
Schweizerische blätter für ex libris-sammler




EX LIBRIS
MAXIMILIAN
ROTHBALLER

P.D.

II. JAHRGANG

SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR EX LIBRIS-SAMMLER

HERAUSGEGEBEN VON

EMANUEL STICKELBERGER

UNTER DER MITARBEIT VON

S. E. KARL EMICH GRAF ZU LEININGEN-WESTERBURG,
PFR. LUDWIG GERSTER, EDMOND DES ROBERT, FRANÇOIS BERLET,
CHORREGENT NIKOLAUS ESTERMANN U. A.



VERLAG UND DRUCK
FRITZ AMBERGER VORM. DAVID BÜRKLI
ZÜRICH 1902/1903.

IIᴺᴰᴱ ANNÉE

FEUILLES SUISSES POUR COLLECTIONNEURS D'EX LIBRIS

REDIGÉES PAR

EMANUEL STICKELBERGER

SOUS LA COLLABORATION DE

S. E. KARL EMICH GRAF ZU LEININGEN-WESTERBURG,
PFR. LUDWIG GERSTER, EDMOND DES ROBERT, FRANÇOIS BERLET,
CHORREGENT NICOLAUS ESTERMANN U. A.

ÉDITEUR-IMPRIMEUR
FRITZ AMBERGER CI-DEVANT DAVID BÜRKLI
ZURICH 1902/1903.

INHALTS-VERZEICHNIS (nach Verfassern geordnet). TABLE DE MATIÈRES (ordonnée d'après les auteurs).

BIBLIOGRAPHIE.

MITTEILUNGEN DES EX LIBRIS-CLUB „BASILEA“:

BULLETIN DE L’EX LIBRIS-CLUB „BASILEA“:

ANNONCEN:



SCHLAGWORT-REGISTER. TABLE ALPHABÉTIQUE.

C

D

E

F

G

H

I

K

L



VERZEICHNIS DER ILLUSTRATIONEN.

Die eingeklammerten Namen beziehen sich auf Zeichner und Stecher

TABLE DES ILLUSTRATIONS.

Les noms en parenthèses concernent les artistes et les graveurs.

EX LIBRIS.

NOTARIATS-SIGNET, SIEGEL UND SUPER LIBROS.

SIGNET DU NOTAIRE, CACHET ET FER DE RELIURE.





I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. November 1901. NUMMER 1.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

ZUM GELEITE.

Zur ersten Veröffentlichung des Exlibris-Clubs „Basilea" in Basel möchte ich dieser eine kleine Mahnung mit auf den Weg geben.

Die Exlibris-Sammler sind *nicht* den Briefmarken-, Postkarten-, Liebigbilder-Sammlern verwandt, sondern den, auf höherer Stelle stehenden Kupferstich-Sammlern, welch letztere ein gewisses Kunststudium hinter sich haben, auf der Basis verfeinerten Geschmackes und mit Auswahl sammeln und nicht ein hässliches Blatt auf *eine* Stufe mit Meisterwerken stellen, — während Erstere mehr oder minder nur „Bilderchen" nachjagen.

Ein Exlibris-Sammler sollte nicht nach der *Zahl* sammeln, um vielleicht ein paar Exemplare mehr als der andere zu haben. Das ist für „grosse Geister" ziemlich gleichgültig. Der *innere Schönheitswert,* der in einer besseren Sammlung steckt, ist's, der Auge und Sinn erfreut und idealem Streben dient. Wechselt aber in einer Sammlung Hässlich und Schön ab, so wirkt das Ganze sowohl unübersichtlich, als auch störend, und das Bessere wird vom Schlechten erdrückt oder mindestens beeinträchtigt. Es kommt nicht darauf an, *jedes* existirende Ex libris zu bekommen oder zu haben, sondern darauf, nur *schöne, geschmackvolle* Zeichenmotive, *gute* Schnitte, Stiche, Radirungen, Farben- und Clichédrucke zu vereinigen. Eine Ausnahme kann da stattfinden, wo Jemand die Exlibris *einer* Stadt, *einer* Landschaft, *eines* kleineren Landes, *einer* Berufsart zusammenbringen will oder seine Sammlung später als Studiumsobjekt einem öffentlichen Institut schenkt oder hinterlassen will. Dessen Streben wird berechtigterweise auf eine möglichste Kompletirung gerichtet sein müssen oder können; aber auch dieses trennt Schön und Unschön in zwei besondere Abteilungen. Wer aber für sich allein zusammenträgt und sich und den Beschauern seiner Sammlung wahre Freude machen will, sollte vorziehen, nur „Besseres" in seinen Mappen zu vereinigen; denn der sogen. „Schund" hat absolut keinen Wert, verdirbt manchmal den Geschmack und verführt zu ähnlichen Imitationen, die

besser unterblieben! Vor dem oft willigen Dilettantismus in der näheren Freundschaft oder Verwandtschaft sei besonders gewarnt. Eine gute Idee genügt allein noch nicht, es muss auch eine ordentliche Zeichnung und Ausführung mitwirken, um das Buch durch ein Bibliothekzeichen nicht nur zu *sichern*, sondern auch zu *zieren!* Gar Mancher wird 10 Jahre später vorwurfsvoll denken: Wie konnte ich nur damals mein Buch mit solch einem müssigen Machwerk ver*un*zieren und meinen damaligen Mangel an Geschmack und Bildung vor aller Welt oder vielen Sammlern so schmählich dokumentiren? Frage sich doch Jeder, ob er thatsächlich gewillt ist, eine Scheusslichkeit ersten Ranges oder eine geistreich-sein-sollende, nach wenigen Jahren oft schon unverständlich gewordene, seichte Witzelei oder eine Farbendisharmonie als deutlichen Beweis eigenen Ungeschmacks seinen Erben oder anderer Nachwelt zu hinterlassen, die mit Recht ein vernichtendes Urteil fällen werden? Ferner: Sind die eigenen Bibliothekzeichen heutzutage, in unserer Bücherreichen Zeit *nur* dazu da, versandt und vertauscht zu werden, oder eigentlich vielmehr dazu, eingeklebt der eigenen Bibliothek zur Sicherung und zur Zierung zu dienen?

Ähnlich, wie wir so manche Blätter des 16. und 17. Jahrhunderts heute noch bewundern und hochachten, ähnlich sollen auch unsere hinterlassenen Bibliothekzeichen von solch künstlerischer Beschaffenheit und zeichnerisch-technischer, guter Ausführung sein, dass sie nicht bloss der jetzigen Zeit und Richtung entsprechen, sondern auch zukünftiger Kritik Stand halten. Die Worte und Begriffe „Gut und Schön" werden sich durch alle Stile und Moden hindurchziehen und verfolgen lassen, ebenso aber auch überspannte Ideen, genial-sein-sollende Schmierereien, triviale Gedanken und verdorbene Phantasie.

Rufe sich Jeder die bekannte Reuleaux'sche Kritik: „Billig und schlecht" *warnend* in's Gedächtnis und handle nach dem Grundsatz: „Auch hier ist das Beste gerade gut genug."

Ganz abgesehen davon, dass es *mindestens naiv* ist, von einem Stichbesitzer zu verlangen, er solle sein wertvolleres Blatt gegen einen billigen, oft *un*schönen Clichédruck hergeben, ist es auch nicht allzu rationell, solch ein, mit der üblichen zwar „praktischen", bequemen aber wenig angenehmen Druckbitte ausgesprochenes Ansinnen zu stellen, denn der betreffende Schundbesitzer hat dadurch häufig *un*nütze Kosten, da der solchermassen mit Druckbitte generell Gebetene *oft* die gesandte Scheusslichkeit einfach in den Papierkorb wirft und nicht mit seinem schönen oder wertvollen Blatte reagiert, was zwar vielleicht nicht immer ganz höflich, aber gewiss entschuldbar und erklärlich ist.

Also: Sammelt nicht nur allein Schönes, sondern bietet auch nur Gutes! Dann hat Exlibris-Zusammentragen einen künstlerisch ideellen und ästhetischen Wert und sinkt nicht zum Bilderchen-Sammeln herab. Nicht Jeder ist freilich in der pekuniären Lage, sich einen Kupferstich machen zu lassen; das ist auch durchaus nicht immer nötig; man kann auch mittels Lithographie und noch mehr auf dem Wege der Federzeichnung und des Zinkclichés billige und doch hübsche Exlibris herstellen. Die Hauptsache bleibt, Geschmack in der Idee und Zeichnung, Schönheitsgefühl im Motiv und seiner Ausführung, nicht zu dilettantenhaftes Geschmier, keine *hyper*moderne, allzu mystische oder unerklärbare Symbolik und Phantasterei, keine Geschmacklosigkeit auf dem ganzen Blatte, — keine „Über"-Exlibris!

Es ist hohe Zeit, dass wir mit den seit zwei, drei Jahren wie Pilze aus dem Boden schiessenden Hässlichkeiten auf dem, edlerer Bethätigung so fähigen Exlibris-Gebiet endgültig brechen. Lieber *kein* Bibliothekzeichen oder nur ein nüchternes, *rein* typographisches, als eine sogen. „Verschandelung" des Buches durch eine Missgeburt von Exlibris! *Neupasing-München.* *K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.*

L'EX LIBRIS DE FRANÇOIS DES ROBERT

(1702—1792).

Monsieur Emanuel Stickelberger a bien voulu me charger, au nom de l'Ex libris-Club „Basilea" de représenter en France cette société. Je tiens à le remercier de cette aimable pensée et je demande qu'il me soit permis pour mes débuts dans l'intéressante publication qui sert d'organe à notre Club, de présenter à mes érudits collègues l'Ex libris de François des Robert. Cet Ex libris, qui joint au mérite d'être assez rare celui d'être bien gravé, a été longtemps attribué à Noël des Robert, chevalier de St-Louis, brigadier des armées du roi et son lieutenant au gouvernement d'Huningue et en cette qualité commandant en Haute-Alsace. En réalité, c'est celui de son fils François, car Noël mourut en 1728 et le style de cette gravure indique une époque un peu plus récente. J'ai pensé que cette pièce intéresserait particulièrement l'Ex libris-Club „Basilea" comme ayant servi de marque de bibliothèque au fils d'un personnage qui eut avec la ville de Bâle des rapports fréquents, ainsi que le relate une lettre du maréchal de Villars, conservée aux archives du ministère de la guerre.

La famille de *alias* des Robert, d'ancienne noblesse d'épée, comme le prouvent de nombreux jugements de maintenue et actes de notoriété, est originaire du Languedoc, où elle compte encore beaucoup de représentants. Une branche se détacha du tronc vers le milieu du XVIIe siècle et vint se fixer dans le Nord-Est de la France.

Elle se divisa en deux rameaux, l'un établi en Champagne est actuellement éteint (c'est celui de François), l'autre fixé dans les Trois-Evechés, et depuis l'annexion, en Lorraine française, compte encore un certain nombre de membres. Diverses branches apportèrent de légères modifications aux armoiries en adoptant des variantes comme brisures. Ici, nous blasonnerons les armoiries gravées sur l'Ex libris: *d'azur au chevron d'or, accompagné de trois soucis d'argent, posés deux et un, à une fasce du même surmontée de deux étoiles aussi du même; le chevron brochant sur la fasce.*

L'écu pyriforme est placé sur un cartouche accosté de branches de laurier et de palmes. Ce cartouche est surmonté d'une couronne de marquis et la croix de St-Louis pend au bas de l'écu. Le cartouche repose sur un socle, ou un lion à tête contournée se trouve couché. La tranche du socle porte l'inscription: A M^R^ DES ROBERT. L'exécution indique un bon graveur et malgré l'absence de signature, je serais fort tenté d'attribuer cet Ex libris à un graveur verdunois du nom d'Allain.

François des Robert, chevalier, seigneur de Maisoncelle, Sausseuil, Rochefort, fils de Noël et de Louise-Renée de Beaumont, naquit à Sedan et fut baptisé en la paroisse St-Charles de cette ville le 23 novembre 1702. Il eut comme parrain Jean François des Robert ancien aide-major de Montmedy (l'émigré languedocien) son grand-père maternel et pour marraine Marie le Loup sa grand' mère paternelle.

Enseigne au régiment de Casteja infanterie en 1711, réformé en 1724, lieutenant en second au régiment de Champagne le 1er mai 1718, lieutenant en premier en 1721, il fut capitaine le 8 avril 1729. En 1732 il fut employé par le maréchal de Maillebois et reçut la croix de St-Louis par brevet du 29 mars 1738. En 1740, le maréchal de la Mothe-Houdancourt certifie que François des Robert a servi sous ses ordres pendant les campagnes d'Italie avec toute l'application et l'intelligence possible. Il fut blessé à la bataille de Parme le 29 Juni 1734 et au combat de Nedhausen, en Bavière,

en 1742. Nommé commandant du bataillon de milice de Laon le 1er avril 1751, il passa le 1er avril 1753, avec le même grade, au bataillon de milice de Rethel-Mazarin. Remplacé le 4 février 1759, il reçut une pension de 851 livre en considération tant de ses services que de ceux de son père. François des Robert ne laissa point d'enfants des deux premiers mariages qu'il avait contractés, l'un le 28 juillet 1738 avec Jeanne de Wendel, décédée à Metz le 17 février 1739; l'autre, le 10 janvier 1740 avec Marguerite Andry, décédée, elle aussi à Metz le 10 novembre 1741. Il épousa en troisièmes noces, le 14 avril 1744 Françoise-Charlotte de Brodart, fille de Jean-Baptiste de Brodart, écuyer, seigneur de Sausseuil, Crévecoeur et autres lieux, conseiller du roi et receveur de taille en l'éléction de Rethel et de Marie-Jeanne Collart de Crecy. De leur union naquirent:

1. Jean-Baptiste-Nicolas-François, né en 1745, décédé en émigration en 1797, chevalier de St-Louis, ancient officier au régiment du Roi Infanterie, lieutenant des maréchaux de France.

2. Jean-Pierre, né le 24 mai 1747, mort le 6 janvier 1751.

3. Jeanne-Charlotte-Françoise, née le 18 octobre 1751, épouse le 27 février 1770 Jean-Auguste Aimé-Prosper Tirant, seigneur de Flavigny.



L'Ex libris de François des Robert.

François des Robert mourut à Rethel le 10 janvier 1792, doyen des chevalier de St-Louis.

Son épouse mourut dans cette même localité le 21 octobre 1795. Sa bibliothèque fut divisée en deux parties, dont l'une échut à M. des Robert son fils et l'autre à Madame de Flavigny, Elle fut estimée par Renault et Migny, libraires à Rethel. Le lot de Jean-Baptiste-Nicolas-François fut évalué à 428 livres, il se composait de 79 ouvrages en 264 volumes; celui de Mme. de Flavigny comprenait 107 ouvrages en 284 volumes et fut estimé à 431 livres. L'inventaire, relevé par les deux libraires cités plus haut, fait connaître ce qu'était une bonne petite bibliothèque du XVIIIe siècle. Nous trouvons, à côté des dictionnaires de Trévoux et de Moreri, des ouvrages du P. Montfaucon, quelques livres héraldiques, les diverses histoires tant civiles que religieuses des différents peuples, beaucoup de relations de voyage, des vies de Saints et pas mal d'ouvrages de piété.

Ajoutons aussi des traités scientifiques, des classiques et quelques romans du temps. Tous ces ouvrages ne sont pas reliés, ce qui explique la rareté de l'Ex libris reproduit plus haut, d'autant plus que la plupart des Ex libris collés ont été mutilés, le nom arraché au canif; aussi, les quelques exemplaires intacts qui restent ont été retrouvés sous des feuillets collés sur les gardes des livres.

Nancy. *Edmond des Robert.*



DAS BIBLIOTHEKZEICHEN HEINRICH ZWINGLI.



on den ziemlich zahlreich noch vorhandenen alten Kupferplatten werden wir womöglich in jeder Nummer unsern Lesern einen Abdruck bringen, in erster Linie, um die Pflege der alten Blätter nicht zu vernachlässigen, deren viele ja heute noch vorbildlich sind, dann aber auch, um unsere jüngern Leser in die Heraldik einzuführen und ihnen das Verständnis dafür zu eröffnen.

Wir wählen für den Anfang absichtlich ein höchst einfaches Blättchen, das aber nicht zu den schlechtesten Gebilden gehört. In elliptischer Linie gefasst, tritt uns das Wappen Zwingli entgegen, welches, soviel wir wissen, verschiedene Familien in gleicher Weise geführt haben. Jedes richtig gezeichnete, oder besser — gemalte Wappen, denn die Farben gehören ja unbedingt dazu, besteht aus vier Stücken, dem Schilde, dem Helm, der Helmzierde und der Helmdecke. Selbstverständlich ist der Schild das wichtigste, in spätern bürgerlichen Zeiten hat man sich oft mit ihm allein begnügt. Er weist ausserordentlich verschiedene Formen auf und steht bald aufrecht in Frontstellung, bald schief, was mit dem heraldischen Ausdruck „gestürzt" benannt wird. Die im Schilde angebrachte Zeichnung ist von grösster Mannigfaltigkeit, von den einfachsten Gegenständen, ja sogar blossen Farben an beginnend.



Der Helm, das zweite Stück, sitzt über dem aufrechten Schilde in der Mitte, über dem gestürzten auf dem Obereck. Wir unterscheiden Kübel- und Topfhelme in der ältern, Stech- und Spangenhelme in der spätern Epoche.

Auf unserm Blatte figurirt ein nach rechts gewendeter Stechhelm, leider etwas schlecht gezeichnet, dazu noch mit viel zu engem Halse.

Den Uebergang zur Helmzierde vermittelt — aber nicht immer — die Helmwulst, auch Zindelbinde genannt, ein zweifarbig gedrehtes Tuch. An deren Stelle tritt bei Adelsgeschlechtern die Krone.

Auf dem Helm wurde seine Zierde, auch Cimier oder Kleinot genannt, befestigt, und ganz besonders im Turnier getragen. Diese Zierden bestanden aus Holz oder Tuch, Federn, Leder etc. und sind den mannigfaltigsten Gegenständen des Lebens entnommen, oft eine Wiederholung des Schildbildes. — Aus dem früheren Mittelalter ist bei uns keine einzige Helmzierde auf die Gegenwart gekommen und von Schilden eigentlich nur zwei, der Brienzer und der Raroner.

Die Helmzierde auf unserem Blatte soll ein Flügel sein, heraldisch Flug geheissen, ist aber herzlich schlecht gezeichnet. Ueberhaupt gab die richtige Darstellung eines Fluges den alten Heraldikern stets viel zu thun und gelang höchst selten zu etwelcher Zufriedenheit. Wie in unserm Falle, so wiederholt sich das Schildbild sehr oft auf dem Fluge.

Das vierte Stück, die Helmdecke, ist heute die dekorative Ausstattung des Wappens geworden. Auf den ältesten Wappenbildern sehen wir sie selten, auf der Zürcher Wappenrolle fehlt sie. Ursprünglich war sie ein *Tüchlein*, welches mittelst kleiner

Löcher im Helme darauf befestigt war. Auf dem Helmtüchli wurden die Helmzierden meist angenäht, oder mit Stecknadeln aufgesteckt, wie man eben konnte. Auf den gemalten Wappen fing man gar bald an, das Helmtüchli zuerst zu Lappen zu schneiden, später in ornamental gothische und Renaissance-Formen aufzulösen, die den Wappenschild beidseitig einfassen. Heraldiker des 16. Jahrhunderts haben es auf Papier und Glas trefflich verstanden, die Helmdecke zu einem flotten Dekorationsstücke zu gestalten, wozu natürlich der Wechsel der zwei Farben wesentlich mitwirkte. Bei unsern Blättchen geht die Helmdecke wenig weit hinunter, dagegen sind, um den leeren Raum auszufüllen, die Enden der Zindelbinde noch sichtbar, in dieser Art eine äusserst seltene Darstellung. Wurden die Enden überhaupt gezeichnet, so wurden sie flatternd dargestellt, wie bei dem prächtigen Blatte Edlibach von 1480.

Lid und mid hiess Pfarrer Zwingli's Devise. Gewiss nicht erfunden, sondern aus dem Leben geschöpft. Denn ein *rechter* Streiter des Herrn hat viel zu leiden, in vergangenen Tagen und auch heute noch. Und wer nicht leidet, ist kein Streiter. Und viel gilt es auch zu meiden. Was andere vom Leben geniessen und mitmachen dürfen, wird dem Pfarrer verboten und als Sünde zugerechnet. Wenn die Welt nur wüsste, wie gerade in diesem Meiden und Entsagen des Lebens grösstes Glück und schönste Freude liegt, sodass es gar nicht mehr als ein Verzicht empfunden wird. Wer heute das *Mid* auf der Seite lässt, und gehörig *„mitmacht"*, der hat sich gar bald übel gebettet. — So wirken die alten Bibliothekzeichen noch ermahnend auf die Gegenwart und geben uns goldene Lebensregeln an die Hand. In meinem Spezialwerke der „Schweizerischen Bibliothekzeichen" sind davon eine grosse Reihe zusammengestellt.

Und nun noch einige Worte über den einstigen Besitzer unseres Blattes. Derselbe entstammte nicht den Toggenburger-Zwingli, wie der berühmte Reformator, sondern einer Zürcherlinie in Elgg.

Joh. Heinrich Zwingli, Joh. Heinrichs von Elgg wurde 1644 geboren, studirte Theologie und bestand 1668 sein Examen, um unter die Zahl der Kirchendiener eingereiht zu werden. 1680 wurde er Pfarrer in Affoltern am Albis. Dort, wo heute noch viel Reben gegen den Winberg sich hinaufziehen, begegnete ihm das Missgeschick, zwei Jahre später nach einem jungen Manne zu schiessen, den er gefährlich am Kopfe verwundete. Die Leidenschaft für Schiesszeug, welche Conrad Ferdinand Meyer im „Schuss von der Kanzel" für immer an den Zürcherpfarrer festnagelt, scheint also schon damals vorhanden gewesen zu sein, wie übrigens auch aus dem Etat der Zürcher Geistlichen von Wirz zur Genüge zu ersehen ist. Das „Lid und Mid" scheint also dazumal nicht gerade seine Sache gewesen zu sein. Dieser Lapsus scheint ihm aber am äussern Ansehen schwerlich etwas geschadet zu haben, sonst wäre Zwingli in spätern Jahren kaum Dekan geworden. 1701 zog er in die Stadt an den Oetenbach, wo er nach sechs Jahren an den Folgen eines Schlages starb. Zwei Söhne, Konrad und Balthasar, studirten ebenfalls Theologie.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfarrer.*

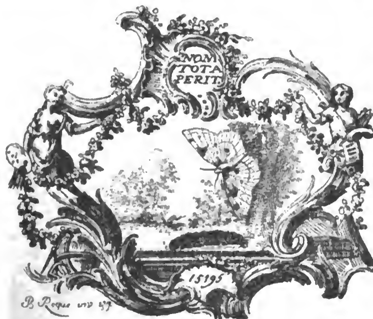


WIE ICH EX LIBRIS ZU SAMMELN BEGANN.

Nein, es ist nicht die erste Narrheit, die ich getrieben — Allotria sagen meine Kollegen mit einem etwas generellen Ausdrucke. — Ob es die letzte meiner alternden Tage sein wird? Wer weiss? Es sagte einst Jemand: „Cha nüt verspreche, Herr Profässer!" — Heute, wo die Sammelwut so viele Kreise ergriffen und auf so mannigfaltige und oft fast unglaubliche Objekte sich erstreckt, weiss der arme Mensch nie, was ihm noch wartet und wozu er sich noch versteigen kann. Freilich lachen die Normalmenschen über solch krankhafte Erscheinungen und denken sich hoch erhaben über solch kleinlichen Bettelkram. Ich habe die Normalmenschen nicht gern — es sind in der Regel langweilige, oft noch blasierte Menschen, denen es zu viel zu thun gibt, sich zu bücken, um ein interessantes Blümchen oder Tierchen vom Boden aufzuheben. Alles muss heute nach der Schablone geformt sein und flott nach der Etiquette tanzen. Das gehört ja jetzt zum richtigen Menschen. Die Sonderlinge sind mir lieber, ich finde bei ihnen mehr Verwandtes als bei den Normalmenschen, kann bei ihnen mehr holen als bei den Blasierten. Es ist auch absolut nicht gesagt, dass die Sonderlinge alle halb oder ganz verrückt seien, ich traf gerade bei ihnen verständigere Leute, die allseitiger ausgebildet waren als die Normalen. Man verüble mir gütigst nicht, wenn ich dies zur Ehrenrettung der so viel angefochtenen Sammler vorausschicke.



Ex libris Albrecht von Haller.



Ex libris Albrecht von Haller.

In erster Linie muss ich ein peinliches Geständnis ablegen: Ich wurde über 40 Jahre alt, hatte schon ungezählte alte und neue „Schmöker" in den Händen gehabt und noch nie ein Ex libris gesehen, wenigstens mit den rechten Augen nicht. Ich hatte noch keine Ahnung davon. Es ist doch gut, dass ich nicht allein in diesem Spital

krank war, sondern — vor zehn Jahren, vielleicht noch heute ungezählte Normalmenschen von Bibliothekzeichen nichts wussten und nichts wissen.

Ex libris Albrecht von Haller.

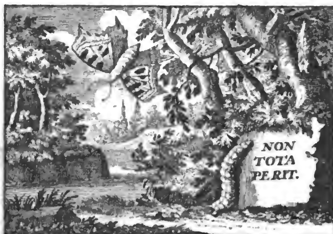
Da kam eines Tages, es war gerade am 1. März, dem Bureau glücklich entronnen, mein Freund Jean Grellet aus Neuenburg zu Besuch. Ob ich auch Ex libris habe, frug er. Nun musste ich ihm meine grosse Ignoranz eingestehen. Jetzt frug er nach alten Büchern, da seien sie drin, ob ich denn keine hätte? Welcher Pfarrherr hat nicht alte Scharteken, die er aus seinem eng gewordenen Bücherbrett auf die Laube hinaus verbannt? Wir machten uns an's Suchen und richtig, bald hatte er eines, und zwar ein noch nie gesehenes, das zierliche Blatt des französischen Pfarrers Réal in Bern. Selbstverständlich überliess ich das Blättchen meinem Freunde mit Vergnügen, — aber — jetzt war ich von dem Gifte auch angesteckt. Grellet wurde mein Mentor, aber er öffnete mir nicht die Wege alle, die eine reiche Sammlung vermitteln, ich musste meine Pfade, einmal angeleitet, selbst finden. Und ich fand sie auch. Wo ich irgend alte Bücher oder eine grössere Bibliothek witterte, da suchte ich emsig nach alten eingeklebten Blättchen. Nur sehr langsam ging es im Anfange. Für die verschiedenen Kantone wurden kleine Mäppchen gemacht und die gesammelten Blättchen darin recht sorgfältig versorgt. Später genügten sie nicht mehr und konnten ihren Inhalt nicht mehr fassen. Doubletten wurden vertauscht, es gab neben Herrn Grellet noch andere Sammler in verschiedenen Kantonen, auch im Auslande. Dabei machte man natürlich mannigfaltige Erfahrungen und es wurde nicht immer auf beiden Seiten mit gleicher Elle gemessen, auch gab es viele Sammler, die an bedenklicher Doublettenarmut litten.

Ex libris Albrecht von Haller.

Nicht nur betteln und tauschen konnte man die Ex libris, sondern auch kaufen, so bei den Antiquaren. Bei Müller in Bern ergatterte ich manch gutes Stück zu einem Preise noch, der heute sehr billig wäre. Auch Herr Geering in Basel sorgte in seinem Anzeiger lebhaft für Ausbietung von Ex libris, so dass die Blättchen, die man sich anfangs ruhig schenken lassen durfte, zu einem eigentlichen Handelsartikel wurden, ja, einzelne wurden mit Gold mehr als aufgewogen.

So mehrte sich mit der Zeit meine Sammlung, die einzelnen Blättchen wurden nun vermittelst schmaler Papierstreifen auf ein dünnes farbiges Oktavkarton gespannt, dessen Rückseite dann mit der Biographie des Ex libris-Trägers beschrieben wurde. Kantons- und länderweise kamen diese Kartons, alphabetisch geordnet, in heraldisch hübsch verzierte Attrapen von Buchform, denen sie leicht zu entnehmen sind, und wodurch es mir möglich ist, jedes Blatt sofort zu finden.

Andere ziehen es vor, mehrere im Styl gleichartige Blätter auf dieselbe Unterlage zu setzen, eine Methode, die gewiss auch ihre Vorzüge hat. Weniger zu empfehlen ist ein „Heigebuch", wo man fortlaufend alles pêle-mêle einklebt wie kleine Kinder, weil man keine Zeit hat, sich mit der Sammlung eingehender zu beschäftigen. Besondere Aufmerksamkeit widmete ich auch der Restauration verdorbener oder beschädigter Blätter. Zu dem Ende legte ich mir, wie seiner Zeit Herr Warnecke einen ziemlichen Vorrat sehr diverser alter Handpapiere in verschiedenen Nuancen an, die zum Unterlegen und Ausflicken schadhafter Stellen sehr gute Dienste leisteten. Selbstverständlich halte ich viel auf saubere, möglichst breitrandige Stücke, welch letzteres aber schwierig ist, denn die meisten Blätter wurden vor dem Einkleben stark randbeschnitten.



Ex libris Albrecht von Haller.

Sehr erfreulich war mir stets wieder die Neuentdeckung einer alten Kupferplatte. Mittelst des alten Papieres konnte ich Neudrucke erstellen lassen, und der Jammer derer, die über solche *Neudrucke* klagten, weil sie nicht alt waren, kümmerte mich wenig. So fand ich viele Platten, von denen kein einziger alter Abdruck mehr vorhanden war und die ohne Zweifel einst zur Herstellung von Ex libris gebraucht worden waren.

Mehr und mehr sichtete sich der Vorrat in verschiedene Epochen. Ich lernte die gothischen Blättchen von denen in Renaissance, Barok etc. unterscheiden, auch den englischen Chippendale-Styl kennen, bis zur Neuzeit, die uns oft mit Produkten beglückt, denen aller Styl fehlt. Ein sorgfältigeres Studium der Blätter führte uns auch zu den Zeichnern und Stechern derselben. Da wurden viele tote Namen wieder lebendig. *Georgius Sickinger* tritt mit *Martini* auf den Plan, wir lernen *Schellenberg* und *Dunker* kennen und gedenken nach und nach verschiedene derselben in Wort und Bild unsern

Lesern vor Augen zu bringen. Es führten die Ex libris selbstverständlich auch zu ihren Besitzern, unter denen uns viele Männer entgegentreten, deren Namen einst und heute einen guten Klang hatten, von den Basler und Konstanzer Bischöfen an bis zu einem *Albrecht Haller,* dem grössten Berner Gelehrten, für den man heute ein Denkmal plant. Derselbe besass nicht weniger als neun verschiedene Bibliothekzeichen, die er sich nach und nach von verschiedenen Künstlern, meist des Auslandes stechen liess und welche heute zu den kostbarsten Seltenheiten gehören. Nur eines seiner Blätter führt seinen Namen, die übrigen sind seltsamster Weise anonym. Unter der Devise: „Non tota perit" liebte er es, die Metamorphose des Schmetterlings zur Darstellung zu bringen. Wir bringen fünf derselben zur Reproduktion, worunter dasjenige von Dunker zum Besten gehört, was dieser Künstler je gestochen.

Für diesmal genug, dem jungen Verein ein herzliches *Vivat-crescat-floreat* entbietend

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfarrer.*

L'EX LIBRIS DE LA SOCIÉTÉ SUISSE D'HÉRALDIQUE.

Grâce à l'amabilité de notre membre honoraire, Mr. le Dr. E. A. Stückelberg, délégué de la „Société Suisse d'Héraldique", qui a bien voulu nous y autoriser, nous avons le plaisir de présenter à nos lecteurs le nouvel Ex libris de la dite Société. En voici la déscription:

En haut à droite nous remarquons les armoiries de la Suisse, à gauche ceux de Zurich, comme étant le domicile de la rédaction et de la bibliothèque. Sous un portal gothique se trouvent les armoiries de la Société: Deux sceptres croisés surmontés d'un casque. Comme cimier fonctionnent deux banderoles d'héraut croisées.*) Le bas de la feuille est orné de deux files de livres. Un ruban porte l'inscription: Société Suisse d'Héraldique, un autre sous les armoiries: №

Le dessin est dû à la plume habile de *Mr. L. M. Rheude* de Ratisbonne, artiste jouissant d'une renommée bien méritée pour son talent de savoir unir à la bonne héraldique le style moderne. Mr. Rheude est l'auteur de plus de 40 Ex libris, tous remarquables par leur élégante simplicité; nous en reproduirons encore quelques-uns dans notre prochain numéro.



L'Ex libris de la Société Suisse d'Héraldique.

*) Ces armoiries furent établies après la fondation de la société. Le premier à les dessiner fut le héraldiste *Bühler* de Berne.



PROVISORISCHE STATUTEN
DES
EX LIBRIS-CLUB „BASILEA".

1. Der Club bezweckt das Sammeln von Bücherzeichen zu fördern und die Sammlungen der Mitglieder so viel wie möglich bereichern zu helfen.

2. Es bestehen weder Eintrittsgelder noch Mitgliederbeiträge. Mitglied des Clubs kann jeder Ex libris-Sammler werden; auch Wappen- und Siegel-Sammler sind willkommen.

3. Die Leitung des Clubs liegt in der Hand einer Commission von drei oder fünf Mitgliedern, welche sämtlich in der Schweiz ansässig sein müssen. Falls in einem andern Lande mehr als fünf Mitglieder bestehen, kann unter diesen Eines zum Vicepräsidenten für dieses Land ernannt werden.

4. Die Mitteilungen des Comités erfolgen in den «Schweizerischen Blättern für Ex libris-Sammler».

5. Bei Auflösung des Clubs fällt ein allfälliger Kassenbestand der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft zu.

Also beschlossen in der Commissionssitzung vom 22. August 1901.

STATUTS PROVISOIRES
DE
L'EX LIBRIS-CLUB „BASILEA".

I. — La Société a pour but d'être utile aux collectionneurs d'Ex libris et d'augmenter autant que possible les collections de ses membres.

II. — Elle ne comporte ni taxe d'entrée, ni cotisation. Tout collectionneur d'Ex libris peut en devenir membre. Tout collectionneur d'armoiries, sceaux ou cachets, y sera aussi le bienvenu.

III. — La direction de la Société repose entre les mains d'une Commission de trois ou cinq membres, qui doivent tous être domiciliés en Suisse. Si, dans un autre pays, il y a plus de cinq membres, un de ceux-ci peut être nommé vice-président pour ce pays.

IV. — Les communications du Comité seront publiées dans les «Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris».

V. — En cas de dissolution, l'actif net de la Société sera versé à la Société héraldique suisse.

Ainsi en a-t-il été décidé dans la réunion de la Commission du 22 août 1901.

MITGLIEDERBESTAND AM 1. OKTOBER 1901.
RELEVÉ DES MEMBRES AU 1er OCTOBRE 1901.

BEMERKUNGEN: Die Namen sind alphabetisch geordnet. Alle, ausser die mit * bezeichneten Mitglieder sind zum Tausch bereit. *h* bedeutet Besitzer eines heraldischen Ex libris.

OBSERVATIONS: Les noms sont ordonnés alphabétiquement. Tous les membres, sauf ceux marqués de *, sont disposés à l'échange. La lettre *h* signifie: Possesseur d'un Ex libris héraldique.

A. EHRENMITGLIEDER. — MEMBRES HONORAIRES.

Mr. le Dr. L. Bouland, Président de la «Société des Collectionneurs d'Ex libris et de Reliures Historiques», 95, Rue de Prony, Paris.

h Hr. Pf. L. Gerster, Autor des schweiz. Ex libris-Werkes, Kappelen b. Aarberg (Kt. Bern.)

h Se. Erlaucht Hr. Karl Emich Graf zu Leiningen-Westerburg, Autor des deutsch-österreichischen Ex libris-Werkes, Villa Magda, Neupasing b. München.

h Hr. Dr. E. A. Stückelberg, Redaktor des «Schweiz. Archiv für Heraldik», Kappelergasse 15, Zürich.

B. COMMISSION.

h Hr. Emanuel Stickelberger, Eulerstr. 80, Basel, Präsident.

h Hr. Eugen Fäsch, Spalenthorweg 18, Basel, Cassier.

h Hr. Friedr. Haller, Unt. Rheinweg 60, Basel, Aktuar.

h Mr. Edmond des Robert, 21, Rue de Rigny, Nancy, Vice-Président pour la France.

h Mr. Charles de Sartorio, 16, Rue Lacépède, Marseille, Délégué pour le Midi de la France.

Don Joseph M. L. Garganta, Directeur de «El Deber» Délégué de la Croix Rouge, Cronista de Hostoles à Olot (Province de Gerona, Espagne), Vice-Président pour l'Éspagne et le Portugal.

C. MITGLIEDER. — MEMBRES.

h Hr. Fritz Amberger, Sihlhofgasse 12, Zürich.

Mr. François Berlet, 8 Rue d'Alliance, Nancy.

h Mr. le Comte de Bizemont, Château du Tramblois, par Bouxières-aux-Chêne (Meurthe et Moselle.)

Hr. Johannes Blanke, Prok., Kreuzlingen (Schweiz).

• Mr. le Baron de Braux, Boucq, (Meurthe et Mlle.)

Hr. Rud. Brefin, Steinenvorstadt 33, Basel, bittet, das Ex libris auf der Vorderseite mit dem Namenszuge des Besitzers zu versehen.

Mr. Colvé des Jardins, Rédacteur du »Correo de Paris», 6, Rue de St-Claude, Clamart (Seine).

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg, (Oesterreich).

h Hr. Richard Fäsch, Spalenthorweg 18, Basel.

h Frl. Mary Flückiger, Villa Flückiger, Bern.

h Hr. Adolf Geering, Antiquar, Bäumleingasse, Basel.

Hr. Dr. Albert Gessler, Münsterplatz 18, Basel.

h Hr. Dr. phil. Gust. Grunau, Christoffelgasse 4, Bern.

Mr. le Dr. Georges Goury, Avocat à la Cour, 5 Rue des Tiercelins, Nancy.

• Hr. Jean Kauffmann, Graveur, Luzern.

Hr. Herm. Klewy, Gr. Burstah 12/14, Hamburg.

Hr. Carl F. A. Langenscheid, Hallesche Strasse 17, Berlin S.W. 46.

Mr. Adolpho Loureiro, Engenheiro, Janellas Verdes 88, Lisboa, (Portugal).

Mr. J. B. Mercier, 23, Rue Berbizey, Dijon.

h Mr. le Comte de Mahuet, 38, Rue Gambetta, Nancy.

Hr. C. Montandon, Notar, Spitalgasse, Bern.

Hr. Dr. Rud. Neumann, Reichenberg in Böhmen.

Mr. Emile Olive, 16 Grd. Rue, Carcassonne (Aude).

Hr. Hans Pieper, Alicestr. 13, Darmstadt.

Mr. William Poidebard, 11, Rue Parente, Lyon.

h Hr. Pietro von Salis-Soglio, Oberdorfstr. 20/II, Zürich.

h Frl. Marie Elisabeth Segesser von Brunegg, Rütligasse 1, Luzern (nur gegen beseere).

Hr. Heinrich Eduard Stiebel, Taunusstrasse 12, Frankfurt am Main.

Frau M. Strauss, Spielgartenstr. 3, Magdeburg.

Mr. J. B. Vervliet, 61, Rue du Bien-Être, Anvers.

Mme. Van den Vin, Eeckeren, près Anvers.

Frau Albrecht Wittlinger, Tödistr. 63, Zürich.

Hr. Hans Zarth, Baaderstr. 36/II, München.

FRAGEN UND ANTWORTEN. — DEMANDES ET RÉPONSES.

Unterzeichneter möchte in eine der nächsten Nummern dieses Blattes einen Artikel über «*Schweiz. Musik-Ex libris*» bringen, und wäre für Mitteilung event. Ansichtsendung in Betracht kommender Blätter sehr dankbar. *Emanuel Stickelberger, Eulerstr. 80, Basel.*

Mr. G. G. à N. Nous publions gratuitement les demandes ou offres d'échange de nos membres.

Mehreren Anfragen zur Antwort, dass unsere endgültigen Statuten noch dieses Jahr (1901) zur Veröffentlichung gelangen und sind uns Vorschläge sehr willkommen. *Ex libris-Club Basilea.*

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Eulerstr. 80, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofgasse 12, Zürich.



I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Januar 1902. NUMMER 2.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 — Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

L'EX LIBRIS DE JEAN HENRI BODMER.

Monsieur E. Bodmer au Château de Kybourg a bien voulu nous permettre de publier un Ex libris extrêment rare, celui de l'orfèvre Jean Henri Bodmer.

Cet Ex libris, dont on n'a trouvé jusque maintenant qu'un seul exemplaire, figurait à l'exposition héraldique de 1897 à Zurich et se trouve dans une bible du dix-septième siècle, magnifiquement reliée. L'élégante garniture d'argent de cet in-folio a été gravé fort probablement par Jean Henri Bodmer lui-même, comme aussi l'Ex libris dont il est question.

Qui en était donc le porteur? En tenant compte des ornements et de la technique de cette estampe, on peut la préciser comme étant une œuvre de la fin du dix-septième siècle, et il s'agirait alors des deux personnages dont voici les détails:

1° *Jean Henri Bodmer,* orfèvre de Zurich, né en 1644, fils de Conrade Bodmer, baillif à Greifensee et Sax; depuis 1669 il fit partie du corps de métier des forgerons. En 1670 il épousa Anne Marie Schlatter du Beckenhof; de leur union naquirent trois enfants. Au militaire il revêtait le degré de capitaine. Il mourût vers 1674.

2° *Jean Henri Bodmer,* orfèvre de Zurich naquit en 1654 comme deuxième fils de Jacques Bodmer, Zwölfer*) et premier baillif à Weinfelden et de Regula Rahn. En 1680 nous le trouvons comme membre du corps de métier des charpentiers, auquel appartenaient déjà ses ancêtres. Dans la même année il épousa Cleophea Spöndli, qui mourût en 1681. Un an plus tard il se remaria avec Regula Vögeli, de laquelle il eût six enfants, dont deux, Conrade et Jean Jacques choisirent l'art de leur père, fort répandue, du reste, dans la famille Bodmer. Jean Henri Bodmer décéda en 1706.

*) Le Grand Conseil de Zurich se composait de 212 membres, soit des 2 bourgmestres, 24 conseillers, 24 maîtres jurés des corps de métier, des représentants (appelés Achtzehner) de la société des constables et des représentants (appelés Zwölfer) des 12 corps de métier.

Probablement notre Ex libris doit être attribué au dernier de ces deux Jean Henri Bodmer.

La famille répandue des Bodmer à Zurich portait les différentes armoiries, que voici:

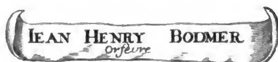
1° D'argent à bordure d'or et trois feuilles de tilleul, posées deux et un. Casque à lambrequins portant comme cimier un demi vol d'argent chargé de trois feuilles de tilleul de sinople.

2° De gueule à une fleure de lys d'argent, montant d'un mont à trois coupeaux de sinople. Le casque est surmonté d'un lion naissant de gueule, tenant une fleure de lys d'argent.

3° De gueule à croix double d'or, mouvant d'un mont à trois coupeaux de sinople. Casque à lambrequins portant comme cimier cinq plumes d'autruche.

4° Les mêmes comme le précédent en écartent les trois coupeaux de sinople.

Malgré nos longues recherches il ne nous a pas été possible de trouver des documents qui pourraient nous permettre de désigner sûrement le possesseur de l'Ex libris en question; nous espérons cependant que tôt ou tard nous réussirons à trancher cette question, dont nous communiquerons la solution à nos lecteurs.





L'Ex libris de Jean Henri Bodmer.

DEUTSCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER.

LOR. M. RHEUDE.

Schon in der ersten Nummer unserer Blätter stellten wir unseren Lesern *Lor. M. Rheude* vor, diesen Künstler, der sich durch seine flott gezeichneten Bibliothekzeichen in kurzer Zeit über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus bekannt gemacht hat. Und welcher Ex libris-Sammler besässe in seiner Sammlung nicht schon das eine oder andere dieser reizenden Blättchen, welche so meisterhaft die gute Heraldik mit dem modernen Styl vereinigen?

Rheude ist nicht nur ein talentvoller, sondern auch ein sehr produktiver Künstler, der bereits 50 Bibliothekzeichen ausgeführt hat, welche wir ihrer Mannigfaltigkeit halber sämtlich nennen wollen:

1. L. M. Rheude, in blau-rot, Lithographie
2. L. Rheude, in rot-schwarz, Lithographie
3. L. Rheude, in grün-rot, Lithographie
4. Bücherei Tippel, in blau-grau-rot, Lithographie

*h**) 5. Jos. Rheude, in grün-rot, Lithographie

h 6. Jos. Rheude, in braun-blaugrau, Lithographie

7. Albert Schwenck, in blau-gelb, Lithographie

h 8. J. Nenner, in rotbraun-grün, Lithographie

9. Hans Spande, in rot-schwarz, Lithographie
10. Karmeliterbrauerei Regensburg, in braun-gelbgrau, Lithographie
11. L. Rheude, Bleischnitt
12. E. Wiedamann, Zinkographie
13. Eugen Wiedamann, Lithographie in schwarz-rot
14. Joh. B. Mehler, Congregationspräses in Regensburg, Zinkographie mit Madonna und Wappen
15. Eugen Wiedamann, Bleischnitt
16. Gustav " Zinkographie
17. Eugen " "
18. Hermann Gelder, Apotheker, Zinkographie

h 19. F. Xaver Wöhrle, Redaktor, Zinkographie

h 20. Max Pauer, Rechtsanwalt, Zinkographie

21. Joseph Seitz, Grosshändler in Regensburg, Zinkographie

h 22. Karl v. Rheinbaben, General in Sigmaringen, Zinkographie

h 23. Paul Nicolaus Ratajczak, Kaufmann in Berlin, Zinkographie

h 24. Otto Haak in Berlin, " (in 2 Grössen)

*) *h* bedeutet heraldisch

h 25. Georg Tippel in Landshut, Zinkographie

h 26. Peter Hamecher, Schriftsteller in Lechenich bei Cöln, Zinkographie

h 27. Bayerischer Verkehrs-Beamten-Verein in München, Zinkographie (in 2 Grössen)

h 28. Karl Graf zu Leiningen-Westerburg in München, Zinkographie

h 29. Lorenz M. Rheude, Zinkographie (in 2 Grössen)

h 30. Edmond des Robert in Nancy, Zinkographie

h 31. Edmond des Robert in Nancy, farbige Zinkographie

h 32. Ludwig Gerster, Pfarrer in Kappelen, Zinkographie

h 33. L. Rheude, Lithographie, in rot, schwarz-rot und grün-rot



No. 26. Ex libris Peter Hamecher

h 34. A. Weller's Verlag in Kahla, Zinkographie (in 2 Grössen)
h 35. Société suisse d'héraldique, Zinkographie, (s. Nummer 1)
h 36. Société suisse d'héraldique, kleine Zinkographie
37. Joseph Pergament, Advokat in Odessa, Zinkographie
h 38. Chr. Wittmann in München
h 39. von Oppen, Zinkographie
h 40. Bibliothek der k. b. Kreishauptstadt Regensburg
h 41. Albert Boeck, Autotypie
h 42. A. Weiler's Verlag in Kahla, Zinkographie
h 43. Otto Haak, Zinkographie
h 44. Wilh. Graf zu Leiningen-Westerburg, Zinkographie
h 45. Arnim Freiherr von Foelkersam in St. Petersburg, Zinkographie
h 46. Frhr. v. Lindenfels auf Wolframshof, Zinkographie
h 47. von Normann, Regensburg, Zinkographie.

Das Blättchen N° 15 ist eine ganz vorzügliche, markige Zeichnung: ein Geharnischter hält ein Schwert, welches von zwei Wappen flankiert ist; das Ganze wirkt so eigenartig, dass es sich mit keinem andern Blatte vergleichen lässt. Der Text: „Mein Buch" passt sehr gut zum Bilde.

N° 18 ist ebenfalls eine originelle Zeichnung und stellt eine mittelalterliche Apotheke vor, bei welcher dem Künstler *Jost Amann* als Vorbild gedient hat.

N° 20 und 24 sind sicher gezeichnete, rein heraldische Wappenzeichnungen, die durch ihre vornehme Einfachheit sehr dekorativ wirken; wir bedauern nur, dass die Wappen nach rechts, statt nach links gewandt sind, wodurch der heraldischen Courtoisie nicht Rechnung getragen wird; das Wappen sollte immer dem Titel des Buches zugewandt sein; dies gilt übrigens nicht speziell Rheude, als vielmehr den meisten modernen Ex libris-Zeichnern, da dieser Fehler sehr oft begangen wird.



No 20 Ex libris Lorenz Rheude.

N° 22. Ein äusserst zierliches Blättchen. Die Umrandung besteht aus hübsch stylisierten Glockenblümchen.

Bei N° 25 gefällt uns die geschmackvolle Behandlung des Topfhelmes besonders gut.

N° 26. (s. Abbildung Seite 15). Das Wappen, eine auf einem Buch stehende Eule, hat der Besitzer, Herr Peter Hamecher, wahrscheinlich selbst erfunden; um seinen Schriftstellerberuf anzudeuten, hält der als Kleinot fungierende Reisige eine Gänsefeder.

Ueber N° 27, welche wir ebenfalls hier wiederzugeben in der Lage sind, schreibt „Weiler's Archiv für Stamm- und Wappenkunde":

Wir können uns nicht leicht eine treffendere Auffassung der dem Zeichner gestellten Aufgabe denken: Da in gewisser Hinsicht unser gesamtes Verkehrswesen auf dem „rollenden" Rade fusst, hat der Künstler der Zeichnung selbst schon kreisende Form gegeben. Innerhalb des aussen umlaufenden Schriftbandes sehen wir einen Vierpass, dessen Eckzwickel je die offizielle, in dieser Form geführte bayerische

Königskrone füllt und dadurch die Selbständigkeit der bayrischen Bahnen andeutet. Im Mittel des Vierpasses liegt der weiss-blaue Rautenschild, das kleine bayerische Wappen. Die Vierpassrundungen enthalten allegorische Darstellungen der vier Sparten, in welche das bayerische Verkehrswesen zerfällt; oben: geflügeltes Rad auf Schiene rollend – Eisenbahn; rechts: Posthorn, wie dasselbe in Bayern geführt wird – Post; links: der von einer menschlichen Faust gefesselte (= gebändigte) Blitz-Telegraphie und Telephonie; unten: geflügeltes Schaufelrad in Wellen tauchend – Dampfschifffahrt.



No. 36. Ex libris der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft.



No. 27. Ex libris des Bayer. Verkehrs-Beamten-Verein in München.

N° 29, welches wir unsern Lesern ebenfalls im Bilde vorführen, zeigt uns im Vordergrund das Wappen des Künstlers; oben, über einem Bogen, die Wappen von München und Regensburg; darunter die Ansichten der beiden Städte; ganz unten, unter einem mit den bayerischen Farben geschmückten Vorhange die Emblemen von Kunst und Wissenschaft.

Zu N° 31 hat uns unser Vice-Präsident für Frankreich, Herr Edmond des Robert in freundlicher Weise die Clichés zur Verfügung gestellt; es ist eine einfache, gute, kleine Wappenzeichnung.

Ganz besonders gut gefällt uns N° 32, auf welchem Blatte die Gerster'schen Ähren meisterhaft stylisiert sind.

Ein schönes Blatt ist N° 34, wo ein Herold mit echt germanischen Gesichtszügen das Weller'sche Wappen hält; oben links das Wappen des Fürstentums Reuss j. L., rechts das mittlere Wappen des Herzogtums Sachsen-Altenburg; unten in der Mitte das Kunsthändler-Wappen, rechts das Wappen der Stadt Kahla, links dasjenige von Gera.



No. 31. Ex libris Edmond des Robert.

N° 35 brachten wir schon in der ersten Nummer, N° 36, ein originelles Blättchen, ist obenstehend abgebildet.

N° 37 stellt einen geflügelten Merkur dar.

Auch N° 38 und 42 sind, wenn auch einfache, so heraldisch doch korrekte, kleine Zeichnungen.

Ein wahres Prachtsblatt ist das Ex libris des Hrn. Otto Haak, N° 43, zu dem uns genannter Herr das Cliché lieh, wofür wir ihm an dieser Stelle bestens danken. Das an einen Schildhalter gelehnte Haak'sche Wappen befindet sich in einem Bibliothek-Intérieur; es ist ein reiches, elegantes Ex libris, dass sicherlich jedem Buche zur Zierde gereicht.

Herr Rheude ist auch der Autor einer Reihe geschmackvoller heraldischer Ansichtskarten, so einer Serie bayer. Wappenkarten, einer Serie schweizer. Wappenkarten,

einer Serie mit Wappen von Städten der Bodenseegegend, verschiedener Gelegenheitskarten, wie mit Emblemen der Eisenbahn, Post, Zollwesen, Karneval u. A. m. Ferner zeichnete Rheude eine Menge Vignetten für Buchschmuck, teils figürlicher, landschaft-



No. 43. Ex libris Otto Haak.

licher, heraldischer, teils rein dekorativer Art, die in diversen Werken zerstreut sind. Das Dekorative bildet überhaupt Rheude's Spezialität; eine grosse Anzahl von heraldischen Blättern in Aquarell, auch Entwürfe für Glasmalerei, sowie für kunstgewerbliche Zwecke gingen aus seiner Hand hervor.

Wir wünschen dem begabten Künstler auch zu seinem ferneren Wirken gutes Gedeihen, und würden uns freuen, wenn ihm diese Zeilen unter den Mitgliedern unseres Clubs viel neue Freunde zugeführt hätten.

SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER.

JEAN KAUFFMANN.



Von altersher war der Kupferstich das feinste und vornehmste Reproduktionsverfahren, und er ist es bis heute geblieben, wenn ihm auch gerade jetzt viele Rivalen erwachsen sind, indem zum primitiven Holzschnitt die mannigfaltigen modernen Reproduktionsarten als Lithographie, Phototypie, Autotypie, Heliogravure, Dreifarbendruck Algraphie u.A.m. getreten sind. Doch von keinem erreicht, steht der Kupferstich noch jetzt über allen anderen Herstellungsarten.

Auch unter den Bibliothekzeichen sind die Kupferstiche die wertvollsten, am meisten begehrten. Wenn auch nicht jeder Bücherbesitzer in der pekuniären Lage ist, sich ein solches anfertigen zu lassen, so ist es doch zu wünschen, dass der schöne Kupferstich nicht ganz von der billigen Zinkätzung verdrängt werde. Besonders sollte es sich kein Bibliophile nehmen lassen, seine Bücher mit einem wohlgelungenen Stiche zu zieren.



Ex libris Leodegar Otto Suidter-Langenstein.

Unter den jetzt lebenden schweizerischen Kupferstechern, die sich mit dem Herstellen von Bibliothekzeichen befassen nimmt *Jean Kauffmann* in Luzern den ersten Rang ein. Seine Werke gehören zum Schönsten, was auf diesem Gebiete geschaffen wird, und erfreuen nicht nur durch die Feinheit des Stiches, sondern auch durch einen eigenartigen mittelalterlichen Styl, der ihnen ein altertümliches Gepräge verleiht. Dabei ist Kauffmann perfekter Heraldiker.

Aus einer alten Luzerner Familie stammend (zur berühmten Kunstmalerin Angelica Kauffmann steht er in direktem Verwandtschaftsverhältnis), widmete sich unser Künstler schon früh seinem Berufe:

Mit 17 Jahren kam er zum weithin bekannten Goldschmied Bossard in Luzern in die Lehre, einem Atelier, welches sich zur Aufgabe machte, nur nach guten alten Mustern aus der Renaissance und Gothik zu arbeiten. Die aus ihm hervorgegangenen ausgezeichneten Werke der Goldschmiedekunst sind nicht nur in der Schweiz, besonders in Basel und Zürich, sondern auch im Auslande hoch geschätzt; so war

Bossard bei der Pariser Weltausstellung 1900 „hors concours". Kauffmann lernte dort das Ciselieren getriebener Arbeiten und das Siegelstechen, und legte so den Grund zu dem feinen Künstlergeschmack, der seine Arbeiten von so vielen anderen auszeichnet.

Nach beendigter Lehrzeit begab sich Kauffmann nach Genf, wo er sich in der Kunstschule im Zeichnen und Modellieren des Porträts und der Figur ausbildete; zum Lehrer hatte er u. A. den bekannten Medailleur, Prof. Hugues Bovy; von Genf aus kam er nach Deutschland, wo er zuerst in Stuttgart beim Hofgraveur, später in Hannover und Hamburg mit Erfolg arbeitete.

1891 finden wir ihn in Paris. Hier nahm er seine Kunststudien wieder auf, und zwar an der „Académie Colarossi", wo er sich dem Modellieren von plastischen Ganzfiguren nach dem lebenden Modell mit Erfolg widmete. Durch Minister Lardy eingeführt, verkehrte Kauffmann in Paris mit den besten dort lebenden Medailleuren, so mit Roty und Chaplains.

Seit 1893 weilt er in seiner Vaterstadt Luzern, wo er seinem Künstlerberufe obliegt.

Unter Kauffmann's Bibliothekzeichen liegen uns folgende vor:

1. Ex libris *Franz V. Fischer* in gothischem Style;
2. Ex libris *Segesser von Brunegg;* dieses schöne, heraldisch tadellose, frühgothisch gehaltene Blatt ist von unserem verehrten Mitgliede, Frl. Marie Elisabeth Segesser von Brunegg, Rütligasse 1, Luzern gegen Gleichwertiges zu tauschen.
3. Das Ex libris von *Leodegar Otto Suidter-Langenstein* führen wir unsern Lesern in einem Abdrucke von der Originalplatte vor, überzeugt, dass viele derselben ihre Freude an dem fein gearbeiteten, in italienischer Renaissance gehaltenen Stich haben werden;
4. Das Ex libris *B. Otto Suidter* zeigt uns Kauffmann so recht als Künstler; es liegt uns ein Abdruck auf altem Papier vor, was den Eindruck des Antiken noch erhöht; das Blatt ist in Dürermanier entworfen, und steht wahrlich den Schöpfungen der alten Meister wenig nach; wir halten dasselbe bis jetzt für Kauffmann's bestes Ex libris.
5. Ex libris *Georg Meyer,* frühogothisch gehalten.
6. Ex libris *Georg von Vivis,* dem bekannten Heraldiker.

Auch im Holzschnitte fertigt Kauffmann Vorzügliches, so die Ex libris *Stadlin* von Zug (gothisch) und *H. Angst,* Direktor des schweizerischen Landesmuseums in Zürich.

Wir wollen unseren kleinen Aufsatz nicht schliessen, ohne noch auf die sonstige Kunstthätigkeit Kauffmann's hingewiesen zu haben; durch eine Reihe ausgezeichneter Portraitmedaillen u. A. von Dr. Arnold Ott, der Malerin Angelica Kauffmann und des Luzerners Jos. Kasp. Schwendimann (1741—1786) erwarb er sich den Ruf eines tüchtigen Medailleurs. An der internationalen Ausstellung in Brüssel 1897 wurde ihm die silberne Medaille für Gravure zuerkannt. Auch als Bildhauer hat sich der vielseitige Künstler einen Ruf gemacht, ausserdem ist er der Urheber zahlreicher Miniatur-Malereien auf Pergament.

Und nun wünschen wir, dass der edle Kupferstich auch in unserem Lande wieder mehr und mehr Anklang finden möge; die billigen Preise Kauffmann's *) ermöglichen es auch weniger Bemittelten, sich bei ihm ein Blatt stechen zu lassen, welches nicht nur die eigenen Bücher schmückt, sondern an dem auch Sammler ihre Freude haben.

*) Hr. Kauffmann berechnet für figürliche Darstellungen, Porträts und Entwürfe nach der Natur, den Stich mitgerechnet, Fr. 200 — 400, Stiche nach gegebenen Zeichnungen Fr. 40 — 100.

À PROPOS DE L'ARTICLE: L'EX LIBRIS DE FRANÇOIS DES ROBERT (Page 3).

Que Monsieur Edmond des Robert veuille bien me permettre d'ajouter un mot à son intéressant article sur l'ex libris et sur la bibliothèque de François des Robert.

J'ai rencontré quelquefois cette marque ancienne en très bon état de conservation, ce qui prouverait qu'une assez notable partie de la bibliothèque a été distraite, laquelle partie se composait sans doute de livres ordinaires. On doit attribuer le grattage des ex libris et leur collage sous les gardes aux craintes du décret de la Convention sur les armoiries et les noms nobles. *Au Pré-St-Gervais. A. Saffroy.*

DER GROSSE HALLER UND SEINE EX LIBRIS.

Es ist ein Vorzug unserer Zeit, dass sie so gerne hinabsteigt in vergangene Tage und dort Halb- oder Ganzvergessenes aus der Tiefe herausfördert, um es — gleichsam von den Schlacken gereinigt — der Gegenwart wieder zu schenken. Insbesondere forschen wir gerne nach Männern, die in ihrem Zeitalter missverstanden, auch mit Füssen getreten wurden, um sie der Gegenwart als solche darzustellen, vor denen wir noch heute in Respekt uns beugen müssen, weil sie in Geistesgrösse ihrer Zeit weit vorausgeschritten sind. Zu ihnen gehört auch Albrecht Haller.

Feierte man 1877 allenthalben in bernischen Landen das Gedächtnis seines Todes, so bringt uns das Jahr 1908 die Feier seines 200jährigen Geburtstages. Bis dahin wird die neue Hochschule Berns auf der grossen Schanze ausgebaut und bezogen sein. Vor dem gewaltigen Bau erhebt sich dann das Denkmal zu Hallers Ehren. Der grosse Gelehrte wird seinen ehernen Blick über die Stadt weg nach den Alpen richten, die er besungen und die seine Geistesgrösse noch lange verkünden werden.

Wir wollen unsere Leser nicht aufhalten mit einer langathmigen Biographie oder Charakteristik eines Mannes, der in seltener Weise eine Fülle von Gelehrsamkeit aus den verschiedensten Gebieten in sich vereinigte, und auch ebenso bahnbrechend gewirkt hat. Hat man ihn seiner Zeit mit Voltaire verglichen, so läge es heute vielleicht näher, zwischen ihm und dem greisen Virchow eine Parallele zu ziehen, mit dem er ja so viel Verwandtes hat. Haller war ein grosser Bibliophile; uns wundert, woher er bei seinen so sparsamen Einkünften das Geld für die damals immense Bibliothek von 20,000 Bänden hergenommen hat. Jedenfalls aber wurde ihm der grösste Teil geschenkt. Warum nach seinem Tode die Berner nicht Alles aufboten, die kostbare Bibliothek zu erwerben, ist absolut unerklärlich, es sei denn, dass es eben der damaligen Zeit völlig am Sinn für solche Schätze gefehlt hat. Auch da heisst es: „Nil admirari" wie der grosse Horaz schon sehr weise bemerkte. Von Bern wurden seither geringere Bibliotheken zu sehr hohen Preisen angekauft. Ob wohl Joseph II. bei seinem Besuche Hallers an der Inselgasse am 19. Juni 1777 einen etwas sorgfältigern Blick auf dessen Bibliothek geworfen hat, als gerade nöthig gewesen wäre —? Es ist sehr wahrscheinlich. Ob nun er, oder Maria Theresia am Ankaufe der Bücher und Manuscripte mehr in's Gewicht fällt, wir wissen es nicht. Genug, Oesterreich kaufte die Bibliothek und liess sie der Universitätsbibliothek zu Pavia zuteilen. Heute findet sie sich in der Bibliothek della Brera in Mailand.

Wir sind glücklich im Falle, unsern Lesern ein gutes Bild des unermüdlich thätigen Mannes zu bringen. Das Original ist von Dunker gestochen und zwar in gleicher Grösse als Titelbild zu seinen Gedichten *). Dasselbe datiert jedenfalls aus den reifern Lebensjahren, ist mit besonderer Sorgfalt radiert und giebt uns eine treffliche Vorstellung des grossen Gelehrten. Seine Erscheinung muss ausserordentlich imponierend gewesen sein; er war auch von grosser und vorteilhafter Gestalt. Seine Physiognomie hatte durch sein kurzes Gesicht und die habituelle Spannung der Muskeln etwas Strenges, war aber voll Ausdruck. Die Dimensionen seines Kopfes waren sehr stark, sein Gesicht war voll und rund, seine Stirn erhaben, seine Augen voll Feuer und in ihnen glänzte das Genie. Eine ausserordentlich liebenswürdige Wärme in der Unterhaltung war ihm eigen. So zeigt denn unser Bild den originellen und energischen Charakterkopf, dem das Wollen und das Können aus dem Gesichte spricht. Recht eigenartig ist seine Gewandung, wie seine Kopfbedeckung. Die an der Basis angebrachten Gegenstände deuten hin auf seine mannigfaltige Thätigkeit. — Sinnig schön ist diese Zusammenstellung vom Künstler ausgeführt.



Porträt von Albrecht von Haller, gestochen von Dunker.

Wenige Gelehrte vergangener Tage haben so viele Ex libris geführt, wie er. Mit Ausnahme des ersten sind sie alle durchaus ungewöhnlicher, allegorischer Art. Ohne Zweifel hat Haller seine Bibliothek gut gepflegt und in trefflichem Stand gehalten.

Wir führen nun in zwangloser Reihenfolge seine Blätter vor! Das seinen Namen tragende Blättchen ist das einzige dieser Art, alle übrigen sind anonym; es ist von ausserordentlicher Einfachheit und dürfte wohl eine Erstlingsarbeit Dunkers sein. Auf dunklem Grunde steht über zwei Consolen eine helle Tafel mit Devise: „Non haberi, sed esse", d. h. „nicht dafür gehalten werden, sondern sein". Dieses Blatt findet sich zerstreut noch da und dort, gehört aber doch zu den seltenen und ist merkwürdiger Weise in den Büchern in Mailand nicht zu finden.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfarrer.*

(Schluss folgt in nächster Nummer.)

*) Elfte Auflage; Bern, typographische Gesellschaft; 1777.



NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

h Hr. Lorenz M. Rheude, Kunstmaler, Regensburg D 28/1, *Vice-Präsident für Deutschland.*

Mr. le dr. Ardouin, 64 Rue Duvivier, Rochefort.

Mr. Raoul Abor, 2 Rue de la Brasserie, Toulouse.

Hr. Heinrich Beck, Hofweg 65, part., Hamburg 21.

* Hr. Richard Bertling, Buch- und Kunsthändler, Victoriastrasse 6, Dresden-A.

Mr. le Comte de Bony de Lavergne, 25, Rue de St-Pétersbourg, Paris VIII.

Mr. Aglaüs Bouvenne, 95 Rue de Courcelles, Levallois-Perret (Seine).

Mme. Val. Brettauer, 58 Rue Pierre Charron 16e, Paris

Mlle. Claire de Call, Cornimont (Vosges).

h Hr. Rittmeister von Carlshausen, Schillerstr. 27, Stuttgart, tauscht grundsätzlich nur gegen künstlerisch ausgeführte Ex libris.

Mr. P. de Crauzat, 52 Rue de La Tour d'Auvergne, Paris.

h Hr. Alexander Frhr. von Dachenhausen, k. preuss. Premierlieutenant a. D., Heraldiker und Genealoge, Lindwurmstr. 42, München.

Mr. Georges Demeufre, Rue de Michottes Nancy.

Mr. Pierre Dor, 3 Rue d'Arcole, Marseille.

Hr. Dr. Adalbert von Drasonowich, Naglerg. 73, Graz, tauscht nur gegen *künstlerische* Ex libris.

Mr. Jules Dupuy, 8 Place Jeanne d'Albert, Bagnère de Bigorre.

Mr. J. Florange, 21 Quais Malaquais, Paris.

Mr. Fontaney, 12 Rue de Lodi, St-Etienne (Loire).

Hr. Emil W. Gärtner, Heimhuderstr. 72, Hamburg, tauscht sein von Bernhard Wenig gezeichnetes Ex libris, ferner nur gegen absolut Gleichwertiges eine feine Radierung von Bruno Héroux und einen Lichtdruck von Franz Stassen.

h Hr. H. Gelder, Apotheker Hanau am Main.

Hr. Dr. Gerster, Sanitätsrat, Braunfels, Kr. Wetzlar.

* Hr. Dr. Albert Gessler wohnt von jetzt an Mittlere Strasse 43, Basel, *tauscht aber nicht mehr.*

h Hr. Dr. med. H. Göldlin von Tiefenau, Baden (Aarg.)

Mr. Fernand Grix, 161 Rue de Belleville, Paris. (adresser correspondance: Reims, poste restante, avec mention faire suivre).

Mr. Léon Cuizard, Château de Fabrègues (Hérault).

h Hr. Otto Haak, Bandelstr. 45/III, Berlin 21.

Hr. Dr. med. Heinsheimer, Kaiserstr. 152 III, Karlsruhe, tauscht seine von Mac Dasio verfertigte Radierung nur gegen Gleichwertiges; sammelt insbesondere alte und neue *Aerzte-Ex libris.*

h Hr. Reg.-Rat R. v. Höfken, Hauptstr. 29, Wien IV/1.

Frl. Auguste Kichler, Waldstrasse 28, Darmstadt.

Hr. Karl Koch, Wien IV/1, Mostgasse 12 II.

Mr. le Comte Lair, Château de Blou (Maine et Loire).

Hr. O. J. Larsen, Bankfuldmaegtig, Norges Bank, 11 Herman Fossgade, Bergen, Norwegen.

h S. Erl. Hr. Wilhelm Graf zu Leiningen-Westerburg, Maximilianstrasse 10/II, München.

* Hr. H. Lichtenhahn, Buchhändler, Eiseng., Basel.

Mr. J. A. Morel, comptable, Montmorillon (Vienne).

Mr. Pacquemant, 91 Rue Jouffroy, Paris.

h Hr. Dr. med. Walther von Rodt, Junkerng. 45, Bern.

Hr. Franz Rose-Doehlau, Doehlau (Ostpreussen).

Frl. A. Tausch v. Glöckelsthurn, Pfeilg. 1, Wien VIII/2.

Mr. H. de Tonquedec, 31 Quai de Trégnier, Morlaix (Finistère).

Hr. Prof. Dr. Tschirch, Bern.

Hr. J. F. Verster, 7 Tesselschadestr., Amsterdam.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg, (Oesterreich).

Unsere endgültigen Statuten werden Ende Dezember an die Mitglieder verschickt. Wir heben daraus hervor, *dass alle nach dem 1. Januar 1902 eintretenden Mitglieder eine Eintrittsgebühr von Frs. 5. — (Mk. 4. —) zu zahlen haben*, wofür sie dann das sehr schöne, dem Club von Hrn. Fritz Amberger gestiftete Mitgliedsdiplom erhalten (Name eingedruckt). Dasselbe kann auch von den bisherigen Mitgliedern zum gleichen Preise bezogen werden.

Nos statuts définitifs seront envoyés aux membres vers la fin du mois de décembre. Nous y relevons, que *les nouveaux membres entrant après le 1er janvier 1902 auront à payer une taxe d'entrée de frs. 5. —*; il leur sera par contre envoyé le magnifique diplôme dédié au Club par Mr. Fritz Amberger; ce diplôme peut aussi être aquis par les anciens membres au susdit prix de frs. 5. —.

Die Petitzeile oder deren Raum 50 Cts., 1/8 Seite Frs. 6.—, 1/4 Seite Frs. 10.—, 1/2 Seite Frs. 18.—, 1/1 Seite Frs. 30.—.

ANNONCEN

La petite ligne (c. 8) ou son espace 50 cts., 1/8 page frs. 6.—, 1/4 page frs. 10.—, 1/2 page frs. 18.—, 1/1 page frs. 30.—.

WELTAUSSTELLUNG PARIS
ABTH. KUNST



INTERN. KUNSTAUSSTELLUNG
MÜNCHEN 1897

SILBERNE MEDAILLE INTERNATIONALE AUSSTELLUNG ZU BRÜSSEL IM JAHRE 1897

JEAN KAUFFMANN

KAPELLGASSE 26 **LUZERN** 26 KAPELLGASSE

EX LIBRIS

ENTWÜRFE, KUPFERSTICHE
IM STIL DER
GOTIK — RENAISSANCE — LOUIS XVI
FREIE COMPOSITIONEN
MIT FIGÜRLICHEN DARSTELLUNGEN
ACADEMIE NACH NATUR

RELIEFS IN BRONZE

PORTRAITRELIEFS, PLAQUETTEN
AN STELLE DER PHOTOGRAPHIE
WAPPEN IN BRONZE
MEDAILLONS FÜR DENKMÄLER
MEDAILLEN
= PETSCHAFTGRAVUR =

IN AUSFÜHRUNG. N. RIGGENBACH-DENKMAL, MEDAILLON IN BRONZE (50 cm DIAM.) FÜR VITZNAU

R. A. Nüscheler, *Kunst- & Glasmaler,*
ZÜRICH V.

SPEZIALITÄTEN: Heraldische Arbeiten in Glas-, Porzellan-, Aquarell- und Oelmalerei. ∘ Ex libris.
Mässige Preise.

Ca. 300 Ex libris

stehen zur Auswahl zu Diensten gegen umgehende Regulierung.

Offerten *älterer Blätter,* einzeln oder lieber in Mehrzahl, sind mir stets willkommen gegen Barzahlung sowohl als in Tausch. — Moderne Ex libris *nur in Tausch* gegen ebensolche.

Adolf Geering, Antiquar, **Basel.**

Angehenden Sammlern offeriere ich eine fertige Kollektion von 30 meist heraldischen schweizerischen Ex libris aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zu dem sehr billigen Preise von Fr. 30.—

Ex libris.

Tausche mein von F. Cizek gezeichnetes, auf Bütten in Blaudruck hergestelltes Bücherzeichen gegen jedes andere alter und neuer Zeit.

Gust. Schmidt, Wien, IV/1, Gusshausstr. 26, III.

Richard Bertling, Dresden-A.

Buch- & Kunst-Antiquariat, Autographenhandlung.

Die Firma erwirbt ganze Sammlungen und einzelne gute Stücke von
Ex libris, Bücher-Marken u. dergl.,
sowie
Kunstblätter jeder Art, Kupferstiche u. Radirungen, Buntdrucke des achtzehnten und aus dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts, Schwarzkunstblätter, alte Holzschnitte und Holzschnittwerke, Handzeichnungen, Aquarelle, Oelgemälde etc.
zu angemessenen Preisen.

☞ Specialofferten über eigene Lagerbestände stehen zu Diensten und finden eingesandte Desideratenlisten aufmerksame Beachtung. — Ausgabe von Lagerkatalogen.

Preiswert zu verkaufen

80 alte Ex libris.

C. VOLLBRECHT, Dresden-Löbtau,
Wallwitzerstrasse 21 II.

ÄLTERE EX LIBRIS

kauft und verkauft

Ludwig Rosenthal's Antiquariat,
München, Hildegardstrasse 16.

Ansichtssendungen erbeten und stehen auf Wunsch zu Diensten.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Eulerstr. 80, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofgasse 12, Zürich.



I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. März 1902. NUMMER 3.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

DER GROSSE HALLER UND SEINE EX LIBRIS.

(Schluss.)

Nun liesse sich infolgedessen annehmen, dieses Blättchen sei bereits vor der Göttingerperiode entstanden und Haller hätte vor seiner Abreise von Bern 1736 seine noch kleine Bibliothek verkauft. In diesem Falle jedoch rührte das Blatt aber nicht von Dunker her, denn derselbe ist erst 10 Jahre später geboren. Wir müssen dies dahin gestellt sein lassen. Ohne allen Zweifel beschäftigte Haller in der Folgezeit diverse Künstler, so schon in Göttingen. Georg Daniel Heumann geboren in Nürnberg 1691, † 1759, war damals in Göttingen akademischer Kupferstecher. Derselbe stach ihm das Titelkupfer zu seiner „Enumeratio stirpium Helvet.", dann noch mehrere Tafeln dieses Werkes nach Huber; ebenso schuf er ihm Tafeln für seine fasciculi iconum anatomicarum. Von Heumann stammt nun *Blatt 2*, auf pag. 8 in der ersten Nummer oben abgebildet. Von diesem zierlich feinen Blatte besitze ich zwei Abdrücke von sehr verschiedenem Plattenzustand. Es muss somit das Blatt grosse Verwendung gefunden haben. Ich fand es auch in zwei schweizerischen Bibliotheken, was bei allen fernern Blättern nicht der Fall ist. Unter Band mit der sich später immer wiederholenden Devise: „Non tota perit" ist in zierlicher Cartouche eine Landschaft angebracht, links ein Fluss, rechts ein Berg. An einem abgestorbenen Baumstrunk kriecht eine Raupe empor, an einem Aste hängt die Puppe, die im Emmenthal seltsamer Weise Goldschmidii genannt wird, rechts der Schmetterling, der Gruppe der *Vanessa* der Tagfalter angehörend.

Blatt 3, Seite 9 abgebildet ist dem vorigen ähnlich, etwas weniger fein ausgeführt, der Schmetterling gehört derselben Familie zu. Wer das nicht signirte Blatt gestochen, ist kaum mehr zu finden.

Blatt 4, ebenfalls anonym und nicht signiert, abgebildet Seite 7 oben, ist wieder viel feiner ausgeführt und zeigt uns von wachsenden männlichen Figuren eingerahmt, eine ähnliche Landschaft, aber ohne Raupe und Schmetterling. Ein Spinnengewebe verbindet zwei Aeste des Baumstrunkes. Die am Boden liegende Puppe gehört einem Nachtfalter an.

Blatt 5, pag. 27 abgebildet führt uns einen neuen Künstler vor: Barthlomé Roque, Zeichner und Kupferstecher, der 1748 in Kopenhagen ein Werk unter dem Titel herausgab: „Les délices de Dænemark" und verschiedene Ansichten aus Dänemark u. Norwegen stach. Unser Blatt ist jedenfalls geringer als die andern, wenn schon es dieselben an Grösse übertrifft. In viereckigem Rahmen, der von zwei Rococcocartouchen, Ornamenten und Putten in gefälliger Weise umzogen, sehen wir einen Wald mit vielen Bäumen. Vorn auf einer Platte kriecht eine Raupe, über ihr schwebt der Schmetterling, zur Familie der Geometer gehörig. An der Basis wieder die Devise: „Non tota perit".



Blatt 1.

Blatt 6. S. Abb. S. 7, unten. Dieses Blatt, ebenfalls von Roque, ist weit besser als das vorige. Der Rococorahmen, der sich um das Ganze schlingt, ist mit den zwei Figuren der Malerei und der Musik wirklich vorzüglich gezeichnet und gestochen. Der Schmetterling in der etwas dürftig angelegten Landschaft ist wieder ein Spanner oder Geometer. Globus, Bücher und Zirkel vollenden das Ganze in harmonischer Weise. Recht zierlich ist die Guirlande, die sich über die Ornamente schlingt.

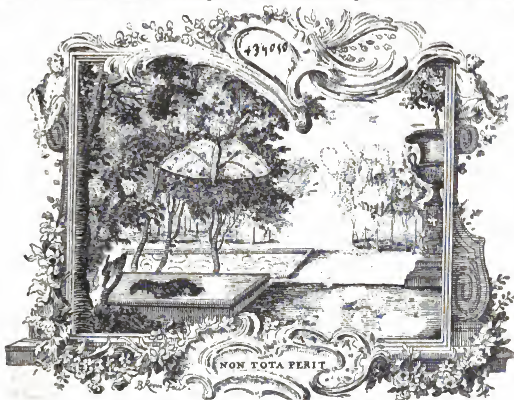
Blatt 7, nebenan abgebildet, von J. C. Schrader gestochen, ist ohne Zweifel eine Ueberarbeitung des vorigen. Birgt das letztere vielleicht etwas rohe, aber dafür energische, ächt künstlerische Züge, so trägt dagegen dieses neue Blatt eine ganz ausserordentliche Feinheit zur Schau, die nicht leicht von einem andern Blatte erreicht wird. Die beiden seitlichen Figuren, der Malerei und Musik, sind sehr zart aufgefasst und durchgeführt. Ist auf dem frühern Blatte die Landschaft kaum angedeutet, so führt sie dagegen Schrader auf seinem Blatte in allen Details in vollendeter Weise aus. Der Schmetterling ist eben ausgekrochen, noch als ganz weich dargestellt, er könnte in diesem Zustande noch nicht fliegen. Der Familie der Tagfalter angehörend, hängt neben ihm am Baumstrunk noch die Puppe, auf dem Rasen kriecht die sehr stark gegliederte Raupe.



Blatt 7. Ex libris Albrecht von Haller.

Es liesse sich darüber rechten, welches der beiden Blätter das schönere sei. Zeigt das erstere mehr künstlerisches Können, so zeugt das zweite mehr von einem ausserordentlich sorgfältigen und feinen Grabstichel, der alle Details sehr minutiös behandelt. J. Lorenz Schrader, der zu Hallers Werken nebstdem mehrere Blätter lieferte, war Kupferstecher in Göttingen.

Blatt 8. Abgebildet Seite 8 in Nummer 1. Dieses Blatt, von Dunker im Jahre 1775 gestochen, zeigt in der eigenartigen Manier dieses Künstlers einen stylvollen Rahmen mit dem gleichen Inhalt. Dasselbe ist ganz vorzüglich durchgearbeitet und gehört zu Dunkers besten Leistungen. Der Schmetterling ist ohne Zweifel ein sogen.



Blatt 5. Ex libris Albrecht von Haller.

rotes Ordensband seltener Art, wohl eine Sponsa oder Promissa, worauf das Eichenlaub, auf dem die Raupe lebt, hindeutet. Ganz den gleichen Rahmen — jedoch leer, blos für den Namen zeichnete Dunker für das Ex libris Wetzel.

Es ist selbstverständlich, dass unsere Abbildungen die Feinheit und Schönheit der Kupferoriginale bei weitem nicht erreichen. Immerhin sind sie doch Surrogate, über die viele Leser froh sein dürften, sie beisammen zu haben, zumal Originale nicht erhältlich sind. Ob wohl heute noch die Haller'sche Bibliothek in der italienischen Stadt sich eines starken Gebrauches erfreut? Wir möchten es sehr bezweifeln. Sie ist und bleibt dort wohl ein stilles, wenig gekanntes Denkmal einstiger grosser Thätigkeit eines Gelehrten, der in seiner Vielseitigkeit das ganze Jahrhundert überstrahlte und den heute die dankbare Nachwelt noch besonders ehrt.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

L'EX LIBRIS D'UN OFFICIER AU RÉGIMENT DE DIESBACH
ALEXANDRE DE BALTHASAR DE GACHÉO (1736—1808).

Dernièrement, un de nos plus distingués confrères, M. Paul de Crauzat, ancien vice-président de la société française des collectionneurs d'ex-libris, a bien voulu nous donner quelques conseils sur le rôle d'une société de collectionneurs d' Ex libris et sur celui du bulletin servant d'organe à une telle société: „Aider le collectionneur pratiquement autant que scientifiquement, faire disparaître, „par les notes données, les parties qui sont obscures dans ses cartons; le mettre à „même, en un mot, de préciser le nom du propriétaire de l'Ex libris, l'époque vraie „ou présumée où il a vécu, et, si possible, son état ou profession, son importance et „aussi ce qu'il a été comme bibliophile ou amateur de livres."

Nous livrons ces sages préscriptions à celui qui voudra consacrer quelques lignes à des pièces anonymes, rares ou curieuses de sa collection. Nous nous en sommes inspirés pour rédiger la notice, qui suit, sur l'Ex libris d'un membre de la famille de Balthasar de Gachéo.



La pièce anonyme, reproduite ci-contre, est rare, et la forme originale, sous laquelle elle est conçue, la rend intéressante.

Sur un terrain quelconque, où, vers la dextre, se trouve planté un arbre, un lion et une lionne se dressent fièrement et semblent braver le feu de deux canons qui font feu contre eux; au-dessus se déroule une banderolle portant l'inscription: SIC FORTITER RESISTENDO. L'ensemble de cet Ex libris constitue donc une devise au vrai sens héraldique du mot; en effet, les mots: SIC FORTITER RESISTENDO, en sont l'*âme* et les figures, qui se trouvent au-dessous, le *corps*. L'éxemplaire que nous possédons n'est pas complètement anonyme, puisque le nom de Balthasar est écrit à l'encre, au-dessous du filet inférieur du cadre.

Comme la devise est une variante de celle des Balthasar et que cet Ex libris nous a été donné par M. Jean de Balthasar de Gachéo, nous pouvons affirmer, en toute sécurité, que nous sommes en présence d'une marque de bibliothèque d'un membre de cette famille.

Cette maison dont le nom s'écrit aussi Balthazar et Baltasar est fort ancienne. Elle tire son origine de Transylvanie; de là, elle passa en France, vers la fin du XVI[e] siècle. Quelques-uns de ses membres se fixèrent en Suisse et y contractèrent des alliances; ce serait sortir du cadre que nous nous sommes tracés que de les donner ici.

Le premier Balthasar connu est Uladislas, qui épousa, vers 1320, Jeanne Czriny, dont il eut: Nicolas, né à Prague en 1325, qui épousa Marie de Gachéo, fille unique d'un comte palatin de Pologne, sous condition d'en porter le nom et les armes. Une étude attentive de la généalogie de cette famille nous a permis d'attribuer, en toute certitude, l'Ex libris dont il est ici question, à Alexandre de Balthasar de Gachéo, descendant des personnages que nous venons de citer.

Alexandre-Louis-Armand-Thérèse de Balthasar de Gachéo naquit à Metz, le 10 août 1736. Il fut baptisé en la paroisse Saint-Martin et eut comme parrain: Alexandre de Balthasar de Gachéo, chevalier, commandant un bataillon du régiment de Bourguis, et, pour marraine: Thérèse de Verthamon veuve de Louis-Isaac de Balthasar, major au régiment de Diesbach. Il était fils d'Armand-Louis, seigneur de Corny et de Sabré, né à Gex en 1706, premier capitaine et commandant les carabiniers du régiment Royal-Allemand cavalerie, tué le 20 septembre 1742, sous les murs de Prague, et de Anne-Louise Le Vayer, fille de Philippe-Charles Le Vayer, seigneur de Sailly, chevalier d'honneur du Parlement de Metz.

Alexandre fut page du roi Stanislas et entra dans l'armée. Une collection d'Etats militaires, que nous possédons, nous a permis de suivre sa trace, pendant assez longtemps. En 1768, nous le trouvons capitaine au régiment suisse de Diesbach[1]), en garnison à Sedan; il figure sur l'Etat militaire de cette année et sur ceux des années suivantes, sous le nom de Balthazar de Gacher *(sic)*.

En 1770, Diesbach est en garnison à Mézières; en 1772—73 à Givet et à Charlemont; en 1775—76 à Gravelines, à cette époque Balthasar a rang de major. L'année suivante, il est fait chevalier de Saint-Louis. En 1778 le régiment est à Lille et Balthasar passe aux grenadiers. En 1779 Diesbach va à Brest et en 1780 à Morlaix. A partir de ce moment nous perdons la trace de Balthasar dans l'armée. En 1793, il émigre et meurt à Hombourg en 1808. Il avait épousé à Hayange, le 7 janvier 1767, Anne-Marguerite-Louise de Wendel d'Hayange, née à Thionville le 25 août 1742, baptisée le 28 du dit mois, ayant pour parrain: messire Pierre d'Hausen, seigneur de Weidesheim et autres lieux et pour marraine: dame Anne-Marie-Jeanne de Wendel de Léovillé, veuve de messire Brandebourg de Léovillé, écuyer, secrétaire du Roi; elle était fille de Charles de Wendel[2]) d'Hayange, écuyer, seigneur d'Hayange, chevalier de Saint-Louis, né à Ottange, en Lorraine, et de Marguerite Hausen.

De l'union d'Alexandre de Balthasar et de Louise de Wendel naquirent:

1° Anne-Marguerite, née à Metz, paroisse Sainte-Croix le 30 octobre 1767, décédée à Florange, près de Thionville, en 1836.

2° François-Ignace-Louis, né à Hayange vers 1770, capitaine d'artillerie, mort sur l'échafaud révolutionnaire, place de l'Egalité (!), à Metz, le 25 octobre 1793.

3° Casimir-Charlotte-Louise, surnommée *Mirette*, née à Metz, le 24 janvier 1769, décédée à Toul (Meurthe-et-Moselle) en 1830.

---

[1]) Le régiment de Diesbach portait l'uniforme suivant: Habit rouge, parements, collet et revers bleu céleste, doublure, veste et culotte blanches, poches au travers garnies de trois boutons, trois petits sur le parement, sept petits sur le revers, trois gros au-dessous; boutons blancs unis, chapeau bordé de galon blanc.

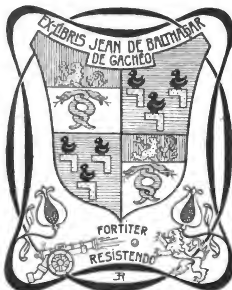
Le drapeau de ce vaillant régiment suisse était divisé en quatre cantons par une croix blanche, portant la devise: FIDELITATE ET HONORE; chaque canton était formé de trois girons, noir, écarlate et jaune, couleurs de la république et du canton de Berne.

[2]) Notons en passant que Charles de Wendel était frère de Jeanne de Wendel, née en 1720, mariée par contrat du 28 juillet 1738 et à l'église le lendemain, à messire François des Robert, seigneur de Maisoncelle, possesseur de l'Ex libris qui a servi de sujet à l'article paru dans le numéro 1. Il était aussi le frère de Marie-Agnès de Wendel, née à Metz en 1723, mariée à messire Louis-Benoît des Robert, chevalier, seigneur de Lommerange, en Lorraine, chevalier de Saint-Louis, lieutenant-colonel au régiment de Senneterre, commandant pour le Roi les ville, château et dépendances de Sierck, cousin germain de François.

4° Pierre-Louis-Victor, né à Metz, baptisé en l'église Saint-Victor, le 25 octobre 1774.

5° Georges-Victor-Alexandre, né le 31 octobre 1791, chevalier de la Légion d'honneur, officier supérieur, receveur général du département de la Loire, mort à Montbrison en 1848. Il eut posterité de son mariage avec Charlotte Turck.

Georges-Victor-Alexandre est le bisaïeul de M. Jean de Balthasar de Gachéo à qui nous sommes redevables de l'Ex libris dont nous venons de nous occuper et de quelques-uns des détails qui l'accompagnent. Nous sommes heureux de lui offrir, ici, nos remerciments et de l'assurer de notre cordiale sympathie. Nous lui avons dessiné l'Ex libris qui illustre la fin de cet article et sur lequel se trouve le blason des Balthasar, qui est: Ecartelé, aux 1 et 4, d'argent à deux couleuvres entrelacées et adossées d'azur, au chef de gueules, chargé d'un lion naissant d'or, qui est de Balthasar; aux 2 et 3, d'azur, à trois merlettes de sable, perchées sur trois équerres d'or, posées 2 et 1, qui est de Gachéo. Couronne de marquis. Devise: FORTITER RESISTENDO.



Nancy. *Edmond des Robert.*

JOH. RUD. SCHELLENBERG AUS WINTERTHUR UND SEINE EX LIBRIS.

Es ist kein modernes Künstlerbild unserer Tage, das uns hier entgegentritt, wir könnten hinter diesem Porträt eher alles andere vermuten, als einen Künstler aus vergangener Zeit. Es spricht ja aus diesem Bilde eine so einfache, harmlose Gemütlichkeit, aber nicht ein Leben, das reich war an vielseitigster und mannigfaltiger Produktion. Schellenberg ist eben sein Leben lang der einfache, schlichte, gemüts- und poesievolle Mensch geblieben, der von den Excentrizitäten moderner Maler noch keine Ahnung hatte. Darum wirken denn noch heute all die von ihm geschaffenen Bilder so stimmungsvoll auf uns ein und werden uns sympathisch, — denn sie sind aus dem Volke herausgewachsen und Bein von unserem Bein. Ob wohl Schellenberg's Schaffen auf ganz andere Bahnen gelenkt worden wäre, wenn er seine Reise nach Italien hätte machen können und nicht eine Krankheit dazwischen gekommen wäre? Es ist ja leicht möglich, dass der gute Mann mit seinen genialen Anlagen ein weitberühmter Meister geworden wäre. So aber ist er in engerem Rahmen geblieben und dabei ein Kleinkünstler geworden, mit dem in unserem Vaterlande in dieser Zeit wohl mehrere um die Palme rangen, jeder auf seinem besondern Gebiete Vortreffliches schaffend; wir erinnern nur an Freudenberger, Mind und König, auch Aberli. Aber er übertraf sie doch alle durch seine ungeheure Vielseitigkeit, die

er entwickelte und worin er sich geradezu virtuos bewährte. Schellenberg lernte nicht zeichnen, wie man es heute lehrt — lernt. Sein Grossvater Huber in Basel, selbst ein tüchtiger Künstler, schaukelte den Knaben auf seinen Knieen und zeichnete ihm dazu allerlei Bildchen, die er schon im zartesten Alter ausgezeichnet nachzuahmen verstand. In seinem 8. Schuljahre brachte er als Trophäe auf seinen Schulheften die Katzbalgereien des Schulmeisters mit seinen bösen Buben heim. So war ihm denn die Kunst frühe schon Alles. Die Schule quälte ihn nicht wenig und die gute Mutter musste ihn an das Bein des Ofens anbinden, bis er sein Pensum gelernt.

Nach Hubers Tod zog der Vater Schellenberg wieder nach Winterthur zurück, wo der Knabe neben der Schule seine Zeichenstudien fortsetzte, wozu ihm treffliches Material von Vater und Grossvater zu Gebote stand. So konnte dann der junge Joh. Rudolf schon als Schulknabe Figuren und Tiere mit einer Leichtigkeit entwerfen, wie es heute in diesem Alter keiner mehr zu stande bringt, weil eben der Bildungsgang ein ganz anderer geworden und wir auch heute noch weder von unsern Alten, noch von Chinesen und Japanesen und ihren vorzüglichen Lernmanieren etwas lernen wollen. Wir haben immer noch die verkehrte Methode. Auch Landschaften und Porträts waren ihm in jungen Jahren nicht fremd, auf allen Gebieten suchte er sattelgerecht zu werden, ganz besonders jedoch vertiefte er sich mit der Zeit in das Studium der Natur, sowohl der Pflanzen, als auch ganz besonders der Insekten. Er wurde ein Observator naturæ, Beobachter der Natur, wie er sich auf seinem Selbstporträt nennt, und wie sein eigenes Bibliothekzeichen das so trefflich zur Darstellung bringt. Mit Schlapphut und Fanggarn ist er dem geflügelten Volk selbst zu Leibe gegangen und hat gewiss eine schwere Menge dieser Tiere heimgebracht. Ja so gross war sein Eifer, dass, als er einst eine Storchenlaus entdeckte, er nicht Notiz davon nehmen wollte, dass einer aus seiner Familie zum Rate der Stadt gewählt worden.



Schellenbergius
Observator Naturæ

Selbstporträt von Joh. Rud. Schellenberg.

Über all seine Werke führte er ein sorgfältiges, noch heute erhaltenes Verzeichnis, in welchem der Besteller, der Ablieferungstermin, sowie der Gegenstand selbst und

sein Preis genau notirt ist. Dasselbe beginnt mit dem Jahre 1763 und endigt mit dem Anfange des Jahre 1806, in welchem er gestorben, umfasst somit 43 Jahre künstlerischen Schaffens und Arbeitens. Es ist ein sehr einfaches und bescheidenes Leben, das sich uns aus diesen Blättern entrollt, aber reich an mannigfaltigster, vielseitigster Thätigkeit. In den Jahren 1763 und 1764 finden wir unsern Künstler in Basel. Dorthin, wo einst seine Wiege stund, hat es ihn von Winterthur wieder zurückgezogen. Besonders gerne porträtirte er daselbst, daneben noch mancherlei andere Arbeiten verrichtend. Ende 1764 siedelte er nach Winterthur über, wo sich für ihn schon bald ein grosser Kreis von Gönnern fand, die ihm gerne ihre Aufträge zuwandten. Zunächst arbeitete er für Verwandte, aber bald wurde der bekannte Physiognomiker Pfarrer Lavater in Zürich auf den jungen Künstler aufmerksam. Für ihn arbeitete er das Meiste, ungezählte Blätter und Radirungen, welche Lavater zur Illustration seiner Werke verwendete. Dann kamen Buch- und Kunsthandlungen in und ausser der Schweiz, die ihn zur Buchillustration vielfach beschäftigten. Auch Private und Gelehrte beehrten ihn mit Aufträgen, sogar ein Baron Welser in Augsburg. So ziemlich der einzige Künstler, mit dem er in nähere Verbindung trat, war Chodowieki, der ihm all seine Stiche zur Disposition stellte und mit dem er viel Gemeinsames hat. So stammt die Zeichnung zu den zwei Ex libris der Stadtbibliothek Winterthur von Chodowieki her und ohne Zweifel hat er auch die Idee zum Blättchen des Arztes Hegner Chodowieki entnommen. Auch Chodowieki bezog von seinen Arbeiten. Neben dem Kunstmäcen Sigm. Wagner in Bern war er noch mit einer ganzen Reihe von Kunstliebhabern in Verbindung. Dazu kommen noch die verschiedenen Gesellschaften, denen er Jahr für Jahr ihre Neujahrsblätter radirte.



No. 24. Ex libris Andreas Bidermann.

Nicht leicht dürfte ein Künstler eine so vielseitige und mannigfaltige Thätigkeit aufweisen, wie gerade Schellenberg. Ist doch wohl kaum irgend ein Subject zu nennen, das er nicht in den Bereich seiner darstellenden Thätigkeit gezogen hätte, von dem Kleinsten, Unbedeutendsten, bis zum Hervorragenden. Seine grosse Lehrmeisterin war die Mutter Natur, diese unerschöpflichste aller Fundgruben mit all ihren Lebewesen, von den Pflanzen bis zum Menschen.



No. 14. Ex libris Conrad Sulzer.

Noch in den letzten Jahren seines Lebens hat er einzelne Pflanzen sehr sorgfältig kopirt und den lateinischen Namen beigesetzt. Er kam ohne Zweifel wenig von Hause fort, die Ansichten von Chamonix hatte er gewiss nach fremden Zeichnungen gestochen, doch machte er auf dem Gotthard Studien und besuchte den Rheinfall. Dann und wann war es dem heiter angelegten Manne auch vergönnt, einen Nachmittag oder Abend im Kreise gleich gesinnter Freunde zuzubringen, wo dann sein natürlicher Humor reichlich sprudelte. Er hat ihn auch auf dem Totenbette nicht verlassen.

Weit mehr als die Natur und Pflanzenwelt beschäftigte ihn, wie wir es bereits berührten, die Tierwelt. Er war nicht bloss ein begeisterter Entomologe, sondern verstand es wie keiner vor ihm, diese Tierchen zu Papier zu bringen. Für das grosse naturwissenschaftliche Werk des Herrn Dr. Sulzer stach er die zahlreichen noch heute bewunderten Insektentafeln. Unermüdlich auf diesem Gebiete malte er auf kleine Blätter ungezählte Insekten mit minutiöser Sorgfalt, so dass er einst mehr als 1500 Blätter Schmetterlinge an den Kurfürsten von Bayern verkaufte, die ihm auch viel Geld einbrachten. Er radirte auch Fliegentafeln, 33 an der Zahl, Schnecken, Petrefacten und Krebse.



No. 10. Ex libris Jacob Ernst bei der Harfe.

Eine grosse Virtuosität bekundete er in der Behandlung der verschiedensten Köpfe, so von Christus, von Aposteln, Jesuiten, Thoren, Venus, Apollo, ferner von Hunden, Elefanten, Pferden und Stieren.



No. 12. Ex libris Johannes Hanhart.

Für Ärzte radirte er Missgeburten und sonstige Abnormitäten des menschlichen Körpers, so ein Kind mit Rehflecken, mit einer Hirschhaut, und — wie seltsam, auch eine Maschine zur Heilung der Hasenscharten. Eine besondere Vorliebe hatte er für Karrikaturen aller Art, sowie einzelner, aus dem Leben gegriffener seltsamer Typen; ebenso für Trachten (20 alte Baslertrachten). Ungemein zahlreich und verschiedenartig sind seine Illustrationen für Bibelwerke und Schriften religiösen Inhaltes, ebenso auch seine Bilder für Schweizergeschichte. Auch Klassiker hat er illustrirt, zu Fabeln Bilder geschaffen, ganze Zimmer ausgemalt, für Zeugdruckereien Tafeln entworfen, zu Halstüchern und Schnupftuchecken Zeichnungen gefertigt, wie zu Gilet, Habit und



No. 8. Ex libris Jacob Hanhart.

Robe, auch Münzen zeichnete er und malte Miniaturen auf Dosen. So war er auf allen Gebieten vorzüglich zu Hause. Sehr beliebt waren seine kleineren Bilder, die er meist „nach Idee" schuf, d. h. ohne Hülfsmittel und Vorbilder nach eigenen Gedanken und Vorstellungen; Stillleben und Figürchen verschiedenster Art, die oft allerliebst ausfielen und heute noch von Sammlern ganz besonders gesucht und geschätzt sind. Vignettes und Railleries nannte er sie. In diese Kategorie gehören dann auch die zahlreichen von ihm gefertigten Ex libris. Sie gehören alle, freilich mehr im Geschmacke ihrer Zeit, dem auch heute wieder bedeutend bevorzugten Gebiete des „genre" an. Nur selten treffen wir ein Wappen. Überall Figuren, meist ganz allerliebst gezeichnet. Bald ist es ein Zimmerinterieur, bald die freie Natur, die er mit seinen Figürchen belebt.

In seinem Verzeichnisse finden wir 29 Bibliothekzeichen aufgeführt mit folgenden Bezeichnungen: Ein Küpferli für Bücher zu bezeichnen; eine Vignette für Bücher zu bezeichnen; eine Vignette in Bücher radirt; auf hiesige Bibliothek eine Vignette zu ihren Büchern radirt. Dazumal kannte man eben unsere leider modernen Namen dafür noch nicht. Von diesen 30 Blättern konnten wir 8 bislang noch nirgends finden und bitten unsere Leser, darauf eifrigst zu fahnden. Hingegen fanden wir 20 Blätter, die nicht in seinem Verzeichnisse stehen und die ich trotz allen Suchens darin nicht entdecken konnte, also von ihm kaum notirt sind.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

DIE 16 EX LIBRIS DES GESCHLECHTES CAMERER.



ir möchten hier zur Kenntnis der geneigten Leser eine Serie von 16 Ex libris bringen, die bis jetzt einzig in ihrer Art ist, und die nur sehr wenig Sammler beisammen sehen, und, mit einer Ausnahme, keiner besitzen wird. Diese, also als Unikum anzusprechende vollständige Serie, besteht in einem Wappen-Ex libris, in getreuem Faksimile nach dem dem Geschlechte Camerer in der Person des Alexander Camerer von Tübingen, der Medizin Doktor und der Heil. Reichs-Stadt Esslingen bestellter Arzt und Physikus, von dem Comes Palatinus Samson Hertzog d. d. Esslingen 17. Dezember 1590 verliehenen Wappenbriefe, in 13 Farben gedruckt. Wir können hier selbstverständlich keine Farbenabbildung desselben wiedergeben und muss uns als Ersatz eine nach dem Wappenbriefe angefertigte Contourenzeichnung dienen. Dieser Schwarzdruck giebt natürlich nur einen annähernden Begriff von dem in Gold, Silber und Farben ausgeführten Wappen, welches für alle 16 Ex libris in gleicher Weise verwendet wurde, so zwar, dass bei 14 von den 16 der Name und Titel des Inhabers unter das Wappen gesetzt und dann das Ganze von einer schmalen Goldlinie im Hochrechteck eingefasst ist. Nur bei zweien ist die Unterschrift nicht mitgedruckt, sondern wird mit Tinte eingetragen. Die Grösse der Ex libris, an der goldenen Einfassungslinie gemessen, beträgt bei allen 19 cm Höhe und 12 cm Breite, es ist also nur für grosse Bücher geeignet.

Die Farben des Wappens sind folgende: Im goldenen Schilde auf grünem, unten durchbrochenen Dreiberge stehend ein mit einer goldgestielten eisernen Sense mähender Mann in weissem Hemde, roten Hosen, schwarzen Schuhen und das Haupt mit einem niedrigen runden, hinten aufgekrempten, schwarzen Hute bedeckt. An der rechten

Seite trägt er ein goldenes Wetzsteinfass. Auf dem Schilde ein nach vorn gewendeter Stechhelm mit von Gold und Rot gewundener Helmbinde mit abflatternden Enden und mit rot-goldener Helmdecke. Als Helmzier trägt der Helm eine natürliche goldene Lilie an grünem Blätterstengel zwischen zwei pfahlweise gestellten, mit den Schneiden auswärts gewendeten eisernen Sensenblättern, jedes an der Schneide mit drei Pfauenfedern besetzt. Das Wappen liegt auf lila-perlgrauem, mit karminfarbiger Damaszirung bedecktem Grunde und ist von einem grünen Kranze umgeben, der an den beiden Seiten durch je einen geflügelten Puttenkopf, welche goldene Körbe mit Blumen und Früchten tragen, geschmückt ist. Dieser Kranz bildet den Übergang zu



einer äusseren perlgrauen, oben und unten golden umgerollten Cartouche, die oben auf kleinen Postamenten und unten auf hinter der Cartouche hervorkommenden hellblauen, durchbrochenen Rollbändern Platz für vier sitzende Putten bietet, von denen die beiden unteren rot-golden schräggestreifte Füllhörner mit Blumen und Früchten, der heraldisch rechte obere einen Geldbeutel, der linke obere rote Nelken und beide Letzteren gleichzeitig die Enden eines unter der goldenen Cartoucherolle emporgehobenen silbernen Bandes halten. Die Lichtreflexe auf den Farben sind in Gold und Silber aufgesetzt.

Wir geben nun in folgendem die Unterschriften der 16 Ex libris, die Namen der Inhaber nennend, wieder und bemerken nur, dass jede Unterschrift mit den Worten

„Ex libris des" beginnt und mit der Jahreszahl „1900" — dem Jahre der Anfertigung — schliesst. Die eingeklammerten Worte sind *nicht* zu den Unterschriften selbst gehörig, sondern Bemerkungen unsererseits, die sich auf die Linien und Zweige beziehen, da die ganze Reihe nach der Primogenitur geordnet ist.

1. Sophian Ludwig *Victor* Camerer, Dr. jur., Königl. Sächsischer Landrichter a. D. in Wiesbaden (Öttinger Linie, älterer Zweig). — (25 Ex.)
2. Friedrich *Wilhelm* Camerer, Zahntechniker in München (dito). — (25 Ex.)
3. Otto Camerer, Geheimer Rechnungsrat in München (Öttinger Linie, jüngerer Zweig. — Die Inschrift handschriftlich). — (18 Ex.)
4. Wilhelm Camerer, Oberregierungsrat in München (dito. — Handschriftliche Inschrift). — (18 Ex.)
5. Amélie Greuter, geb. Camerer, in Mailand (Tübinger Linie). — (25 Ex.)
6. Paul Camerer, Dr. med., prakt. Arzt in Böblingen (Reutlinger Linie, erster [ältester] Zweig). — (25 Ex.)
7. Johann Friedrich *Wilhelm* Camerer, Dr. med. et scient. nat. h. c., Medizinalrat in Urach (*berühmter Naturforscher,* Reutlinger Linie, zweiter [Stuttgarter] Zweig). — (100 Ex.)
8. Hedwig Camerer in Urach (Reutlinger Linie, zweiter Zweig). — (25 Ex.)
9. Johann *Wilhelm* Camerer, Dr. med., Arzt in Stuttgart (dito). — (100 Ex.)
10. Ludwig Camerer, I. Stadtpfarrer in Wertheim (Reutlinger Linie, dritter [badischer] Zweig). — (25 Ex.)
11. *Julius* Friedrich Wilhelm Camerer, Dr. med., Arzt in Wertheim (dito). — (100 Ex.)
12. Amalie Hahn, geb. Camerer aus Palmbach, Gattin des Carl Hahn, Prokurist in Strassburg i. E. (dito). — (25 Ex.)
13. Ludwig Wilhelm *Otto* Camerer, Königl. Preuss. Major a. D. in München (dito). — (25 Ex.)
14. Hannah von Bulmerincq, geb. Camerer, in Freiburg i. B. (dito). — (10 Ex.)
15. Edda Camerer in München (dito). — (10 Ex.)
16. Ernst Camerer, Rechtsanwalt in Esslingen a. N. (der Zusammenhang seiner Vorfahren mit den anderen Zweigen des Geschlechtes ist vorläufig nicht nachweisbar, doch führen die ersteren seit langer Zeit auch das beschriebene Wappen). — (25 Ex.)

Wie wir gesehen, haben einzelne der genannten Besitzer nur eine sehr kleine Anzahl erhalten, so dass von einer Abgabe an Sammler keine Rede sein kann. Keiner der genannten Inhaber resp. Inhaberinnen ist selbst Sammler von Ex libris und bittet deshalb die Gesamtfamilie durch uns, ihr keine Zuschriften behuf Ablassung von Exemplaren für Sammlungen zugehen lassen zu wollen, die auf keinen Fall berücksichtigt werden könnten. Dem Schreiber dieses sind von dem Historiographen des Geschlechtes, Herrn Major Camerer, auf dessen Veranlassung Ersterer das genaue Farben-Faksimile anfertigte, 4 Serien à 14 Ex libris, und je ein Stück der zwei handschriftlich unterschriebenen zur Verfügung gestellt worden, die noch *ausser* der oben notirten Anzahl gedruckt sind und von denen er selbst nunmehr die eine vollständige Serie zu 16 Stück besitzt. Die drei anderen Serien à 14 Stück soll er nach seinem Ermessen sicheren Instituten resp. Sammlungen überweisen; eine derselben ist bereits von ihm dem Germanischen Museum in Nürnberg übermittelt worden.

München. *Alex. Freiherr von Dachenhausen.*

BERICHTIGUNG.

Bezüglich des mich betreffenden Artikels möchte ich Sie bitten, eine kleine Berichtigung aufzunehmen: No. 15, Ex libris E. Wiedamann, rührt im Entwurfe nicht von *mir*, sondern von *Herrn Eugen Wiedamann selbst* her; ich habe lediglich die von Herrn W. gezeichnete Skizze in *Tusch* umgezeichnet, mit deren Hilfe Herr W. dann den Bleischnitt hergestellt hat.

Regensburg. *Lor. M. Rheude.*

VOM BÜCHERTISCH.

GENEALOGISCHE TABELLEN. Verlag von Fritz Amberger vorm. David Bürkli in Zürich.

Das Erscheinen dieser Tabellen wird von manchen unserer Leser mit Freuden begrüsst werden, da sich dieselben zur Anlage von Familienregistern als sehr praktisch erweisen dürften. Jedem Familiengliede ist eine Tabelle bestimmt, welche mit einer Nummer versehen wird; ebenso werden auf denselben die Tabellennummern des Vaters und der Nachkommen bemerkt, was zur Übersichtlichkeit des Ganzen beiträgt und die Arbeit bedeutend erleichtert. Zum leichtern Verständnis bei Verwendung dieser Tabellen wird jeder Lieferung ein Beispiel von 6 ausgefüllten Formularen *gratis* beigegeben. Preis per 50 Cartons bei Frankozusendung Fr. 3.50.

FARBIGE WAPPENKARTEN DER DEUTSCHEN BUNDESSTAATEN. Verlag von Bareiss, Wieland & Co. in Zürich.

Das Erscheinen dieser Karten wurde s. Z. von allen Freunden der Heraldik mit Beifall aufgenommen, da dieselben eine flotte, farbenreiche Wiedergabe der betr. Wappen bieten. Die Zeichnungen stammen von der Feder eines bewährten Heraldikers, welcher auch schon manch' gutes Ex libris schuf, es indessen vorzog, diesmal sein Incognito zu wahren. Die Karten dürften manchem Wappenliebhaber willkommen sein. Preis der Serie von 27 Karten: Fr. 4.90.

PAUL GANZ: GESCHICHTE DER HERALDISCHEN KUNST IN DER SCHWEIZ IM XII. UND XIII. JAHRHUNDERT. Verlag von J. Huber in Frauenfeld, Preis Fr. 10.—.

Es ist ein Prachtswerk ersten Ranges, das uns hier der als tüchtiger Heraldiker bekannte Verfasser bietet. An Hand von 10 Tafeln und über 100 Abbildungen führt er uns in die wahre Heroldskunde ein; die von Heraldikern der letzten Jahrhunderte angewandte, für den Laien störende Terminologie ist vermieden worden, so dass jedermann das Buch lesen und verstehen kann.

Das Werk zerfällt in vier Teile: 1. Geschichte und Entwicklung der Heraldik im Allgemeinen. 2. Geschichte der Heraldik in der Schweiz. 3. Die dekorative Anwendung der Heraldik in Kunst und Gewerbe. 4. Die Heraldik in der Dichtkunst.

Für uns Ex libris-Sammler ist ein gutes heraldisches Handbuch von besonderer Wichtigkeit; denn wie leicht tritt die Versuchung an uns heran, ein zwar zierliches, heraldisch aber nichtssagendes Erzeugnis des Rokoko-Styles mit guten Georgius Sikkinger und Martin Martini auf die gleiche oder gar eine höhere Stufe zu setzen; wir *müssen* wissen, was Heraldik ist, und dass gewisse Grenzen sind, welche Wappenzeichnungen innehalten sollen. Die von Dr. Ganz beschriebene Heraldik ist es ja freilich schon nicht mehr, welche uns selbst auf den ältesten Bibliothekzeichen entgegentritt; denn zur Zeit der Erfindung der Buchdruckerkunst gehörte die praktische Heraldik bereits der Vergangenheit an. Aber gerade darum müssen wir diese kennen, um die verschiedenen Stadien ihres Verfalls mit Verständnis erkennen und verfolgen zu können. Wir können das Buch zu diesem Zwecke warm empfehlen; sein vornehmes Gewand macht es überdies zu einer Zierde jeder Bibliothek.

MITTEILUNGEN.

Unterzeichneter verlegt am *1. April d. J.* seinen Wohnort nach *Schanzenstrasse 20*, und bittet, von genanntem Datum Alles die Redaktion der Zeitschrift sowie die Leitung des Clubs Betreffende dahin zu senden.

Emanuel Stickelberger, Eulerstr. 80, Basel.



STATUTEN DES EX LIBRIS-CLUB „BASILEA".
STATUTS DE L'EX LIBRIS-CLUB „BASILEA".

1. Der Club bezweckt das Sammeln von Bibliothekzeichen zu fördern und die Sammlungen der Mitglieder so viel wie möglich bereichern zu helfen.

2. Mitglied kann jeder Ex libris-Sammler und -Besitzer werden, der eine einmalige Eintrittsgebühr von *Fr. 5.*— (= M. 4.—, = K. 5.— ö. W.) entrichtet, wofür ihm das schöne, dem Club von Herrn Fritz Amberger gestiftete Mitgliedsdiplom zugestellt wird. Vor dem 1. Januar 1902 eingetretene Mitglieder haben den Eintrittsbeitrag nicht zu entrichten, können aber das Diplom zum selben Preise von *Fr. 5.*— beziehen.

3. Die Leitung des Clubs liegt in der Hand einer Commission von drei oder fünf Mitgliedern, welche sämtlich in der Schweiz ansässig sein müssen. Falls in einem andern Lande mehr als fünf Mitglieder bestehen, kann unter diesen Eines zum Vicepräsidenten für dieses Land ernannt werden.

4. Um den Club oder um das Ex libris-Wesen im Allgemeinen verdiente Personen können von der Commission zu Ehrenmitgliedern ernannt werden.

5. Die Commission kann ausserordentliche Mitgliederversammlungen einberufen.

6. Die Mitteilungen der Commission erfolgen in den *„Schweizerischen Blättern für Ex libris-Sammler."*

7. Bei Auflösung des Clubs fällt ein allfälliger Kassenbestand der Schweizerischen Heraldischen Gesellschaft zu.

I. — La Société a pour but d'être utile aux collectionneurs d'Ex libris et d'augmenter autant que possible les collections de ses membres.

II. — Chaque collectionneur et possesseur d'ex libris, qui a acquitté une unique taxe d'entrée de 5 frs. peut en devenir membre. Il a droit, alors, à un fort beau diplôme, dédié au Club par Mr. Fritz Amberger. Les membres, entrés avant le 1er janvier 1902, ne sont pas astreints à cette taxe d'entrée; mais, ils peuvent recevoir le diplôme moyennant 5 frs.

III. — La direction de la Société repose entre les mains d'une Commission de trois ou cinq membres, qui doivent tous être domiciliés en Suisse. Si, dans un autre pays, il y a plus de cinq membres, un de ceux-ci peut être nommé vice-président pour ce pays.

IV. — Des personnes ayant des mérites pour le Club ou pour l'ex libris en général peuvent être nommés membres honoraires par la commission.

V. — La commission peut convoquer, extraordinairement, des assemblées de membres.

VI. — Les communications du Comité seront publiées dans les *„Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris"*.

VII. — En cas de dissolution, l'actif net de la Société sera versé à la Société héraldique suisse.

BASEL, den 1. Februar 1902.

DER PRÄSIDENT:
Emanuel Stickelberger.

DER SCHRIFTFÜHRER:
Friedrich Haller.

DER SCHATZMEISTER:
Eugen Fäsch.

DER VICE-PRÄSIDENT FÜR DEUTSCHLAND:
Lor. M. Rheude.

LE VICE-PRÉSIDENT POUR LA FRANCE:
Edmond des Robert.

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Hr. Carl Andorfer, Siebensterngasse 44, Wien VII/2.

Mrs. Lucy C. Carnegie, Pittsburgh, U. S. A. (adresser corresp.: W. E. Page, manager, Fernandina, Fla.

h Mme. la Comtesse H. Diodati-Eynard, 4 rue Eynard, Genève.

Hr. Chorregent Nikolaus Estermann, Münster, Ct. Luzern, tauscht nur alte gegen alte Ex libris.

h Hr. Dr. Ludw. Falck, Luzern.

Hr. Wolfg. Richard Fischer, Lehrer an den städt. Schulen, Schönleinstr. 6/II, Würzburg.

Mr. Samuel W. French, 1216, Grand Avenue, Milwaukee, Wisconsin, U. S. A.

h Mr. Jean de Balthasar de Gachéo, 5, Rue d'alliance, Nancy.

Bibliothek des Gewerbemuseums, Basel.

* Mr. Franz Gittens, 19, Rue Van Straelen, Anvers, Belgique.

h Mr. Billot de Göldlin, receveur des domaines, Sourdeval (Manche).

Hr. Richard Hessberg, cand. med., Wittelsbacherplatz 3/II, I. Aufgang, München.

h Hr. Georg Ritter von Hütterott, Triest, tauscht mehrere farbige heraldische Ex libris.

Hr. Friedrich Kurz, Bornheimer Landstr. 69, Frankfurt a. M.

Mr. F. Lacroix, Rue Philibert Laguiche, Mâcon.

h Mr. Léon Germain de Maidy, secrétaire perpétuel de la Société d'archéologie lorraine, Rue Hèré, Nancy.

Mr. Louis Morin, 74, Rive droite du Canal, Troyes.

Hr. Fr. Mouths †), Rüttenscheid b/Essen-Ruhr, tauscht sein eigenes Ex libris mit und ohne Wappen 1896, sein Kinder-Ex libris 1901 und das Ex libris O. Lüstner 1896.

h Hr. Rud. Münger, Marzili 30, Bern, tauscht zwei Ex libris.

Mr. E. Pelay, 74, Rue du Crosnes, Rouen.

h Mr. Emile Perrier, 122, boulevard Longchamp, Marseille.

Mr. L. Z. Perrot, 55, Rue des Fourbisseurs, Avignon.

Association philatelique Nancéenne, 8, Rue des Tiercelins, Nancy.

Mr. Meschinet de Richemond, archiviste départemental, 23, Rue Verdière, La Rochelle.

Hr. Ludwig Saeng jun., Buchhändler, Kirchstr. 20, Darmstadt.

Frl. Jenny Schiff, Esplanade 37, Hamburg.

Mr. G. Sens, Rue de l'arsenal, Arras.

h Hr. Dr. H. Smidt, Bellevue, Kreuzlingen (Schweiz).

* Mr. Raymond de Souhesmes, Vice-président de la Société d'archéologie lorraine, Rue St-Georges, Nancy.

Hr. August Stöhr, Maxschule, Würzburg.

Mr. Winfred Porter Truesdell, 182, Massachusetts Avenue, Boston, U. S. A.

h Hr. Alois Truttmann, alt Bezirksammann, Sarnen, Ct. Obwalden, tauscht sein selbstgezeichnetes, von Jean Kauffmann in Kupfer gestochenes Ex libris.

h Hr. Adam Ulr. Uhlhorn, kaiserl. Notar, Rixingen, Lothringen, tauscht Ex libris und Siegel.

†) Mitglied seit der Gründung des Clubs, wurde versehentlich bisher nicht genannt.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Mr. le Baron de Braux, Boucq (Meurthe et Mlle.) collectionne les ex libris anciens; surtout lorrains et n'échange que pièces équivalentes.

h Hr. Dr. H. Brendicke, Schwerinstrasse 1/I, Berlin W 30.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg, (Oesterreich).

Mr. Léon Guizard, Château de Fabrègues (Hérault), France, collectionne toute espèce de choses et notamment ex libris, timbres, monnaies, faïences anciennes, armes, livres rares ou avec plats armoiriés, gravures, affiches artistiques, papiers timbrés entiers etc.; il possède un peu de tout cela en double et voudrait faire des échanges pour des pièces analogues.

h Redaktion des Schweizer Archiv für Heraldik, Kappelergasse 15, Zürich.

Hr. Dr. jur. J. Hiekmann, Oberlaak 20/II, Königsberg i. Pr.

Frl. Helene Huber, Amalienstr. 95, München.

Hr. Dr. Gottfried Ischreyt, Augenarzt, Kornstr., Haus Strupp, Liban, Russland.

Frau Philippine Kuhn, Museumstr. 1, Innsbruck, tauscht 5 Ex libris, 3 nach Federzeichnungen, 1 Originalradierung und einen Originalholzschnitt. Die beiden letztern aber nur gegen Gleichwertiges.

Hr. Notar A. Montandon in Bern tauscht nur alte gegen alte Ex libris und sammelt speziell bernische Bibliothekzeichen.

Frau Dr Pallmann, Amalienstr. 95, München.

Mr. Edmond des Robert, Vice-président de l'Ex libris-Club »Basilea«, 21, Rue de Rigny, Nancy, échange 12 ex libris, plus ses doubles.

h Hr. Pietro v. Salis-Soglio, Oberdorfstrasse 26/II, Zürich.

Mr. Charles de Sartorio, 16, Rue Lacépède, Marseille, demande à échanger des ex libris héraldiques contre des pièces équivalentes.

Hr. Herm. Scheiner, Kaiserstr. 13/IV, Würzburg.

h Emanuel Stickelberger, Eulerstr. 80 (vom 1. April an Schanzenstr. 20), Basel, tauscht sein neues, von Lor. M. Rheude gezeichnetes und von Jean Kauffmann in Kupfer gestochenes Ex libris, jedoch nur gegen durchaus gleichwertigen Stich, Radierung oder altes Blatt. Wird nur in einem Exemplar abgegeben.

Hr. Dr. Sulger-Gebing, Zuccalistrasse, München-Nymphenburg.
Frau Konsul Lissy Susemihl, Kohlhöckerstr. 15, Bremen.
Hr. Otto Voigt, Kunstmaler, Zieblandstr. 17/III l, München.
Hr. Josef Zwick, Donauwörth.

FRAGEN UND ANTWORTEN. — DEMANDES ET RÉPONSES.

Monsieur Ch. de Sartorio, 16, rue Lacépède, Marseille, désire connaître les armoiries de la famille asquiedge, originaire du canton du Tessin; prière de l'en aviser directement.

On serait heureux d'avoir des détails sur la famille Roustan de Golberg. Cette famille, probablement originaire de l'Allemagne du Sud, apparait à Sierck (actuellement Lorraine allemande) vers le milieu du XVII siècle. Elle fournit à la France plusieurs officiers distingués et, l'avant dernier du nom, le général de Golberg fut grièvement blessé sur le champ de bataille de Saint-Privat (18 août 1870). Les armoiries de Roustan de Golberg portent *trois grils* (roſt) *de . . . . . . sur champ de . . . . . .* Couronne de Noblesse allemande non titrée. Envoyer directement les renseignements à *Mr. Edmond des Robert, 21, Rue de Rigny à Nancy.*

Connait-on quelques détails sur la famille et les armoiries d'Ulric de Frederick, capitaine au régiment suisse d'Hessy, au service de France, marié en 1721 à Jeanne Catherine des Robert.

Edmond des Robert, 21, Rue de Rigny, Nancy.

Mme. V. B. à P. L'Ex libris de la *Société Suisse d'Héraldique* peut-être échangé chez Mr. Dr. E. A. Stückelberg, Kappelergasse 18, Zürich.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Eulerstr. 80, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofgasse 12, Zürich.

SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR EX LIBRIS-SAMMLER
FEUILLES SUISSES POUR COLLECTIONNEURS D'EX LIBRIS

I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Mai 1902. NUMMER 4.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

JOH. RUD. SCHELLENBERG AUS WINTERTHUR UND SEINE EX LIBRIS.

(Fortsetzung.)

Lassen wir nun die Blätter alle nacheinander Revue passieren:

1. 1769. J. R. Schellenberg. Eine Vignette radiert, für meine Bücher zu marquiren. — Unsere Abbildung auf Seite 42 enthebt uns einer nähern Beschreibung dieses prächtigen Blattes, das er in seinem 29. Lebensjahre geschaffen und mit R. S. B. signiert. Gerster, handschriftlicher Nachtrag.
2. 1769. Hans Ulrich Hegner zum Licht (Schwager), Buchhandlung, Rector. Gratis. Unter diesem Blatte dürfte schwerlich J. Ulrich Hegner, Pfarrer, verstanden sein, ebensowenig V. Hegner, ebenfalls Pfarrer, auf die wir weiter unten stossen und denen je 2 Blätter gestochen worden sind, die nicht in seinem Verzeichnisse figurieren, dagegen vielleicht Gerster 72, dessen Initialen J. V. H. dort irrtümlich als J. B. angegeben sind. Siehe Abbildung Seite 42.
3. 1769. H. Bidermann zum Steinadler. Gratis. Gerster 223. Sehr hübsches Blättchen mit voller Signatur. Zimmerinterieur mit Bibliothek. Über ovale Namenstafel beugt sich über Wolken ein Putte.
4. 1770. El. Steiner zum Steinberg, Rittmeister, Grossrat; Vignette in seine Bücher zum Bezeichnen radiert. 2 fl. 20. Noch nicht aufgefunden.
5. 1770. 5. April. Diacon Lavater. Eine Vignette in Bücher zum Bezeichnen. Gerster 1364. Kleines Blättchen, ohne Zweifel von Schellenbergs Hand, da und dort noch vorkommend.
6. 1770. Lavater, Apotheker in Zürich. Eine Vignette, die Bücher damit zu bezeichnen, radiert. 2 fl. 20. Noch nicht aufgefunden.
7. 1770. Kaufmann, Jacob, V. D. M. in Herrenhut allhier à 2 fl. 20. (Lebte von 1738—1811. Blatt noch nicht gefunden.)

8. 1770. Hanhart, Jakob. V. D. M. Rector 1750—1820. Vignette für die Bücher zu bezeichnen radiert. Gratis. Gerster 1092. Siehe Abbildung Seite 33.

9. 1770. Dr. Hotz, Richtersweil. Eine Vignette in Büchern zu gebrauchen radiert. 2 fl. 20. Nicht aufgefunden.



No. 2. Ex libris J. V. Hegner?

10. 1771. Ernst bei der Harfe. Eine Vignette für Bücher zu bezeichnen radiert. Gratis. Gerster 609. Siehe Abbildung Seite 33.

11. 1771. Kronauer zur Sonnenuhr in die Badstube, Chirurg. Grossrat (1748—1804.) Vignette radiert für Bücher damit zu bezeichnen. Gerster 1302. Abgebildet in Nr. 5.

12. 1771. Johannes Hanhart, (1780 Grossrat.) Büchervignette gratis. Gerster 1093. Eigentümliches seltenes Blatt, eher einer Warenmarke ähnlich, mit 3 niedlichen Putten, auch einem Negerchen. Siehe Abbildung S. 33.

13. 1771. Joh. Jacob Hegner bei der Schelle. V. D. M. Mittagsprediger. 1732—1788. Gratis. Bislang nicht aufgefunden.

14. 1771. Dezember. H. Sulzer. V. D. M. Ein Küpferli für Bücher zu bezeichnen radiert. Gratis. Gerster 2225. Ohne Zweifel ein Neujahrsgeschenk. Siehe Abbildung Seite 32.



No. 1. Ex libris Joh. Rud. Schellenberg.



No. 15. Ex libris Joh. Rud. Schellenberg.

15. 1772. J. R. Schellenberg. Eine Vignette zu meinen Büchern radiert. Gerster, handschriftl. Nachtrag. Anonymes Blatt, mit S. B. signiert. 55 : 63. Düstere Seelandschaft mit Kahn. An einem Denkstein mit W. S. B. angekettet ein Putte mit Flamme auf dem Haupt. In Schellenbergs Nachlass fanden sich von diesem Blatte einige ungebrauchte Exemplare.

16. 1773. Anton Sulzer zum Grünenberg. Eine Vignette zu seinen Büchern radiert. 2 fl. 20. Noch nicht gefunden.

17. 1775. Herisau. Eine Vignette für Bücher zu bezeichnen nach Herisau. 2 fl. 20. Gerster, handschriftlicher Nachtrag. Unicum in meiner Sammlung. Im Kreisrund lesende Figur in einer Bibliothek mit Umschrift: „Der lekturliebenden Gesellschaft in Herisau". — Einfaches Blättchen.



No. 18. Ex libris J. Rud. Schellenberg.

18. 1779. Eine Vignette für meine Bücher. Gerster 2011. — In Schellenbergs Nachlass fanden sich von diesem Blatte noch einige ungebrauchte Exemplare.

19. 1780. Winterthurer Stadtbibliothek. „Der hiesigen Bibliothek eine Vignette in Bücher radiert." 5 fl. Gerster 2516. Abbildung auf Seite 44 von Originalplatte. Den Vorwurf zu diesem Blatt wie zu No. 28 fand der Künstler bei Chodowiecki, der für die protestant. Hugenottengemeinde in Berlin ein Blättchen mit pflanzenden Mönchen radierte. Ein ähnliches Blättchen, aber kein Ex libris, nicht signiert, stammt, vielleicht als erste Copie, aus Schellenbergs Hand und ist als Beleg in die Sammlung Amberger aufgenommen.

20. 1872. Ernst zur Bibel. Eine Vignette zu seinen Büchern radiert. 2 fl. 20. Gerster 610. Dieses reizende Blättchen kommt noch da und dort zum Vorschein. Besitzer bis jetzt unbekannt. Das Haus, in dem dieser „Ernst" in Winterthur wohnte, hiess „zur Bibel".


No. 40. Ex libris J. V. Hegner.

21. 1783. Diacon Lavater. „Eine Vignette in seine Bücher". 3 fl. Gerster 1362. Das einzige, uns bislang zu Gesicht gekommene Exemplar dieses Blattes findet sich in der Sammlung des Hrn. A. Geering in Basel.

22. 1784. Heidegger, Amtmann beim Fraumünster in Zürich. Eine Vignette in Bücher radiert. 2 fl. 20. Wenn auch nicht signirt, ist dieses hie und da noch vorkommende Blättchen doch wohl Gerster 1115.

23. 1785. David Peter Steiner auf der Engelburg. Eine Vignette zu seinen Büchern. 2 fl. 20. Dieses Blatt ist bislang noch nicht aufgefunden worden.

24. 1786. Bidermann, Schultheiss. Eine Vignette zu seinen Büchern radiert. 3 fl. Gerster, handschriftlicher Nachtrag. Ein Original ist im Besitze des Herrn Amberger in Zürich: „Über einem umkränzten Wappenschild mit Hausmarke reichen sich Merkur und Minerva die Hand; hinter ihnen die Embleme des

Handels und der Wissenschaft. Darunter: „Zu den Büchern Andreas Bidermann.“ Siehe Abbildung Seite 32.

25 u. 26. 1786. Nach Schaffhausen eine Büchervignette. 5 fl. Gerster 1993 u. 94. Für die Lesegesellschaft Musis et amicis bestimmt. Grösseres und kleineres Blatt, letzteres nicht signiert. Sehr häufiges Blatt und bei Herrn Antiquar Alb. Raustein in Zürich noch in Menge erhältlich.

27. 1790. Dr. Sulzer zum Adler. Eine Vignette zu seinen Büchern radiert. 4 fl. Gerster 224. Sehr merkwürdiges Stück, wesentlich von den andern abweichend. Einziges bekanntes Exemplar in der Sammlung des Herrn A. Geering in Basel.

28. 1793. Stadtbibliothek Winterthur. Auf hiesige Bibliothek eine Vignette zu ihren Büchern radiert. 5 fl. Gerster 2517. Abbild. Seite 45 von Originalplatte gedruckt.

29. 1796. Zunftmeister Ott. Eine Vignette zu seinen Büchern. 6 fl. Gerster 1719. Sehr schönes und sorgfältig ausgeführtes Blatt mit Wappen, Schildhalter und Schloss Greifensee (zürch. Landvogtei).



No. 19. Ex libris der Stadtbibliothek Winterthur.

30. 1803. Huber & Comp., St. Gallen. Eine Büchervignette graviert. 3 fl. Gerster 1208. Einfaches Blatt.

Diese sorgfältigen Notizen Schellenbergs lehren uns Manches: In erster Linie sehen wir, dass damals für ein Ex libris noch kein spezieller Name vorhanden war. Schellenberg nannte sie Vignetten und Küpferli, auch Brupacher brauchte den letztern Ausdruck. Sodann müssen wir staunen über den ganz enorm billigen Preis der damaligen Zeit. Das Blatt No. 29 würde heute in Kupfer mehr als das Zehnfache kosten. Jedenfalls verstand es unser Künstler viel rascher zu arbeiten als heute; er muss eine ganz bedeutende Sicherheit und Fertigkeit gehabt haben, weil er seine Kunst eben von früher Jugend an pflegte. Endlich wollen wir nicht übersehen, *wie viele* der von ihm notierten Blätter total verschwunden sind, ohne dass es der so intensiv entwickelten Jagd unserer Zeit möglich gewesen wäre, sie zu entdecken. Und doch müssen wir annehmen, dass sie gebraucht worden sind, wenn auch nicht so zahlreich wie moderne Ex libris bei Bibliotheken von viel grösserem Umfange. Von einzelnen Blättern kennen wir *nur ein einziges* Exemplar, so auch von Joh. Caspar Lavater in dessen noch erhaltener Bibliothek in Zürich.

Was auf der einen Seite uns verloren gegangen ist oder noch einer freudig überraschenden Entdeckung harrt, wird reichlich aufgewogen durch die Blätter, welche Schellenberg in seinem Verzeichnis nicht notiert hat. Wir führen sie in alphabetischer Reihenfolge auf, diejenigen, die in meinem Buche aufgenommen sind, nicht näher beschreibend. Auf Vollständigkeit macht natürlich dieses Verzeichnis keinen Anspruch, wir können nur diejenigen notieren, die uns zu Gesichte gekommen.

31. Joh. Rudolf Byss. d K. 89 : 117. Freischwebender Putte über Reliefplatte und Früchtestillleben, darunter Namensfeld. Einzig bekanntes Exemplar in Winterthur.

32. Cartouche. f d K. Schellenberg inv. et fec. 46 : 72. Vestalin, die Rechte erhoben, die Linke auf dem leeren Ovalschild. Vor ihr zwei Putten nebst Anker. *W St.*

33. Cartouche. d K. (Schellenberg). 90 : 138. In Linienfassung auf schwarzem Grunde über Console ein leerer Ovalrahmen mit Kranz, der zu beiden Seiten herabhängt und oben mit Schleife gebunden ist *W St.*

34. Cartouche. o K. Schellenberg fecit. 93 : 59. Ovaler Rahmen, oben mit Rosen und Nelken bekränzt. Mitte leer. *W St.*



No. 28. Ex libris der Stadtbibliothek Winterthur.

35. Cartouche. d f. K. Schellenberg. 60 : 118. In Linienfassung hängt zwischen zwei Bäumen ein Tuch (für den handschriftl. Namen). Davor sitzt ein die Leier spielender Putte; rechts Pfeile und Bogen, links Korb mit Rosen und zwei schnäbelnden Tauben. *W St.*

36. Copie von Chodowieckis Bibliothekzeichen *(W 325).* Recht sorgfältig nachgebildet, doch ohne Chodowieckis Namen; auch in Grösse und Ausführung etwas differierend; findet sich ebenfalls in Büchern eingeklebt, und ist vielleicht von Schellenberg selbst gebraucht worden.

37. Egg, Jean Jaques. d K. (Schellenberg). 63 : 39. Rosenbekränztes Schriftband mit nebenstehendem Namen. *W St.*

38. Unbekannt. f d K. Schellenberg f. 45 : 71. Ovaler Rahmen, von zwei unten verbundenen Ästen gebildet, oben darauf thront ein jugendlicher Merkur mit Füllhorn. Im Rahmen die Buchstaben I & R F. No. nebst 3 leeren Zeilen. Offenbar eine Handelsmarke wie No. 50. Siehe Gerster No. 685. Von Herrn Amberger einem Buchdeckel entnommen.

(Schluss folgt in nächster Nummer.)

L'EX LIBRIS DE L'ONCLE DU GÉNÉRAL LASALLE: FRANÇOIS DE LASALLE DE VILLE-AU-VAL (1719–1801).

La plus grande partie de la noblesse du Ier Empire tire son origine, comme l'ancienne noblesse féodale, du métier des armes. L'armée, à cette époque, comprenait, surtout, des gens sortis des rangs du peuple, cependant s'y trouvaient mêlés des descendants de familles nobles. Le général Lasalle était un de ces derniers, aussi nous sommes heureux de faire connaître un ex libris, aux armes de sa famille, ayant appartenu à son oncle, François de Lasalle.

Cette jolie vignette porte bien le cachet de son époque, cette grâce mignarde qui se retrouve dans toutes les œuvres, petites ou grandes, du XVIIIe siècle. Deux lions en baroque, couchés sur une terrasse, supportent un cartouche rocaille, accompagné, à dextre, d'une guirlande de roses, à sénestre de palmes; une couronne comtale surmonte ce cartouche qui porte les armoiries de Lasalle: D'argent à la bande d'azur chargée de trois têtes de lion arrachées du premier, placées dans le sens de la bande. Quelques auteurs disent que les têtes de lion sont *d'or*; d'autres ajoutent que la bande est *liserée d'or*.



Puisqu'il est question d'armoiries, notons, en passant, le blason concédé au général Lasalle par Napoléon Ier, avec le titre de comte, le 7 juin 1808: D'argent à la barre d'azur, alaisée à moitié de l'écu, chargée de trois têtes de lion coupées d'or et accompagnée en pointe d'un cheval éffrayé et contourné de sable, marchant sur une lance brisée de gueules, ferrée d'azur, pointant à sénestre; francquartier des comtes militaires brochant au quart de l'écu à l'extrémité de la barre.*)

La famille Lasalle est originaire de Castelnaudary (Languedoc). Un de ses membres, Jean Lasalle, officier d'infanterie, ayant été grièvement blessé en Italie au XVIIe siècle, et, par suite, hors d'état de continuer son service actif, fut envoyé à Sarrelouis, que l'on bâtissait alors, et fut chargé des approvisionnements de cette forteresse. De son union avec Elisabeth Dimmer, il laissa deux fils: Laurent, père de François — celui qui nous occupe — et Georges, directeur des vivres à Sarrelouis, qui, marié à Catherine Tiercet, a été la souche des Lasalle de Louisenthal, de Berweiler, de Merten et d'Illingen.

Deux petits fils de Georges, Nicolas-Théodore-Adolphe et Nicolas-François-Albert, fils d'Albert de Lasalle et de Louise-Charlotte Dosquet**), recurent, nous ne savons guère pourquoi, puisqu'ils paraissent être nobles auparavant, en mai 1773, des lettres

*) Ce renseignement est tiré de l'ouvrage de M. A. Georgel, qui, à l'article Lasalle, a commis une erreur en confondant la famille du général avec une famille lorraine, de nom analogue, les Collinet de Lasalle.

**) Dosquet porte: écartelé aux 1 et 4 d'azur à trois croissants d'argent; aux 2 et 3, d'argent à la croix engrelée de sable. Sur le tout, un écu de gueules au sautoir d'argent.

d'anoblissement qui leur concédaient les armoiries que nous leur connaissons; elles étaient surmontées d'un casque de profil, orné de lambrequins, d'argent et d'azur à dextre, et d'or et d'argent à sénestre, timbré d'une couronne d'or avec une tête de lion issante d'or, languée de gueules, placée entre deux proboscides d'argent et d'azur. Cette branche des Lasalle eut un assez grand nombre de représentants, et en compte encore, paraît-il.

François de Lasalle, seigneur de Ville-au-Val-Sainte-Marie, Villers-les-Prud'homme, Amneville, Hagen, Vaudrevange et Preisch, était fils de Laurent et d'Anne-Marie Fiseney; il naquit le 12 mars 1719. Il fit ses études de droit à l'Université d'Aix et se fit recevoir le 8 janvier 1753, avocat au Parlement de Metz. Il devint conseiller notaire secrétaire du Roi, maison et couronne de France, en la chancellerie dudit Parlement, le 16 mai 1754. Le Parlement fut supprimé en 1770; mais, lors de son rétablissement en 1775, François de Lasalle reprit ses fonctions à la chancellerie. Il fut aussi munitionnaire des vivres des armées méridionales et directeur général du service des vivres dans les Trois-Evêchés et la Lorraine, commissaire des guerres au département de Saint-Avold et de Bitche.

En 1764, il avait fait l'acquisition de la terre et seigneurie de Preisch. Il revendiqua, aussitôt, tous les droits et privilèges afférants à cette seigneurie, suspendus depuis l'introduction des immissaires qui n'en pouvaient jouir.

Il fit sa résidence du château, après plusieurs réparations ou plutôt modifications plus ou moins heureuses. Il obtint l'autorisation, en 1769, de relever, à la lisière du Bois Rouge (Rodebusch), sur le point culminant, la potence seigneuriale en avertissement de la haute, moyenne et basse justice qu'il rendait sur toute l'étendue de ses terres seigneuriales. Derrière un coteau, appelé Weingartsberg, il créa un étang, plus tard empoissonné de truites. Vers la même époque, c'est-à-dire, en 1769, il fit faire la délimitation officiel de son beau domaine; les bornes en pierre, qui furent posées à cette occasion, portent, incrustées dans la pierre, les initiales P. L. S., c'est-à-dire Preisch-La Salle. Ce bornage existe encore.

Enfin, en 1773, il fit entreprendre la construction de la chapelle Sainte-Magdeleine de Preisch. Vers 1862, M. Charles de Gargan, propriétaire de Preisch, qu'il embellit beaucoup, restaura cette modeste chapelle, dont il fit, grâce au concours des sommités artistiques du pays, un somptueux monument réligieux. En souvenir du fondateur, François de Lasalle, la première clef de voûte en porte les armoiries, qui se retrouvent à l'extérieur, à gauche, au-dessus du portail.

François de Lasalle avait aussi un pied-à-terre, à Metz, rue du Grand-Cerf. Il mourut le 18 novembre 1801. Nous n'avons pas trouvé de documents nous permettant d'établir comment il avait laissé passer la tourmente révolutionnaire.

Il avait épousé, à Metz, paroisse Saint-Gorgon, le 4 mai 1751, Marie-Thérèse Durand, fille de François-Benoît Durand de Distroff*), conseiller au Parlement et de Marie-Thérèse de Lannoy de Montagny. Elle décéda à Metz, paroisse Saint-Simon, le 28 décembre 1767. De leur union naquirent:

1° Laurent-Marie de Lasalle d'Ancerville, né le 16 mai 1750, mort en 1780, président à mortier, marié deux fois, mais sans postérité.

2° François-Benoît, né le 20 mars 1754.

*) Durand porte: *d'or à quatre pals de sable; au chef danché de quatre pièces d'or sur cinq d'azur.*

3° Antoine, né le 25 juin 1756, mort le 26 mars 1789, commissaire des guerres au département de St-Avoid et de Bitche, laissant un fils, François-Antoine, tué au siège de Dantzig en 1813, de son union, avec Rose Martin de Martinfort.

4° Gabriel Pantaléon, né le 17 février 1758.

5° Pierre, né le 11 juillet 1760.

6° Charlotte-Eugénie, né le 24 janvier 1764, qui épousa le 31 octobre 1781. Jean-Baptiste-Gilles, baron du Coëtlosquet*) mestre de camp, commandant le régiment de Bretagne.

7° Théodore-François, né le 25 juin 1705.

François de Lasalle avait un frère et deux sœurs, l'une, Marie-Antoinette épousa Jean-Mathieu Dubalay**) et l'autre, Louise, Nicolas Laurent. Son frère, Pierre-Nicolas de Lasalle d'Augny, chevalier de Saint-Louis, commissaire ordonnateur des guerres eut de son union avec Suzanne Dupuy de la Garde, entr'autres enfants, Antoine-Charles-Louis, comte de Lasalle, né le 10 mai 1775, grand aigle de la Légion d'honneur, chevalier de la Couronne de Fer et des ordres de Bavière, le célèbre général de hussards, tué à la bataille de Wagram, le 6 juillet 1809. Le général Lasalle avait épousé, le 5 décembre 1803, Joséphine Desbauce d'Aiguillon, femme divorcée du général Léopold Berthier, dont il eut Joséphine-Charlotte, née en 1806, mariée au général russe comte de Yermoloff. Par son testament, il institua les enfants Berthier héritiers de son nom et de son titre; delà, sont venus les Berthier de Lasalle.

Nancy. *Edmond des Robert.*

Sources:

Journal de Metz pour les années 1763—64—65—66.
Almanach de Trois-Evêchés pour l'an 1786.
Biographie de la Moselle par F. A. Bégin.
Lorraine militaire, par Nollet-Fabert.
Biographie du Parlement de Metz, par E. Michel.
Archives de la Moselle, Serie B, aveux et de nombrements, par E. Sauer.
Monographie de la seigneurie de Preisch, par A. Bremond.
Armorial des familles de Lorraine, titrées ou confirmées dans leurs titres au XIXème siècle, par A. Georgel.
Le général Lasalle, par Robinet de Clery.
Complément au Nobiliaire de Dom Pelletier par Lepage et Germain.
Metz. Documents généalogiques, par l'abbé F. J. Poirier.

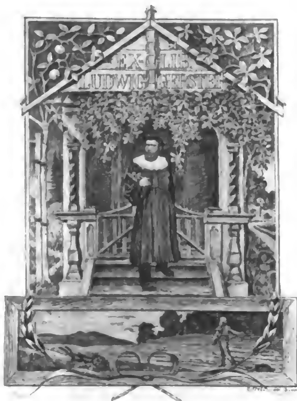
RUDOLF FRETZ, DER ZÜRCHER HOLZSCHNEIDER.


Während in frühern Zeiten der Kupferstich für Ex libris bei weitem vorherrschend war und von 1600—1800 nur sehr wenig Blätter in Holzschnitt erstellt wurden, wird in unserm Zeitalter der so billige und bequeme Zinkdruck allgemein bevorzugt. Darum denn auch die Unmasse neuer Blätter, die in allen denkbaren Qualitäten wie Pilze aus dem Boden emporschiessen

*) Coëtlosquet porte: *de sable semé de billettes d'argent, au lion morné du même, brochant sur le tout.* Devise: Franc et loyal.

**) Leur quatrième enfant, Jeanne, épousa Alexandre François de Fabert, un arrière petit neveu de l'illustre maréchal de France. Dubalay porte: *d'azur au chevron d'argent, accompagné de trois soucis du même.*

und unsere Sammlungen mit allerhand zweifelhaften Gebilden anfüllen, die uns wenig Freude bereiten. Das erste Ex libris ruft einem zweiten, einem dritten und wie selten erhebt sich eines über die Mittelmässigkeit, oder verdient gar das Prädikat ziemlich gut. So sind in den letzten Jahren unsere Sammlungen enorm gewachsen und mit ihnen leider auch eine Geschmacksverirrung und Verbildung, die oft das Blödeste und Extravaganteste am Höchsten erhebt und dafür schwärmt. So ergeht es den Ex libris ähnlich wie den Postkarten: Wie so selten finden wir wirklich Gutes. Dürfen wir es nun einer gewissen Richtung übel nehmen, wenn sie das Alte bevorzugt und daran mehr Gefallen findet als an den modernen Blättern? Doch wohl kaum. Da nun unser Organes sich zur Aufgabe setzt, aus der grossen Masse nur das Beste herauszugreifen, eben so auch tüchtige Künstler heranzuziehen und anzuspornen, bringen wir heute die Leistung eines noch jungen zürcher Künstlers, der den Beruf eines Xylographen ausübt.



In No. 3 1901 brachte die Berliner Exlibriszeitschrift das eigene, selbst gefertigte Bibliothekzeichen des Künstlers, welches durch Herrn Pfarrer Gerster eine sehr günstige Beurteilung erfuhr. Dieses sinnig schöne, stimmungsvolle Blättchen stellt unsern Künstler in seinem Atelier dar, nach dem Feierabend ausruhend, den Blick über die Stadt und den See auf die fernen Berge gerichtet.

Es ist ein ganz eigenes Verfahren, das Fretz befolgt. Genau wie auf eine Kupferplatte wird die Zeichnung in einen Holzstock geschnitten, von diesem dann mittelst einer Matrize galvanisch in Kupfer übergetragen. Weil nun in Holz viel leichter zu arbeiten ist, so bietet dieses Verfahren auch dem Holzschneider Gelegenheit, sich in Kupferstich zu üben; freilich muss er dabei auf verkehrte Weise arbeiten, d. h. die hellen Stellen aussparen und die dunkeln gravieren. Das zweite Kunstblättchen nun, das aus der tüchtigen Hand des Herrn Fretz hervorgegangen und das wir heute unsern

Lesern bringen, zeigt uns Herrn Pfarrer Gerster im Kirchenornate, sein Haus am Sonntag Morgen verlassend und der Kirche zuschreitend. Er ist wohl der einzige schweizerische Geistliche, der dieses gefältelte Gewand mit der breiten, weissen Halskrause, das 1870 von der bernischen Geistlichkeit noch allgemein getragen wurde, und leider seither in Abgang kam, noch beibehalten hat. Ueber der Treppe baute des Künstlers Phantasie einen mit wilden Reben bekränzten Giebel. Mit ausserordentlicher Feinheit ist beidseitig die Landschaft behandelt. Das untere Bild mit dem Säemann und den Gerstenähren bedarf keines Kommentars. Das Ganze präsentiert sich ungemein gefällig und harmonisch. Dass bei dieser Kleinheit ein völlig porträtähnlicher Gesichtsausdruck nicht erzielt werden konnte, wird Niemand dem Künstler zum Vorwurfe machen dürfen; er hat das Möglichste geleistet.



Herr Fretz arbeitet schon wieder an einem neuen Blatte für Herrn Fritz Beurer in Zürich, welches bald fertig sein wird. In der Anlage seinem eigenen ähnlich, hat er die Mitte einer Ueberschwemmung der Glatt dargestellt, eine recht anmutige Landschaft, zu beiden Seiten von den Lieblingsblumen des Eigners flankiert. Unten die Stadt Zürich, über welcher phantastische Gestalten schweben.

Unser Wunsch geht dahin, er möchte solcher Blätter, die eine besondere Zierde des Buches und jeder Sammlung sind, noch recht viele anfertigen. Lasse man sich die erhöhte Ausgabe nicht gereuen. Will man ein Ex libris führen, so sorge man für ein rechtes, an dem man auch stets seine ungetrübte Freude haben kann und das man dann auch mit gutem Gewissen andern zum Tausche anbieten darf.

DEUX EX LIBRIS DESSINÉS PAR MELLE. ELLEN VETTER.

Les deux nouveaux ex libris de Mr. et Mme. F. Amberger que nous présentons à nos lecteurs, n'ont guère besoin d'une explication. Ce sont de ravissants petits dessins qui, nous n'en doutons pas, plairont à tous nos lecteurs. La forme en est gracieuse et nouvelle et l'éxécution laisse entrevoir beaucoup d'habilité de la part de l'artiste.

Nous félicitons autant l'aimable dessinatrice que Mr. Amberger de ces belles et originales marques de bibliothèque.

JAPANISCHE EX LIBRIS

und doch nicht, nur die Motive dazu sind aus jenem alten Kulturlande der Kunst entnommen. Einem echten Japaner würden diese Blätter schon der Schrift wegen nicht verständlich sein, die er ja nie entziffern könnte. Hat heute die japanische Kunst bei uns so viel Verwendung gefunden, warum sollten wir sie nicht auch fürs Ex libris benutzen? Existieren ja doch schon zwei Blätter in ägyptischem Style, so dürfte der japanische doch auch zur Geltung kommen. Herr Dr. Huber, der Japan kürzlich bereiste, hatte den glücklichen Gedanken, diese Idee durch Herrn Rich. Nüscheler, Glasmaler, ausführen zu lassen und zwar gleich in zwei verschiedenen Blättern, die wir diesmal, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Besitzers, unsern Freunden vorstellen dürfen.



Ex libris Dr. Max Huber.

Es sind in der That recht hübsche, gefällige Blätter, denen wir unsere volle Anerkennung nicht versagen dürfen, wenngleich wir uns gar nicht so leicht für Modernes und Ausserordentliches begeistern.

Beide Blätter, in etwas gelblichem Tone gehalten, der unser Auge keineswegs beunruhigt, stellen japanesische Ideallandschaften vor, die ihre Physiognomie durch die Pyramide des heiligen Berges Fujiama erhalten, den wir im Hintergrunde erblicken. Derselbe ist ein Hauptmotiv japanischer Landschaftsmalerei. Auf beiden Bildern ist See und Land neben einander, der erstere mit der bekannten Form der japanischen Gondel belebt. Im Vordergrunde des einen Blattes steht die charakteristische,

japanische Pinie, bei dem andern Blatte doppelt zur Seite eines Bronce-Torii wiederkehrend. Diese Pforte, die uns etwas eigentümlich anmutet, wurde auf den Zugangswegen zu den Shintoischen Tempeln angebracht. Einen solchen Tempel sehen wir auf beiden Bildern unmittelbar am Flussufer. Charakteristisch ist auch die Bogenbrücke, die zu dem einen Tempel hinüberführt. Auf beiden Blättern figuriert auch das Wappen des Eigners in der japanischen Rundform. Das erste bedeutet den Schild, das zweite die Helmzierde, die stylisierte japanische Lilie, für unsere Begriffe einem Käfer mit geöffneten Flügeln nicht unähnlich. Nicht gerade leicht ist die Schrift zu lesen. Der Name selbst ist noch eher zu entziffern, wenn schon M und A so zusammengezogen sind, dass das Letztere seine zwei Beine dem erstern hergeben muss, damit die Dreizahl herauskommt; es heisst: Ex libris Johannis Maximiliani Huber Turicensis. Zum lesen der zwei Devisen müssen wir aber doch unsern Lesern, die nicht Latein können, zu Hilfe kommen, sonst bleiben sie stecken; sie lauten: Aut summum, aut nihil — Entweder das Höchste oder nichts — Ex oriente lux — Von Osten das Licht (weil Japan für uns das Land der aufgehenden Sonne ist). Die erste Devise ist persönlich. Recht zierlich ist das eine Blatt mit rechteckigem Rahmen, der hübsche japanische Motive in sich schliesst, umzogen.



Ex libris Dr. Max Huber.

Hoffentlich begegnen uns recht bald wieder so zierliche Blätter von der Hand des noch jungen, tüchtigen Künstlers.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfarrer.*

SCHWEIZERISCHE MUSIK-EX LIBRIS.

Unter den Ex libris-Sammlern, welche für eine gewisse Art von Bibliothekzeichen besonderes Interesse hegen, sind die Sammler musikalischer Ex libris wohl die zahlreichsten, denn nicht nur sind Letztere zum Teil recht zierlich ausgeführt, sondern ein Sammler, der selbst ein Instrument spielt, wird sie stets zu seinen Lieblingen zählen.

Nun ist die Schweiz leider ziemlich arm an Musik-Ex libris, besonders an guten. Ich ersah dies aus den verschiedenen Mitteilungen, die mir von mehreren Lesern auf meinen Aufruf in Nr. 1 gemacht wurden, wofür ich denselben an dieser Stelle noch besonders danke; in sehr freundlicher Weise haben mich besonders die Herren *J. F. Verster* in Amsterdam, Pfarrer *L. Gerster* in Kappelen und *Fritz Amberger* in Zürich unterstützt.

Ersterer, eine bekannte Autorität auf diesem Gebiete, gab er doch vor einigen Jahren eine Spezial-Monographie heraus*), besitzt unter seinen 9000 Bibliothekzeichen

*) J. F. Verster: Musikalische Ex libris, mit einer Liste von mehr als CCC Wahlsprüchen, welche auf dieser Art von Bücherzeichen vorkommen, Amsterdam 1897.

allein 1200 musikalische, wobei England am stärksten vertreten ist. Vielleicht ist Herr Verster ein Mal so gut, uns von dieser, gewiss interessanten Sammlung eine Beschreibung zu geben.

Um in geordneter Weise über den zu behandelnden Stoff berichten zu können, teilen wir denselben in fünf Rubriken ein:



1. Heraldische Ex libris mit dem Musikinstrument im Wappen selbst;

2. Heraldische Ex libris mit Musikinstrumenten als Ornamentierung;

3. Heraldische Ex libris mit Musikinstrumenten sowohl im Wappen selbst als auch in der Dekoration desselben;

4. Allegorische Ex libris mit Musikinstrumenten;

5. Ex libris, welche erwiesenermassen speziell für Musikalien verwendet wurden, deren Zeichnung aber nichts darauf Bezügliches hat.

Vorstehendes Schema können wir auch Personen, welche sich eine Sammlung von Musik-Bibliothekzeichen anzulegen die Absicht hegen, empfehlen.

Wir gehen gleich zur Behandlung der einzelnen Kategorien über:

I.

a) Hörner im Wappen: G.*) 738. Beat Rud. Fischer, Postbesteher und reicher Kunstliebhaber in Bern 1732—1807. Auf diesem reizenden kleinen Stiche befindet sich auf dem gevierteten Rokokoschilde zwei Mal ein Posthorn. Links davon, auf dem Wasser ein blasender Triton.



G. 739. Derselbe: Ausser im Wappen figuriert das Posthorn hier noch als Helmzierde.

G. 740. Emanuel Friedrich Fischer, Berner Staatsmann 1732 bis 1811: Auf den sich in seinem Muschelwagen befindlichen Wappenschild (wie oben) gestützt, fährt Triton über das Meer.

G. 1765. Johann Konrad Pfenninger, Pfarrer in Zürich 1747—1792: An ein Kreuz gelehnt ein ovaler Wappenschild mit Jagdhorn und drei Sternen über Dreiberg.

G. 736. Beat Rudolf Fischer, bernischer Postbesteher 1668 bis 1714: Im Herzschild des gevierteten Wappens befindet sich ein Posthorn.

Frau Marie Stückelberg-Brüstlin, Basel: An einem Baumast hängen das Stückel-

*) G. = Gerster, die schweizerischen Bibliothekzeichen No.

berg'sche und das Brüstlin'sche*) Wappen; letzteres stellt ein Jagdhorn unter drei Ringen dar.

b) Harfen: Panchaud de Bottens: Im zweiten Geviert silberne Harfe im roten Felde.

*c) Falkenschellen.**)*



d) Glocken: G. 822. Moriz Füessli, Artilleriehauptmann, Zürich, † 1717: Wappen mit Glocke im Ovalkranz.

G. 823. Peter Füessli, Pfarrer in Zürich, 1632 bis 1684: Dasselbe Wappen.

G. 824. Peter Füessli, Zürich, 1577—1684: do.

G. 825. W. Füssli, Maler in Zürich: do.

G. 940. Balthasar Joseph Gloggner, geb. 1738, Luzern, Vizekanzler der Nunciatur: Wappen wagrecht geteilt: Oben Glocke mit zwei Sternen, unten Löwe auf gepfähltem Grunde.

*e) Leier.**)*
*f) Trompeten.**)*
*g) Violinen.**)*
*h) Trommeln.**)*
*i) Sistrum.**)*
*j) Papagenopfeifen.**)*
*k) Contrabässe.**)*
*l) Flöten.**)*



II.

G. 145. J. H. Bedaulx, Neuchâtel.

G. 186. Militärische Bibliothek, Bern: Neben dem Bernerwappen befinden sich Fahnen, Kanonen, *Trommeln* etc.

G. 1424. Duc de Luynes, Neuchâtel.

Charles Eschmann-Demuro, Kapellmeister in Lausanne. (Paul Ganz del.): Ueber dem Wappen sehen wir zwei kleine Schilde: eines mit einer *Leier,* das zweite mit einem *Notenbuche* „Guide du jeune pianiste".

Zurlauben (?)***): Zur Dekoration des Wappens wurden ausser Kanonenrohren, Orden, Bayonnetten, Fahnen und andern Gegenständen eine *Trommel* und eine *Kriegstrompete* verwendet.

Société Suisse d'Héraldique (Lor. M. Rheude del., s. Abbildung auf Seite 10): als Kleinot figurieren zwei *Heroldstrompeten.*

G. 1126. Dieselbe. (Bühler del.): Das gleiche Wappen.

G. 1183. Ad. und Clara Holzmann-Forrer, Zürich (R. Forrer del.): Ueber einer Landschaft schwebt eine *Harfe;* rechts oben das Wappen.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

*) Brüstlin: Alte Mülhauser Patrizierfamilie.
**) Kommen meines Wissens in der Schweiz als Wappenbilder nicht vor.
***) Einzige Inschrift: Veritas Vincit.



NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Die Commission des Ex libris-Club »Basilea« ernannte Sir J. Balfour Paul *(h)*, 30 Hercot Row, Edinburgh, Präsident der »Ex libris Society of Great Bretain« zum Ehrenmitgliede.

La Commission de l'Ex libris-Club »Basilea« a nommé Sir J. Balfour Paul *(h)*, 30 Hercot Row, Edinburgh, Président de l'»Ex libris Society of Great Bretain« membre honoraire.

Hr. Heinrich Amelung, stud. phil., Almsstr. 16, Hildesheim (Prov. Hannover), tauscht sein eigenes Ex libris und dasjenige von W. Seeger.

h Mr. Hyppolite Giraud de La Boulie, chevalier de l'Ordre du St-Sépulcre de Jerusalem, membre du Conseil Héraldique de France, de l'Institut Héraldique Italien, 12 Rue de la Masse, Avignon.

Frau Kommerzienr. Klasing geb. Quentell, Bielefeld.

Hr. Emil von Laszowski, Adjunkt des kön. kroat. slav. dalm. Landesarchivs, Trenkgasse 7, Agram (Kroatien).

h Hr. Ludwig Freiherr von Lindenfels, kgl. bayr. Kammerjunker und Fideikommissbesitzer auf Schloss Wolframshof bei Kemnath, Kreis Oberpfalz (Bayern).

* Mr. Martz, Conseiller à la Cour d'Appel, 34 rue des Tiercelins, Nancy.

Mr. le Marquis des Méloizes, 18 rue Jacques-Cœur, Bourges.

Hr. Walter Mendelssohn, Königstrasse, Leipzig.

Hr. Oscar Oehring, Löwengrube 8, München.

Mr. le Comte de Régis de Gâtimel, Château de Sainte-Marie, par Valabrègues (Gard) n'échange que les anciens.

Hr. G. Robachinsky, Gr.-Lichterfelde-West, Berlin.

Mr. le Vicomte Jules de Terris, chevalier de St-Grégoire le Grand, 3 rue Petite-Fusterie, Avignon.

Hr. Carl Viol, Plantage Parklaan 14, Amsterdam.

Hr. Edm. Welsch jr., Wesel.

h Hr. E. Wiedamann, Graveur, Brückstr., Regensburg.

h Hr. Theodor Wilckens, Grossherz. Bad. Finanzrat, Mannheim.

h Hr. A. Zimmermann, Brasserie zum Löwen, Spitalgasse, Bern.

Nous avons le bien vif regret d'annoncer à nos membres le décès d'un de nos nouveaux collègues:

Mr. RAYMOND DE SOUHESMES

CAPITAINE D'ARTILLERIE DE RÉSERVE, CHEVALIER DE LA LÉGION D'HONNEUR, VICE-PRÉSIDENT DE LA SOCIÉTÉ D'ARCHÉOLOGIE LORRAINE.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Lor. M. Rheude in Regensburg schenkte dem Club zwei Entwürfe zu Ex libris, welche nun in zwei Farben clichiert worden sind und im Tausche abgegeben werden. Man wende sich gefl. an Hrn. Eug. Faesch, Spalenthorweg 18, Basel, welcher die Vereinssammlung führt.

Mr. Lor. M. Rheude de Ratisbonne a fait don au Club de deux dessins pour Ex libris, qui ont été tirés en deux couleurs et qui peuvent être échangés chez Mr. Eugène Faesch, Spalenthorweg 18, Bâle, chargé de former la collection de la société.

h Mr. P. de Beauchamp, 84 Rue Judaïque, Bordeaux.

Mr. Marc Jesús Bertrán, Rambla de Cataluña, 87 pral. Barcelona

Mr. le comte L. de Bony de Lavergne a l'honneur de prévenir les collectionneurs qui ont bien voulu lui demander l'échange d'ex libris, qu'il

n'est pas encore en possession de l'édition d'un ex libris énigmatique et artistique que lui prépare un de nos bons dessinateurs et qu'il s'empressera de leur envoyer dans deux ou trois mois au plus tard.

Frl. M. Buxtorf, 20 Mühlenberg, Basel besitzt noch einige alte, ungebrauchte Abzüge der von ihrem Grossvater, Kupferstecher Falkeisen, für seinen Bruder, Pfr. Theodor Falkeisen, gestochenen Bibliothekzeichen (Gerster 698 und 699) und würde dieselben, da selbst nicht sammelnd, käuflich abtreten; auf Echtheit geprüft vom Redaktor da. Bl.

h Hr. Walram Derichsweiler, Akad. Ingenieur, Dresden A., Breitestr. 17.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg, (Oesterreich).

Hr. und Frau A. und A. Doren, Berlin W. 15, Uhlandstr. 155.

h Hr. Baron Arnim v. Foelkersam, Panteléimonskaia 13, St. Petersburg.

Hr. L. Gerster, Pfarrer in Kappelen bei Aarberg tauscht 4 eigene Blätter, die Radierung nur gegen Gleichwertiges. Noch stehen, zufolge einer hochherzigen Stiftung zu Gunsten der Armenkasse der Gemeinde einige Ex libris Schellenbergs: »H. Bidermann zum Steinadler« gegen Einsendung von 5 Fr. zum Versandt bereit.

h Deutscher Graveur Verein zu Berlin, per Adr. Hrn. Reichner, Schützenstr. 4, Berlin.

Hr. Gustav Kleemann, Ingenieur, Uhlenhorst, Fährstrasse 16, Hamburg (gez. von A. Eckhardt).

Hr. Octav George v. Lecca, Str. Polona in Bukarest.

Hr. Eduard Liesen, Grossbeerenstr. 38, Berlin SW., tauscht 8 verschiedene von ihm entworfene Blätter gegen die gleiche Anzahl verschiedener Ex libris.

Hr. Otto Neumann, Kaufmann, Rostock i. Meckl. tauscht 2 mehrfarbige Ex libris.

h Hr. Dr. K. Pietschger, Pfarrer a. D., Marienstr. 22, Potsdam, tauscht 2 Ex libris von Otto.

Frau Aline Poensgen, Haus Garath bei Benrath.

Mr. Edmond des Robert, Vice-président de l'Ex libris-Club »Basilea«, à partir du 1er juin 1902 3 Rue du Faubourg St-Georges, Nancy, échange 12 ex libris, plus ses doubles.

Hr. Georg Robschinsky, Betriebsassistent bei der Reichsdruckerei, Steinäckerstr. 29, Gr.-Lichterfelde-West bei Berlin, tauscht 2 Ex libris, wovon das eine in 2 Grössen.

Hr. Franz Rose-Doehlau, Doehlau (Ostpr.) tauscht seine zwei feinen, von A. Welti radierten Ex libris gegen künstlerisch auf gleicher Höhe stehende Blätter. Minderwertiges wird refüsiert.

h Hr. P. v. Salis-Soglio, Oberdorfstrasse 26/II, Zürich.

Hr. Alfred Schröder, Oberpostassistent, Berlin SW., Kreuzbergstr. 35 III.

h Frau E. Stickelberger-Georg, Schanzenstr. 20, Basel.

h Hr. A. Weller's Verlag, Kahla i. Th.

Mr. René Wiener, 21 Place de la Carrière, Nancy.

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Schanzenstr. 20, Basel. — Druck and Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofgasse 12, Zürich.



I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Juli 1902. NUMMER 5.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

DAS EX LIBRIS DES LUDWIG STERNER VON BIEL.

Nicht alle Bibliothekzeichen sind Eignerzeichen, das heisst mit Wappen und Namen zeigen sie den Besitzer des Buches an; es gibt auch solche, die in erster Linie uns sagen wollen, durch wen der Besitzer, dessen Name in diesem Falle meist gar nicht notiert ist, zu dem Buche gekommen. Es geschah dies nämlich durch Schenkung, auch durch ein Legat, oder es war das Buch eine Auszeichnung, der Lohn des besondern Fleisses eines hervorragenden Schülers. Geschenkzeichen und Preis-Ex libris heissen wir diese zwei Blätter. In der Einleitung meines Werkes machte ich auf eine noch ganz besondere Species aufmerksam, die bislang blos in einem einzigen Typus gefunden worden, insofern wir nicht die Notariatssignete gleich von vornherein in diese Kategorie einreihen wollen. Ich nannte jenes Blättchen des Bieler Stadtschreibers von 1519 ein Ex libris auctoris, d. h. des Urhebers. Das Blättchen, dem wir nun unsere Aufmerksamkeit zuwenden möchten, gehört somit zu den ältesten, die wir in unserm Lande kennen.

Sterner, über den wir unten noch Mehreres mitteilen können, fertigte damals den ehrwürdigen Klosterfrauen von Tettlingen einen neuen Weinzinsrodel auf mehreren Pergamentbogen, die er mit einem Papierbogen einfasste, auf welchem innen, also vor und hinter den Pergamentbogen, sein Wappen mit Namen aufgedruckt war. Das Frauenklösterlein in Tettlingen — heute *Dettligen,* bloss eine Stunde oberhalb Aarberg an den Höhen des Frienisberg, unweit der alten Burg der Grafen von Oltigen gelegen — hat nie eine grosse Rolle gespielt und wir wissen von ihm sehr wenig. Aber das Klösterlein hatte viele Rebgüter am Bielersee, wie andere Klöster auch; selbstverständlich alles Schenkungen. Da nun die frommen Frauen doch ihre Reben nicht selbst bebauen konnten, waren sie genötigt, dieselben in Pacht zu geben; jedenfalls aber haben sie dafür gesorgt, dass ihnen nebst dem Pachtgelde auch das edle Getränk

in natura in bestimmtem Quantum abgeliefert werden musste. Dieser Rodel ist recht leserlich geschrieben (50 Jahre später werden die Handschriften schon viel böser) und ist noch heute sorgfältig aufbewahrt bei den „unnützen Papieren" des Stadtarchives Biel. Die Klosterfrauen haben allerdings längst zu existieren aufgehört und ihr Besitz ist mit der Reformation in weltliche Hände übergegangen. Das Blättchen nun, das der Schreiber auf den Umschlag des Rodels druckte und die Schrift weist: „Durch Ludwigen Sterner geschriben", will uns somit sagen, dass besagter Stadtschreiber von Biel der Urheber und Schreiber des Weinzinsrodels sei.

Die Darstellung des Blättchens ist eine sehr gute zu nennen und lehnt sich völlig an die gemalten Glasscheiben jener vorzüglichen Epoche an. Das über Spruchband stehende Wappen, nach links gestürzt, von einem wilden Manne als Schildhalter begleitet, steht zwischen zwei Rundsäulen, über die sich ein Flachbogen mit Ranken in Blätterwerk spannt. Die als Kleinod aus dem schön geformten Stechhelme wachsende Figur hält in der Rechten ein leeres Band, während die Linke nach einem Apfel des Geästes sich emporhebt. Der etwas rohe Holzschnitt ist für jene Epoche ausserordentlich charakteristisch und gut gezeichnet.



Ex libris Ludwig Sterner.

Ob er damals wohl das einzige Notariatszeichen war, oder ob andere Schreiber sich eines solchen auch bedienten — wir wissen es nicht, da uns ähnliche Blätter in jener Zeit nie zur Hand gekommen. Erst viel später tauchen in Oesterreich die auch als Ex libris häufig gebrauchten Notariatssignete auf, die durchaus denselben Zweck erfüllen, wie unser Blatt.

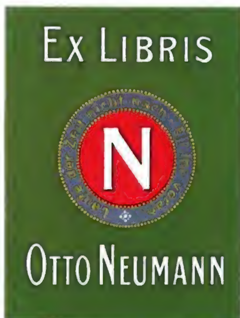
Es wäre in der That interessant, wenn nun ein Forscher mit Entdeckung neuen Materials den Faden von Ludwig Sterner weg zu den spätern Signeten hinüberleiten könnte.

Was ich bislang über Sterner ausfindig machen konnte, gebe ich nachstehend wörtlich aus Holzhalb, der Fortsetzung des Lexikons des Bürgermeisters Leu aus Zürich:

„*Sterner.* Ein ehemaliges Geschlecht in der Stadt Biel; aus welchem zu der Zeit der Reformation einer Stadtschreiber daselbst gewesen, welcher sich schriftlich und mündlich gar ernstlich widersetzte, und besonders wider die Priesterehe gewaltig eiferte: als aber diese dennoch zu Stande gekommen, flüchtete er sich mit noch 2 Bürgern aus der Stadt, weil er Verantwortung seiner Aufführung wegen befürchtete; und weil sie Niemand über den See bringen wollte, übernachteten sie heimlich zu Leubringen, von da er sich nach Bruntrut begeben. Zu Biel wurden indessen seine Sachen versiegelt, und ihm, als dem Stifter vieles Unwesens, und wegen Misbrauch des Stadtsiegels, der Prozess gemacht; jedoch aber wurde er durch Vermittelung des Coadjutors zu Basel bald wieder ausgesöhnt, und selbst nochmals in sein Amt eingesetzet. Er war nachher selbst ein Beschützer der Reformation, und einer von den Ausschüssen, durch welche am 10. Febr. 1528 die Bilder und überflüssige Zierathen aus den Kirchen weggeschaffet worden."

Soweit die geschichtlichen Notizen Holzhalbs. Das Blättchen, das sich nun auf dem Umschlage eines klösterlichen Weinzinsrodels auf unsere Zeit hinüber gerettet hat, ist somit ein reformatorisches Denkmal und frischt uns Namen und Thaten eines Mannes auf, der sonst leicht unter den Vergessenen geblieben wäre. Möge es unsern Lesern vergönnt sein, in Archiven und auf alten Pergamentblättern ähnliche Funde aus vergangenen Tagen zu machen und damit unsere Ex libris-Litteratur zu bereichern.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfarrer.*



DIE BEIDEN EX LIBRIS OTTO NEUMANN

wurden uns in freundlicher Weise vom Herrn Besitzer in der für die Auflage dieser Zeitschrift nötigen Anzahl Exemplare überlassen, wofür ihm unsere Leser ohne Zweifel dankbar sein werden.

Das eine Blatt in Dreifarbendruck ist einem grösseren Farbendruck nachgebildet. Ob es auch als Gemälde vorhanden ist, ist uns unbekannt. Vielleicht kann uns da ein Leser Auskunft geben?



Im Vordergrund erblicken wir Nürnbergs drei grösste Söhne: *Albrecht Dürer*, *Peter Vischer d. Ä.* und *Hans Sachs*, den Meistersänger. Hinter ihnen erheben sich die Türme Nürnbergs.

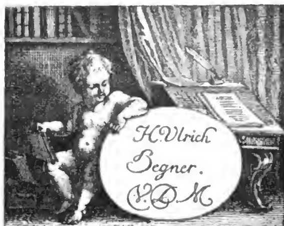
Herr *Otto Neumann*, Kaufmann in *Rostock* (Mecklenburg), stellt dieses hübsche Ex libris, sowie das andere, von ihm selbst entworfene, den Sammlern im Tausche zur Verfügung.



JOH. RUD. SCHELLENBERG AUS WINTERTHUR UND SEINE EX LIBRIS.

(Schluss.)

39. Hegner, Hans Ulrich, Arzt, Oberrichter, zum Frieden in Winterthur. Gerster 1109. Warnecke 789. Höchst interessantes und seltenstes Blatt.



No. 41. Ex libris H. Ulrich Hegner, V. D. M.

40. J. V. Hegner, V. D. M., 1772, Pfarrer in Winterthur. Gerster 1111. Kleines, ausserordentlich niedliches und nicht so seltenes Blättchen.
41. H. Ulrich Hegner, V. D. M., wohl derselbe. Gerster 1112. Grösseres Blatt mit ausserordentlich zierlicher Figur.
42. V. Hegner, V. D. M., vielleicht derselbe. fd K. (Schellenberg). 45:66. In Linienfassung hebt eine stehende bekränzte weibl. Figur mit einer Leier unter der Rechten von einem Büchergestell den Vorhang weg. Vornen bekränzte ovale Tafel mit: „Zu den Büchern V. Hegners. V. D. M." Blätter bei Hrn. Ad. Geering und andern.
43. V. Hegner (V. D. M.). Derselbe wie 42. f d K. (Schellenberg). 54 : 71. An einem Baumstrunk befestigt ein Putte eine ovale Tafel mit: „Zu den Büchern V. Hegners". Vornen an einer Quelle sitzt ein Knabe, die Leier spielend, eine vestalische Flamme auf dem Haupt. *G* und *W St.*
44. Herder, Felix, Pfarrer in Zürich. Gerster 1130. Sehr seltenes Blatt.
45. Diethelm Lavater, Dr. med., in Zürich. Gerster 1360. Prächtiges Blatt.
46. Derselbe. Gerster 1361. Ausgezeichnet schönes und seltenes Blatt; beide mit vollem Namen in Spiegelschrift signiert.
47. Felix Meyer. 1768. Frühe Arbeit mit Wappenschild, wohl für einen Geistlichen bestimmt. Gerster 1544. Mit R SB signiert.
48. Unbekannt. f d K. Schellenberg f. 58:50. Bekränzter Ovalrahmen mit dem Wappen der Stadt St. Gallen (Bär aufrecht in S.), gehalten von einer aus Wolken herausgestreckten Hand und flankiert von einer Minerva mit Freiheitshut auf dem Stabe. Dieses Blatt, von Hrn. Amberger einem Buche entnommen, diente wohl zu einem Preis-Ex libris der Stadt St. Gallen.



No. 11. Ex libris Jonas Kronauer.

49. Steiner, Friedrich, zur Hoffnung in Winterthur. Gerster 2188 und 2189. Das eine erste Blatt mit handschriftlichem Namen, das andere mit dem nachgravierten: Melchior Steiner. Hübsche Blätter von grösster Seltenheit im eigenen Besitze.

50. Unbekannt. 47 : 85. Nicht signiert. Rechteckiger Rahmen, vier leere Zeilen einschliessend, mit Schrift: „Fabrique de Jean de Mr. Steiner de Winterthur.“ Darüber ein Kranz, darunter Ovalcartouche mit den verschlungenen Buchstaben: J D M S. Dieses Blatt, bislang einzig, wurde von Hrn. Amberger einem Buchdeckel entnommen. Fabrik- und Handelsmarken wurden sehr oft als Ex libris gebraucht.

51. Sulzer, J. H. f d K. (Schellenberg). 63 : 75. Vor bekränztem Altar mit Namen stehen zwei musizierende Putten mit Geige und Flöte. Am Boden sitzt, mit Notenbuch auf dem Schoos, ein kleines Mädchen. *W St.*

52. Unbekannt. f d K. (Schellenberg). 61 : 59. In Linienfassung ein Gewölbe mit Warenballen (liberi) Büchern, Tintenfass und Teppichen. Vier Ratten springen darin herum und nagen am Zeug. *W St.*

53. Waser, J. J., Pfarrer in Winterthur. Nicht signiert. Gerster 2450. Nicht gerade seltenes Blatt.



No. 46. Ex libris Dr. Diethelm Lavater.

54. J. Ziegler. f d K. (Schellenberg). 48 : 63. Rosenbekränzter Denkstein mit Oval, worauf die verschlungenen Buchstaben J. Z., darüber Tintenfass, offenes Buch und Eule. *W St.*

Als Berichtigung bringen wir unsern Lesern zur Kenntnis, dass das Blatt Nr. 27 Dr. Sulzer zum Adler (Gerster 224) sich ausserdem noch in der Sammlung des Herrn Heinrich Ed. Stiebel in Frankfurt a. M. befindet.

Schellenberg starb in Töss bei Winterthur 1806, den 6. August, im 66. Jahre seines Lebens, Witwe und Kinder hinterlassend, für deren Existenz er während seines Lebens treu gesorgt. Er war allezeit ein gutmütiger und bescheidener Mann, dem Dienstgefälligkeit eine Freude war, denn sonst hätte er nicht so viele Platten an Freunde und Verwandte geschenksweise gestochen. Er hatte eine ungemein günstig angelegte, frohe Lebensnatur, welche auch die Widerwärtigkeiten des Lebens geduldig ertrug. Damit verband er eine grosse Genügsamkeit. Hinten an dem Verzeichnis seiner Werke von 1763—1806 steht von seiner Hand geschrieben: „Von all diesem habe ich Nichts, als das Bewusstsein, gearbeitet zu haben.“ Gewiss, wie selten ein anderer durfte Schellenberg das mit ruhigem Gewissen sagen, denn das Büchlein seiner Werke umfasst enorm viel Arbeit, und will es uns immer vorkommen, die Alten hätten weit mehr gearbeitet als die Jungen. Das trifft auch bei Dunker zu, wenn schon derselbe punkto Solidität mit Schellenberg nicht im Entferntesten verglichen werden darf. Diese



No. 39. Ex libris Dr. H. Ulrich Hegner.

zwei Künstler stehen als Ex librisstecher in unserem Vaterlande obenan; kein anderer hat auch nur entfernt soviel auf diesem Gebiete gearbeitet wie diese zwei; darum haben wir mit Schellenberg, dem hervorragendsten, den Reigen eröffnet.

Zum Schluss erfüllen wir eine Dankespflicht gegenüber dem Enkel Joh. Rud. Schellenbergs, Herrn Ernst zur Palme in Winterthur, der uns die beiden Originalplatten auf Seite 44 und 45 in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellt hat. Es sei ihm an dieser Stelle bestens gedankt.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

UN DESSINATEUR FRANÇAIS D'EX LIBRIS,
GEORGES DEMEUFE.

La Renaissance de l'ex libris, qui fit, il y a quelques dix ans, son apparition en Allemagne, suscitant de tous côtés en ce pays les plus curieuses créations de l'imagination artistique, commence à peine à se faire sentir en France.

Après avoir voulu, au XVIII siècle pour orner ses ouvrages les plus charmantes œuvres des maîtres de la gravure, le bibliophile du XIX a ressenti je ne sais quelle répognance pour ces marques de possession et certains amateurs ont proscrit de la garde de leurs volumes tout collage d'ex libris à l'égal d'une profanation. Il faut avouer en effet que la plupart des vignettes commandées à des graveurs en boutique présentaient une héraldique de bazar ou des fantaisies de mauvais goût, elles étaient plutôt faites pour être collées sur des bouteilles de Champagne que pour figurer sur des livres de prix. Si l'on met de côté les artistes qui dans la dernière moitié du XIX siècle ont pris le crayon ou la plume pour composer la vignette d'un ami, ceux qui ont consacré leur talent à dessiner un nombre sérieux d'ex libris sont rares et lorsque l'on aura cité Bracquemond, Aglaüs Bouvenne, Felicien Rops, J. B. Thiery, Henry André, la liste sera à peu près complète.



VI[a]

A notre époque de réclame et d'argent les artistes ont préféré faire grand, ils ont dédaigné l'ex libris qui ne se payait pas assez et qui demandait une longue suite d'œuvres pour apporter à l'auteur un mince renom. Aussi lorsqu'il se rencontre un dessinateur de talent qui consacre son crayon à ce que l'on classe habituellement sous le titre général de *petite estampe* doit-on le signaler comme un être à part à l'attention de ses contemporains.

Georges Demeufe compte déjà au catalogue de ses œuvres une jolie série de petits travaux dans les genres les plus divers: cartes postales, menus, calendriers, couvertures de livres, affiches, illustrations; pour donner à son idée une plus ample

réalisation, il n'a pas dédaigné parfois de se livrer au modelage, c'est ainsi qu'il a produit une plaquette en étain pour la Société Lorraine de Photographie et un insigne frappé en métal pour la Société des Amateurs de Cartes Postales.



V°

Ce qui caractérise l'œuvre de cet artiste, c'est son habileté à utiliser les jeux de noir et blanc ou de teintes plates pour obtenir des effets de moderne originalité; c'est ce qui a fait, lors du dernier voyage du Czar en France, le succés de sa carte postale franco-russe, c'est ce qui donne également tout son cachet à l'ex libris Berlet dont le blanc est adouci sur le tirage original par une légère teinte de fond jaune.

Voici la liste des ex libris dûs au crayon de Georges Demeufe; toutes ces pièces sont signées aux initiales G. D. et souvent datées.

I° *Ex libris Georges Goury* (1898). Jeune fille assise sur un mur. Dessin inspiré par un petit conte de Georges Goury intitulé: *La Gavotte.* Deux tirages: le plus ancien avec dessin et lettre noirs, le dernier avec trait bleu et lettre rouge. Dimensions: 0ᵐ075 de large sur 0ᵐ115 de haut.

II° *Ex libris François Berlet* (1900). Femme lisant à la lueur d'une bougie. Pièce datée. Dessin noir, fond jaune pâle. Dimensions: 0ᵐ07 × 0ᵐ057.

III° *Ex libris Georges Goury* (1901). De nuit, au bord d'un étang, où voletent des chauves-souris, un pendu se balance au gré du vent qui courbe roseaux et peupliers; devise de possesseur: *Fert in omnia rutubam et tristitiam terribilis amor,* ce qui peut se traduire: *En toutes choses le terrible amour porte le trouble et la tristesse,* mais qui renferme en outre un sens caché. Tirage: noir sur blanc. Dimensions: 0ᵐ054 × 0ᵐ09.



III°

IV° *Ex libris Matgioi* (1901). Sous un portique qui figure la lettre M du nom du possesseur veille une sentinelle annamite, dans le lointain paysage d'Extrême-Orient où se lève un soleil aux rayons éclatants. Tirage en deux teintes.

IV° Ex libris Matgioi.

VII° Ex libris Georges Demeufe.

Matgioi, soleil levant en chinois, est le pseudonyme d'un ancien fonctionnaire français en Indo-Chine qui a publié sous ce nom plusieurs ouvrages relatifs à cette colonie. Dimensions: 0^{m}07 × 0^{m}07.

V° *Ex libris Claire de Call* (1901). Jeune fille lisant devant une fenêtre armoriée par l'ouverture de laquelle on aperçoit les pignons de vieilles et antiques demeures. Pièce datée. Tirage: noir sur blanc. Mlle de Call appartient à une famille de noblesse autrichienne dont les armes figurent sur le panneau central de la fenêtre; l'écusson de gauche du dessin est celui de la famille de Wiesentheim; celui de droite, de la famille de Rosenburg, alliées toutes deux à la famille de Call. Dimensions: 0^{m}08 × 0^{m}10.

II°

VI° *Ex libris Jeanne Demeufe née Lamoureux* (1902). Femme debout tenant un rouleau sur lequel figurent des armoiries, encadrement en feuillage style moderne. Tirage en deux teintes. Dimensions: 0^{m}055 × 0^{m}085.

VII° *Ex libris Georges Demeufe* (1902). Femme nue à cheval sur un livre tenant une

palette en guise de bouclier et un pinceau en guise de lance. Pièce datée. Tirage en deux teintes. Dimensions: 0ᵐ06 × 0ᵐ06.

VIII° *Ex libris Georges Demeufe* (1902). Femme assise dans une causeuse, vue de dos et lisant; on n'aperçoit qu'un grand in-folio, la coiffure de la lectrice et le dos du petit canapé; le tout est encadré dans un cœur. Pièce datée. Tirage en deux teintes. Dimensions: 0ᵐ07 × 0ᵐ04.

Nancy. *Dr. Georges Goury.*

SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER:
RUDOLF MÜNGER.

Welcher Besucher Berns, der den prächtigen, 1898 durch Müngers Meisterhand so farbenreich dekorierten Kornhauskeller sah, hätte an den lebensfrischen Freskomalereien, in denen uns *Berner*-Kunst *bernisches* Volksleben vor Augen führt, nicht sein Entzücken gehabt? Es würde uns zu weit führen, wenn wir denselben an dieser Stelle beschreiben wollten, obwohl der Stoff keineswegs undankbar wäre; genug: die Aufgabe des Künstlers war, dem Keller ein nationales, echt bernisches Gepräge zu verleihen, und diese Aufgabe hat er, das Bernerkind, als tüchtiger Maler geschickt gelöst; muntere Meiringer-, Emmenthaler- und Seeländer-Meitschi schmücken die Wände, alle in den alten, kleidsamen Trachten. Daneben Spielleute in spätmittelalterlichem Kostüm, zu denen als Modelle Bürger des jetzigen Berns dienten. Die Gurtbögen sind mit allerliebsten Scenen aus dem einheimischen Tierleben bevölkert, während zu den Teppich- und Wandmustern hübsch stylisierte Pflanzenmotive verwendet wurden.



No. 10.

Münger hat eine ganze Reihe Ex libris verfertigt, welche hier in Extenso aufgeführt seien:

1. Dr. Otto von Greyerz, Bern (1890). Inschrift: „Virtus transvolat nubes". Wappen in gotischem Masswerk. Erstlingsarbeit des Künstlers, welche ihn uns aber schon als guten Heraldiker kennzeichnet. Autographie. Das Blatt ist jedoch wohl etwas zu gross, um als Ex libris praktisch Verwendung finden zu können.

2. Aarauer Stadtbibliothek. (1894). Ein Geharnischter hält Aarauer Wappen und Fahne. Oben rechts und links zwei reizende Putten, in Büchern blätternd, in der Mitte tront eine Eule: Eine recht stattliche Zeichnung, als Zinkographie reproduziert, unseres Wissens jedoch nicht im Gebrauche.

3. Emil Neukomm, Bern. (1899). Das Wappen ist mittelst Riemen an zwei Baumstämmen befestigt. Darunter ein Drache, sowie ein Spruchband mit der Inschrift: Viribus unitis. Zinkographie.

4. Otto v. Greyerz, Bern. (1899). Ueber dieses, sowie das nachfolgende Ex libris sprach ich schon in meinem Aufsatze: „Schweizerische Musik-Ex libris", S. 70; beides sind sehr gute und interessante Blättchen.

5. A. Rud. Spittler, Bern. (1900). Zinkographie.



No. 8.

6. Des Künstlers eigenes Bibliothekzeichen. (1901). Eine ebenso schöne als originelle zweifarbige Autographie. Leider können wir sie unsern Lesern nur in Zinkätzung vorführen, doch wirkt auch diese noch hübsch. Als Gegenstand figuriert Pallas Athene, in der Rechten ein Buch mit der Aufschrift: Inter Folia fructus. Wir machen auf die klassisch schönen Gesichtszüge der Dargestellten aufmerksam: Das Zeichnen idealer Frauengestalten ist nämlich eine Hauptstärke Müngers; auf seinen Ex libris können wir sie leider wenig beobachten.



No. 9.

7. Ebenfalls zum eigenen Gebrauche des Künstlers (1901). Schild im Weissdornkranz; einfache, aber gute Zeichnung. Zweifarbige Autographie. Vorstehende zwei Blättchen stehen bei Herrn Münger (Marziii 30, Bern) gegen Gleichwertiges im Tausche zur Verfügung.

8. und 9. Dr. Gustav Grunau. (1901). Zwei flott ausgeführte Wappenzeichnungen (s. beistehende Abb.). Der Besitzer ist selbst Sammler und gibt dieselben im Tausche gerne ab. (Adresse: Christoffelgasse 4, Bern.)

10. K. Lips. (1901.) Ist ein schönes

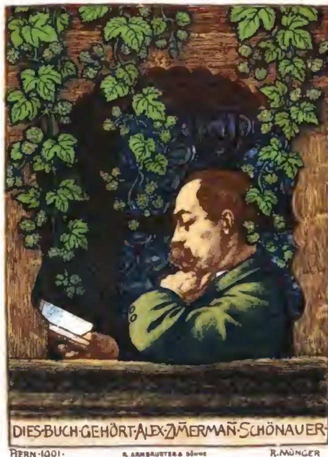
Jagd-Ex libris, welches als farbige Autographie reproduziert wurde, hier jedoch nur als schwarze Konturenzeichnung figuriert.*)

11. Alex. Zimmermann. (1901.) Löwe mit Schild und Bierkrug. Zinkographie.

12. Alex. Zimmermann. (1902.) Amorette mit Weinglas vor Rococo-Cartouche. Photolithographie. (S. Abb. S. 69.)

13. Howard Eugster.(1901). Schild in architektonischem, von Apfelzweigen bekränztem Rahmen. Zinkographie.

14. Alex. Zimmermann. (1902). Porträt des in einer Laube lesenden Besitzers. Die Hopfenranken deuten auf seinen Bierbrauerberuf hin. Das Blatt darf als recht gut gelungen bezeichnet werden, und liegt hier in farbiger Autographie bei. Herr Zimmermann, welcher es in der für die Auflage dieser Zeitschrift nötigen Anzahl Exemplare stiftete, bittet unsere Leser, es als Tauschblatt zu betrachten, und ihm Revanche dafür zukommen zu lassen. (Adresse: Brasserie z. Löwen, Spitalgasse Bern.)



No. 14.

15. H. Kasser. (1902). Altertümler mit einigen Sammelobjekten; ist noch nicht gedruckt und kam uns deshalb noch nicht zu Gesicht.

16. Emanuel Stickelberger. (1902). Eine ganz ausgezeichnete Federzeichnung (s. S. 68). Aus schwarzen Tannenwäldern hervorragend erhebt sich ein ehrwürdiger Schlossturm, auf welchem die heilige Barbara **), das Stickelberger'sche Wappen haltend, steht. Alle Einzelheiten sind mit grosser Feinheit behandelt: das Gemäuer, die

*) Kann beim Besitzer, Lithograph in Bern, eingetauscht werden.

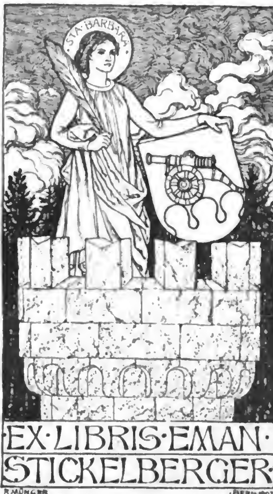
**) Vor der Reformation Schutzpatronin des Geschlechtes.

Tannengipfel, die Wolken, und besonders das „Wappenthier", die Kanone. Wird im Tausch abgegeben, aber nur gegen Gleichwertiges.

Eine wirklich — in des Wortes eigenster Bedeutung — *schöne* Frauengestalt ist etwas ungemein seltenes. So oft wir sie in Romanen beschrieben finden, so selten begegnen wir ihr im alltäglichen Leben. Da ist es denn, meiner Ansicht nach, die schöne Aufgabe des Künstlers, solche Gestalten auf dem Papier zu verewigen oder andere, die nicht so vollkommen sind, *geschickt zu idealisieren,* dass sie ebenfalls zu solchen werden.

Oder woher käme es, dass uns auf Gemälden (entre paranthèse: nicht auf solchen der modernen Richtung!!) viel öfter formvollendete Frauentypen entgegen treten als in der Wirklichkeit? Vielleicht, weil wir auf dem Bilde den *inneren* Schönheitswert, den Seelenadel nicht erkennen können, auf den es ja so viel ankommt, und ohne welchen die hübscheste Erscheinung fast allen Wert verliert?

Jedenfalls begegnen wir auf Müngers Zeichnungen öfters hehren, reinen Typen; wir schliessen daraus, dass er suchte und es in vielen Fällen verstanden hat, die Vorzüge seiner Modelle zur Geltung zu bringen, die Fehler derselben hingegen zu verdecken. Und dies freut uns. Denn das Ergebnis sind Aug' und Herz erfreuende Werke.



No. 16.

Durch die Gefälligkeit des Künstlers steht mir ein ziemlich umfangreiches Studienmaterial von gegen 200 Reproduktionen seiner Werke, nach den Jahren der Entstehung geordnet, zur Verfügung; und da kann man die *grossen* Fortschritte, welche er seit zirka zehn Jahren machte, gut verfolgen; während seine Figuren damals noch etwas gezwungen und steif waren, sind sie nun, dank seinem rastlosen Vorwärtsstreben, zu anmutigen Idealgestalten geworden, die erkennen lassen, welche Sorgfalt und Liebe er selbst seinen kleinsten Arbeiten widmet.

Müngers Hauptthätigkeit erstreckt sich auf das Entwerfen von Glasmalereien, das Zeichnen von Diplomen, Denkschriften, Buchdecken, Speisezeddeln. Obwohl es uns die dieser Zeitschrift gezogenen Schranken nicht erlauben, näher auf diese Arbeiten einzugehen, sei es uns doch gestattet, einige besonders hervorragende derselben zu erwähnen.

Die Scheibenrisse verdienen sämtlich das Prädikat: *Ausgezeichnet.* Stylgetreue Heraldik ist hier mit schwungvollen Ornamenten vereinigt. Als Wappenhalter figurieren meistens die Besteller des Werkes, möglichst lebensgetreu in mittelalterlicher Tracht dargestellt.

Eine hübsche Sitte ist es, wenn Verehrer oder Schüler verdienten Männern bei festlichen Gelegenheiten eine *Denkschrift* überreichen; Münger fertigte deren eine ganze Reihe, einige rein kalligraphisch, die meisten jedoch wahre Kunstwerke in ihrer Art; ganz besonders dürfte unsere Leser das von der bernischen Künstlergesellschaft Chr. Bühler †, dem Altmeister der heraldischen Kunst in der Schweiz, welcher leider nur vier Ex libris schuf, bei Anlass seines 70. Geburtstages am 29. Dezember 1895 gewidmet wurde. Es ist wirklich schade, dass diese prächtige Arbeit hier nicht reproduziert werden kann; eine kurze Beschreibung dürfte hingegen wohl am Platze sein. In der Mitte oben befindet sich das Bildnis des Jubilars,



No. 12.



No. 7.

von einer Guirlande bekränzt, an deren Schleife eine Jungfrau soeben die letzte Hand anlegt. An der andern Seite wird das Porträt von einem das Künstlerwappen haltenden Knaben flankiert. Rechts (heraldisch) von der darunter befindlichen Inschrift sehen wir das Familienwappen Bühlers, an dem ein sehr graziös behandelter Putte malt. Letzteres ist eine Idee, auf die nicht leicht ein anderer Heraldiker gekommen wäre; sie ist aber als eine glückliche zu bezeichnen, denn das malende Engelchen unterbricht in einer für das Auge angenehmen Art die Rand-Ornamente. Von andern solcher Denkschriften sind noch als recht geschmackvoll entworfen zu bezeichnen die Blätter für den Komponisten Dr. Karl Munzinger, den Pädagogen Niklaus Baumberger und den Apo-

theker Friedrich Golliez. Münger entwarf auch eine Reihe vorzüglicher Vereinsdiplome; so dasjenige der Berner Kunstgesellschaft, das der bernischen Krankenkasse, des historischen Vereins des Kantons Bern, des schweizerischen Schachvereins; letzteres geschickt in orientalischer Weise ausgeführt.

Wir wünschen dem talentvollen Berner Künstler zu seinem ferneren Schaffen Gedeihen und werden uns freuen, noch öfters von ihm entworfene Bibliothekzeichen zu sehen.



No. 6. Ex libris Rudolf Münger.

SCHWEIZERISCHE MUSIK-EX LIBRIS.

(Schluss.)

G. 1400. Jean Louis de Loys (Waadt): Cartouche mit *Posaunen* blasenden Engeln.

G. 580. (Stift Einsiedeln), Geschenk-Ex libris *), 1786: Ueber dem ovalen Wappen zwei Bücher, ein Lorbeerkranz, eine *Lyra* und eine *Posaune;* das Ganze bestrahlt von einem Engelsköpfchen.

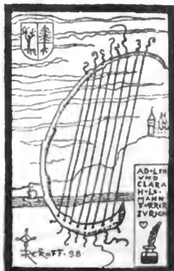
G. 2521. (Wolf Ignaz Wirz von Rudenz) aus Unterwalden, Marquis von St. Pasqual, Gouverneur von Capua, 1689—1774: Um das Wappen befinden sich nebst andern Emblemen des Krieges *Trommeln.*

G. 2520. Wirtz de Rudentez, Unterwalden (Ignace Wirtz del): Ueber dem Wappen sind auf Fahnen die Wappen der 13 alten Orte, sowie ein Kolben, ein Morgenstern, ein *Horn* und eine *Trommel* angebracht.

G. 2452. (Waser) Zürich (Werdmüller del.): Aus dem Meere ragt ein Turm mit dem Waser'schen Wappen empor, sowie ein Felsen, auf dem Pan und seine Frau sitzen, Ersterer mit *Flöte.*

G. 1706. (v. Orelli) Zürich **): Das schön ausgeführte Wappen wird von zwei *Posaunen* blasenden Engeln flankiert; dies Blättchen darf als eines unserer besten Musik-Ex libris bezeichnet werden.

G. 858. Rudolf Ganz, Musiker, Zürich (Alois Balmer del.): Ueber dem Wappen sind auf einem Bande vier *Leiern* angebracht. Das Blatt präsentiert sich sehr gut.



Ex libris Adolph und Clara Holzmann-Forrer, Zürich.

G. 992. (v. Grafenried) Bern: Neben dem Wappen unter Fahnen, Hellebarden u. s. w. eine *Trommel.*

Otto von Greyerz, Dichter in Bern (R. Münger del.): Im Vordergrund eine die *Leier* spielende Jungfrau; weiter hinten ein Tannenwald, durch einen rauschenden Bergbach belebt; ein Zweig mit zwitschernden Vögeln beschattet die Spielende. Die Zeichnung ist von

*) Inschrift: Incitamentum Diligentiae et Praemium.

**) Inschrift: Omnia cum Deo.

Stiefmütterchen und Mohn eingefasst und wird vom Wappen gekrönt. Ein duftiges, anmutiges Blättchen. (S. Abb. auf S. 75).

Rud. Spittler, Schriftsteller in Bern: Hinter dem Wappen der die Jo befreiende *flötende* Hermes. (S. Abb. auf S. 74).

G. 2304 (Tschiffeli) Bern: Unter dem mit einem Minervakopf gekrönten Rococoschilde befinden sich ein Globus, Bücher, Pinsel und Palette, *Notenblätter*, eine *Geige*, eine *Posaune*. Dies Eignerzeichen könnte manchem modernen Künstler als Muster dienen.

G. 2541. R. Wurstemberger, Bern, 1745: Das Wappen ruht auf einem Chaos von Kanonenrohren, Fahnen, *Trompeten*, *Trommeln* und *Pauken*. Das Blatt ist wohl ursprünglich kein Bibliothekzeichen, sondern ein Briefkopf, und wurde nur gelegentlich als solches verwendet.

(de Bedunle?) Unter dem Wappen zwei gekreuzte Kanonenrohre, *Trommeln* und *Trompeten*.

J. L. L. (unbekannt). Ein Schild mit dem aus vorstehenden Buchstaben gebildeten Monogramm ist umgeben von Büchern, *Notenblättern*, *Trompeten*.



Ex libris Ulysses v. Salis.

G. 1030. (Greuter, Winterthur): Das Wappen befindet sich in reicher Rococo-Umrahmung, welche mit Jagdzeug, *Hörnern* u. dergl. behängt ist.

Auf dem sehr feinen Blatt des Andreas v. Salis (G. 1974) 1735 — 1805, Bundesoberst von Bündten, befindet sich neben dem von Nymphen gehaltenen Wappen unter verschiedenen Kriegswaffen eine *Trommel*.

G. 2498. Paul Anton Wickart, Zug. An einer Console, auf welcher sich ausser dem Wappen ein Anker, ein Merkurstab, Bücher, Lorbeerzweige befinden, hängt neben einem mit Pfeilen gefüllten Köcher ein *Horn*.

Andreas Biedermann: Sehr hübscher, kleiner Stich, Seite 32 abgebildet. Neben dem Wappen reichen sich Pallas Athene und Hermes die Hände. Hinter dieser befinden sich Bücher, eine Büste, Pinsel und Palette, eine *Harfe* und die Eule, als Symbol der Wissenschaft, hinter jenem Warenkisten und Fässer, Geldsäcke, ein Kaufmannsschiff. Wir können uns nicht leicht ein Bild denken, auf welchem die Neigungem eines für Kunst und Wissenschaft begeisterten Kaufmanns in sinnigerer Weise dargestellt wären, als auf diesem Blättchen.

S. G. König, V. D. M.: Neben einem, in einer Bibliothek stehenden und das Wappen haltenden Engel befinden sich zwei kleine Bären (Mutzen), von denen der eine eifrig *trommelt*.

Eugen Fäsch (Basel) (s. Abb. S. 54): An einer *Orgel* sitzt die hl. Cäcilia; am Stuhl ist das Fäsch'sche Wappen angebracht, im Hintergrunde sieht man Lilien. Darüber die Inschrift: „Ehre der edeln Frau Musica!" Am Fusse der Zeichnung lesen wir: „Aus der Musikmappe von Eugen Faesch". Also diesmal ein speziell für Musikalien bestimmtes Ex libris! Gezeichnet ist das gefällige Blättchen von Conrad Ysenflamm.

III.

In diese Kategorie fallen naturgemäss nur ganz wenige Ex libris. In der Schweiz kennen wir ein einziges, dafür aber hervorragend schönes. Es ist das auf Seite 53 schon genannte Blatt Beat Rudolf Fischer, wo ein *in eine Muschel blasender* Triton das Fischer'sche *Posthorn*-Wappen flankiert. (G. 738). Um so mehr bringt uns Abteilung

IV.,

welche wir in zwangloser Reihenfolge durchgehen wollen.

Wir beginnen mit dem auf S. 53 abgebildeten wunderschönen Blättchen François d'Appies, Professor in Lausanne, 1690—1772 (G. 52). Dasselbe ist ein ganzes Gemälde en miniature und stellt einen die *Zither* spielenden Schäfer dar, welcher in einer waldigen Flusslandschaft seine Heerde hütet. Unstreitig eines unserer schönsten Ex libris; der Stich ist von grosser Feinheit, und kann daher unser Zinkcliché nur einen schwachen Begriff davon geben.

Christian von Mechel.

Ex libris Christian von Mechel.

G. 1998 und 1999. Bibliothecae amicorum (Schaffhausen): Unter einer Sonne mit menschlichen Zügen ein Medaillon mit brennender Ampel; um dasselbe allerlei Gegenstände, wie Hut, Schwert, Waagschalen, Maske, *Piccolo-Flöte, Cornet à piston.*

G. 1713. L'Orphéon (Neuchâtel): Unter dem Namen eine bekränzte *Lyra.*

G. 1973. Ulysses a Salis, geboren 1728, Gründer der Erziehungsanstalt „Philantropin" in Marschins (s. Abb. S. 71): Sehr feiner Stich. Obwohl unsigniert, dürfte er meiner Ansicht nach von Schellenberg sein. Neben einem mit Büchern belegten Altar stehen Pallas Athene und eine Muse, von kleinen befrackten Männlein umringt, welchen erstere Bücher austeilt, letztere auf einer *Lyra* vorspielt.

Ex libris Franz Ludw. Lombach.

Mr. Arcivescovo di Nicea, Nuncio agli Svizzeri (handschriftlich): Um eine Tafel mit obiger Inschrift befinden sich Zelte, Fahnen, Gewehr, Kanone, *Trommel.*

G. 2183. Isak Albr. Steiguer, 1744—1796, Landvogt zu Frienisberg: Stich von Dunker. Zwischen Fahnen, Helmen und *Trommeln* die Inschrift: „Steiguer Capit. de Draguons".

Eine Cartouche von Wexelberg: Von Guirlanden umzogener Rahmen, darüber *Lyra.* *)

G. 1396. Franz Ludw. Lombach, Bern, geboren 1764, 1821 des kleinen Rates. (S. Abb. S. 72): Eines von Dunkers besten Blättern, von reizender Komposition und ausgezeichnetem Stiche. Um eine Tafel mit dem Namen des Besitzers sind fünf niedliche Putten an einem Globus, Büchern und einer *Lyra* beschäftigt.

G. 1504. Christian von Mechel, Kupferstecher in Basel, 1737—1818: Rechts und links von der Namenstafel zwei Figuren, die eine bewaffnet, die andere mit einer *Harfe.* Davor zwischen Globus und Büchern ein Putte. (S. Abb. S. 72). (Visitkarte).

G. 791. Joh. Freudenberger in Bern: Dunker sc. Um Cartouche mit Namen befinden sich die Ampel der Wissenschaft, Bücher, Globus, Tintenfass, *Leier.* Das Ganze von Guirlanden bekränzt und durchzogen.

Das hübsche Blatt wurde mehrere Male kopiert; so für Dr. med. A. Hoepfner in Bern, Apotheker, Schriftsteller, 1759—1813 (G. 1160) und David Jenzer, Pfarrer in Oberwyl (Simmenthal) gegen Ende des 18. Jahrhunderts. Letzteres ist sogar von L. Lombach signiert. Es ist unnötig zu sagen, dass diese Nachbildungen das Original an Feinheit des Stiches nicht erreichen.

G. 2504. C. Wild, Obergerichtsschreiber und eidgenössischer Archivar in Bern, 1765—1848: Auch von Dunker. Cartouche mit Namen, umgeben von Lampe, Büchern, *Harfe,* Guirlanden.

G. 1860. Jean Reinhart, Stadtschreiber in Winterthur: Tafel mit Namen an einen Baum gelehnt, davor ein Putte mit *Geige* und *Noten.* (S. Abb. S. 53). Schellenberg fec.



Ex libris Felix Martin Barth.

G. 1364. Joh. Casp. Lavater, der grosse Zürcher Theologe und Physiognom: (Schellenberg). Säulencapitell mit geflügeltem Engelskopf und der Inschrift: J. K. L. V. D. M. Darüber Schriftrolle, Bibel und *Leier.*

G. 686. M. V. F. (?): An eine Urne mit vorstehendem Monogramm gelehnt eine *Leier* und ein Gesslerhut auf Stange. Nach Graf von Leiningen: Müller von Friedberg.

G. 566. A. Ehrenzeller, St. Gallen: Um das Namensband bekränzte Fahne, Gewehre, *Trompeten, Hörner* und *Pauken.*

Hri. Jomini, Chef de l'Administration de la guerre: Bekränzte Cartouche, von Fahnen, Waffen und *Trompeten* umgeben.

G. 725. (Edouard Fick, Genf): Super-Ex libris. Golddruck auf rotem Papier mittelst Messingplatte. Ein aus dem Meere auftauchender ins *Muschelhorn blasender* Triton, von einer, sich in den Schwanz beissenden Schlange umzogen. Darüber die Devise „En tout bien".

G. 726/27. Holzschnitte von B-llon: Gleiche Zeichnung wie oben.

Bis dahin die alten Blätter; gewiss eine recht stattliche Anzahl! Wir gehen nun zu den neueren über:

*) Wurde, mit handschriftlicher Eintragung des Namens, als Ex libris benutzt.

Jean-Marc Senglet, Genève: Neben einem grossen S stehen ein *Trommler* und ein *Pfeiffer*.

G. 2591. Prof. Theodor Ziesing, Zürich: Nachahmung des deutschen Blattes Schaffhäuser: In Rococorahmen mit Feder und *Trompete* auf einem Berge ein Pegasus.

Emil Staub (Zürich ?): *Zitherspielende* und *singende* Engel.

Bibliothèque du Bureau International des Postes (Bern): An einem Pferde, welches einen Globus trägt und vom geflügelten Merkur begleitet ist, hängt ein *Posthorn*.

Ex libris Lesezirkel Hottingen.

Felix Martin Barth (Basel) (s. Abb. S. 73): An einem Mansardenfenster *geigt* im Mondenschein ein junger Mann; aus dem Fenster sieht man auf das neue Basler Rathaus. Recht gute Federzeichnung des jungen Basler Künstlers Paul Barth.

G. 204. Dr. Carl Chr. Bernoulli, Oberbibliothekar der Universität Basel: Im Vordergrunde am Boden eine *Geige mit Bogen, Notenbüchern* und *-Rollen*, kleine Bücher, Tinte und Feder. Im Hintergrunde ein Teil der neuen, von Architekt La Roche gebauten Universitätsbibliothek. Lithographie von Maria La Roche, durch ihre farbigen Steinzeichnungen, welche schon auf verschiedenen Kunstausstellungen figurierten, bekannt. Das Blatt existiert in zwei Grössen.

Albert Perrenoud: Herm. R. C. Hirzel del. Ein *Buch mit Noten* liegt am Ufer eines vom Abendsonnenschein bestrahlten Sees. Das Ganze von Ranken umgeben; ein zierliches und, wie alle Ex libris Hirzels, sehr dekoratives Blatt.

Paul Böpple, Gesanglehrer in Basel: Auf einem Aste ein lebhaft *zwitschernderSpatz*. E. Heman, Architekt del. Lustiges und originelles Blättchen.

Ex libris Rudolf Spittler.

Rudolf Brefin, Basel: Im Hintergrunde das Basler Münster. Im Vordergrunde ein Engel, mit der linken Hand eine *Posaune blasend*, in der Rechten eine *Lyra* haltend; ferner eine *Notenrolle, Mandolinen, Pauken, Trompeten*, eine *Büste Chopin's* (!?), ein Wappenschild mit Bischofsstab, Lorbeeren u. s. w. Koch del. Komposition geht an, Ausführung dilettantenhaft.

Helene Burckhard-Schatzmann, Basel: Vor einem Apfelbaume sitzt an einem Gitterfenster eine lesende Frauengestalt. Zu ihren Füssen kauert ein ebenfalls lesender Knabe. An ihren Sessel angelehnt befinden sich ein Buch und eine *Mandoline*. Lithographie von Maria La Roche.

Maria Heman, Basel: Eine als Silhouette gezeichnete anmutige Mädchengestalt lauscht einem auf einem Baume *zwitschernden Vogel.* Architekt E. Heman del.

Prof. Andr. Heusler, Basel: Spielt auf die Indogermanischen Forschungen des Besitzers an; eine von mit indischen Ornamenten gezierten Säulen gestützte altgermanische Hütte mit Bewohnern. Auf dem Tische ein *Horn.* (Könnte allerdings auch *Trinkhorn* sein! In diesem Falle gehört das Blatt nicht hierher.) Federzeichnung von Maria La Roche.

Lesezirkel Hottingen, Zürich (s. Abb. S. 74): Rechts oben befindet sich ein mit *Pfeifen* und *Schalmei* behängter Maskenkopf. Ferner Bücher, Rollen, Lampe, vierblättriges Kleeblatt. Ziemlich konfuse Zeichnung, der wir mit dem besten Willen keinen Geschmack abgewinnen können. Alois Balmer del.

V.

G. 211. Stift Beromünster: In runder Umrahmung das Wappen mit der Umschrift: „Funda eccl : 720 bero com : de : Lenzb :". Um diese, in Holzschnitt ausgeführte Wappenzeichnung zieht sich ein aufgeklebter Rahmen (Gerster gibt denselben als blau an; bei dem in meiner Sammlung befindlichen Blatt ist er jedoch gelb und rot) von zwei gewappneten Engeln gehalten. Letzteres ist Handmalerei. Dieses Zeichen wurde für die Musikalien des Stiftes gebraucht.



Ex libris Otto v. Greyerz.

Zum Schlusse bemerken wir noch, dass die neuen unter den angeführten Musik-Bibliothekzeichen fast ausnahmslos im Tausche *nicht* abgegeben werden, und sind daher allfällige Tauschangebote an die Besitzer zwecklos.

Vorstehende etwas trockene Aufzählung wird wohl kaum alle unsere Leser interessieren; immerhin glauben wir einzelnen unter denselben damit einen Dienst erwiesen zu haben; sie hat ziemlich viel Mühe und Arbeit gekostet, da wir gesucht haben in möglichst vollständiger Weise zu referieren. Ganz kann uns dies allerdings bei der grossen Fülle von Stoff kaum geglückt sein. Etwaige Nachträge werden wir gerne an dieser Stelle veröffentlichen.

DIE BEIDEN EX LIBRIS RAHN.

In Bibliotheken mit alten Beständen treffen wir oft auf riesige Folianten und freuen uns im Stillen bei der schweren, anstrengenden Arbeit des Hervorziehens, Oeffnens und Wiedereinschiebens der gewichtigen Bücher auf Ex libris-Funde von ausserordentlicher Grösse und Seltenheit. Aber gerade die grossen Bücher führen am wenigsten Bibliothekzeichen, oft sogar ganz kleine. Im

Ganzen gehören die grossen Blätter zu den Seltenheiten und die grössten von Effinger und von Erlach der bernischen Stadtbibliothek sind eigentlich unica. Unser heutiges Blatt nun überschreitet die gewöhnliche Grösse um ein Bedeutendes, zählt aber noch lange nicht zu den eigentlich grossen, wie sie die Bischöfe von Basel und andere geistliche Würdenträger führten. Es sind höchst seltene Blätter, die wir bringen und deren Zinkclichés wir Herrn Professor R. Rahn an dieser Stelle warm verdanken.



Ex libris Hans Heinr. Rahn.

Wenn schon von einem sehr obscuren Stecher, von dem wir leider nichts berichten können und der es auch nicht weit über den Dilettantismus gebracht, gestochen, wirkt doch das erste Blatt ungemein günstig durch seine gefällige harmonische Anlage. Ein Ovalkranz aus Palmenblättern, vierteilig und durch zwei Rosen und zwei Ringe unterbrochen, schliesst auf damasciertem Grunde das aufrechte, nach dem Buche zu gerichtete Wappen ein. Der Helm ist dem Zeichner total verunglückt, viel zu lange geraten und in der Anlage der Spangen verfehlt. Im Ganzen etwas roh gezeichnet, wirkt das Bild doch ganz gut und erhebt sich noch weit über die Mittelmässigkeit der damaligen Zeit. Die dreieckigen Zwickel in den vier Ecken sind ganz hübsch mit Rosen belebt, die aber auch sehr dürftig gezeichnet sind. Immerhin für einen Dilettanten, deren es damals sehr viele gab, auch in der Kunst des Kupferstechens, keine zu unterschätzende Arbeit.

Weit besser als das grosse ist jedenfalls das kleine Blatt, das mir in Originalkupfer vorliegt. Die nahe Verwandtschaft der Zeichnungen ist sofort ersichtlich. Die gleiche Schildform, eine ganz ähnliche Helmdecke, ebenso der Ovalkranz aus Palmblättern,

diesmal mit Bändern versehen, welche die Ecken ausfüllen. — Aber — die Künstlerhand fehlt hier nicht. Vorab ist der Helm — diesmal in Frontstellung — sehr sorgfältig durchgearbeitet und die sechs Federn über demselben recht gefällig entwickelt. Die Vermutung liegt sehr nahe, dieses kleine, vielleicht von Conrad Meyer gestochene Blättchen dürfte dem grossen von R. Simmler zur Vorlage gedient haben. Die Farben des Wappens sind auf beiden Blättern nicht angegeben, wiewohl es hätte geschehen können, da sie nach 1630 gestochen. Wenige Sammler werden beide Blätter in ihren Sammlungen besitzen.


Ex libris Hans Heinr. Rahn.

Der Träger, Hans Heinr. Rahn, gehörte einem alten Zürchergeschlechte an, aus welchem sich viele Glieder grosse Verdienste erwarben. Geboren 1593 war er der älteste von vier Söhnen des spätern Bürgermeisters Hans Rudolf Rahn. Schon mit 19 Jahren wurde er von seiner Zunft als Zwölfer in den Rat gewählt und erhielt successive eine ganze Reihe von Aemtern, bis er 1627 Zunftmeister wurde. In reifern Jahren, 1655, wurde er Bürgermeister. Auch ihm wurde die Würde zur Bürde —, wie gerne hätte er sie abgelegt, als sich Altersbeschwerden einstellten, allein sein 1667 eingereichtes Gesuch wurde nicht angenommen. Am 20. September 1669 starb dieser so fromme und milde Bürgermeister und wurde im Grossmünster beerdigt. Aus seiner Ehe, die er 1612, am 9. März, mit Ursula Escher vom Glas einging, entsprosste eine zahlreiche Nachkommenschaft.

Diese zwei Blätter sind die einzigen Ex libris dieses so grossen Geschlechts, die uns zu Gesicht gekommen.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

BIBLIOGRAPHIE.

DICTIONNAIRE ARCHÉOLOGIQUE ET EXPLICATIF DE LA SCIENCE DU BLASON, ORIGINE DES EMBLÈMES ET DES SYMBOLES HÉRALDIQUES d'après les monuments, les sceaux, les monnaies, les médailles, les traditions, etc. par le C^TE ALPH. O'KELLY DE GALWAY, commandeur et chevalier de plusieurs ordres, archiviste-généalogiste. — Bergerac, Imp. J. Castanet 1902 — chez l'auteur. 8, rue Menissier, à Paris.

Parfaitement informé, documenté, renseigné, au courant des plus récents travaux, le Cte Alph. O'Kelly de Galway a su renouveler les recherches des ses savants devanciers et se les est assimilées en les complétant. Il a donc fait œuvre utile et œuvre historique. Le drapeau de la France, des Etats-Unis, les fleurs de lis, le bonnet phrygien lui ont fourni matière à des notices fort sagaces et fort complètes, les armoiries japonaises lui ont inspiré une très intéressante notice ainsi que les aigles et les divers symboles. Cette savante publication a droit à tous les éloges. Il nous parait seulement que les notices sur les emblèmes antérieurs à la croix, qui figurent dans les Catacombes de Rome, et l'analyse du monogramme du Christ et de ses diverses expressions auraient pu être plus détaillées et plus fouillées. Les cachets du dix-septième siècle et du seizième ne portent pas les écussons du mari et de la femme accolés, mais mis dans le même blason et signalés seulement par une partition, il aurait été intéressant d'entrer dans quelques détails à ce sujet, les figures même de l'écu pouvant être



Seignette.

modifiées de ce fait (voir fig. pg. 77 en bas), et le chevron, par exemple, remplacé par une bande. Les armories héréditaires ont quelquefois reproduit cette disposition adoptée pour une alliance unique. Un second volume donnera d'ailleurs un plus grand nombre de types et de planches. — Le prix est de 10 francs le volume, et la gravure de l'écusson est fixée à 6 francs.

La Rochelle. *Meschinet de Richemond.*

ZWEIUNDDREISSIG EX LIBRIS, GEZEICHNET VON LOR. M. RHEUDE. MIT EINEM VORWORT VON L. GERSTER, Pfarrer in Kappelen b. Aarberg. Zürich 1902, Verlag von Fritz Amberger vorm. David Bürkli.

In einer hübschen, vornehm-einfachen Mappe (besonders zu loben ist das elegante Vorsatzpapier — ein für den Ex libris-Besitzer stets wichtiger Punkt) befinden sich, sauber auf die bekannten dünnen Cartons aufgeklebt, 32 von dem unsern Lesern wohlbekannten Regensburger Heraldiker Lor. M. Rheude gezeichnete Bibliothekzeichen.



Ein geschmackvolles, auf Handpapier gedrucktes Heft, die Vorrede Herrn Pfr. Gersters enthaltend, gibt in sehr instruktiver Weise Erklärungen über Rheudes Technik und bespricht einzelne Blätter. Bei dieser Gelegenheit möchten wir jedoch eine kleine Bemerkung anbringen, welche uns Herr Pfr. Gerster sicher nicht übel nimmt: Bei Tafel XIX (A. Bock) tadelt er, dass die einen Rahmen bildende Pflanzendekoration nicht beiderseitig aufrecht steht; dem können wir uns jedoch nicht anschliessen, sondern finden diese Variante im Gegenteil recht hübsch; sie giebt dem Blatte ein reicheres Aussehen.

Es finden sich in der Sammlung mehrere in unserm Aufsatz über Rheude (s. S. 14 ds. Jahrgangs) noch nicht aufgeführte Blätter; es sind dies die Ex libris Albert Bock, Ed. Dillmann, Ex libris-Club „Basilea" (2 Blatt), Dr. E. A. Stückelberg, Fritz Amberger (2 Blatt, eines davon das Beste, was wir von Rheude bis jetzt sahen; siehe vorstehende Abbildung), L. R. (Lor. M. Rheude), Caspar Zwicky (2 Varianten), J. B. Mehler (2 Blatt, eines derselben ganz vorzüglich).

Wir zweifeln nicht, dass die hübsche Kollektion von den meisten Sammlern mit Freuden aufgenommen werden wird; sie bildet einen ansehnlichen Bestandteil jeder Sammlung und ist dabei sehr billig: *Fr. 5.— (Mk. 4.—)*. Falls, wie es zu hoffen ist, die Kosten des Verlegers gedeckt werden, wird derselbe noch mehr ähnliche Mappen herausgeben, was vom Standpunkte des ernsten Sammlers aus sehr zu begrüssen wäre.

EX LIBRIS VON HERMANN HIRZEL, Berlin W., 1902, Verlag von Fischer & Franke.

Wir werden in No. 6 einen Artikel über Hermann R. C. Hirzel bringen und bei dieser Gelegenheit dies Werk eingehend besprechen. Einstweilen begnügen wir uns damit, dasselbe zur Anschaffung warm zu empfehlen. Es ist von Hirzel selbst ausgestattet und enthält 75 seiner Ex libris; von der kleinen Auflage (500 Exemplare) ist schon die Hälfte verkauft, und dürfte es deshalb gerathen sein, sich noch bei Zeiten ein Exemplar zu bestellen. Der stattliche Band kostet *Mk. 10.—* und soll nicht neu gedruckt werden.



EINLADUNG ZUR ERSTEN MITGLIEDER-VERSAMMLUNG
DES EX LILRIS-CLUB „BASILEA“.

Die Commission des Ex libris-Club „Basilea“ hat beschlossen, a. G. w. *Sonntag den 24. August 1902* in *Basel* eine Mitglieder-Versammlung abzuhalten (lt. § 5 der Statuten). Es sind dazu alle Mitglieder, sowie auch Freude der Ex libris-Sache herzlich eingeladen; wenn auch — der Entfernung wegen — die Meisten nicht werden kommen können, so zählen wir doch wenigstens bestimmt auf das Erscheinen der in der Schweiz wohnhaften Sammler.

Die Sitzung soll um ½11 Uhr im kleinen Saale der Safranzunft (Gerbergasse 11) eröffnet werden. Es sollen sich in ungezwungener Reihenfolge Vorträge, Diskussionen, Vorweisung interessanter Ex libris, Tausch u. s. w. an einander schliessen. Auch ist eine Besichtigung des historischen Museums am Barfüsserplatz und der öffentlichen Kunstsammlung an der Augustinergasse geplant. Um 12 Uhr findet das *Diner* in der Safranzunft statt. Couvert à *Fr. 3.—*, ohne Wein. Dazu berechtigende Karten sind schon jetzt beim Schatzmeister, Herrn Eugen Fäsch, Spalenthorweg 18, Basel, zu beziehen.

Selbstverständlich sind auch Damen sehr willkommen. Mitglieder, welche einen Vortrag zu halten beabsichtigen, werden gebeten, dies womöglich im Voraus dem Präsidenten mitzuteilen.

Die Benutzung nachstehend verzeichneter Züge sei den verehrlichen Teilnehmern angelegentlichst empfohlen und indem wir bitten, die Anmeldungen dem Schatzmeister möglichst bald, spätestens bis 20. August, einzusenden, geben wir der Hoffnung Ausdruck, die Beteiligung an diesem Anlass möge eine recht rege sein.

Abgang der Züge in	Uhr	*Ankunft der Züge in Basel*	Uhr
Winterthur (via Zürich) . . .	6^{11}		9^{20}
Zürich	7^{20}		9^{20}
Schaffhausen (bad. Bahn) . .	8^{15}		10^{06}
„ (via Winterthur) .	$5^{\underline{00}}$		9^{20}
Luzern	7^{10}		9^{14}
Bern	7^{00}		9^{35}
Lausanne	$2^{\underline{08}}$		7^{40}
Neuchâtel	$5^{\underline{00}}$		9^{45}
Strassburg i. E.	7^{00}		10^{11}
Mülhausen i. E.	9^{31}		10^{11}
Freiburg i. B.	7^{20}		9^{24}

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Hr. Felix Martin Barth, Stadthausgasse 13, Basel; sammelt speziell schweizerische Ex libris, vorzugsweise basler.

Hr. Rud. Bisch, Zelinkagasse 2, Wien I (durch s. E. K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg eingef.).

Hr. Rich. Hessberg wohnt von nun an Gertrudenstr. 19 II, Breslau.

Hr. Bauführer Krähmer, Bindergasse D 30 I, Lindau i. B.

h Mr. le Marquis A. Meli-Lupi des Princes de Soragna, Beau-Parc, Genève.

Hr. Paul Meyer, Mathildenstr. 96, Bremen.

Mr. Henri Taussin, 20 place des Batignolles, Paris XVII.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Buchhändler Heinrich Bandholdt, Niederlössnitz b. Dresden.

Hr. Dr. phil. Georg Burchard, Stephanienstr. 64, Karlsruhe, tauscht 3 Ex libris (seinen grossen Holzschnitt nach Michael Wolgemut, 1493, Handdruck auf altem Papier, jedoch nur gegen Gleichwertiges oder mehrere einfache).

Frau Dr. Paula Busse, Regentenstr. 12, Berlin W., tauscht ihr von Herm. R. C. Hirzel gezeichnetes Blatt.

Hr. Dr. phil. Alphons Dürr, Verlagsbuchhändler, Leipzig-Connewitz (von Lina Burger und Fr. v. Thiersch).

Hr. Otto Erich Epstein, cand. jur., Nekazanka 13, Prag.

h Hr. Dr. R. Forrer, Rosheimerstr. 10, Strassburg i. E. tauscht auf Wunsch, aber nur gegen gute Blätter, seine 2 Josef Sattler, 4 Rerroff, 2 Schnug und 1 Bismarck gegen 9 aequivalente.

Hr. Gustav Fröhde, Kartograph, Hundekehlstr. 12, Schmargendorf b. Berlin.

Sign. Comm. Jacono Gelli, Scrittore, Via Meravigli 11, Milano (2 differenti).

Frau Hermine v. Graevenitz, geb. Freiin von Ow, Kriegsbergstr. 13, Stuttgart (gezeichnet von M. Esterle).

Hr. L. E. Hosp, Bauführer in Augsburg, Eisenbahndirektion, Zimmer 33 (selbstgezeichnet).

Hr. Nikolaus Kuzmany, Jakominigürtel 5, Graz, (gezeichnet Karl Kuzmany).

h Hr. Herm. Lange, Harwicusstr. 12, part., Hamburg (nur heraldische).

h Hr. K. Lips, Lithographie, Bogenschützenstr. 6, Bern, tauscht sein in Chromolithographie nach Zeichnung von R. Münger ausgeführtes Blatt.

Mr. P. F. Madigan, bookseller, 42 North Pearl Str., Albany, N.-Y., U. S. of A. (tauscht 5 Ex libris).

Hr. Hans Mayr, Bernburgerstr. 2 I, Berlin SW., tauscht sein von W. Ehringhausen gezeichnetes Blatt nur gegen künstlerische Ex libris).

Hr. Paul Meyer, Mathildenstr. 96, Bremen (von J. Diez).

Frl. Therese Quincke, Friedrichsbau, Heidelberg (gezeichnet von C. E. Plitt).

Frl. Wanda Rex, Cunowstr. 1, Schmargendorf b. Berlin.

Frau Hauptmann Else Rogge, geb. von Volkmann, Hoock 14, Stendal, (von H. R. von Volkmann).

Hr. Dr. jur. Paul Rühl, Referendar, Königsstr. 39, Königsberg i. Pr.

Hr. Gustav Schmidt, Gusshausstr. 26 III, Wien IV/1, tauscht sein von Franz Cizek gezeichnetes Ex libris auf Bütten in Blaudruck.

Hr. Buchhändler G. Schramm, Renthofstrasse, Marburg, Bez. Kassel.

Hr. Schreiber, Maler, Rossstr. 283, Krefeld.

Mme E. E. Seelig, Amsterdam, Weteringschaus.

Hr. Hauptmann J. C. Steenkamp, Helder (Holl.).

Hr. Julius Svenson, Westwall 140, I, Krefeld (selbstgezeichnet).

Hr. J. F. Verster, Amsterdam, tauscht 7 Ex libris.

h Hr. Rud. v. Wurstemberger, cand. phil., Wittigkofen, Bern, tauscht nur alte und neue schweiz. Ex libris.

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofgasse 12, Zürich.



I. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. September 1902. NUMMER 6.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

ZUM SCHLUSSE DES ERSTEN JAHRGANGS

möchten wir an unsere Leser noch ein paar Worte richten, um ihnen für das Wohlwollen, welches sie unserm jungen Unternehmen bis jetzt bewiesen haben, herzlich zu danken.

Als wir vor Jahresfrist die „Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler" gründeten, da kam uns, neben warmen Glückwünschen, auch manch wohlgemeinte Mahnung zu. Die Schweiz schien ein zu kleines Gebiet, um eine eigene Ex libris-Zeitschrift zu besitzen. Besonders schien der finanzielle Erfolg sehr in Frage zu sein. Und wirklich stände unser Organ ohne die uneigennützige und opferwillige Freigebigkeit des Verlegers, der bei Weitem nicht auf seine Kosten kam, nicht auf seiner jetzigen Höhe.

Sodann möchten wir den verschiedenen Sammlern, welche uns mit ihren geschätzten Beiträgen unterstützten, hier noch unsern Dank aussprechen. Besonders sind wir unsern unermüdlichen Mitarbeitern, den Herren *Pfarrer L. Gerster* in *Kappelen* und *Edmond des Robert* in *Nancy* für ihre zahlreichen Aufsätze zu grossem Danke verpflichtet.

Wir haben uns Mühe gegeben, unsere Zeitschrift so vielseitig und reichhaltig als möglich zu gestalten. Durch Abbildungen und Besprechungen sowohl alter als neuer Bibliothekzeichen haben wir gesucht, den verschiedenen Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen. Wenn uns dies nicht überall gelungen ist, so ersuchen wir um Nachsicht. Auch sind wir für gute Ratschläge stets sehr dankbar.

Wir bitten nun unsere Freunde und Gönner, uns ihr Wohlwollen auch im zweiten Jahrgang zu erhalten. Unser Bestreben wird auch künftig *das* sein, die „Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler" stets besser und gediegener zu gestalten.

Die Redaktion.

VIER ALTE HOLZSCHNITTBLÄTTER.

Weit zurück geht es in die Tage meiner Kindheit. Es war ein sehr schönes und lustiges „Helgebuch“. — Jede Seite für einen Buchstaben, die sich gross und klein nebenander folgten und mit originellen Bildern und Versen versehen. Die Bilder waren natürlich gemalt, sie hätten sonst für uns keinen Reiz gehabt. Das bestätigte uns auch der sel. Professor Beck in Tübingen, der in seinen ethischen Vorlesungen uns belehrte: „G'malt muss es sein, meine Herren, denn isch es schee, dann guckt mer's an; wenn's aber nit g'malt ist, dann schaut's kein Mensch an“. Wie oft fand ich später diese grosse Wahrheit im weitesten Sinne bei Gross und Klein bestätigt! Ja wir hatten Freude an unserem gemalten alphabetischen Helgenbuche. Beim G waren zwei Gemsen abgebildet und der prächtige Vers beigedruckt: die Gemsen sind zwar jetzt sehr rar, doch zeigt sich hier euch gleich ein Paar. — Warum ich diese, Vielen wohl naiv klingende Einleitung voraussende? Weil es mit den Ex libris ganz gleich ist. Viele sind sehr rar und der Zweck unseres Organs ist doch, unseren Lesern gute Raritäten durch Nachbildung zugänglich zu machen und zu beleuchten, zum Vorbild und zur Belehrung. Denn wir können von den alten Ex libris viel lernen, — wenn wir nämlich wollen und nicht oberflächlich das Alte in die Rumpelkammer werfen und nur das Neue preisen.

No. 1.

Von den vier folgenden Blättern sind zum Glück drei in meinem Besitze, auf das vierte habe ich jahrelang vergeblich gefahndet und konnte mich endlich noch glücklich schätzen, von einem Privaten die Erlaubnis zu erhalten, sein einziges Ex libris, das nicht erhältlich war, clichieren zu dürfen. So giebt es nun eine flotte Gruppe, zwei Zürcher, zwei Berner, alle vier ursprünglich in Holz geschnitten.

Das Beste stellen wir gleich voran. Unser Faksimile führt keinen Namen, mein Originalexemplar dagegen weist an der Basis den handschriftlichen Namen Felix peyer 608. Das genügte völlig zur sicheren Bestimmung des Trägers, welcher 1584 des grossen Rates wurde, dann 1595 und 1611 Zunftmeister, 1612 Bauherr. Unter seiner Verwaltung wurde das kürzlich abgebrochene grosse Kornhaus zum Fraumünster erbaut. 1619 wurde er Amtmann zum Fraumünster. Das einfach scheinende Blättchen, von sehr guter Hand geschnitten, lässt einen tiefern Blick in die damalige Zeit und in die Persönlichkeit Peyers gewinnen, als man beim ersten Ansehen glauben

möchte. Das Wappen mit der flott gezeichneten Helmdecke ist prächtig entworfen. Der Helm führt bloss eine einzige Spange und markiert den Übergang vom Stich- zum Spangenhelm. Das Wappen ist nach (heraldisch) links gerichtet, das Buch beschirmend; es steht in einem Oval, das sich über einem Gesimse aufsetzt. Auf derselben stehen beidseitig auf erhöhten Konsolen zwei weibliche Figuren, die eine mit den zwei Gesetzestafeln, die andere Scepter, Schwert und Reichsapfel mit der Rechten umschlingend. Die Verbindung zwischen beiden bildet ein originelles Städtemodell, welches sie auf den ausgestreckten Händen tragen, damit den Charakter des Eigners zeichnend. Mit der Darstellung der gesetzgebenden vollziehenden Gewalt bezeichnet sich Peyer als Staatsbeamten. Daneben darf aber die Religion nicht zu kurz kommen. Zu ihrer Darstellung lehnte sich der Künstler an die Stelle 1. Kor. 13. 13: „Nun aber bleiben Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei". Aber für drei Figuren fehlt ihm der Raum, darum gibt er dem ersten der beiden Engelsknaben (auch Putten geheissen) zwei Symbole in die Hände, den Kelch mit der Hostie, die Liebe bedeutend und das Kreuz, den Glauben darstellend. Der andere, nach oben blickend und mit den gefalteten Händen einen Anker umfassend, dient zur Darstellung der Hoffnung, ein uns ja allen bekanntes Symbol, das auf so vielen Gräbern sich findet.



No. 2.

Das zweite Blatt, den Namen Hans Jacob Bürkli, 1596, tragend, ist dem ersten in der Anlage ähnlich und könnte leicht von derselben Künstlerhand geschnitten worden sein. Unten eine Konsole, diesmal mit Devise, das Wappen in Oval, hier mit Spangenhelm und rechts gewendet, der Schild ein wenig gestürzt und zur Seite ebenfalls zwei flankierende weibliche Gestalten mit Attributen. Die Palme dürfte wohl die Tugend bedeuten, während unter dem Bienenkorbe zweifellos der Fleiss zu verstehen ist. Fleiss und Tugend werden auf alten Sprüchen oft zusammengestellt. Seltsam ist für Zürich die französische Devise. Ob es ein gutes und richtig konstruiertes Französisch sei, das zu beurteilen wollen wir unseren westlichen Nachbarn überlassen. Wir denken, sie werden darüber etwas den Kopf schütteln. Aber der Sinn ist gut. Vorerst „bien apprendre", das ist nötig, denn wie Vieles wird schlecht und oberflächlich gelernt und so bald wieder vergessen. Und „retenir". Will das wohl sagen, dass man das Gelernte nicht so bald vergessen soll, oder mahnt es uns an Zurückhaltung gegenüber den Menschen, dass wir unser Herz nicht auf der Zunge tragen und das Sprichwort beachten: Trau — schau — wem? Und schliesslich — Grosse Ehre möchte der gute Hans Jacob. Ach, wie mancher hat schon darnach gestrebt und sie doch nicht gefunden!

Und wie Mancher hat sie nicht gesucht und gleichwohl ist ihm davon ein grosses Mass geworden! Vielleicht macht nun einer unserer Leser, dem Ehre hoch steht, den Versuch, ob das bien apprendre et retenir heute noch dazu führen. Hans Jacob Bürkli wurde 1591 des Grossen Rates, 1613 Landvogt von Knonau und Sargans und 1620 Hauptmann der Stift-St. Gallischen Lande, 1624 Obervogt von Bülach und starb 1633. Ob er wirklich ein ehrgeiziger Mann gewesen, verraten mir leider meine dürftigen Quellen nicht.



No. 3.

Und nun die zwei Berner. Sie sind gut 50 Jahre später und wenn nicht von derselben Hand geschnitten, doch nach derselben Schablone gearbeitet, die Helmdecke ist ja völlig dieselbe. *Das erste* mit dem halben Widder über dem Dreiberge, der wohl eher wachsend, d. h. aufsitzend hätte dargestellt werden sollen, gehörte Johann Heinrich Ernst von Bern, Joh. Jacobs Sohn. Er wurde 1651 des Grossen Rates, 1653 Archivar, 1663 Gerichtsschreiber, 1666 Landvogt zu Fraubrunnen und 1688 des *Kleinen* Rates; er starb 1704. Das Blatt ist tüchtig gezeichnet und es nimmt sich das Wappen mit den Tierfiguren und dem zweispangigen Stichhelm zwischen den zwei leeren Bändern sehr gut aus. *Beschrieben* habe ich die Bänder noch nirgends gefunden und kenne ich bloss noch 3—4 alte Exemplare.



No. 4.

Das letzte Blatt. Mit A. L. M. markiert, führt einen doppelten Rand. Der Spangenhelm ist sehr schlecht geraten, besser jedoch die Helmzierde, der Drache. Auch auf diesem Blatte sind so wenig als auf den drei vorigen die Farben durch Tinkturen angegeben. Wir dürfen nicht etwa meinen, der untere Teil sei fünf mal blau-weiss gepfählt und die Lilien seien rot-weiss gespalten. Von diesem Blatt ist seltsamer Weise noch der Holzstock auf unsere Zeit

gekommen, während wir blos einen einzigen *alten* Abdruck kennen, der ächt ist. Wer nun dieses Blatt geführt, war bisiang leider nicht mit Sicherheit zu finden. Sei es nun Albr. Manuel, 1640 Schultheiss zu Burgdorf oder dessen Sohn gleichen Namens, 1674 Ratsherr in Bern, oder auch dessen Neffe, der Oberst eines Regimentes und ein berühmter Kriegsmann war, der 1701 ledig starb, wir wissen es nicht. Aber das wissen wir, dass jeder Sammler gerne diese vier Prachtsstücke in seiner Sammlung hätte, um sich ihrer Heraldik zu freuen.

Geschrieben in Weggis den 13. Juni 1902. *L. Gerster, Pfarrer.*

EIN HOLZSCHNITT VON JEAN KAUFFMANN.

Das hier abgebildete Blättchen ist eine ganz vorzügliche Leistung des unsern Lesern bereits vorteilhaft bekannten Luzerner Kupferstechers und Medailleurs Jean Kauffmann. Der kleine, derbe Holzschnitt präsentiert sich sehr gut, und zeigt uns, wie vielseitig der Künstler ist. Man vergleiche ihn mit dem zierlichen, in italienischem Renaissancestyl gehaltenen Kupferstich auf Seite 19. Wer würde sagen, dass sie *von einem* Meister stammen! Beide Blätter beweisen uns, dass es Kauffmann wie kein anderer versteht, sich in die verschiedenen Style in einer Weise hineinzuleben, dass seine Schöpfungen schwer von denjenigen der Alten zu unterscheiden sind.

Exlibris



F. Ludwig Stadlin von Zug
1901

Kauffmann weiss, wie uns vorliegendes Ex libris zeigt, in die ehrwürdigen Formen der Heraldik *Leben* hineinzubringen, seine Zeichnungen, selbst die einfachsten, sind voll Originalität.

Es würde uns ausserordentlich freuen, wenn noch recht viele Bibliothekzeichen von der geschickten Hand unseres Künstlers entstünden. Wenn dieselben, der Qualität entsprechend, teurer sind als die anderer Zeichner, so bedenke man, dass ein gutes Blatt wertvoller ist als mehrere mittelmässige.

DAS BIBLIOTHEKZEICHEN DES FELIX DONATI KYD IN BRUNNEN — 1829.

Bekanntlich war die Ex libris-Sitte in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts ziemlich verloren gegangen, und wir begegnen nur selten noch wirklich interessanten Blättern. Ein solches ist jedoch unzweifelhaft das Vorliegende, und es wird wohl

unsere Leser belustigen, die auf demselben befindlichen, in urchigstem „Schwyzerdütsch“ gehaltenen Reime kennen zu lernen. Wir geben dieselben deshalb unverkürzt wieder:

›Das Buch ist mis, i schetzäs na sim Wärth,
Und wennds ä gutä Fründ zum Läsä au begärth
Sä lehnäms ich mit Willä, doch heig är Sorg därzuo,
Und dänki z'rächtä Zitä denn au as Umäthuo,
Doch thät är's mier versüä, odär chämär nümma mit,
Sä dächti chaufs au Sälbär wend Büöchär lasä wit
Und gieng's de gagä reichä grad ohni Complimänt
Und lachti wenn er meinti i wär uhöfli gwändt‹.

Das wirklich originelle Blatt besitzen unseres Wissens nur zwei Sammler; es sind dies Herr Pfarrer L. Gerster in Kappelen und S. Erl. K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg in München.

LES EX LIBRIS DE LA FAMILLE GÖLDLIN DE TIEFFENAU.



Monsieur Edmond des Robert, le distingué vice-président de l'Ex libris Club „Basilea“ a bien voulu nous communiquer trois ex libris qu'il a reçu du savant Monsieur Gerster, de Kappelen.

Le premier semble avoir pris le N° 966 de la classification de Monsieur le pasteur Gerster. Nous y voyons le casque à six grilles taré de face, sommé d'une fleur de lis que dépasse un bouquet de sept plumes de coq. Ce cimier traverse un listel sans inscription.

Nous pensons que l'artiste inconnu prépara d'avance sa gravure sans avoir décidé à quel membre de la famille l'ouvrage pourrait servir.

Le blason de cet ex libris représente les armes pures des Göldlin: coupé d'argent sur gueules; l'argent chargé de deux roses de gueules; le gueules chargé d'une fleur de lis renversée, au pied nourri, d'argent. Chaque partition semble ornée d'une bordure, mais on ne doit y voir qu'un caprice du graveur.

Un second blason (Gerster 973) presque semblable au précédent mais d'un travail plus fin et d'un dessin plus large, porte dans le listel de nom de son possesseur:

Johan Thürig Göldlin von Tieffenau.

La généalogie de la famille, nous fournit deux personnages ayant les mêmes prénoms:

Joh. Thüring Ier était en 1655 membre du Conseil de l'Intérieur; en 1664 sénéchal à Rotenburg; en 1673 ambassadeur près du roi Louis XIV à Brisach; et en 1681, à Einsisheim; en 1674 sénéchal à Thurgau; en 1677 *venner* (banneret) et major de place.

De 1657 à 1660 il resta capitaine dans le Régiment de Pfiffer au service de France et mourut le 27 janvier 1692 dans sa 69e année.

L'Histoire militaire des Suisses par le baron de Zur-Lauben imprimée en 1751 à Paris chez Desaint et Saillant tome VII page 192 le désigne comme: banneret et membre du Conseil, en 1681.

Il épousa successivement:
Dorothée Holdermayer;
F. M. Salomée Schwitzer;
Maria Elisabeth Amrhyn.

Il laissa plusieurs enfants, parmi lesquels:

Heinrich Ludwig membre du Grand Conseil 1698, sénéchal à Entlibuch 1707, mort le 23 mars 1718 laissant de Marie Elisabeth Cloos, sa femme:

Johann Thüring II né en 1688, membre du Grand Conseil 1708, administrateur de la seigneurie de Heydegg 1714, membre du Conseil de l'Intérieur 1718, sénéchal à Rusweyl 1719; major provincial de la brigade à Willisau 1723; directeur des Salines 1726; puis, en 1742 avoyer et seigneur banneret; en 1752 trésorier de la fondation de la cathédrale; mort le 10 mai 1762.

Il épousa Maria Barbara Meyer, puis Maria Barbara Clara Hartmann.

Il fut père, entre autres enfants, de:

Aloys Christoph Johann Baptist né en 1720, membre du Grand Conseil 1762, du Conseil de l'Intérieur 1767, qui commanda une compagnie du Régiment de Pfiffer (devenu Sonnenberg), y passa major avec rang de lieutenant colonel et obtient la croix de St Louis. Il avait épousé Marie Anne Catherine Balthasar et en eut douze enfants, dont nous ignorons la postérité.





C'était un travailleur, prespu'un savant: il avait formé une riche collection d'actes et de documents retraçant l'histoire de sa famille et possédait un magnifique cabinet d'histoire naturelle et de minéralogie.

Il semble malheureusement que le fruit de toutes ces recherches est perdu et que ces collections sont dispersées, car nul n'a pu nous indiquer le lieu de leur dépôt actuel.

Il nous reste l'ex libris de ce travailleur acharné.

C'est une sorte de bouclier ovale, aux bords ombrés par des lignes concentriques. En haut se lit en exergne:

Aloysi Christoph Joh. Bapt. Göldlin
von Tieffenau, St Ludwig Ordens
Ritter und Obrist-Lieutenant.

En bas, les armes pures des Göldlin sommées du casque de face à quatre grilles et pour cimier, la fleur de lis et les plumes de coq. Les lambrequins retombent très abondants.

Monsieur le pasteur Gerster a catalogué cet ex libris sous le N° 972. Nous avons

lieu de penser que le second de nos ex libris concerne Jean père d'Aloys quoiqu'une comparaison avec d'autres gravures des deux époques puisse seule donner une certitude.

Monsieur le pasteur Gerster a noté sous le N° 960 un ex libris beaucoup plus curieux, concernant

Rennwardus Goldli a Thieffenaw̃
S. S. Apo^{cus} ci Prothono^{us} Ecclesiarũ
Basili^{sis} et Beron^{sis} Canonicus 98.

Nous en donnons ci-contre la réproduction. L'Inscription occupe le bas de la planche. Au centre d'une voûte se trouvent en écartelures les armes des Göldlin et des Rot de Fœschingen (d'argent à deux poissons adossés, de gueules).

L'écu est surmonté de deux casques tarés de trois quarts: celui de dextre (au point de vue héraldique) sommé d'une gigantesque fleur de lis que dépasse un bouquet de cinq plumes de coq très petites. Le casque de senestre sommé de deux poissons adossés, les têtes en bas, soutenues d'un bourelet.



Les flancs de l'écu sont ornés de deux pilastres carrés soutenant l'un les armes de Göldlin, l'autre celles des Peyern (d'argent, à trois chapeaux antiques d'azur, liés de gueules). Ces chapeaux sont ronds, en forme de cloches, ornés d'une ganse et de chacun tombe une cordelière en forme de huit.

Au pied des pilastres se voient: à dextre, les armes des Rot de Fœschingen; et à senestre, celles des Kæmmerer von Worms, barons de Dalberg (coupé-émanché d'or sur azur de deux pièces et deux demies; l'azur chargé de sept fleurs de lis d'argent rangées en pais 3, 3, 1.).

Cet ex libris porte le monogramme de Martin Martini.

Le propriétaire de l'ex libris était protonaitre du Saint Siège Apostolique, chanoine des églises de Bâle et Beromunster. Il mourut à Fribourg en Brisgau dans le cours de l'an 1600.

Ce chanoine était frère de Jacob gouverneur de Conflans en Jarnisy (Lorraine); et tous deux étaient fils de Rennward Ier chevalier qui se distingua lors de la prise de Gênes parle roi de France Louis XII et fut créé chevalier par de Pape (1507).

Rennward Ier fut membre du Conseil privé de l'évêque Christophe de Bâle et *meyer* de Bienne. Il avait fondé à Lucerne une bourse de *deux mille florins* pour aider les membres de sa famille dans leurs études.

Il eut deux femmes:

Regula Escher de Luchs;

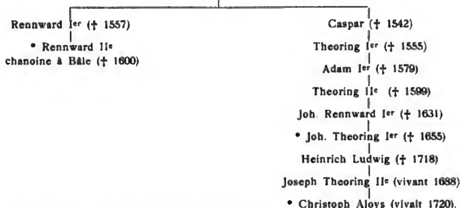
et Affra Rot de Fœschingen.

Son père était Henri III Göldlin qui combattit à Morat et Granson comme bourguemestre de Zurich et c'est à sa vue, si nous en croyons Monsieur de Barante (Hist. des ducs de Bourgogne) que le duc Charles le téméraire aurait dit: „En ce cas, c'est fait de nous".

Cette vaillante race des Göldlin, qui a fourni d'éminents hommes d'Etat et des prélats distingués, commença sa filiation par Werner de Tieffenau chevalier du grand duché de Bade venu en 1330 à Zurich à la suite de démêlés retentissants avec le margrave de Bade.

Werner fut surnommé Göldlin ou le seigneur de l'or à cause de ses richesses, et ce surnom servit depuis à distinguer sa race.

Nous ne croyons pas inutile de figurer, par le tronçon généalogique ci-dessous, les rapports de parenté qui existaient entre ces divers personnages.



Outre les ex libris mentionnés plus haut, il existe encore, suivant le relevé qu'en a fait le savant Monsieur Gerster:

No 961 à 964. Ex libris de dimensions différentes (79 × 110; 67 × 94; 63 × 94; 65 × 98). Ils représentent le blason de famille entre deux listels: le premier porte la devise: *Vita melioris in usum;* ou d'autres fois: *Mon printemps doit estre esternel.* Le listel inférieur porte le nom du possesseur: *Ex libris Joannis Rennwardi Göldlin de Tieffenaw;* ou la variante: *Jean Renauld, Statthalter des Johanniterordens, Hohenrain und Reiden; 1670.* Le cartouche qui porte les armes est orné, dans ce dernier cas, d'une tête grotesque.

Le possesseur de ces ex libris était Johann Rennward IIe; époux de Anna Maria Margareth *Meyer de Baldegg,* mort en 1698, fils de Johann Thüring Ier qui se maria trois fois comme on l'a dit précédemment.

*) Les noms precédés d'un asterisque sont ceux des possesseurs des ex libris décrits.

N° 969. Un ex libris de 47 × 60 cm porte dans un ovale ombré les armes de Göldlin et on lit au-dessus le nom du possesseur: Heinrich Ludwig Jacob Franz Xaveri Göldlin von Tieffenau, Hauptmann.

Ce doit être le même personnage que Heinrich Jacob Ludwig né en 1715, mort en 1767, époux de Maria Francisca Balthasar; fils du schultheis Johann Thüring II. Il serait donc frère de Christoph Aloys cité plus haut.

N° 971. Un ex libris de 60 × 63 représentant les armes dans un ovale et au-dessus se lit, dans un listel: *Franc. Bernard Jo. Baptista Göldlin a Tieffenau.* Ce personnage né en 1762 chanoine à Münster (1778) recteur à Innwyl (1785) mourut en 1819.

L'Allgemeine deutsche Biographie Vol. IX page 334 contient un article sur ce chanoine, qui était fils de Christoph Aloys.

N° 970. Ex libris de 55 × 64 cm. Blason et listel inférieur inscrit des mots: *Johann Ulrich Göldlin von Tieffenaw; Obrist Wachtm.*

Nous avons devant nous Joseph Ulrich né en 1724, colonel du Régiment de Sonnenberg (1770), brigadier le 9 décembre 1781; époux de Maria Barbara *Pfiffer.* Nous ignorons s'il a eu des descendants; mais il était fils de Heinrich Rennward Anton époux de Anna Barbara *Hartmann,* aide-major de place mort en 1735.

Ce dernier était fils de Johann Rennward III et de Anna Margareth *Pfiffer d'Altishofen;* fils lui-même de Johann Rennward II cité plus haut.

En résumé les ex libris connus se rattachent presque tous à la même branche et à la même époque.

N° 975. Ex libris de 68 × 37 en typographie, sur papier vert. Dans un cadre orné on lit sur trois lignes: *Xaver Göldlin von Tieffenau.*

Ex libris de l'abbé Nicolas II, Göldlin de Tieffenau, 1677—1686 supérieur du couvent de Wettingen.

Nous trouvons ici la branche de Sursee depuis longtemps séparée de celle de Lucerne.

Ce Xavier vécut de 1808 à 1879 sans laisser de postérité.

Il était fils de Balthasar Göldlin et de Marianne Catherine Gendre.

Monsieur le pasteur Gerster a relevé en outre plusieurs autres ex libris; mais à défaut d'inscription nous serions fort embarrassé pour les attribuer à tel membre de la famille plutôt qu'à tel autre.

Le peu que nous en avons dit suffit pour montrer l'attachement que ces divers



Ex libris Franz Rose-Dœhlau

Radierung von Albert Welti in München.

personnages avaient pour les ouvrages de leur bibliothèque, à une époque ancienne, où l'ex libris avait une attribution déterminée, et n'avait pas encore attiré l'attention des collectionneurs.

Nous déplorons seulement que ces divers bibliophiles n'avait pas daigné écarteler leurs armes de celles de leurs femmes, ce qui eut permis de fixer sans erreur le possesseur de beaucoup d'autres ex libris.

Malheureusement nous ne connaissons plus de ce tronc puissant que quelques membres à Baden, Lucerne, Sursee et Parà (Brésil) où le Dr. Auguste Göldi a fondé et dirige avec distinction le *„Museu Gœldi"*, vaste collection d'histoire naturelle.

Sourdeval. *Billot de Göldlin.*

SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER:

ALBERT WELTI.

Dank der Mugnifizenz des in Deutschland als Kunstkenner und -Mäcen rühmlichst bekannten Herrn Fideikommisbesitzer und Majoratsherr Franz Rose-Dœhlau in Dœhlau, Ostpreussen, sind wir in der Lage, unsere Leser mit heutiger Nummer durch eine ausserordentlich schöne Kunstbeilage zu überraschen, nämlich durch das von unserm Landsmann Albert Welti in Soln I bei München radierte feine Ex libris des genannten Herrn.

In der Tat: ein reiches, hochoriginelles Blatt! Es soll den Kunstmäcen darstellen, der durch Förderung der Künste selbst in die freieren Gefilde der Kunst geleitet wird, im Gegensatz zum Prasser, der bei schwelgerischem Mahle den Neid der Menge erweckt.

Nun betrachte man sich die vielen einzelnen Figuren: welch charakteristische Typen treten uns da entgegen; die einen edle, idealistische Gestalten, andere mit unwiderstehlicher Komik dargestellt; alle sind mit verblüffender Lebenswahrheit skizziert und belehren uns, dass wir hier einen Künstler ersten Ranges vor uns haben. Dass er es nicht verschmähte, in unserer Ex libris-Kleinkunst zu wirken, rechnen wir ihm hoch an.

Albert Welti wurde geboren 1862 in Zürich. 1881—1885 studierte er an der Münchener Akademie bei Gysis & Löffty, 1888—1890 bei Böcklin in Zürich und lebt seit 1895 in München. 1895—1899 arbeitete er nur für Herrn Rose-Dœhlau, welchem er, nach seinem eigenen Ausspruch, sehr viel zu verdanken hat, und welcher eine schöne Kollektion von Werken Weltis besitzt.

Unter seinen Gemälden möchten wir folgende hervorheben: „Die Hexen" (Besitzer Herr Rose-Dœhlau), „Der Hochzeitsabend" (Genfer Museum), das „Elternbild" (Eigentum der Eidgenossenschaft, im Künstlergütli in Zürich aufgestellt), „Deutsche Landschaft" (Besitzer Herr Ernst Rose-Bergedorf). Ferner sind bekannt: „Das Haus der Träume", die „Nebelgespenster", „Bildnis seines Sohnes", u. a. m.

Radierungen und neuerdings auch Lithographien sind gegen 50 von ihm hergestellt worden und im Selbstverlage erschienen.

Welti hat bis jetzt nur vier Ex libris radiert. Ausser dem bereits erwähnten und hier beigelegten Blatt hat er für Herrn Rose-Dœhlau noch ein kleineres, gar hübsches Eignerzeichen geschaffen: es stellt den Landmann dar, der auf den rasch über Berg und Tal hinwegschreitenden Zeitgeist achtet und den Geistessamen auffängt, den er über die Erde streut.

Sodann ein *redendes* Ex libris (d. h. eine Anspielung auf den Namen des Eigentümers enthaltend) für Herrn Ernst Rose-Bergedorf. In einer von Rosen gebildeten Laube befinden sich zwei Herren, der eine lesend, der Zweite, ebenfalls mit einem Buche in der Hand, sich am Rosendufte erquickend. Und endlich des Künstlers eigenes, sinniges Bibliothekzeichen. Es zeigt uns dessen trautes Heim, in welchem er selbst an der Staffelei malt, während seine Frau in der Küche ihres Amtes waltet. Auf der Schwelle sitzt das Kindchen. Wenn alle Ex libris so interessant und dabei so hübsch wären wie diese, wäre das Sammeln eine wahre Lust! Die Blätter gehören *zum Besten,* was in modernen Ex libris bis jetzt überhaupt geleistet wurde und gereichen jeder Sammlung zur grössen Zierde, wie auch die ausgezeichneten Postkarten, die Welti radierte, dem Kunstfreund hochwillkommene Gaben sind.

Zum Schlusse wollen wir nicht verfehlen, Herrn Rose-Dœhlau, der nicht nur die Platte zur Reproduktion lieh, sondern in überaus freundlicher Weise auch die Kosten des Druckes auf sich nahm, für sein hochherziges Geschenk aufs wärmste zu danken. Er hat durch die Stiftung dieses Kunstblattes sicher allen unsern Lesern eine Freude bereitet und den Sammlern alter Ex libris bewiesen, dass auch unter den im *modernen* Style geschaffenen Bibliothekzeichen noch wirklich Gutes zu finden ist.

DAS BIBLIOTHEKZEICHEN EMANUEL STICKELBERGER.

Unsere Zeit eilt ungemein rasch vorwärts, auf allen Gebieten des Lebens zeigt sich ein gewaltiges Ringen und Streben, stets Besseres und Vollkommeneres zu erzeugen. Auch die Ex libris-Bewegung kann sich diesem Ringen nicht entziehen. Überblicken wir nur das letzte Jahr, so ist unverkennbar, dass wir vorangeschritten sind. Aus der wogenden Menge moderner Blätter heben sich eine schöne Anzahl als treffliche Leistungen empor, sowohl in unserem Vaterlande als auch im Auslande. Dieses Streben nach Besserem und Schönerem war sehr nötig, sonst wären wir mit der Zeit in eine peinliche Geschmacksverirrung hineingeraten, an der die moderne Kunstentwicklung leider nur allzusehr leidet. Wir geben gerne zu, dass gar viel Modernes mit vollem Rechte den Anspruch auf „Schön“ machen kann; — aber — der grösste Teil moderner Erzeugnisse, gerade auf unserem Gebiete, wirkt eher abstossend als erfreuend und beneiden wir keinen um eine Geschmacksrichtung, die alles Extravagante unserer Zeit in den Himmel erhebt.

Es wolle uns darum Niemand verübeln, wenn wir, mit unserer ganzen Ideenwelt mehr in den vergangenen Tagen wurzelnd, mit besonderer Vorliebe dort hinabsteigen, um Älteres und Neueres aus der Tiefe heraufzuholen und als Vorwurf zu gebrauchen. So hat nun auch unser Vereinspräsident, Herr Emanuel Stickelberger, bei seinen Ahnenbildern angeklopft, um da den Stoff für ein gediegenes Ex libris zu finden. Und wahrlich, er darf sich dessen nicht gereuen lassen, die Herren Rheude und Kauffmann haben ein Blatt geschaffen, das wir unbedenklich mit dem Prädikat „sehr gut“ in erste Linie stellen.

Unsere Zeit prämiert die immer mehr und mehr verschwindenden Volkstrachten, Museen suchen noch zusammenzubringen, was überhaupt möglich ist, und zwar mit vollem Recht. Aber — für das Beste, für die noblen Männertrachten des 16., 17. und sogar zum Teil noch des 18. Jahrhunderts ist es zu spät — das Meiste besitzen wir bloss noch im Bilde. Einem solchen Ahnenbilde in der reichen Tracht seiner Zeit ist

unser Blatt entnommen. Dasselbe stellt Herrn Emanuel Stickelberger 3. dar, den Schwiegersohn des letzten Gliedes der altberühmten adeligen Familie *der Zwinger*, welcher 1737 Margaretha, die Tochter Joh. Rudolfs geheiratet. Joh. Rudolf Zwinger (1692—1777) schloss als letzter seines Geschlechtes eine grosse Zahl Gelehrter ab, die sich durch sechs Generationen hindurch folgen und sich in ununterbrochener Reihenfolge an der Basler Hochschule ablösen. Er war Professor der Medizin und Botaniker, Nachkomme des Humanisten Theodor Zwinger, 1533—1588, und des Orientalisten Joh. Buxtorfius, des Begründers der hebräischen Wissenschaft, 1564—1629, und der Maria Magdalena Frey, der Urenkelin des Bürgermeisters Joh. Rudolf von Wettstein, 1594—1666. Dieser sah seine Brüder und Vettern vor sich ins Grab sinken, ohne männliche Sprossen und Träger ihres Namens zu hinterlassen. Professor Joh. Rud. Zwingers Tochter Margaretha heiratete den oben erwähnten Emanuel Stickelberger, was Joh. Rud. Buxtorf in seiner: *„Vita viri incomparabilis Joh. Rudolphi Zwingeri, Med. Doct. Practices in Academ. Basileensi Professoris"* in folgende Worte fasst: „Collocata fuit Domino Emanuel. Stickelberger, Ducentum viro et mercatori integerrimo, nec minori Musarum amico, et ob it socero duplici nomino charo atque pergrato".



Emanuel Stickelberger, geboren 1708, 17. April, gestorben 1783, 10. August, gehörte einer alten vorderösterreichischen Familie an, die schon 1387 in Basel verbürgert ist, war in jüngeren Jahren, von 1734—1759, Seidenfabrikant in Lyon, Gründer der Firma Cornelius Escher & E. Stickelberguer. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er 1751 Sechser auf der Zunft zu Webern und 1772 Seckelmeister derselben. Als Lyoner Kaufmann stund er am Hofe Ludwigs XV. in Gunst. Wie gerne hätte nun der letzte Zwinger, der Professor, es gesehen, wenn seiner Tochter Margaretha einziger Sohn, der junge Joh. Rudolf, den Namen Zwinger angenommen und so das alte erlauchte Geschlecht fortgeführt hätte, doch dazu konnte sich sein Vater Emanuel nicht verstehen. Somit schloss am 31. August 1777 mit Joh. Rudolfs Tod die Zwinger'sche Professorenreihe.

Unser Vereinspräsident, der 18. Emanuel seines Geschlechts, der siebente in direkter Linie, hat mithin einen seiner Stammväter gewählt, um seinem neuesten Blatte ein besonderes Gepräge zu verleihen. Und in der Tat, — dieses Gepräge ist da und sticht wesentlich ab gegen alle andern Ex libris. Es ist eine imponierende Gestalt, dieser alte Ratsherr in seiner reichen Tracht mit dem Buche in dem linken Arm. Die

Kopie nach dem alten Ölgemälde ist Rheudes Künstlerhand trefflich gelungen, ebenso auch der Rahmen, der im Übergangsstyl von Barok zu Rococo gezeichnet ist. — Die zwei Wappen oben, von Rococoornamenten umzogen, weisen das Stickelberger'sche und Zwinger'sche Wappen auf. Das erste — ein *Stück*, d. h. eine Kanone über Dreiberg mit weisser Lilie in rotem Schildhaupt, welch letztere Ludwig XV. dem Wappen noch beigegeben; das andere, in Rot ein weisser, schwarzumwundener Schweinsspiess. Auch die Cartouche mit der lateinischen Schrift ist vorzüglich gelungen.

Was nun die Wiedergabe in Stichmanier betrifft, so ist dieselbe unzweifelhaft Kauffmanns beste Leistung, die Technik ist ganz vorzüglich zu nennen. Wir gratulieren beiden Künstlern, wie auch Herrn Stickelberger zu diesem prächtigen Blatte und wünschen nur, dass ihm recht viele ähnliche nachfolgen mögen.

Charmey, 1. August 1902. *L. Gerster, Pfarrer.*

BERICHTIGUNG.

Zu dem Artikel über „die 16 Ex libris des Geschlechtes Camerer" muss ich leider eine Berichtigung bringen:

Der Dr. med. Alexander Camerer von Tübingen (S. 34), der Erwerber des Wappenbriefes, war der Reichsstadt *Reutlingen* (nicht Esslingen) bestellter Arzt und Physikus.

München. *Alex. Freiherr von Dachenhausen.*

BIBLIOGRAPHIE.

DR. E. A. STÜCKELBERG: DAS WAPPEN IN KUNST UND GEWERBE. Verlag: Emil Cotti's Wwe., Zürich. Preis Fr. 8.—.

›Das Werk will ein Führer sein und allen denjenigen, die sich in kurzer Zeit in das Wesen der Heraldik einführen wollen, dienen; es soll dem Leser zeigen, wie man in richtiger sowohl wie in geschmackvoller Weise ein Wappen ausführt und wo man es anbringen darf oder soll.‹ So beginnt das Vorwort des kürzlich erschienenen Buches; und diese Aufgabe hat der Verfasser, wie man sich schon beim blossen Durchblättern desselben überzeugen kann, in durchaus sachlicher und für jedermann leichtverständlicher Form gelöst. Im ersten Teil wird der Leser mit den heraldischen Regeln genau bekannt gemacht; Schild und Schildbild, Helm, Decke und Zimier, Rang-Würdezeichen, die Prachtstücke werden genau beschrieben, wobei hervorzuheben ist, dass die Erklärungen kurz und mit Vermeidung alles unnützen Ballastes gegeben werden. Im zweiten Teil wird die Anwendung der Wappen auf kriegerischen, kirchlichen, staatlichen, rechtlichen und häuslichen Denkmälern behandelt. Dass dabei das Ex libris nicht übergangen wurde, brauchen wir wohl nicht besonders zu erwähnen. Der Stoff ist in 160 Kapitel geteilt und wird durch 214 Abbildungen, fast durchweg nach Zeichnungen des Verfassers, erläutert. Den Schluss bildet die Abhandlung: Wo bringt man das Wappen nicht an?

M. A. FERREIRA DA FONSECA: NOTICIA DOS EX-LIBRIS PORTUGUEZES. Lisboa. Kleines Heftchen von 14 Seiten, erschien in nur 50 numerierten Exemplaren. Der erste Teil behandelt das Ex libris im Allgemeinen, der zweite ist ein Verzeichnis aller bekannten portugiesischen Bibliothekzeichen, deren Zahl von 232 in Anbetracht der Verhältnisse nicht unansehnlich ist. Wir entnehmen dem Werkchen, dass der König und die Königin von Portugal je ein Ex libris besitzen.

ERNEST MEININGER: UNE CHRONIQUE SUISSE INÉDITE DU XVI SIÈCLE. Adolph Geering, Editeur, Bâle, Prix: frs. 6.—.

C'est le ›*Circkell der Eidtgnoschaft von Andreas Ryff*‹, acheté il y a quelques années par des mécènes mulhousois pour la somme de quinze mille francs et donné par eux à la Société Industrielle de leur ville, que l'auteur, secrétaire du comité du Musée historique nous décrit par ce travail.

La chronique de la Confédération Suisse fût écrite en 1597 par André Ryff, de Bâle; elle est illustrée de quatre cents magnifiques miniatures; la déscription d'un tel manuscrit doit intéresser au plus haut point tout amateur d'histoire; sa valeur est augmentée par 23 planches hors texte. En outre l'ouvrage constitue un armoiral presque complet de la Suisse du XVI siècle, vu qu'il ne contient pas moins de 346 armoiries. Nous ne pouvons que le recommander à tous ceux qui s'intéressent à la science héraldique.



Unser Vice-Präsident für Deutschland, Herr Kunstmaler Lor. M. Rheude, bisher in Regensburg, verlegt Mitte August seinen Wohnsitz nach Papiermühle bei Roda (Sachsen-Altenburg), wo er die Redaktion von »Wellers Archiv für Stamm- und Wappenkunde« übernehmen wird. Wir bringen ihm hiezu unsere herzlichsten Glückwünsche dar.

Herr Kaiserl. Notar Ad. Ulr. Uhlhorn, bisher in Rixingen, verlegt sein Domizil nach Saarunion (Lothringen).

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Mr. Alexandre Petrowitch Bachrouschine, Rue Worouzou Poli, Moscou (Russie).

Господинъ Алексѣй Петровичъ Бахрушинъ Воронцово поле, свой домъ, Москва.

Mr. Elie Léon-Dufour, bibliophile partisan, Saint-Justin-de-Marsan (Landes).

Mr. A. Saffroy, Villa 23, Grande Rue 73, Au Pré-St-Gervais près Paris.

Hr. Oberpostassistent A. Schröder, Kreuzbergstrasse 35 III, Berlin SW.

Frau E. E. Seelig, Weteringschaus 114, Amsterdam.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. H. Bandholdt, Buchhändler, Fürbringerstr. 8/II, Berlin SW.

Hr. Stud. med. Felix Barth, Stadthausgasse 13, Basel, teilt mit, dass er *nur schweizerische* Ex libris sammelt und deshalb ausländische Tauschsendungen refüsiert.

Frl. Emmi Becher, Christofstr. 18, Stuttgart (M. Wiest del.).

Frau Alice Bensheimer, Mannheim I. 12, 18 (von R. Dehmel; 3 Grössen).

Hr. R. Braungart, Reichenbachstr. 12, III 1, München. (gez. von P. Haustein).

Principessa M. Castelbarco Albani, Via Principe Umberto 6, Milano.

Hr. Erich Frhr. v. Ceumern-Lindenstjerna, Rittergut Breslau, über Wolmar, Livland, Russland (von A. Frhr. v. Dachenhausen).

Sr. Manuel Conrotte, Lope de Vega 46 y 48, Madrid.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalts-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Österreich).

Hr. Jos. J. Dostal, Magdalenenstr. 16, Wien VI (von F. Cizek).

Hr. J. E. Engelbert, 116 v. Kinsbergenstr., Haag.

Hr. D. G. van Epen, Waldeck-Pyrmont Kade 142, Haag.

Hr. Otto Erich Epstein, cand. jur., Nekazanka 13, Prag.

Hr. Gustav Feinkorn (2 Ex libris, 1 von ihm, 1 von L. Grosch), Bethmannsstr. 56, Frankfurt a/M.

Hr. P. Fentener van Vlissingen, Helmond.

Frau Luise Fischer, Edle von Zickwolff und Frl. Auguste Fischer von Zickwolff, Bellevuestr. 10, Grosslichterfelde bei Berlin, beide Ex libris gezeichnet von Georg Barlösius, in Farben ausgeführt.

Frau Else Franke, Kurfürstendamm 127, Halensee (ein mehrfarbiges von G. Barlösius).

Hr. Dr. med. Stephan Fuld, Steinheilstrasse 20 II, München (von F. Erler, nur gegen Gleichwertiges).

h Hr. Dr. C. Gerster, Sanitätsrat, Braunfels, Kreis Wetzlar, tauscht seine grosse ärztliche Heliogravüre gegen Gleichwertiges.

Hr. de Groot, Jamin, Binnen Amstel, Amsterdam.

Hr. Moritz von Grunewaldt, Weidendamm 6, Riga, Livland, Russland, tauscht neu: 2 Ex libris, gezeichnet von Frhr. v. Foelkersam (nur gegen künstlerische) und eine Kupferätzung von O. Felsing nach A. Böcklin. Letzteres nur gegen schöne Radierung oder Lithographie.

Hr. Justizrat J. Haggenmüller, Immenstadt (Prof. Ad. M. Hildebrand del.).

Hr. Hans Hoppe, St. Blasien, Baden, tauscht 1 Ex libris von O. Voigt.

Frl. Maria Kesselbach, Lehrerin, Mannheim A 7, 12a.

Hr. Bankfuldmægtig O. J. Larsen, 11 Herman Fossgade, Bergen, Norwegen, tauscht 2 Ex libris von Gerhard Munthe, Kristiania und 2 Ex libris von Joseph W. Simpson in Edinburgh gegen geschmackvoll entworfene, interessante Ex libris.

Hr. Wilh. Graf zu Leiningen-Westerburg, Maximiliansstr. 10 I, München, tauscht sein Ex libris von M. Rheude (heraldisch), sowie ein Chemiker-Ex libris (Henle), nach eigener Zeichnung, gegen neue künstlerische Blätter.

Hr. Ernst Loeber, Neidharthausen, Post Zella, Feldabahn (gezeichnet von Frau L. Loeber).

Hr. Raymund Reichsritter von Manner, k. k. Offizial und Leutnant d. L., Villa Manner, Schönbrunnerstrasse 309, Wien XII, tauscht 1) sein eigenes Ex libris von A. Bienert, 2) Dr. Hieckmann von A. Kretschmer.

Frl. Käthe Mende, Lindenstrasse 3, Frankfurt a. Oder.

Hr. Dr. Egmont Münzer, Dozent, Mariengasse 28, Prag II (H. Steiner del.).

Hr. Landgerichtsrat Neitsch, Leipzigerstr., Görlitz, (Photolithographie mit Tondruck, gezeichnet von Frl. Lisbeth Rosenow).

Hr. Schriftsteller Stanislaus Neumann, Olsany 45, Prag (von R. Thomen).

Hr. Felix Peltzer, Fabrikbesitzer, Düren (gezeichnet von O. Voigt, München).

Hr. D. Pesl, Lessingstr. 9, München.

Frau Aline Poensgen, Haus Gerath bei Benrath, Rheinpreussen (Maria Stein del.).

Hr. L. Rautter, Wollzeile 31, Wien I.

Hr. J. P. van Santen, Prinsengr. 656, Amsterdam.

Mr. Ch. de Sartorio, 34, Bd. du Jardin Zoologique, Marseille.

Hr. A. Sassen, Notar, Helmond.

Hr. Rud. Schäfer, Gerichtsaccessist, Darmstadt.

Hr. C. S. Adems van Scheltema, Amsterdam.

Schlesisches Museum für Kunstgewerbe und Altertümer, Graupenstr. 10a, Breslau I (E. Erler, Samaden, del.; ausschliesslich gegen Besseres).

Hr. Friedr. Schott, Buchhändler, Augsburg (L. Voss del.).

Hr. Bankdirektor W. Seitz, Herdweg 11 a, Stuttgart (Hengeler del.).

Hr. Dr. Singels, Utrecht.

Hr. Prof. Dr. H. Staigmüller, Hauptmann der Reserve, Werastr. 8, Stuttgart (Prof. J. Rist del. Heliogravure; 3 Grössen; nur gegen Besseres).

Hr. von Stockhausen, Utrecht.

Hr. August Stöhr, Architekt, Maxschule, Würzburg, tauscht 1 Radierung, Originallithographien und zwei Cliché-Drucke von ihm gegen gleichwertige Blätter.

Hr. Hellmuth Frhr. v. Tautphoeus, Herzogstr. 3, München (von R. Sturtzkopf).

Hr. Dr. E. Thalwitzer, Oberarzt, Breslau XIII (A. Biedermann del.).

h Mr. W. P. Truesdell, 36 Hazlewood Street, Malden (Mass., U. S. A.) tauscht eine Anzahl eigene und zahlreiche Doubletten von englischen und amerikanischen gegen gute deutsche, schweizerische und französische Ex libris, Stiche jedoch nur gegen Gleichwertiges.

Hr. Dr. M. Wassermann, Rechtsanwalt, Mittelweg 25 A, Hamburg (O. Schwindrazheim del.).

Hr. J. Wynkoop, Utrecht.

Wir bitten unsere Leser, uns ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofgasse 12, Zürich.



II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. November 1902. NUMMER 1.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

EX LIBRIS DER FAMILIE VON ESCHER.



Unter den schweizerischen Adelsgeschlechtern, die im 16., 17. und 18. Jahrhundert ein reges Interesse für die Ex libris bekundeten, nimmt die Familie von Escher die führende Stellung ein.

Pfarrer Gerster berichtet davon in seinem verdienstvollen Werk über die schweizerischen Bibliothekzeichen (Kappelen, Kt. Bern. 1898). Prof. Dr. Tschirch in Bern erwähnt ihren Namen in einem Aufsatz über Ex libris, der anno 1900 in Nro. 20 der Schweizerischen Wochenschrift für Chemie und Pharmacie erschienen ist, und Walter von Zur Westen bringt in seiner prächtigen Monographie (Velhagen und Klasing, Bielefeld und Leipzig. 1901) auf Seite 96 die Beschreibung des auf Seite 88 abgebildeten kleinen Rokokoblattes des Junkers Hans Conrad Escher.

Die Zahl der Blätter und Blättchen, die sich im Besitz der Stadtbibliothek Zürich erhalten haben, ist so gross, dass es sich nicht lohnen würde, alle anzuführen.

Auf den meisten befindet sich das volle Wappen. Der nach rechts schräg geteilte Schild zeigt im obern roten Feld einen steigenden Luchs. Das untere gelbe Feld ist glatt oder damasciert. Die Helmdecke ist rot und gelb, den gekrönten Helm schmückt als Kleinod ein wachsender Luchs mit flatterndem rotem Halsband.

Dieses Wappen, das Götz Escher anno 1433 von Sigismund erhalten hatte, zu dessen Kaiserkrönung er mit andern Edelleuten als Abgesandter der Republik Zürich nach Rom geschickt worden war (vide Schweiz. Archiv für Heraldik, Jahrgang 1897, Heft 3: „Der Adelsbrief der Luchs-Escher“ von Dr. Paul Ganz), scheint seine zahlreichen Nachkommen überaus wappenfreudig gestimmt zu haben. Fast alle Ex libris-Besitzer begnügen sich damit. Nur wenige verlangen mehr: eine Umrahmung, einen Schildhalter, ein Spruchband, oder gar eine Ahnentafel.

Aber trotz der scheinbaren Einförmigkeit, die in diesen 60–70 vorhandenen Bibliothekzeichen herrscht, tritt für den ernsthaften Beschauer eine grosse Mannigfaltigkeit zu Tage.

Welche Verschiedenheit der Form von der einfachen gotischen Tartsche des XVI. Jahrhunderts bis zum verschnörkelten Schild der Rokokozeit!

Welche Abwechslung in der Drapierung der Helmdecke! Bald ist sie graziös zerschnitten und schlingt sich leicht um den Schild herum, bald hängt sie schwer wie ein Leichentuch herab. Oft sind die Enden in einen Knoten verschlungen, oft mit Zotteln verziert. Auch Helm und Krone sind verschieden gestaltet. Doch noch mehr Änderungen als Schild und Decke, Helm und Krone, erfährt das Wappenbild.



Ex libris Hans Conrad Escher vom Luchs. G. 628.

Betrachtet man den Luchs, so ist man versucht, an Individualisierung zu glauben, an einen inneren Zusammenhang mit dem Besitzer. Nicht jeder aus Ritter Götzens Sippe führt das gleiche Tier im Schilde. Der eine Luchs schreitet gemächlich wie ein treuer Hausgenosse, der zweite schleicht, der dritte springt als echte Wildkatze, ein anderer stolziert gleich einem Löwen und mancher watschelt wie ein plumper junger Bär.

So mögen auch die Menschen gewesen sein. Sie trugen alle denselben Namen, waren stolz auf ihr Wappen und begehrten nichts als dieses; denn sie fühlten sich als Glieder eines grossen, mächtigen Ganzen, dem sie sich einheitlich unterordneten, ein jeder in seiner Eigenart.

Von ihrer Gesinnung giebt das Vorhandensein so vieler Ex libris ein ebenso deutliches Bild, als die Familienbücher uns geben können.

Als man im XVI. Jahrhundert im Deutschen Reich die Liebhaberei für Bibliothekzeichen gross zog, da wollten die Escher nicht zurückbleiben. Wohl deshalb nicht, weil sie, die bis zu Ende des XIV. Jahrhunderts als Lehensleute der Bischöfe von Konstanz seit Generationen die Vogtstelle in Kaiserstuhl bekleidet hatten, durch zahlreiche Alliancen mit dem süddeutschen Adel eng verknüpft waren.



Ex libris H. Escher vom Glas. G. 668.

Sie unterscheiden sich darin ganz wesentlich von der Familie v. Meiss, die uns trotz ihres damaligen Glanzes, soviel ich weiss, kein einziges Ex libris hinterlassen hat. Auf Wappenscheiben finden wir die Schilde der Escher und Meiss, wie Freundschaft und Heirat sie nebeneinander stellten, aber die Bibliothekzeichen verraten uns nichts von ihrer Zusammengehörigkeit.

Diese unscheinbaren Blättchen bilden also nicht die Norm, sondern heben etwas Spezielles hervor: das Anpassungsvermögen an den Geist der Zeit. Schon die Übersiedelung aus dem stillen Städtchen am Rhein in das aufblühende Zürich, wo sich das Stammwappen der Escher (ein weisses Glas, über dem ein goldener Stern im blauen Felde leuchtet) rasch Ansehen zu verschaffen wusste, hatte davon gezeugt. Diesem Zeugnis drücken die Bibliothekzeichen gleichsam den Stempel auf. Wie zu Eingang des Artikels gesagt

wurde, ziert die meisten das volle Wappen. Gewöhnlich ist es nach links gerichtet. Ich greife nur zwei Ausnahmen heraus, bei denen das Wappen nach rechts steht, zwei Blätter, die mir ohnehin durch die Kontrastwirkung Eindruck machten. Während das eine, offenbar aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts stammend, das Wappen lediglich in flott gezeichneten Umrissen darstellt, keine Damascierung des einfachen Schildes aufweist, keine kunstvoll verschlungene Helmdecke, nur ein bescheidenes Tüchlein, das dreimal ausgezackt, leicht zur Rechten des Helmes herabhängt, ist das Wappen des andern fast überreich gezeichnet (Gerster, Bibliothekzeichen pag. 72, Nr. 634). Bei seinem Anblick steht dem Beschauer die ganze Prachtliebe des XVII. Jahrhunderts vor Augen. Hier statt des Helmtüchleins eine schwere Decke, die obern Ecken des Schildes sind graziös gerollt, die Wappenfelder prächtig damasciert, kampfbereit schreitet ein stolzer Luchs mit scharfen Klauen einher.

So giebt uns das Bibliothekzeichen stets das Bild seiner Umgebung.

Bei den wenigsten Exemplaren können wir mit Sicherheit den Besitzer feststellen. Nur den Namen Jörg Escher treffen wir auf verschiedenen Blättern, über die das Gerster'sche Werk eine so ausführliche Beschreibung bringt (pag. 71, Nr. 612 und pag. 73, Nr. 655), dass ich nichts ergänzen könnte, nur abschreiben müsste, was nicht der Zweck dieser Zeilen sein kann. Auch über die verschiedenen Bibliothekzeichen, die nicht blos das Wappen des Eigentümers, sondern die Schilde der Vorfahren aufweisen, berichtet Pfarrer Gerster alles Wissenswerte. Auf Fruchtkränzen liegen die kleinen Schilde, die eine Auslese des heimischen Adels bedeuten.



Ex libris Escher vom Luchs.
G. 654.

Schildhalter sind selten. Pfarrer Gerster führt auf Seite 14 den bekannten Turnierritter vor, dessen Rechte sich auf den Schild stützt, den Helm schmücken Decke,

Krone und Kleinod. Auf dem Rokokoblatt, das Walter von Zur Westen in seinen Band aufgenommen hat, hält der Zürcher Löwe den mit Guirlanden bekränzten Schild.

Hin und wieder finden wir einen Engel. Der eine, auf Grasboden knieend, hält die einfache gotische Tartsche (bez. R. B 1596), ein anderer legt die rechte Hand auf den leicht gerollten Schild, mit der linken Hand hebt er den mit Krone, Decke und Kleinod verzierten Helm empor.*) Zuweilen steht eine Spes bei dem Wappen Wacht.

Architektonische Verzierungen, Bogen und Pilasterstellung auf Fliesenboden, gehören zu den Seltenheiten. Dagegen wird das Wappen oft von einem Lorbeer- oder Fruchtkranz umrahmt, der mit Bändern umwunden ist, oder den zierliche Schleifen zusammenhalten.

Auch erinnere ich mich an einen mandelförmigen Schild in reicher Rollwerkkartouche.

Manches flatternde Spruchband, das über oder unter dem Wappen liegt, ist leer. An Sentimentalitäten krankten die Escher nicht.

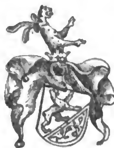
Die Alliance-Blätter sind einfach. Geradezu schmucklos, um nicht zu sagen geschmacklos, ist dasjenige v. Escher-Blarer v. Wartensee. In Linienfassung stehen die Schilde nebeneinander, ohne Zierat. (Die Familie v. Blarer führte einen roten Hahn in Weiss.) — Über seine Vermählung schreibt Marx Escher, geboren 1547, Sohn des Junker Johannes und der Margaretha Meyer von Knonau, folgendes:

„Anno dni. 1569. den 14. Jenner war min Eetag zu Zürich mit J. Margeretha Blarerin v. Wartensee, Junker Jörgen Blarers v. Wartensee zu Kempten, und Fr. Maria v. Fulach seligen eelicher tochter. Morndes reitend wir gen Kempten, alda wardent wir zusamen geben. Gott gebe sin gnad darzu.

An Zinstag den 15. Hornungs 69. bestetigend wir die bezogni Ee mit dem Christenlichen Kilchgang zu dem Grossen Münster Zürich." (Da die freiherrliche Familie v. Kempten zu Ende des XIV. Jahrhunderts im Mannesstamm erlosch, fiel das Schloss samt den Gerichtsbarkeiten durch Heirat den Blarer v. Wartensee zu.)

Die Dimensionen sind sehr verschieden. Aus dem XVI. Jahrhundert stammt eines der grössten Blätter (207 : 265). Es zeigt in ovalem Blätterkranz das nach links gerichtete Wappen. (Gerster, pag. 72, Nr. 637.)

Den Schlusspunkt soll das kleinste der Escher'schen Bibliothekzeichen bilden (Gerster, pag. 71, Nr. 614). Wem es ursprünglich gehört hat, lässt sich heute nicht mehr ermitteln. Auf dem alten Umschlagpapier der Kupferplatte steht in den runden Schriftzügen vergangener Jahrhunderte die Aufschrift „Escher-Wäpplein". Auf die Innenseite des Blattes hat eine andere Hand mit verschnörkelten Zügen „Schloss Eglisau" geschrieben.



Ex libris Escher vom Luchs. G. 614.

Also hatte das Ex libris sich offenbar auf den Landvogt Junker Hans Heinrich vererbt. Hans Heinrich, geboren 1713, Sohn des Sihlherrn Hans Caspar v. Escher und der Anna Elisabetha v. Wellenberg, heiratete anno 1740 Anna Margaretha v. Meiss, die ihm 13 Kinder schenkte, ward 1758 einhellig als Landvogt nach Eglisau gewählt, wo er, wie die Familienbücher berichten, im Jahr 1762 „als rühmlicher Landvogt starb und alda begraben wurde".

Zürich. *Nanny v. Escher.*

*) Es sind Kopien nach Stichen des Martin Schongauer, bei denen jeweilen nur das Wappen verändert wurde.

SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER:
HERMANN R. C. HIRZEL.



Die Familie Hirzel — eines der angesehensten Zürcher Patriziergeschlechter — hat ihrem Heimatkanton und der Schweiz schon manchen hochverdienten Mann geschenkt; wir erinnern hier nur an den Schriftsteller und Mediziner Hans Kaspar Hirzel (1725—1803), an den Theologen Heinrich Hirzel (1766—1809), sowie an den bekannten Gœtheforscher Salomon Hirzel (1804—1877); auch hat Zürich viele bedeutende Staatsmänner dieses Namens besessen.

Neuerdings ist es *ein Künstler,* der den Namen wieder zu hoher Blüte gebracht hat, der Maler-Radierer *Hermann R. C. Hirzel* in Wilmersdorf bei Berlin. Derselbe ist sicher keinem unserer Leser unbekannt; denn ein Teil seiner zahlreichen Ex libris wird im Tausche abgegeben. Weitaus die meisten sind jedoch auf diesem Wege nicht erhältlich, und wären den Sammlern unbekannt geblieben, hätte nicht die Verlagsbuchhandlung Fischer & Franke in Berlin, wie bereits in Nr. 5 v. Jrs. gemeldet, eine fast vollständige Sammlung von Hirzels Ex libris herausgegeben. Das Werk, welches in luxuriöser Weise vom Künstler selbst ausgestattet wurde, ist, wie bereits erwähnt, in nur 500 Exemplaren gedruckt worden, und wird wohl bald ganz vergriffen sein; denn *vor* Erscheinen war schon über die Hälfte der Auflage verkauft. Sicher der beste Beweis für die Beliebtheit, deren sich unser Künstler allgemein erfreut!

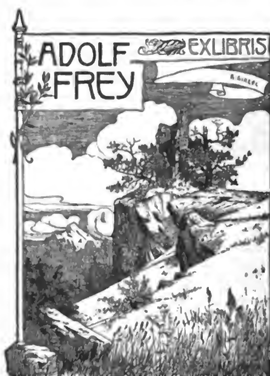


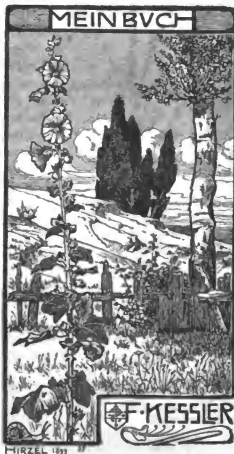
Wir entnehmen dem Werke nachstehendes Verzeichnis sämtlicher von ihm gezeichneten Ex libris, wobei zu bemerken ist, dass die mit einem * versehenen Blätter darin nicht aufgenommen sind:

- * Martin Hahn
- * Ludwig Jacobowsky
- * Otto Schulz
- Richard Schulz
- Dr. Alfred Doren
- Hermann R. C. Hirzel
- Etienne Baud
- Bernhard Kessler
- Stanislaus Cauer
- Dr. Friedr. Imhoof-Blumer (Megara)
- * J. Kessler
- * Dr. Franz Weinitz
- Meta Hirzel
- * H. P.
- Lothar Keyssner
- * Albert Perrenoud
- Dr. F. Imhoof-Blumer (Akropolis)

Henry Vulliéty
Dr. Otto Graumann
• Dr. Johann Hertz
• Prof. Dr. Max Semrau
• Dr. Ettlinger
Hansi Gotendorf
• Ernest Opdenhoff
• Georg W. Büxenstein
• Walter Hirzel
• Königsbrun-Schanp
Nelly Brodmann
Walter Frisch
Dr. Carl Busse
Julius R. Haarhaus
• Hermann Stilke
• Dr. H. Distler
Anna Kessler
• Ferd. Gecka
W. von Zur Westen
F. Kessler
Hans Hermann

J. C. C. Bruns (Gustav)
• Anna Doren
B. Kessler
• Dr. Friedr. Imhoof-Blumer (Radierung)
Walter Hirzel
Martin Hahn
• Herm. R. C. Hirzel (Radierung)
• Dr. Felix Gattel (Radierung)
Martha
Paula Busse
• Etienne Baud (Radierung)
Thekla Gattel
Sulzer-Bühler
Mathilde Schulz
Dr. Hans Sulzer
Hugo Hein
Alwin Römer

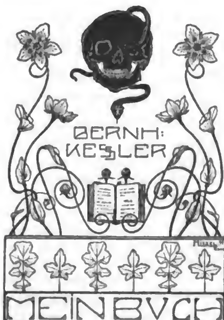




Georg Heinrich Meyer
• Carl G. F. Langenscheidt (Radierung)
• Sulzer-Steiner (Radierung)
Victor Blüthgen
Dr. Johannes Klewitz
Adolf Kröner
M. E. A.
• Dr. Bernhard Kessler (Radierung)
Robert Haberland
Hennig
Nicolaus Ratajczak (Radierung)
Hugo Toelle
Johannes Klasing
Frida
Gertrud
R. und L. Heusser
A. Heinrichshofen
Francesco Vitalini
Johanna Kessler
Alice
Adolf Frey
Dr. D. Czarnikau
Bernhard Wanig
Dr. A. Gessler

E. Kuntze
Hans Andresen
Emmerich Andresen
Carl Hagemeister
Robert Hirzel
Bonhog
Stephan Hirzel
Dr. F. F. Heitmüller
Wilhelm Haverkamp
Mathilde Semrau
Louis Werner
Helma
Marie Stona
Max Lucke
A. E. Brinckmann
A. M.
• Rudolf Krahnen
• Ed. Welsch
Dr. Fritz Lissauer
Else
• Eisenschmidt
Iwina Kessler
R. de Bruïne Groeneveldt
• Dr. A. Ammelburg
Elisabeth

Es würde uns schwer fallen, einzelne dieser Blätter herauszusuchen und als „die Besten" zu bezeichnen; Hirzels Ex libris sind *durchweg* gut; bemerkenswert ist, dass so viel Verwandtes sie fast alle unter einander haben, doch nirgends ein Motiv wiederholt wird. *Persönlich* gefallen uns diejenigen, auf denen ausser den stylisierten Pflanzenornamenten ein Stück Natur dargestellt ist besser, als die, auf welchen sich nur erstere befinden. Beispielsweise sagen uns unter den hier abgedruckten Eignerzeichen *F. Kessler* und *Walter C. Hirzel* mehr zu, als *B. Kessler,* obwohl wir gerade bei Letzterem die edel stylisierten Schwertlilien hoch schätzen.



Als ganz besonders ansprechend möchten wir hervorheben die Ex libris:

Gustav Bruns, F. Kessler, Walter C. Hirzel, Sulzer-Bühler, Victor Blüthgen, Johannes Klewitz, Hugo Toelle, Adalb. Heinrichshofen, Adolf Frey, Dr. Albert Gessler), E. Andresen.*

Dieselben zu beschreiben hätte wenig Zweck, da wir unsern Lesern damit doch keine Idee von der natürlichen Anmut, die sie sämtlich auszeichnet, geben könnten. Derartige Kunstblätter muss man *sehen,* nicht von fremder Feder beschreiben lassen.



Auf sehr vielen der angeführten Bibliothekzeichen steht die Zeichnung mit dem Berufe, den Neigungen oder dem Wohnorte des Besitzers in Beziehung. Wir begegnen verschiedenen Ärzte-Ex libris, so Bernh. Kessler, Zarnickau (sehr originell! Mit Totenschädeln bedecktes Feld, über welchem eine Eule philosophische Betrachtungen anstellt), J. R. de Bruïne Grœneveldt u. A.; noch reicher sind die Eignerzeichen für Juristen vertreten, und auch Musik-Ex libris-Sammler finden manches sie interessierende Blatt.

Für den bekannten Kunstkritiker *Dr. A. Gessler* in Basel zeichnete Hirzel

*) Wird im Tausch *auf keinen Fall* abgegeben!

einen von Cypressen beschatteten römischen Tempel, welcher eine sonnige italienische Anhöhe dominiert.

Dichter *Victor Blüthgen* bekam ein *redendes* Ex libris: auf lachendem Frühlingsfelde steht ein blühender Obstbaum.

Auf dem Eignerzeichen *Walter v. Zur Westen* finden wir die Wappenfiguren: Lilie und Stern in naturalistischer Darstellung; erstere auf einer Wiese, die andern Feldblumen überragend; letzteren am Himmel leuchtend. Zu den Blättern des weithin bekannten Kunstkenners und Bibliophilen *Fr. Imhoof-Blumer* in Winterthur, dem das Buch gewidmet ist, gaben Megara und Akropolis — in vorzüglich gelungener silhouettenartiger Darstellung — das Sujet.

Hirzel besitzt die grosse Gabe seine Lieblinge — die Feldblumen — zu stylisieren, ohne ihnen das *Natürliche* zu rauben; sie beruht — neben seinem künstlerischen Talente — auf sorgfältigstem Studium der Botanik; seine Pflanzenornamente, obwohl dem ihnen angewiesenen Raum in ihren Rundungen angepasst, sind keineswegs verzerrt, sondern machen einen frischen und natürlichen Eindruck; jede Blume, jedes Unkraut bewahrt seine charakteristischen Eigenheiten, bietet sich unserm Auge mit ungezwungener, geschmackvoller Originalität, jeglicher Steifheit entbehrend. Wie könnten sie sonst die Darstellung einer im Frühlingsschmuck prangenden Wiese, eines Waldsaumes, einer vom Hügel herabschauenden Burgruine, eines römischen oder griechischen Monuments — wie könnten sie, sage ich, ein Stück lebendiger Natur umrahmen ohne zu stören, wenn sie nicht selbst lebendig wären?

Zum Schlusse noch einige biographische Skizzen:

Hermann R. C. Hirzel wurde als der Sohn eines Winterthurer Kaufmanns den 6. Juni 1864 in Buenos-Ayres geboren; er absolvierte in Genf die Primarschule, sowie das Collège (Gymnasium) und trat hierauf bei einem Apotheker in die Lehre; dieser Beruf sagte ihm jedoch nicht zu, und er beschloss, nach beendigter dreijähriger Lehrzeit, sich dem Studium der Chemie zu widmen. Er studierte in Genf und Berlin, und zeichnete dabei viel, bis er zuletzt zum Einsehen kam, dass er zum Künstler geboren war.

Wir hoffen, es werde in nicht all zu langer Zeit ein zweiter Band mit Ex libris Hirzels erscheinen.

ALTE BLÄTTER IN NEUEM GEWANDE.

Im Buche der Richter steht eine Stelle wo es heisst: „Und es war eine böse Zeit in Israel, ein jeder that, was er wollte". Könnte man diese alte Erfahrung nicht auch auf die neue Zeit anwenden und hier ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst? Noch nie hat man einem solchen Eklekticismus gehuldigt wie heute, wo der eine dies, der andere das schön findet und approbiert. Und wenn wir die Hochflut moderner Ex libris betrachten, wer wollte es wagen, sie unter bestimmte Gesichtspunkte zu ordnen? Das gäbe in dieser buntesten der Reihen eine Unmasse von Kategorien. Nun

— bei der grossen Freiheit, die unsere Zeit auf allen Gebieten in Anspruch nimmt und voll ausnutzen will, soll uns die Mannigfaltigkeit nicht befremden, auch nicht betrüben, im Gegenteil erfreuen. Wir haben eine enorme Auswahl und müssen darunter doch vieles finden, das uns sympathisch berührt, den Rest lassen wir dann ruhig zur Seite. Andere finden darin wieder etwas für sich und schliesslich kommt alles zur Verwendung, denn ein Postkartenhändler sagte einst, das Unschönste fände am meisten Absatz. Es ist dies allerdings kein gutes Zeugnis für den Geschmack des Publikums der Gegenwart. Aber — es ist doch so: Breit wogt der grosse Strom — und alle können daraus trinken.

Unser Organ jedoch hat sich die Aufgabe gestellt, aus der grossen Menge nur das Beste zu bringen und wir wollen diesem Grundsatze auch fürderhin getreu verbleiben. Wenn wir nun alte und neue Kunst vergleichen, so will es uns so oft vorkommen, als hätten die Alten in ihrer beschaulichen Ruhe weit mehr geleistet, als die so rasch dahineilende Gegenwart. Wie viele unserer Ex libris-Blätter tragen nicht das Gepräge einer fürchterlich raschen und flüchtigen „Mache". Keine Rede von einer sorgfältigen Ausarbeitung aller Einzelheiten. Unsere Alten vertieften sich aber viel mehr in einen einzelnen Gegenstand und gestalteten ihn weit reicher aus, so dass wir ihn heute überladen nennen. Wir nehmen uns aber nicht Zeit, alle Details gehörig zu würdigen und sind nicht mehr im Stande, sie als ein Ganzes zu schauen. Wir möchten einen sofortigen Totaleindruck.

Das Bibliothekzeichen, das wir heute bringen, steigt mit seinem Inhalte hinab in vergangene Tage. Es ist einem Gemälde entnommen, das der Holländer Gerandow gemalt und welches später von Dunker verkleinert, in Kupfer gestochen und mit folgender Unterschrift versehen wurde: Du Cabinet de Mr. le Duc de Choiseul de la grandeur de 22 pouces ½ sur 18. Also war das Original etwas mehr als noch einmal so gross als der Dunker'sche Stich. Wo sich das erstere jetzt befindet, wissen wir nicht, der Dunker'sche Stich findet sich noch da und dort. Mit seiner ausserordentlichen Schärfe und Genauigkeit eignete er sich vorzüglich zur Wiedergabe in Heliogravüre, welche Meister Feh in Zürich auch in trefflichster Weise zu Stande gebracht.

Wenn es auch heute wenig „Wasserg'schauer" unter den Ärzten mehr giebt, so ist doch dieses Mittel zur Diagnose nicht völlig in die Rumpelkammer gewandert, ja es ist für viele Krankheiten immer noch unentbehrlich. Prüfenden Blickes hebt der reichgewandete Alte das Uringlas empor, während die Frau voller Erwartung des Orakelspruches harrt. Es ist ein hohes Gemach, oben mit Galerie versehen. Von der Decke hängt statt des Leuchterweibchens ein Engelein mit ausgestreckten Armen nieder. Im Hintergrunde des Zimmers der grosse Kamin. Prächtig hebt sich vornen der malerisch drapierte Vorhang ab. Ausserordentlich reich ausgestattet und doch nicht überladen ist das Zimmer mit allerlei ärztlichen und wissenschaftlichen Emblemen, unter denen natürlich der Totenkopf und die Arzneiflasche nicht fehlen dürfen. Das Blatt ist ein vollendetes Ganzes von eminenter Schönheit, dessen Details und Einheit zu bewundern man nicht müde wird. Und was noch das Beste ist, das Blatt verliert auch durch öfteres Ansehen seinen Reiz nicht, im Gegenteil, es gewinnt stetsfort.

Der Besitzer des Blattes, unser Vereinsmitglied und Redaktor der Hygieia, welchem wir hier die gütige Überlassung der Originalplatte bestens verdanken, stammt ursprünglich von Hattenheim am Rhein. Sein Vater war Arzt in Regensburg, wusste trefflich mit dem Volke zu verkehren und war ausserordentlich beliebt. Der Sohn, Dr. med. und

Dr. phil., praktizierte nach Absolvierung seiner Studien eine Zeit lang in München und übernahm vor einigen Jahren das schweningersche Sanatorium in Braunfels. Dass seine grosse Vorliebe für allerlei interessante Bücher, besonders aus dem Gebiete des Aberglaubens und der Hexenprozesse, sowie ähnlicher Erscheinungen im Volksleben, ihn dazu bewogen hat, ein altes Sujet für sein Bibliothekzeichen zu wählen, brauchten wir eigentlich unsern Lesern kaum zu sagen. Möchte Jeder sich einen Vorwurf finden, der auch in der Ausführung so gut auf seine ganze Person gestimmt ist, wie es gerade hier der Fall. Wie erfreulich wäre es, noch recht oft solchen guten Blättern aus alten Tagen in modernem Gewande zu begegnen. Gegen Gleichwertiges wird das Blatt vom Besitzer gerne getauscht.

Kappelen, September 1902. *L. Gerster, Pfr.*

EX LIBRIS DE J. G. S. BILLOT DE GÖLDLIN.



Dans le dernier numéro de l'année 1901–1902 se trouvait un intéressant article sur les ex libris des Göldlin de Tieffenau. A cette même famille se rattache, par les femmes, l'auteur, M. Billot de Göldlin, receveur des Domaines, en France, petit-fils de M. Louis Laroche Martin du Gard, receveur du Timbre à Nancy, et arrière-petit-fils de Jean-Michel Guillaume de Göldlin, capitaine au Régiment Lullin de Châteauvieux, décoré de l'Ordre de Saint-Louis après la révolte des Suisses, à Nancy en 1792.

L'ex libris, dont il s'agit, porte, en écartelé, les armes des familles Billot: *d'azur à trois troncs écotés d'or, posés en bande, rangés en barre;* de Göldlin: *coupé; en chef, d'argent à deux roses de gueules; en pointe, de gueules à la fleur de lys renversée au pied nourri d'argent;* de Mary de Longueville: *d'argent; au chef de gueules, chargé de trois roses d'or,* car M. Billot de Göldlin a épousé en secondes noces Mademoiselle Henriette de Mary de Longueville. L'écu est surmonté de deux casques grillés, l'un sommé de la fleur de lys et des plumes de coq des Göldlin, l'autre porte un oiseau becquetant, qui est de Mary et figure sur un sceau de Robert de Mary (1235).

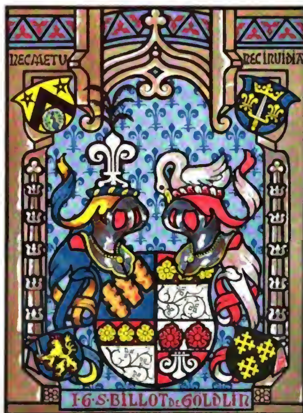
Cette famille de Mary a jeté en Angleterre le rameau de Bohon, qui eut l'honneur de fournir deux femmes à la Maison Royale, l'une à Thomas de Woodstock, duc de Glocester, fils du roi Edouard III; l'autre au comte de Derby, petit-fils du même roi. Les Mary ont contracté alliance avec les Du Chemin, seigneurs de La Tour, La Vaucelle, etc.... ce qui les fait descendre de Jeanne de Rohan; de Marie de Châteaubriant, de Jacqueline de Montmorency; et de Pierre d'Arc, chevalier du Lys, frère de la Pucelle d'Orléans. En souvenir de ces diverses alliances, M. Billot de Göldlin a orné son ex libris des armes des d'Arc,*) des Martin du Gard: *d'or au chevron de sable, accompagné en chef de deux molettes du même, et en pointe, d'un paon rouant d'azur et de simple;* des Croisilles, en Normandie: *de sable à trois croix recroisettées d'or, deux et une.*

En mémoire de sa première femme, Mademoiselle Berthe de Nicolas du Plantier, famille alliée aux Du Saillant-Cornborn, La Rochefoucauld-Cousage, La Barthe de

*) Notons, à ce sujet, un très important article sur les ex libris aux armes de Jeanne d'Arc paru dans le numéro d'août des *Archives de la Société française des collectionneurs d'ex libris* sous la signature autorisée d'un de nos collègues les plus distingués, M. le baron de Braux, arrière-petit-neveu de la Pucelle d'Orléans. Dans cet article se trouvent reproduits les deux ex libris aux armes des Du Chemin.

Thermes, etc., M. Billot de Göldlin a également placé sur son ex libris le blason des Nicolas: *d'azur au lion d'or, armé et couronné de gueules, empoignant de sa dextre une épée haute d'argent.*

Les armes des Martin, d'Arc, de Nicolas et de Croisilles occupent les quatre coins d'un portail de style gothique.*)



En haut, sous une arcade à jour, se lit la devise des Billot: *Nec metu, nec invidia.* Au bas du portail, la formule ordinaire: *Ex libris J. G. S. Billot de Göldlin.*

A droite, en bas, se trouve le modeste monogramme de l'auteur de cette intéressante pièce héraidique, sortie des presses de la maison Amberger, de Zurich, lequel auteur, notre sympathique collègue M. Edmond des Robert, nullement dessinateur, mais simple amateur du bel art du blason, bien que se défendant de composer des ex libris, en a dessiné un certain nombre, tant pour des membres de sa familie que pour quelques amis.

Cet ex libris méritait certes d'être reproduit, non seulement à cause de l'originalité, de l'effet produit, mais aussi pour les souvenirs qu'il rappelle. Nous espérons que le jeune rameau des Billot de Göldlin, greffé tardivement sur la vieille souche des Göldlin, portera dans l'avenir des fruits dignes de la grande race dont il a tiré la vie.

Nancy. *François Berlet.*

EIN UNBEKANNTER.



nter Nr. 2346 führt Gerster in seinem trefflichen Ex libris-Werke ein Blatt als unbekannt an, dem er sehr richtig die Bemerkung „aus der Zentralschweiz" beifügt. Einlässliche Forschungen haben nun ergeben, dass der Träger dieses Blattes kein anderer ist, als Johann Hürliman oder Uerlimann, welcher, der humanistischen Sitte jener Zeit entsprechend, sich auch Horolanus nannte. Dieser Hürlimann war einer der berühmtesten Männer seiner Zeit und darf man deshalb wohl sagen, dass sein Ex libris in seiner

*) La composition de cette pièce revient en partie à M. Billot de Göldlin qui en avait fourni à l'artiste un croquis sommaire.

klotzigen Ausführung, wie die Abbildung zeigt, zur Vorzüglichkeit seines Trägers im umgekehrten Verhältnis steht.

Die Initialen über dem roh ausgeführten Blatte: M. I. H: R. D. P. A. bedeuten nichts anderes als *Magister Joannes Horolanus, Rapperswilae, Decanus, Protonotarius Apostolicus.* Der mit Protonotariushut überdeckte Schild schliesst zwei einem lateinischen F nicht unähnliche Zeichen ein. Horolanus war zuerst geistlicher Verwalter oder Statthalter der Komthurei Reiden (Kanton Luzern), nachher Pfarrer in Ettiswil und kam dann 1562 als Leutpriester nach Luzern. Im Jahre 1563 wurde er von den katholischen Orten an die Kirchenversammlung in Trient abgesendet und im Jahre 1567 nahm er (neben anderen) als Abgeordneter des Vierwaldstätterkapitels an der bischöflichen Synode in Konstanz teil. Er schrieb ein „Verzeichniss der lobwürdigen Geschichten und Feldschlachten, so die Eidgenossen gethan, sammt ihre Reisszügen usserhalb der Eydtgenossenschaft"; ferner „Gedechtnusswürdige Sachen und Geschichten von allen dryzehn Orten löbl. Eydtgenossenschaft auch den zugewandten Orten, sammt den Klöstern und Stiften". Ebenso verfasste er eine Verteuschung des berühmten Gebetbuches Karls des Kahlen, das aber erst nach seinem Tode im Jahre 1584 zu Ingolstadt bei Wolfgang Eder und im Jahre 1585 in zweiter Auflage erschien. Horolanus starb im Jahre 1577 als Chorherr von Bero-Münster.



Bero-Münster. *N. Estermann, Chorregent.*

DAS GRÖSSTE UND SCHÖNSTE EX LIBRIS-WERK,

welches bis jetzt erschien, ist das von den zwei grossen italienischen Sammlern *Dr. Achille Bertarelli* und *David-Henry Prior* herausgegebene Buch: GLI EX LIBRIS ITALIANI. Es ist kostbar ausgestattet, und enthält auf 470 Quartseiten eine Beschreibung sämtlicher italienischer Ex libris, sowie biographische Notizen über deren Besitzer. Nicht weniger als 9 Tafeln und 233 Text-Illustrationen, zum Teil feine Kupferstiche, schmücken dieses Monumentalwerk, das als ein epochemachendes Ereignis auf dem Ex libris-Gebiete zu bezeichnen ist. Es wurde in nur 300 Exemplaren gedruckt und zum Preise von *L. 50.*— in den Buchhandel gebracht. Doch wurde auf der Stelle fast die ganze Auflage von italienischen und ausländischen Bibliotheken und Sammlern angekauft, so dass der Preis der wenigen noch vorhandenen Exemplare auf *L. 75.*— erhöht wurde.

Beim Durchblättern des Folianten erfasst uns Bewunderung; Bewunderung für die Autoren, die dank jahrelangem rastlosem Schaffen das auch für Historiker und Genealogen hochinteressante Opus schrieben; Bewunderung für den Verleger, unsern Landsmann Ulrich Hoepli, Dr. honoris causa, Ritter der italienischen Krone, Comm. des Mauritius- und Lazarus-Ordens, der keine Opfer scheute, dasselbe in allen Beziehungen vornehm und schön auszustatten.

Die ersten 60 Seiten enthalten eine allgemeine Geschichte des italienischen Ex libris und sind mit vielen Porträts berühmter Bibliophilen und Künstler, Abbildungen von Bibliotheken u. s. w. illustriert.



Ex libris Dr med. et phil. Carl Gerster
Sanitätsrat in Braunfels

Unter den schönsten abgebildeten Ex libris seien hervorgehoben die feinen Stiche des Pariser Graveurs *Agry* für die Herzoge von *Bourbon* und *Parma*, 4 Heliogravüren nach Kupfern aus dem 18. Jahrhundert, unvergleichlich zarte Blättchen: *Marchese Andreasi, Senatore Cospi, Jarsizio Rivieri* und *Lucrezia Nani.* Nur das letzte ist vom Stecher signiert: *L. Schiavonetti;* das Folioblatt *Medici di Marignano,* zwei moderne Radierungen von *Giulio Aristide* in Rom, sowie eine Tafel mit in Gold eingedruckten Super-libros.

Ferner sind eine grosse Anzahl auf Ex libris befindliche Inschriften gesammelt, so dass das Werk auch für Nichtsammler hohes kulturhistorisches Interesse bietet.

PROPST MAURITIUS AN DER ALLMEND VON BERO-MÜNSTER UND SEINE EX LIBRIS.



Das Geschlecht der „an der Allmend“ gehört mit zu den ältesten Patriziergeschlechtern der Stadt Luzern und gab dem Lande viele berühmte Männer, die es verdienen, kurz erwähnt zu werden. Aus dem geistlichen Stande ragten hervor: Martin an der Allmend, Kustos des Stiftes Bero-Münster. Er war ein Schüler seines berühmten Landsmannes Myconius (Geisshüsler) in Zürich, gab sich der Sitte jener Zeit gemäss den Namen Publicola, wurde Magister der freien Künste auf der Schule zu Freiburg. Nach Münster zurückgekehrt, wurde er „Wartner“ *) 1519, Chorherr 1524 und starb 1557 als Senior. Von diesem vortrefflichen Manne sind noch Schriften in reiner feiner Latinität vorhanden.

Jacob an der Allmend wurde 1523 „Wartner“ und 1531 als Chorherr präsentiert, obwohl er keine von den höhern Weihen hatte, weil er noch 7 Jahre zu jung war. Er studierte bis 1536. Schultheiss Golder von Luzern befahl ihm, entweder das Kanonikat aufzugeben oder sich weihen zu lassen. Er that ersteres, verehelichte sich und starb 1570.

Johann Jacob an der Allmend hielt den „Aufritt“ 1620, aber schon 1631 verzichtete er auf das Kanonikat und trat in den Kapuzinerorden. Er starb 1640.

Mauritius an der Allmend, geboren 1642, wurde zuerst Pfarrer in Malters, 1663 „Wartner“, gelangte 1675 zum Kanonikat und wurde Sekretär des Stiftes. Von ihm schreibt Melchior Hartmann, ein geistvoller und scharfblickender Staatsmann, von Luzern in seinen Ereignissen von 1622—1694: „Den 26. März 1684 hat an der Prozession über die Musegg beide predigen in dem Hof gehalten Herr Canonicus Mauritz an der Allmend, der Stift Münster Secretarius mit unverglichlich schönen und zierlichen Conzepten als Worten“.**) 1685 verzichtete er auf das Kanonikat und wurde wohl in Folge der obgenannten Predigten Stadtpfarrer von Luzern; legte aber auch dieses Amt nieder, verfügte sich nach Rom, wo er längere Zeit blieb, mit der Ritterwürde geschmückt wurde und den Titel „apostolischer Protonotar“ erhielt. Nach seiner Heimkehr wurde er Chorherr in Luzern und starb 1717.

(Fortsetzung folgt.)

Bero-Münster. *N. Estermann, Chorregent.*

*) Anwartschaft auf ein Kanonikat.

**) Siehe die Rezeption der neuhochdeutschen Schriftsprache in Stadt und Landschaft Luzern 1600—1830 von Dr. Renward Brandstetter.



Die am 24. August 1902 zu Safran in Basel abgehaltene

I. JAHRESVERSAMMLUNG DES EX LIBRIS-CLUB „BASILEA"

erfreute sich eines verhältnismässig recht guten Besuches; es waren 21 Personen anwesend, die meisten von auswärts. Mehrere basler Mitglieder befanden sich in der Sommerfrische, dagegen waren zwei deutsche Sammler, die Herren Dr. H. Smidt in Konstanz und Notar Ad. Alb. Uhlhorn in Saarunion erschienen.

Die Versammlung wurde um 1/2 11 Uhr durch eine kurze Ansprache des Präsidenten eröffnet, in welcher derselbe nach Begrüssung der Anwesenden auf das rasche Wachsen des Vereins hinwies und dankbar der Gönner und Förderer desselben, vor allem der Ehrenmitglieder HH. K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg und Pfarrer Ludw. Gerster, der Vice-Präsidenten für Frankreich und Deutschland, der Herren E. des Robert und L. Rheude, sowie des Verlegers des Vereinsorgans, Herrn Fritz Amberger, der sämtliche auf die Versammlung bezüglichen Drucksachen gestiftet hatte, gedachte.

Hierauf hielt Herr Chorregent Nikolaus Estermann in Bero-Münster einen Vortrag über die Ex libris des Propstes *Moritz an der Allmend* aus Luzern (1614—1688), welcher in dieser und der nächsten Nummer der Schweiz. Blätter für Ex libris-Sammler zum Abdruck kommt.

Ein von Herrn Jean Grellet, Präsident der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft, zugesagter interessanter Vortrag unterblieb leider, da Herr Grellet abwesend war.

Es wurden nun zwei Telegramme von Herrn Graf Leiningen-Westerburg in München und Herrn Lor. M. Rheude in Roda, sowie ein Schreiben von Herrn Edmond des Robert in Nancy verlesen, in welchen dieselben der Versammlung ihre besten Glückwünsche übermittelten.

Herr Dr. Smidt in Kreuzlingen machte einen Vorschlag, nach welchem für den *Tauschverkehr* gewisse Regeln festzusetzen wären, um zu verhindern, dass, wie es mitunter geschehe, gegen feine Radierungen und Stiche schlechte Clichédrucke in Tausch gegeben werden. Die Kommission verspricht, die Angelegenheit zu untersuchen.

Herr Chorregent Estermann sprach noch über ein bisher unbekanntes Blatt und zeigte eine Reihe prachtvoller alter, handgemalter Kloster-Ex libris vor.

Fräulein M. E. von Segesser aus Luzern liess einige sehr gute Originalzeichnungen eines noch ungenannt sein wollenden jungen Künstlers zirkulieren.

Hierauf entwickelte sich zwischen den Anwesenden ein ziemlich lebhafter Tauschverkehr; auch stifteten einige Mitglieder, die Herren Emanuel Stickelberger, Eugen Faesch, Fritz Amberger, Lor. M. Rheude und Haack Blätter zum Verteilen unter die Anwesenden.

Das nun stattfindende Diner, bei welchem Herr Pfarrer Gerster die Anwesenden durch seine Ankunft überraschte, war durch mehrere Trinksprüche gewürzt; der Präsident ernannte namens der Kommission die Herren Fritz Amberger in Zürich und Jean Grellet in Basel, Präsident der Schweiz. heraldischen Gesellschaft, zu Ehrenmitgliedern und überreichte ersterem eine ihm vom Club gewidmete und mit dem Wappen desselben geschmückte Glasscheibe, dem Atelier von Glasmaler Emil Gerster in Basel entstammend. Auch eine kleine Gratisverlosung trug zur Verschönerung des Festchens bei; hierauf wurde die im Gewerbemuseum befindliche Ausstellung der Werke Jean Kauffmanns besichtigt, welche ausser Ex libris Medaillen, Statuetten und Siegel enthielt. Um dem Publikum einen Begriff davon, was ein Ex libris ist, zu geben, hatten die Herren Emanuel Stickelberger und Adolf Geering einige markante Blätter aus den verschiedensten Epochen beigelegt.

Den Abschluss fand der Tag in Bühlers Biergarten.

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Die Kommission des Ex libris-Clubs »Basilea« ernannte zu *Ehrenmitgliedern:*

Hrn. Fritz Amberger, Sihlhofstrasse 12, Zürich.

Mr. Jean Grellet, Président de la Société Suisse d'Héraldique, St. Margrethenstr. 107, Basel.

---

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substiut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Nieder-Österr.), *Vize-Präsident für Österreich-Ungarn.*

Hr. J. F. Verster, 7 Tesselschadestr., Amsterdam, *Vize-Präsident für Holland.*

Mr. J. B. Vervliet, 61 rue du Bien-Être, Anvers, *Vice-Président pour la Belgique.*

Mr. Louis Aubert, 6, Place de l'Hôtel de la Ville, Langres.

Hr. A. Berrsche, verlängerte Gartenstrasse 40, Höchst a. M.

Mr. Pierre Eugène Masson, 9, Rue St. Nicolas, Nancy.

Melle M. Parrin, Longue Rue d'Argile 13, Anvers.

Hr. H. Wessely, Buchhändler, Czermaksgarten 12III, Leipzig.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalt-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Nieder-Österr.).

h Hr. Eugen Faesch, Spalenthorweg 18, Basel, tauscht kleines originelles heraldisches Kupferblatt (spätgotisch) von Jean Kauffmann, Luzern, gegen gleichwertigen Stich oder Radierung.

Hr. Emil Fickert, Staudgasse 1, Wien XVIII, tauscht seine zwei Ex libris: 1. von Alex. Santel, Wien, 2. von Lucretia Pfeiffer, Kirchschlag.

Hr. Math. Heerdt, Humboldstr. 31, Kassel, von H. Pieper.

h Mr. le comte Lair, Château de Blou (Maine et Loire), ne collectionne et n'échange que les ex libris armoriés anciens.

Hr. O. J. Larsen, 11 Herman Fossgade, Bergen, Norwegen, macht darauf aufmerksam, dass Mitglieder der Gesellschaft »Basilea«, deren Namen in der Rubrik »Tauschliste« stehen und an welche deshalb Ex libris zum Austausch gesandt werden, als gebildete Menschen verpflichtet sind, entweder ihr eigenes Ex libris in Tausch zu senden oder die ihnen gesandten Ex libris zu retournieren.

h Hr. K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg, Villa Magda, Neupasing bei München, vertauscht eine Reihe eigener Ex libris, darunter 1 Stich, 2 Radierungen gegen Gleichwertiges, ebenso Doubletten von Damen-, Musik-, Wenig-, Vogeler-, Sattler-, Sherborn-, French-Ex libris.

Hr. Löwer, Schulinspektor, Schleswig, Radierung von H. Pieper.

Mr. Emile Olive, Avocat, 16, Grand' rue, Carcassonne (Aude) propose l'échange suivant:

1. Ex libris Gaston Yourdanne
2. Bibliothèque du Château de Villardamel
3. Ex libris J. P. Cros-Mayrevieille
4. Bibilothèque M. Marian (Reproduction). Il échangerait ces quatre pièces soit contre un ex libris ancien, soit contre quatre modernes. Il est aussi collectionneur de cartes de visite et de cartes-adresse illustrées et tout disposé à faire des échanges.

Hr. Karl Schur jr., Buchhändler, Erdmannstr. 9, Schöneberg-Berlin, tauscht 4 Ex libris, davon zwei in 2 Grössen.

Hr. Emanuel Stickelberger, Schanzenstr. 20, Basel, sammelt von nun an nur noch *schweizerische*, speziell *basler* Ex libris; von ausländischen Ex libris nur solche von schweizerischen Künstlern, ferner von Barlösius, P. Voigt, Hildebrand, Sattler und Hupp, sowie gute Stiche und Radierungen. Stellt im Tausche zur Verfügung:

h sein Ex libris von Dr. E. A. Stückelberg, Zürich
h „ „ „ Conrad Ysenflamm, Paris
h „ „ „ Rud. Münger, Bern
h „ „ „ Lor. M. Rheude, Papiermühle
h „ „ „ E. des Robert, Nancy
h „ „ „ Rheude-Kauffmann (Stich)
h Ex libris seiner Mutter von E. des Robert, Nancy, ebenso zahlreiche Doubletten. *Schund bleibt künftig unbeantwortet.*

Frau M. Strauss-Hauswaldt, Gr. Klosterstr. 16, Magdeburg (2 Radierungen von H. Pieper).

Typographische Gesellschaft Leipzig, Stiftstr. 6III, Leipzig.

Frau Josephine Uhrmann, Kronprinzstr. 114I, Krefeld, tauscht ihr von C. Wolbrandt, Architekt, gezeichnetes Ex libris.

Hr. Werner Warncke, Heiligenstr. 1, Oldenburg i. Gr. (Frau Lina Burger del.).

Hr. H. Wessely, Buchhändler, Czermaksgarten 12III, Leipzig, tauscht 4 verschiedene nicht heraldische Blätter.

Frl. Thekla Wiessell, Alicestr. 17, Darmstadt, von H. Pieper.

Hr. Dr. Otto Wolff, Rechtsanwalt, Marktstrasse, Altona (2 Stück von H. Pieper, Darmstadt).

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Die Petitzeile oder deren Raum 50 Cts., 1/8 Seite Frs. 6.—, 1/4 Seite Frs. 10.—, 1/2 Seite Frs. 18.—, 1/1 Seite Frs. 30.—.

ANNONCEN

La petite ligne (c. 8) ou son espace 50 cts., 1/8 page frs. 6.—, 1/4 page frs. 10.—, 1/2 page frs. 18.—, 1/1 page frs. 30.—.

Ein neues bedeutendes Geschichtswerk!

Bei der **Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G. in Einsiedeln** erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte des Fürstlichen Benediktinerstiftes U. L. Frau von Einsiedeln,

seiner Wallfahrt, Propsteien, Pfarreien und übrigen Besitzungen, mit besonderer Berücksichtigung der Kulturgeschichte

dargestellt von

P. Odilo Ringholz O. S. B.

I. Band. (Vom heiligen Meinrad bis zum Jahre 1526.)

Mit circa 130 Original-Illustrationen im Text, einer grossen Spezialkarte des Stiftsgebietes und seiner Umgebung, verschiedenen andern kartographischen Beilagen, 1 Lichtdruck und 4 mehrfarbigen Einschaltbildern.

Vollständig in 10 Lieferungen in gr. 8° à Fr. 3.25.

Das hiemit angekündigte Werk ist die erste Bearbeitung der Geschichte des Stiftes Einsiedeln auf Grund aller erreichbaren Quellen. Es ist nicht eine gewöhnliche Klostergeschichte, sondern, weil die einer ehemaligen Fürstabtei mit eigenem Gebiete, die Geschichte eines Landesteiles im Herzen der Schweiz. Diese Geschichte greift aber oft genug in die anderer Kantone und des Auslandes, besonders Südwestdeutschlands, über. Kirchen- und politische Geschichte, vor allem aber die Rechts- und Kulturgeschichte vieler Orte im In- und Auslande sind in ihr vertreten.

Neuer geschichtlicher Stoff wird in Hülle und Fülle geboten. Der Schwerpunkt des Werkes liegt in der ausführlichen Behandlung der so wichtigen Zeitabschnitte von 1300—1327 und 1470—1520. Doch ist das Werk kein gelehrtes in landläufigem Sinne, dass es nur Fachleute interessieren könnte. Im Gegenteil. Die einfache, klare Darstellung, verbunden mit besonnener Kritik, macht es für die weitesten Kreise geeignet.

Das Werk ist mit besonderer Sorgfalt ausgestattet. Ungefähr 130 sorgfältig ausgewählte und mehr als zu zwei Dritteilen neu erstellte Illustrationen begleiten den Text; besonders machen die neuen, auf Grund des besten, amtlichen Materials bearbeiteten Karten das Buch wertvoll.

☞ Ausführlicher illustrierter Prospekt auf Verlangen gratis und franko! ☜

Im Verlag von *Fritz Amberger vorm. David Bürkli* in *Zürich* ist soeben erschienen und direkt vom Verleger oder durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Bibliothekzeichen.

Zweiunddreissig Ex libris gezeichnet von Lor. M. Rheude.

Mit einem Vorwort von L. Gerster, Pfarrer. Originell ausgestattet in Mappe. Preis Fr. 5.- (Mk. 4.-).

Ca. 300 Ex libris

stehen zur Auswahl zu Diensten gegen umgehende Regulierung.

Offerten *älterer Blätter*, einzeln oder lieber in Mehrzahl, sind mir stets willkommen gegen Barzahlung sowohl als in Tausch. — Moderne Ex libris *nur in Tausch* gegen ebensolche.

Adolf Geering, Antiquar, Basel.

Angehenden Sammlern offeriere ich eine fertige Kollektion von 30 meist heraldischen schweizerischen Ex libris aus dem 17. bis 19. Jahrhundert zu dem sehr billigen Preise von Fr. 30.—

R. A. Nüscheler, *Kunst- & Glasmaler,*

ZÜRICH V.

SPEZIALITÄTEN: Heraldische Arbeiten in Glas-, Porzellan-, Aquarell- und Oelmalerei. • Ex libris. *Mässige Preise.*

Für Genealogen, Zivilstandsämter etc. unentbehrlich:

Formulare

zur Anlage von

Familien-Registern.

Preis per 50 Kartons bei Frankozusendung Fr. 3.50

Zum leichtern Verständnis bei Verwendung dieser Tabellen wird jeder Lieferung ein Beispiel von 6 ausgefüllten Formularen *gratis* beigegeben.

Bestellungen sind zu richten an die

Verlagshandlung Fritz Amberger,

vorm. David Bürkli in Zürich.

Der verhältnismässig hohen Nachnahmespesen wegen ist vorherige Einsendung des Betrages per Mandat vorteilhafter.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofstr. 12, Zürich.



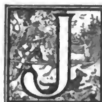
II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Januar 1903. NUMMER 2.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, o o o o o o o pour l'étranger frs. 4.50. o o o o o o o

PROPST MAURITIUS AN DER ALLMEND VON BERO-MÜNSTER UND SEINE EX LIBRIS.

(Fortsetzung resp. Schluss.)



Johann Jost an der Allmend war bis 1683 Pfarrer in Uffikon, dann Pfarrer in Büron, starb als solcher den 14. Mai 1713 vom Schlage gerührt plötzlich in Sursee. Siehe sein Ex libris G. Nr. 23.

Jacob Moriz an der Allmend, geboren 1653, Sohn des Nikolaus und der Margarita de Füchtenberg, Ritter von Jerusalem, Custos 1722 und Senior des Stiftes. Er war zuvor Almosinier der Herzoge von Lothringen, später Pfarrer zu Hegglingen (Kanton Aargau). Als Chorherr hielt er den „Aufritt" 1681, starb 1735 im Alter von 85 Jahren. Man weiss, dass er historische Nachrichten über sein Vaterland gesammelt hat. Ein Denkmal seiner Freigebigkeit ist der Ölberg am Stifte Bero-Münster. Siehe sein Ex libris G. Nr. 25.

Johann Rochus an der Allmend, Geschwisterkind des Propstes Mauritius an der Allmend, war der Sohn des Unterschreibers Jost und der Jacobea Segesser von Brunegg. Er hatte noch einen geistlichen Bruder, der Pfarrer in Willisau und Dekan war. Joh. Rochus machte seine Studien in Dillingen, wurde Dr. der Theologie und beider Rechte. 1646 kam er nach Hause, wurde Kaplan zu St. Johann in Münster. 1647 hielt er den „Aufritt" als Chorherr und nahm 1649 Besitz von dem Kanonikate. Seiner Tüchtigkeit wegen wurde er viel zu Stiftsgeschäften verwendet. Der Nuntius Boromaeus verschaffte ihm den Titel „apostolischer Protonotar". Es ist das der gleiche Nuntius, der bei einem Besuche in Münster das vielzitierte Wort gebrauchte: „Berona: altera Roma". Rochus an der Allmend verkaufte dem Stifte den Chorhof westlich von dem Lorenzenpfrundhause. Er starb schon 1663, erst 42 Jahre alt.

Joseph an der Allmend, geboren 1665, war zuerst Leutpriester in Hegglingen. Im Jahre 1703 wurde er Chorherr des Stiftes, das ihn mit verschiedenen Ämtern betraute. Siehe sein Ex libris G. Nr. 24.

Aus dem weltlichen Stande der Familie an der Allmend verdienen hervorgehoben zu werden:

Moriz an der Allmend, geboren 1572. Er war vom Jahre 1629—1634 Schultheiss, Venner, Stadt- oder Generalhauptmann der Republik. Als Schultheiss war er 1634 bei den Bundesschwüren in Mailand und Turin. Er starb 1634, den 22. Oktober, im 63. Jahre seines Alters.

Johann Albert an der Allmend, Mitglied des Grossen Rates, berühmter Rittmeister in kgl. grossbritannischen Diensten und nachher in gleicher Eigenschaft bei den Generalstaaten der vereinigten Niederlande, von denen er wegen getreu und männlich geleisteten Diensten eine ansehnliche Pension genoss. 1699 hat er seine Ratsstelle niedergelegt und sich die Erlaubnis erbeten, in Holland seine Tage zu beschliessen, was im Haag 1720 geschah.

Johann Caspar an der Allmend diente unter Franz von Lothringen und Toskana, der die österreichische Maria Theresia ehelichte, als Hauptmann der 100 Schweizer zuerst in Luneville und dann Toskana und zuletzt unter demselben in Wien. Herzog Leopold von Lothringen schenkte ihm als seinem Gardehauptmann und Residenten in der Schweiz die Herrschaft Baldegg. Man liest jetzt noch über einem Portale von Baldegg:



10

„Leopoldus primus dux Lotharingae
Nec non Rex Jerusolimae
Arcem hanc donavit fideli suo Centurioni
Joanni Casparo Anderallmendo
MDCCXXIV."

(Leopold I., Herzog von Lothringen, König von Jerusalem, gab dies Schloss seinem getreuen Hauptmann Johann Caspar an der Allmend 1724.) Letzterer starb den 24. August 1731.

Das Stift Bero-Münster besitzt aus der Familie an der Allmend eine schöne mit den lothringischen Emblemen goldgestickte Fahne, welche nun als Baldachin benutzt wird.

Gehen wir nun über auf den Propst Moriz an der Allmend, den Träger der drei zu besprechenden Ex libris. Seine Eltern waren der Senator Johann an der Allmend

und Margaritha Dorer von Baden. Er machte seine Studien in Luzern, Pruntrut und von 1636—1642 auf der Universität in Dillingen, wo er den 5. September 1642 den Titel eines Doktors der Theologie und beider Rechte erhielt. Seine noch vorhandene Dissertationsschrift führt den Titel: Synopsis Juris canonici versantis circa ordinis potestatem, ecclesias et beneficia. Nach den Angaben dieser Schrift muss er schon früher zum Chorherrn von Bero-Münster erwählt worden sein. 1643 finden wir ihn in Münster, wo er nach und nach alle Stiftsämter verwaltete. 1644 wurde er Pfleger in Gormund, Stiftsbauherr, Punktator und Inspektor. Von 1647—1662 war er Sekretär und erfüllte dieses Amt mustergültig, wie seine schönen, lückenlosen Protokolle jetzt noch beweisen. Wie man im Jahre 1654 die Seligsprechung des Nikolaus von der Flüh in Rom anstrebte, wurde er nach Rom beordert und weilte dort in dieser Angelegenheit sieben Wochen. 1662 wurde er zum Kustos und den 27. Juli 1672 zum Propste erwählt und den 12. August gleichen Jahres feierlich installiert. Er erhielt vom Rate zu Luzern den Auftrag, weder den Papst noch den Bischof um Bestätigung anzugehen und sie wurde auch nicht gefordert. Seit 1675 war er auch Senior des Stiftes. Seine Biographen sagen von ihm, er habe sich neben grosser Wissenschaft durch Leutseligkeit, Freigebigkeit, durch seine schöne hohe Gestalt ausgezeichnet und hohes Ansehen genossen. Einer fasst seine Charaktereigenschaften in folgende Worte zusammen: „Vir animosus, statura procerus, benignus erga egenos". (Ein Mann, unerschrocken, von vornehmer Statur, milde gegen die Armen.) Der Stiftskirche schenkte er eine goldene Kette, einen silbervergoldeten Kelch mit Kännchen und seidengestickte Messgewänder in allen Farben. Unter ihm wurde die vielbewunderte Sakristei gebaut und ein neuer Choraltar erstellt. Die Pfarrkirche von Neudorf hat von ihm als ihrem einstigen Wohltäter noch eine gemalte Glasscheibe, darstellend den gepanzerten St. Michael in voller Waffenrüstung als Patron des Stiftes, daneben das Wappen des Propstes an der Allmend (Allmend-Dorer) mit seinem Wahlspruche: „Juste prudenter". Die Unterschrift lautet: „Mauritius an der Allmend, der geistlichen Rechte Doktor, Kaplan des kaiserlichen Hofes, Propst und Herr zu Münster im Ergäu 1677". Er starb den 12. Dezember 1688 abends zwischen 7 und 8 Uhr in einem Alter von 74 Jahren.

Seine Verwandten haben ihm ein würdiges Denkmal gesetzt, bestehend in einem grossen Gemälde, den heiligen Michael im Kampfe darstellend. Unten steht auf einer Schrifttafel folgende Legende: „Reverendissimo et illustr. Domino D. Mauritio an der Allmend S. S. Canonum Doctori, imperialis aulae capellano haereditario, hujus insignis Ecclesiae collegiatae, Praeposito, Seniori et loci Domino, Exsecretario, Excustodi justissimo pientissimo dexterrimo perennis memoriae honorificentissimae gratia maesti haeredes anno MDCLXXXVIII. Saecula terna vidit quercus moriturque, virescit haec tamen aeterna". Dieses lateinische Wortspiel am Schlusse nimmt Bezug auf die hohe Gestalt des Mannes und die Eiche in seinem Wappen, das quatiert über dem Gemälde steht, nämlich: 1 und 4: goldener Leu im roten Felde = Stift Bero-Münster, 2: Eiche in rotem Felde = an der Allmend und 3: goldenes Tor im blauen Felde = Dorer.

Mit der Erwähnung der Glasscheibe im Neudorf und des Gemäldes mit genanntem Wappen haben wir uns auf das heraldische Gebiet begeben und können nun zur Beschreibung der drei Ex libris übergehen.

Das erste präsentiert sich in einer Grösse von 115×85 mm sehr gut. Der viereckige mit einer unten zugespitzten Rundung versehene Schild ist aufrecht, durch Kreuzschnitt in vier Quartiere geteilt und mit Herzschild versehen. Die Felder 1

und 4 tragen einen Baum (Allmend) und die Felder 2 und 3 ein mit Mauerzinne abgekröntes Tor (Dorer), dessen zwei Flügel weit offen stehen. Das Herzschildchen mit Querbalken zeigt im obern Felde einen rechtsschreitenden Leuen (Stiftswappen). Tinkturen finden sich auf diesem Schilde keine. Der in der Mitte des Schildes aufgesetzte



11°

Spangenhelm trägt als Zierde die Grafenkrone mit fünfteiligem schillernden Pfauenschweif. Die blätterreiche Helmdecke, die sich teilweise über den Helm legt, umrahmt Helm und Schild in sehr gefälliger dekorativer Ausführung. Unter dem Ganzen steht in vier Zeilen mit Majuskeln folgende Legende:

RMṼS DÑS MAVRITIVS ANDERALL-
„MEND, INCLITAE COLLEGI:
ECCL. BERON. PRAEPOSITVS.
16 78.

Links unten in der Ecke des Blattes liest man den Stechernamen: Hürnliman P. exc. Das ganze macht einen äusserst gefälligen Eindruck und dürfte mit zu den besten dieser Zeit gehören.

Trägt auch das zweite Ex libris den gleichen Stechernamen, so sagt uns doch schon ein erster Blick, dass die Zeichner der beiden Blätter nicht identifiziert werden dürfen. Dieser Stich in einer Grösse von 140×121 mm stellt eine auf quadratischem damasziertem Grunde liegende Medaille dar, deren Henkel durch einen schön gelockten Engelskopf markiert oder maskiert erscheint. Der Schild ist in Form und Anordnung wie auf dem vorigen Blatte, nur sind die Felder dekorativ punktiert, die beiden Bäume (an der Allmend) scheinen fruchtbeladen und die romanischen Bogen der Tore sind mit Gitterwerk versehen. Der Spangenhelm trägt am Halse an einer Kordel ein Medaillon, das den Stiftsleuen erkennen lässt. Die Grafenkrone trägt einen sechsteiligen Schweif mit je acht Pfauenaugen. Die Helm und Schild umschliessende Helmdecke lässt in ihren ornamentalen Formen das zerschnittene Helmtüchlein erkennen. Um den Schild samt Zubehör ziehen sich vier Kreislinien, von denen die zwei mittlern wie bei einer Denkmünze in Majuskeln die Legende tragen: „Mauritius an der Allmend S. S. Cano: D. Praepositus et Dominus: Beronae, Aulae imperi: Capellanus: M.DC.LXXXIX“.



III•

Die vier Zwickel, welche die denkmünzartige Scheibe auf dem gestrichelten quadratischen Untergrunde belässt, sind zur Aufnahme von vier zopfigen Schilden, welche mit Spruchbändern umgeben sind, ausgespart. Der links gestürzte Schild (rechts oben) trägt auf dem Querbalken den linksschreitenden Stiftsleuen mit der Devise: „Leo triumphat“, während der rechtsgestürzte Schild (links oben) die Grafenkrone mit dem fünfteiligen Pfauenschweif umschliesst und mit der Devise: „Virtus nobilitat“ geschmückt ist. Das Spruchband mit den Worten: „Omnibus dat omnia“ (rechts unten) umschliesst den rechtsgestürzten Schild, in dem sich ein Fruchtbaum befindet. In dem linken untern Zwickel steht der linksgestürzte Schild mit dem Tore, unter dem der Torwächter die Worte des Spruchbandes zu rufen scheint: „Per angusta ad augusta“. Rechts unten hat sich der Zeichner und Stecher verewigt mit: Hürniiman P. f. et exc. Diese beiden Ex libris (Unica) sind im Besitze des Verfassers.

Das nichtsignierte und datumlose dritte Ex libris stellt sich den andern beiden würdig an die Seite. Auf muschelförmiger, mit Fruchtgewinden behängter und zwei Füllhörnern geschmückter Kartusche liegt das in einem Kranzoval befindliche Wappen.

Die Anordnung in dem Schilde ist dieselbe, wie bei den beiden andern Blättern; nur sind hier die Tinkturen genau angegeben: die beiden Bäume (Eichen) grün in rotem Felde, die Felder selbst mit einem goldenen Rahmen umzogen; die goldenen Tore auf blauem Grunde; das Herzschildchen auf goldenem Querbalken mit dem goldenen Leuen im roten Felde. Helm, Helmzierde und Helmdecke sind ähnlich wie auf den beiden andern Blättern. Der ovale, das Wappen umziehende Eichenkranz wird oben durch einen seine schützenden Fittige über das Wappen ausbreitenden Engelskopf und unten durch eine Fratze teilweise verdeckt. Den Eichenkranz umschlingt ein Spruchband, welches folgende Legende lesen lässt: „Mauricius An der Allmend J. C. D. P. P. Senior ac Dñs Beronae A. I. S.“ Die Grösse dieses Stiches beträgt 90×85 mm.

Es erübrigt nur noch, etwas über den Stecher der beiden ersten Blätter zu berichten. Dieselben sind mit Hürnliman P. signiert. Wer nun dieser Hürnlimann gewesen, woher er stammte und wo er wirkte, konnte trotz eifrigen Nachforschens bis jetzt nicht mit Bestimmtheit herausgebracht werden. Nur das weiss man, dass er die Ex libris auf Acklin Wolfgang, Pfarrer in Dietwil (Kanton Luzern) 1675 (G. Nr. 12) und auf Nicolaus Lang, Prot. apost. Pfarrer und Dekan von Willisau 1698 (G. Nr. 1329) gestochen. Möglich ist es, dass er auch das Ex libris auf Johann Jost an der Allmend (G. Nr. 23) ebenfalls verfertigt. Ob unser Hürnliman *P.* mit dem *B. J.* Hürlimann, der die Zeichnung „Belagerung der Stadt Rapperswil“ von Joh. Jac. Geilinger 1667 in Kupfer stach, oder mit *Christoffel* Hürnlimann, der 1648 und 1649 als Künstlermitglied der luzernischen Lukasbruderschaft erscheint, identifiziert werden dürfe, ist sehr fraglich und dürfte erst durch Vergleich dieser und weiterer Stiche entschieden werden können. Immerhin scheint das Wirkungsfeld unseres Hürnliman P. der Kanton Luzern gewesen zu sein.

Bero-Münster. *N. Estermann, Chorregent.*

LE DOCTEUR E. A. STUCKELBERG,

LES EX LIBRIS QU'IL A DESSINÉS.

Comme le constate M. le pasteur Gerster dans les quelques pages qu'il a consacrées à l'œuvre de Rheude, recueil édité par notre aimable collègue et nouveau membre honoraire M. Amberger, la vogue croissante des collections d'ex libris a suscité nombre d'ex libris dits artistiques et combien sont peu nombreux ceux qui méritent ce qualificatif, dont on a tant abusé! Aussi, bien des collectionneurs et non des moindres, ont une préférence marquée pour les ex libris héraldiques; car, n'en déplaise à certains auteurs, la science du blason n'a rien perdu de son mysterieux attrait. Le désir de réunir d'intéressants documents héraldiques a decidé beaucoup d'amateurs à collectionner ces petites vignettes. Ne pas conclure de ce qui précéde qu'il faille frapper d'ostracisme les ex libris non héraldiques, ce serait ridicule, car il est évident que tout le monde ne peut porter blason (il y en déjà trop qui en portent sans y avoir droit!) et qu'il existe de fort beaux ex libris non héraldiques, sans même nommer les gravures de French, Sherborn, Kauffmann, Bouvenne et *tutti quanti*. Restant dans la généralité, il est évident qu'un ex libris armorié, quelle qu'en soit la composition aura toujours l'intérêt d'un document héraldique; mais que dire du flot toujours croissant d'ex libris soit-disant artistiques où les élucubrations les plus saugrenues du symbolisme *modern-styl* ne sont pas souvent rachetées par les qualités du dessin?

Enfin, quoiqu'il en soit, les collectionneurs sont heureux de glisser dans leurs cartons des pièces dessinées avec soin, composées avec goût ou conçues avec une originalité de bon aloi.

Simples dans leur originalité sont les marques de bibliothèques dont il va être question, ce qui n'est pas un des moindres éloges qu'on puisse en faire.

Leur auteur, M. Ernest-Alfred-Emanuel Stuckelberg, fils du célèbre artiste suisse Ernest Stuckelberg et de Marie Brustlin, petit-fils de M. Emanuel Stickelberger (4), est né à Bâle le 17 août 1867. Il étudia la philosophie successivement à Bâle, Berlin, Bonn et Zurich. Reçu docteur en philosophie à 23 ans, ses goûts le portent vers l'étude de l'histoire. Les arts ne lui sont pas, tant s'en faut, indifférents, amateur éclairé, il s'adonne encore plus spécialement à la numismatique et à l'héraldique. Après avoir fait des voyages d'études en Italie et en Provence, il est nommé conservateur assistant au Musée national suisse de Zurich. Il surveille des fouilles entreprises à Baden sur l'emplacement d'une station romaine et fait divers voyages pour le compte du Musée. En 1892, agrégé à l'Université de Zurich il y tient la chaire de numismatique, histoire et symbolisme chrétiens. En 1897, d'après le vœu exprimé par le célèbre Mommsen, il fonda avec M. E. Hoffmann-Krayer la Société suisse de traditions populaires, avec son organe: *Schweizer. Archiv für Volkskunde*. Nommé entre temps membre de l'Institut de Coïmbra, il se met en 1900, à la tête de la rédaction des *Archives suisses d'héraldique* dont il était depuis longtemps un des collaborateurs des plus éminents. Professeur à l'Ecole des Arts et Métiers de Zurich, écrivant dans nombre de revues savantes, il reçoit en 1901, la croix de chevalier de l'ordre portugais de Saint-Jacques de l'Epée. Artiste délicat, il illustre lui-même ses publications. Nous allons donner la liste de ses principaux ouvrages avant de décrire les ex libris qu'il a dessinés: 1890 *Der constantinische Patriziat* — 1896 *Reliquien und Reliquiare* — *Longobardische Plastik* — 1897 *Die Thronfolge von Augustus bis Constantin* — 1898 *Der Münzsammler* (traduit en français par le docteur A. Mercier, Lausanne, 1900) — 1900 *Das Wappen in Kunst und Gewerbe* — 1902 *Geschichte der Reliquien in der Schweiz* — 1903 *Die schweizerischen Heiligen des Mittelalters.*



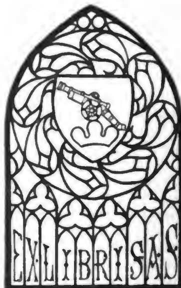
11°

Passons maintenant à celles de ses œuvres qui nous intéressent, plus particulièrement: les ex libris.

Nous allons à conserver d'abord ceux qu'il a dessinés pour lui ou pour sa famille; puis suivront les autres par ordre alphabétique.

I° Son ex libris personnel (Gerster n° 2215). Dimensions 81 mm : 85 mm. Un écu portant un canon sur un mont à trois coupeaux. Casque grillé, couronne et vol comme cimier, lambrequins. A dextre le patron du possesseur, Saint Ernest, mîtré et aureolé, soutenant le cimier de la main gauche et de sa dextre empoignant sa crosse épiscopale et un baton, où, suivant la légende, sont enrouiées ses entrailles en souvenir de son martyre. A la partie supérieure de cette vignette qui rappelle les „Images" des vieux livres à gravures sur bois, sont les lettres E. A. S.

II° Me. Alfred Stuckelberg, docteur en droit, son frère, avocat à la Cour de Bâle. Dimensions 69 mm : 101 mm. Ecu aux armes, surmonté d'un heaume avec vol comme cimier et lambrequins; cet écu, placé dans l'ouverture d'une baie gothique est accompagné de six autres écussons. La muraille qui surmonte cette baie est crénelée et porte l'inscription suivante: EX. LIBL. ALF. ST. I. V. D. 1896.



III°

Revenons aux petits écussons que nous allons blasonner en partant de gauche (*dextre* héraldique) en haut et en allant alternativement d'un coté à l'autre.



V°

1° Armes: *Un cornet surmonté de trois annelets mal ardonnés.* Ce sont celles des *Brustlin,* famille patricienne de l'ancienne République de Mulhouse, qui y jouait un rôle politique dès le commencement du XIV siècle. Elle descend de Martin Brutellius, l'un des chefs des troupes suisses dans les guerres milanaises, conquérant de Pavie; famille de la mère du possesseur.

2° Armes: *Fascé de quatre pièces, au chef chargé d'un ours passant.* Ce sont celles des *Berry,* originaires de France, famille de la femme d'Emanuel IV Stickelberger (1781—1833), grand'mère paternelle du possesseur, dont le frère le célèbre architecte Berry, construisit le Musée de Bâle.

3° Armes: *Senextrochère empoignant une croix, issant d'une nuée flanquant l'écu à dextre.* Ce sont celles des *Christ,* vieille famille de Bâle, à laquelle appartenait son arrière-grand'mère paternelle, fille du bailly bâlois de Mönchenstein, épouse de Jean Rodolphe Stickelberguer, 1740—1798, fabricant de soie à Lyon.

4° Armes: *Un épieu péri en bande.* Blason des célèbres *Zwinger,* famille noble éteinte à la fin du XVIII siècle. Elle fournit d'éminents humanistes, des professeurs distingués et deux botanistes réputés. La dernière du nom épousa Emanuel III Stickelberguer*), 1708—1783, trisaïeul du docteur Alfred Stuckelberg.

5° Armes: *Deux écots en pal, flambant en chef, sur un mont de trois coupeaux; bordure.* Ce sont les armoiries de la famille d'Anne Catherine *Brand,* épouse du Conseiller Emanuel II Stickelberger (1679—1745), père du trisaïeul. Elle tirait son origine de la vieille famille éteinte des Brand, bourgmestres et conseillers de la République de Bâle dès le XV siècle.



VI°

6° Armes: *Un coucou aux ailes deployées sur un mont de trois coupeaux.* Ce sont là les armes de Catherine *Geigy,* femme d'Emanuel I Stickelberger (1641—1685) grand' père du bisaïeul, famille encore florissante à Bâle. Dame Catherine était la nièce du comte palatin J. J. Grasser. Ces six écussons donnent, comme nous venons de le voir, les alliances contractées par la famille Stickelberger pendant les six dernières générations. (Nous savons que Stickelberger ou Stückelberg ne fait qu'un.)

III° M. Adrien Stuckelberg, docteur en droit et notaire, Substitut au Tribunal Civil

*) Notons en passant qu' Emanuel III Stickelberger-(Zwinger), fabricant de soie à Lyon et membre du grand Conseil de Bâle, est représenté sur la ravissante estampe que Kauffmann a gravé pour M. Emanuel Stickelberguer, d'après un dessin de Rheude. Détail intéressant, il avait obtenu du Roi Louis XV, la permission de porter une fleur de lys au chef des armoiries, en récompense de services rendus à la France et au Roi.

de Bâle autre frère du dessinateur. Dimensions 47 mm : 74 mm. Fenêtre ogivale avec l'écu aux armes dans une rosace flamboyante. Inscription: EX. LIBRIS. A. S.

IV° Mme. Marie-Elisabeth Stuckelberg, née Brustlin, fille de Mr. Edouard Brustlin-du Pasquier, sa mère, de Bâle. Dimensions 54 mm : 63 mm. Dans un couronne de branchages, deux écus affrontés, suspendus par des courroies à un rameau écoté. A dextre l'écu Brustlin et à sénestre l'écu Stuckelberg, tous deux déjà décrits. Inscription en minuscules gothiques: *De la bibliothèque de Mme. Stuckelberg à Bâle.* Cet ex libris a déjà été reproduit dans le n° 4, à l'article de M. E. Stickelberger, *Schweizerische Musik-Ex libris.*

V° M. Emanuel VII Stickelberger, arrière petit-fils d'Emanuel IV Stickelberger (voir ci-dessus), notre sympathique et dévoué président, cousin du docteur E. A. Stuckelberg, *mercator et musarum amicus,* suivant l'inscription de son ex libris de Rheude, gravé par Kauffmann. Dimensions 75 mm : 90 mm. Ecu aux armes, heaume, vol en cimier, lambrequins; l'écu placé dans une sorte de rosace, en dessous banderole enroulée plusieurs fois avec ces mots en minuscules gothiques: *Dies Buch gehoert Emanuel Stickelberger.*

Voyons maintenant les pièces qu'il a dessinées pour des personnes étrangères à sa famille.

VI° M. Frédéric Amberger-Wethli, de Zurich, l'imprimeur bien connu que nous n'avons pas besoin de présenter à nos lecteurs car ils peuvent apprécier *de visu* la netteté et le fini de ses impressions; ils savent, tous, le soin et le dévouement qu'il apporte au tirage de ces „Feuilles“. Dimensions 100 mm : 133 mm. Le dessin seul est de notre artiste, l'agencement des teintes à été composé par M. Amberger.

Double baie jaune avec ornements, sur fond rouge pourpre; l'espace compris dans l'ouverture est noir, s'y détachent deux éccussons: A dextre les armoiries des Amberger: *D'azur au cerf d'argent contourné; posant une patte sur un portail surmonté d'une colonne brisée et flanqué d'un avant-mur issant de sénestre, le tout placé sur une terrasse de sinople et surmonté de 4 étoiles d'or, rangées en fasce.* Heaume surmonté d'une couronne d'où sortent trois plumes de sinople, d'or, et d'azur; lambrequins d'or et d'azur. Puis à sénestre l'écusson des Wethli. *D'or à un rameau de vigne péri en barre, fruité d'azur, surmonté d'un soc de charrue d'argent mis en pal.* Heaume avec bourrelet et trois plumes d'or, de sinople et d'or en cimier, lambrequins d'or et de sinople. Large banderolle blanche avec l'inscription en gothique: Ex libris Friderici Amberger-Wethli Turicensis. 1898.

VII° M. P. P. Boeringer, Ingénieur à Bâle. Dimensions 80 mm : 88 mm. Signé du deux lettres E. S. entrelacées. Relevons ici la trop grande modestie de M. E. A. Stuckelberg qui n'a signé que quatre ex libris de toute cette série. Ecu écartelé: *aux 1 et 4 un ours rampant, aux 2 et 3 un annelet.* Casque grillé; couronne et lion issant comme cimier, riches lambrequins. En dessous se déroule une banderolle avec les mots en gothique: Ex libris P. P. Boeringer.

VIII° M. le baron de Girsewald. 55 mm : 104 mm. Devant une tenture à grand ramage fixée par des anneaux à une tringle, sur un dallage fuyant en perspective, se dresse un homme armé de toutes pièces, le visage découvert, les cheveux tombants et bouclés, le chef couronné, tenant de sa dextre une épée haute et de l'autre maintenant un écu placé devant lui: *un heaume à grilles taré de profil avec trois touffes de plumes de coq en cimier.* Au dessus de la tringle portant la tenture, ces mots: EX LIBRIS.

IX° Me. la baronne de Girsewald, femme du précédent. Dimensions 48 mm : 72 mm. Sur un fond semé de fleurettes, une Sainte nimbée, tenant de la main droite la palme du martyre et de l'autre terrassant avec un baton surmonté d'une croix, un dragon ailé se tordant à ses pieds et dont la queue se deroulé dérrière elle en lourds replis. La Sainte est placée à la dextre d'un écu en losange aux mêmes armes que ci-dessus. Au-dessus l'inscription: EX LIBRIS. M. DE. G.

X° M. H. Hofer, lithographe à Zurich. Dimensions 55 mm : 74 mm. Devant une tapisserie de haute lisse, se détache un guerrier en armure, en partie drapé dans un manteau, tenant de la main droite son épée et soutenant de l'autre, un écu triangulaire par sa courroie: *Buste d'homme d'armes, en gambison, tenant à deux mains une masse d'armes.* En dessous: Dieses Buch gehört etc. (voir la figure ci-dessous).



X°



XII°

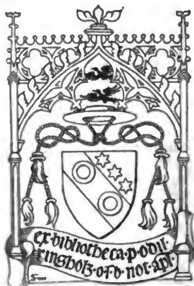
XI° M. Ed. Hoffmann-Krayer, professeur à l'université de Bâle, homme de lettres, rédacteur du *Schweizer. Archiv für Volkskunde.* Dimensions 36 mm : 61 mm. Sorte de fenêtre avec écu: *Deux flèches en sautoir et mont de trois coupeaux, en pointe.* Banderolle avec inscription en gothique: Ex libris bibliotheca Ed. Hoffmann-Krayer.

XII° Mlle. Anna Ithen. Dimensions 71 mm : 73 mm. Fond de feuillage, écu: *mont à trois coupeaux, en pointe, étoile à six rais en âbime accompagnée de trois écussons posés deux et un.* Cartouche à gauche en bas: AUS. DER. BIBL. V. ANNA ITHEN. Signature: les lettres E. S. entrelacées, daté: 1900.

XIII° Le Révérend Père Odil Ringholz, de l'abbaye d'Einsiedeln, ordre de St Benoît, protonotaire apostolique. Dimensions 49 mm : 75 mm. Architecture de fenêtre gothique, au milieu écu: *Bande chargée de deux annelets, accompagnée en chef de trois étoiles à six rais rangées dans le sens de la bande.* Chapeau avec double cordon à trois houppes; au-dessus du chapeau s'envolent vers la dextre deux corbeaux placés l'un au-dessus de l'autre. En dessous, une banderolle s'enroule

aux montants de la fenêtre et porte en gothique: *ex. bibliotheca p. odil. ringholz. o. s. b. not. apl.*, que nous developperons: *Ex bibliotheca patris Odilii Ringholz, ordinis Sancti Benedicti, notarii apostolici.* Cet ex libris est signé du monogramme déjà indiqué plus haut et daté: 1900.

XIV° M. Adolphe Tobler, docteur en droit, numismate distingué, de Zurich. Dimensions: 38 mm : 76 mm. Tiges et fleurs de coquelicots arrangés avec goût, auxquels sont suspendus deux écussons. A dextre: écu *coupé; en chef, bouquet de trois glands avec leurs feuilles; en pointe, vergette accompagnée à dextre d'un poisson, à sénestre d'une grappe de raisin.* A sénestre autre écu. *Licorne en défense, sur terrasse.* Au-dessus de ces deux écus un petit écusson aux armes de Zurich. Au bas, banderolle avec: Ex libris. Adolf. Tobler. I. V. D. 1900.



XIII°

On nous excusera, nous en sommes convaincus, d'avoir abusé si longtemps de l'attention de nos aimables collègues et on appréciera à leur juste valeur les charmantes pièces que nous venons de décrire et dont nous avons reproduit quelques-unes. Avant de terminer, nous offrons nos remerciements à M. E. Stickelberger, à l'obligeance duquel nous devons les renseignements qui nous ont été nécessaires.

Nancy. *Edmond des Robert.*

UNIVERSAL-EXLIBRIS.



Auf eine Exlibris-Neuheit ersten Ranges sei hier hingewiesen: „Wormser Universal-Exlibris", gezeichnet von *Otto Hupp*, dem bekannten Heraldiker und Kalenderzeichner; Verlag von H. Kräuters Buchhandlung, Worms a. Rh. Eine Serie der erschienenen Exlibris 1—20 zu 4 Mk.; 120 farbige zu 20 Mk., nur in Schwarzdruck 100 zu 10 Mk. etc. Namenseindruck 2 Mk. für 100 Stück etc. Statt den Namen einzudrucken, kann man ihn auch selbst einschreiben.

So sehr persönlich erdachte und bestellte, rein individuell gehaltene Bibliothekzeichen dem Universal-Exlibris, das Jedermann gebrauchen kann, *vorzuziehen* sind, so ist doch mit vollem Lob anzuerkennen, dass hier etwas ausserordentlich Schönes geboten ist, was freilich *bei diesem* Zeichner nicht anders zu erwarten war. Die im altdeutschen Stile Hupps gehaltenen zwanzig Exlibris sind für die einzelnen Stände und Berufe berechnet, so für Theologen, Juristen, Mediziner, Nautiker, Musiker, Künstler, Historiker, Chemiker, Philosophen, Architekten, Adelige, Artilleristen, Jäger und Alpinisten. Die Beziehungen auf den einzelnen Stand — teils heraldisch, teils allegorisch — sind sinnig ausgedrückt, Zeichnung, Schwarz- und Farbendruck tadellos und das Ganze eine ebenso originelle wie interessante Neuerscheinung auf dem so weiten Felde der Exlibris-Kleinkunst. Manchem, der nicht viel für eine Originalzeichnung ausgeben *kann* oder will, wird ein oder das andere Blatt aus dieser Serie sehr willkommen sein.

Neu-Pasing bei München. *K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.*

A PROPOS D'UN EX LIBRIS ANGLO-SUISSE.



n a vu des rois épouser des bergères, mais un mariage entre un officier de marine anglais et ..... une ville suisse est certainement plus rare! C'est pourtant une alliance pareille qu'indique l'ex libris que nous reproduisons et auquel nous allons consacrer quelques mots. Cette singulière anomalie est notre seule excuse, car cette pièce ne présente aucun intérêt artistique. Au premier coup d'oeil on reconnaîtra un ex libris anglais d'un dessin très pauvre, dans ce style banal et sec que le goût, ou plutôt l'absence de goût, a si fort mis en vogue en Angleterre au commencement du 17ème siècle. Il s'est produit dans ce pays un phénomène assez remarquable. Nulle part peut-être l'usage et la connaissance des armoiries ne se sont si bien maintenus, nulle part les demandes et concessions d'armoiries n'ont été plus nombreuses en tout temps et nulle part il n'a existé une institution officielle de l'importance du *College of Arms* qui fonctionne depuis des siècles sans interruption et qui avec son état major de rois d'armes, de hérauts et de poursuivants a pu maintenir les traditions. La *science* du blason est donc restée en honneur, mais on ne peut en dire autant de *l'art* héraldique. Il a suivi, comme ailleurs les fluctuations de la mode, mais avec cette tendance à simplifier, à ne dire que l'essentiel, qui découle du caractère anglais et de son génie. Sa grammaire se distingue par sa simplicité, sa langue par sa concision; une lettre d'affaires ne s'étend guère au delà de quelques lignes, une conversation peut se passer en monosyllabes. Ce désir d'abréger, d'élaguer de simplifier s'est peu à peu introduit dans les armoiries également.



Joseph Baker

A la fin du 17ème siècle on commence à remplacer les lambrequins par une ornementation empruntée à la géométrie et à l'architecture, c'est le style Louis XIV appelé en Angleterre „*Jacobean*". Il est suivi du style Louis XV demandant ses motifs à la nature (rocailles, coquilles, végétation) dont l'exécution est exagérée en formes souvent torturées à l'excès, mais souvent aussi d'une élégante fantaisie. Indroduit en Angleterre vers 1750 par Chippendale, le nom de cet artiste lui est donné dans ce pays. Avec la période suivante, le style Louis XVI, nous restons dans la nature, mais une nature peignée et léchée; les fleurs et le feuillage n'aparaissent plus que tressés en guirlandes qui entourent l'écusson à partir de la base, liées par d'élégants noeuds de rubans ou pendant au dessus de l'écusson en festons décoratifs, d'où en Angleterre ce style est denommé „guirlandes et rubans" (wreath and ribbon style).

En somme ces styles ne diffèrent pas sensiblement de ceux répandus dans d'autres pays, sauf en un point: dès 1730 environ le casque est fréquemment supprimé, comme en France du reste, mais tandis qu'ici il est remplacé avec ses accessoirs, purement et simplement, par une couronne, que le titulaire y ait droit ou non, cet insigne de noblesse n'est porté en Angleterre que par les pairs, mais le cimier est toujours conservé. A défaut de casque, il est soit posé directement sur l'écu, soit supporté par quelque branchage de l'ornemention. Lorsque celle-ci se simplifia ou disparut tout à fait au commencement

du 19ème siècle le cimier resta en l'air, sans point d'appui, et dès lors on est inondé de dessins donnant isolément, l'un au dessous de l'autre, sans lien entre eux et comme un abrégé d'une composition héraldique, les trois parties essentielles d'une armoirie: le cimier, l'écusson, la devise. Pour comble de malheur, à cette représentation simpliste d'un blason correspond l'adoption d'un écu fort disgracieux avec sa forme rectilinéaire terminée à la base par une accolade et à la partie supérieure par deux angles vifs faisant saillie. C'est à ce style, fréquemment imité en Suisse, surtout à Genève et dans le canton de Vaud, qu'appartient l'ex libris qui fait le sujet de cette notice et auquel il est temps que nous revenions.

Son propriétaire Joseph Baker, né en 1767 mort en 1817, entra dans la marine royale d'Angleterre et atteignit le grade de capitaine de vaisseau. En cette qualité il prit part avec son navire, le *Tartar*, entre autres, à la bataille de Vimiero (1808) et à la défense de l'île d'Anholt (1811) où il captura deux cannonières et divers transports danois. Tandis que Baker n'était encore que Lieutenant, Vancouver, qui avait eu l'occasion d'apprécier son caractère et ses capacités, le choisit pour l'accompagner dans le grand voyage de découvertes qu'il entreprit de 1791 à 1795, pour le compte du gouvernement anglais, à la recherche d'une communication maritime, au nord de l'Amérique, entre les deux Océans. Le passage cherché ne fut pas trouvé, mais Vancouver explora toute la côte occidentale, alors très peu connue de l'Amérique du Nord et releva des cartes de toute cette région qui rendirent des services concidérables à la navigation. Ces cartes accompagnant le texte dans lequel Vancouver rendit compte de son expédition sont mises au net et dessinées par Baker qui excellait dans ce genre de travail. Le chef de l'Expedition reconnut les services de son Lieutenant en donnant son nom à deux points géographiques „Point-Baker" sur la côte nord-ouest de l'Amérique et „Mont-Baker" montagne située au sud de „Fraser River" dans le territoire de Washington. Ce dernier nom se trouve encore sur toutes les cartes modernes.

Baker qui, comme on le voit, a joué un certain rôle, se retira de la vie très active de marin dans la vie privée en 1811 et c'est sans doute alors seulement qu'il eut le loisir de s'occuper de l'organisation de sa bibliothèque et de se faire faire un ex libris. Il ne fît pas grands frais d'imagination et se contenta d'un écusson parti de ses armes et de celles de sa femme, selon la mode invariable des Anglais qui ne placent pas les armes d'alliance dans deux écussons accolés, comme c'est le cas dans les autres pays, mais dans un seul éccusson, sans doute pour mieux indiquer l'intimité de l'union conjugale et le point de droit qui faisait des époux une seule personne juridique. Les armes de cette famille Baker sont d'argent à la fasce de sable chargée des trois coquilles du champ et accompagnée en chef de trois faisceaux de trois épis de gueules et en pointe de trois cous de cygne, ces derniers gorgés chacun d'une couronne d'or.

Le cimier est une tête de faucon d'argent tenant dans le bec trois épis de gueules entre un vol du dernier. La devise „Fall nothing off" littéralement: que rien ne s'égraine, peut se traduire par: „sans déchoir". Le second champ du parti qui représente les armes de la femme est d'argent à l'ours rempant de sable gorgé d'un collier d'or. Quelles sont ces armes?

Malgré l'agitation du temps qui ne laissait guère de loisirs à la flotte anglaise, Baker avait trouvé le moyen de se marier, entre deux voyages au long cours, en 1797, en prenant pour femme Elisabeth, fille unique de Caspar Weyermann. Ce dernier, originaire de St-Gall, était négociant à Londres. Il avait épousé une Anglaise, Elisabeth

Vashon, fille d'un pasteur d'Eye dans le comté de Hereford et sœur de l'amiral James Vashon, d'une famille réfugiée de France en Angleterre en suite de la révocation de l'édit de Nantes. Nous ne savons si Caspar Weyermann fut le premier de sa famille qui alla s'établir en Angleterre ou si son père y était déjà avant lui. Ce dernier cas nous paraît plus probable, car à l'époque du mariage de sa fille avec Joseph Baker les traditions saint-galloises semblent avoir déja été un peu perdues et on ne connaissait plus les armoiries de la famille qui sont parlantes soit: d'argent à un buste d'homme vêtu de sable et élevant sur le poing dextre un milan (Weihe) au naturel. Mais lorsque Baker voulut introduire les armes de sa femme dans son ex libris il prit, soit à dessein, soit à la suite d'une méprise, peut-être en copiant sur un objet apporté par le premier Weyermann, lors de son émigration de la Suisse, un écusson qu'il prit pour les armes de la famille de sa femme, tandis que ce sont en réalité ..... celles de la ville de St-Gall! C'est ainsi qu'un marin anglais apparaît sur son ex libris comme ayant épousé une capitale d'un canton Suisse!

Bâle. *Jean Grellet.*

JOHANN RUDOLF HOLZHALB UND SEINE BLÄTTER.



Schon frühe hatte die vervielfältigende Kunst in Zürich ihre Stätte; es lebten in seinen Mauern eine ganze Reihe berühmt gewordener Holzschneider und Kupferstecher. Von Vielen kennen wir Namen und Lebensgang, andere wiederum hüllen sich in ein undurchdringliches Dunkel, denn in jenen nun weit zurückliegenden Tagen galten Kunst und Künstler nicht so viel wie heute, sie stunden kaum eine Stufe höher als die Handwerker, grosse Ausnahmen natürlich abgerechnet. Wie oft erlosch mit dem Tode des Künstlers sein Name! So haben wir heute, dank dem suchenden Fleiss unserer Tage, wenn schon vieles verloren gegangen, immerhin noch sehr vieles retten und zusammenstellen können, was uns einen Einblick in die künstlerische Tätigkeit der Männer mit Schneidemesser und Grabstichel tun lässt. Da nun unsere Schrift sich auch zur Aufgabe macht, Unbekanntes oder bislang Übersehenes ans Tageslicht zu ziehen, den alten Künstlern und ihrer Tätigkeit nachzugehen, so entnehmen wir heute ihrer Grosszahl einen, der mit nichten der Geringsten einer war, wiewohl wir keine grosse Produktenauswahl von ihm haben.

Es ist dies Joh. Rudolf Holzhalb, Hans Ulrichs, geboren 1750, gestorben 1805 in Zürich. Wir finden diesen tüchtigen Künstler leider nur bei Füessli und Nagler erwähnt, in äusserst dürftiger Weise und können deshalb von seinem Lebensgange kein eigentliches Entwicklungsbild entwerfen, wie wir es gerne tun möchten. Es ist uns faktisch unerklärlich, warum Holzhalb später Niemanden gefunden, der ihm in irgend einem Neujahrsblatte oder sonst wo ein Denkmal gesetzt.

Wir lassen zuerst Nagler reden. Derselbe giebt ihm kein grosses Lob, im Gegenteil, er sagte von ihm: „Er war kein guter Zeichner und es werden ihm die Liebhaber wenig Aufmerksamkeit schenken. Es giebt von ihm eine Menge von Neujahrsgeschenken für die Jugend und das Beste mögen noch die Bildnisse sein."

Das ist ein hartes Urteil, das irgend einer dem Verfasser des grossen Künstlerlexikons geschickt hat; ja, ein ungerechtes. Füessli urteilt anders. Er sagt, wenn Holzhalb auch nichts anderes gemacht hätte, als die Bildnisse seines ehemaligen Schülers

Zingg und des Generals Pfyffer in seinem Buche, so wäre er schon deswegen unter die grossen Kupferstecher zu rechnen. Er hat aber noch Mehreres und Besseres geschaffen, das wusste Füessli gar wohl und schätzte und anerkannte ihn deshalb. An Talent hat es Holzhalb gewiss nicht gefehlt, auch nicht an Fleiss und Ausdauer, wohl aber an der nötigen Anregung und Ausbildung, denn Füessli bemerkt: „Hätte er Paris gesehen, so wäre er in der Schweiz ein Schmidt und Wille geworden." Es muss also doch Bedeutendes in ihm gesteckt haben. Er rühmt seiner Arbeit die malende Reinlichkeit seiner Nadel, sowie die Zierlichkeit und Stärke des Grabstichels. Er war also in Radierung und Stich gleich gut bewandert. Auch Holzhalb (Fortsetzung von Leu's Lexikon) nannte ihn einen tüchtigen Kupferstecher.

Von seinem Lebensgange sagte Füessli gar nichts; er bemerkt bloss, er sei ein stiller arbeitsamer Mann und ein geschickter fleissiger Kupferstecher gewesen, der seine Lehrzeit bei Heerliberger gemacht und seine Kunst in Augsburg und Erlangen verfeinert. Ordnung sei der Charakter seines Lebens und seiner Arbeit gewesen. Gewiss, das ist ein besseres Zeugnis, als dasjenige Naglers. Holzhalb war auch im Staatsdienste tätig. Er wurde 1784 Mitglied des grossen Rates und im folgenden Jahre Landvogt in *Knonau.* Urteilen wir nun selbst. Leider ist uns von seinen vielen Arbeiten nichts zur Hand, als seine vier Ex libris-Blätter, die er gestochen und zum Teil auch radiert hat; aber sie genügen doch, um ein selbstständiges Urteil zu bilden, um so mehr, als wir das eine Blatt noch mit der Originalplatte wiedergeben können, die — glücklich erhalten — uns von Herrn Max von Diesbach in Freiburg in freundlichster Weise zur Disposition gestellt worden, was wir hier warm verdanken.



Ex libris Rudolf Albrecht Sprüngli
G. 2141.

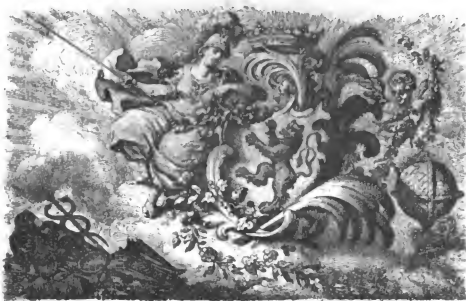
Wie unsere Blätter sich zeitlich folgen — wir wissen es nicht.

Beginnen wir mit dem Schaffhauser Blatte! BIBLIOTHECAE AMICORUM. (Gerster No. 1998.) Der Entwurf zu diesem Blatte ist nicht von ihm selbst, sondern von Joh. von Ziegler gezeichnet. Es fällt darum bei unserer Beurteilung mehr die technisch-künstlerische Ausführung als die Zeichnung selbst in Betracht. Dass der Künstler einen sehr feinen Grabstichel führte, mit dem er reinlich zu malen verstund, das beweisen uns einzelne Teile dieses Blattes durchaus. So lässt denn das Ornamentstück an der Basis der Cartouche in Korrektheit der Zeichnung und Ausführung nichts zu wünschen übrig. Flöte und Klarinette sind mit derselben Feinheit behandelt, wie die an Ketten hängenden Medaillen und der oben aufgelegte Junkerhut. Der Menschenkopf in Sonnenglorie, der über dem Ganzen schwebt, vervollständigt das vorzüglich gelungene Ganze.

Ein ausserordentlich feines und zierliches Blättchen, das — dank einem Funde — vielen unserer Mitglieder zugänglich geworden, ist dasjenige des Berner Pfarrers Rudolf Albrecht Sprüngli, gestorben 1819 in Belp.

Die beigegebene Abbildung giebt uns bloss eine Idee der Zeichnung, nicht aber der wunderbaren Feinheit der Ausführung. Die Minerva mit der Eule auf dem Helme ist vorzüglich gezeichnet, trotz Nagler, und zierlich und fein ausgeführt. Schön ist der zopfige Wappenschild mit dem lebendigen redenden Wappen, das ferne liegende Landhaus zur Seite ist ein Meisterstück der Nadel und der grasige Boden, sowie die Bäume im Hintergrunde vollenden das Ganze in harmonisch schöner Weise.

Ein Prachtsstück, das nur wenige Sammlungen besitzen, hat er für den Bürgermeister Johann Jakob Leu, den Verfasser des heute noch unentbehrlichen schweizer. Lexikons gestochen. Schon die Anlage verrät den genialen Künstler. Ähnlich wie im Blatte Ernst, Gerster No. 607, welches von seinem Schüler Zingg gestochen worden, thront Minerva als Schildhalterin auf ihrem Mantel in den Wolken. Die Rechte mit



Ex libris Johann Jakob Leu.

dem Spiess ist ausgestreckt, die Linke ruht über dem Rande des zopfig cartouchierten und mit Guirlanden bekränzten Wappenschildes, dem roten Löwen in goldenem Felde, hier der spätern Sitte gemäss nicht aufrecht, sondern auf den Hinterpranken schreitend dargestellt. Ein geflügelter Putte hinter dem Wappen bekränzt dasselbe mit Blumengewinden. Bücher vornen am Boden deuten auf die Eigenschaft des Blattes als Ex libris; denn es trägt keinen Namen. Ein Spiegel, Rollen, Merkurstab und Globus vervollständigen die dekorative Ausstattung des Ganzen. Die technisch-künstlerische Arbeit ist leicht, ungezwungen und meisterhaft.

Das letzte Blatt, das wir in Originalabdruck bringen, schuf Holzhalb für Herrn Franz, Graf von Diesbach-Torny, geboren 1739 und später Landvogt von Rue. Weniger gefällt uns an diesem Blatte die heraldische Komposition, namentlich die zwei kleinen Helme nebst Kleinoden über der Grafenkrone schwebend, was freilich durchaus unheraldisch ist, jedoch damals noch öfter praktiziert wurde, so bei Zurlauben (Gerster No. 1340) und auch auf andern Blättern. Die zwei Löwen als Schildhalter sind nicht

bloss sehr kräftig gezeichnet, sondern auch sehr fein und zart gestochen. Feine und starke Linien wusste Holzhalb auf's Trefflichste zu kombinieren. Auch dieses Blatt ist, wie viele zur damaligen Zeit, anonym — doch, und das ist heute für uns der Hauptzweck, es zeigt uns des Künstlers ganzes Können, seine feine und vornehme Art, die vielfach, besonders in dem Blatte Sprüngli, an Jakob Andreas Fridrich, den Augsburger Stecher, erinnert, der in ähnlicher Weise arbeitete und mit dem er gewiss vieles gemein hat. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass er mit demselben während seines Augsburger Aufenthaltes in nächste Berührung getreten ist.



Ex libris Franz v. Diesbach.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

EX LIBRIS-AUSSTELLUNG IN CHRISTIANIA.



ie uns unser Mitglied, Herr Bankfuldmaegtig O. J. Larsen in Bergen (Norwegen) mitteilt, hat derselbe seine reichhaltige, hauptsächlich englische, französische und deutsche Ex libris enthaltende Sammlung kürzlich acht Tage im *„Forening for norsk Bogkunst"* und im *„Kunstindustrimuseum"* in Christiania ausgestellt. Es war dies die erste in Skandinavien stattfindende Ex libris-Ausstellung; sie erregte grosses Aufsehen und erfreute sich eines guten Besuches. Dieselbe Sammlung ist gegenwärtig in Bergen, im *„Westlandske Kunstindustri-Museum"* aufgestellt.

FER DE RELIURE AUX ARMES DE FRANÇOIS DE LASALLE.

Dans la petite notice que nous avons consacré à l'ex libris de François de Lasalle, nous avons omis de signaler une reliure à ses armes reproduite dans le *Nouvel armorial du bibliophile* de Joannis Guigard, quatrième partie, page 289. Nous comblons aujourd'hui cette lacune en reproduisant ci-contre, d'après l'ouvrage susindiqué cette marque de bibliothèque, déja relevée par Arthur Benoît dans la *Revue d'Alsace*, année 1883. C'est un simple écu de forme ovale, avec deux lions comme supports et surmonté d'une couronne de comte.



Nancy. *Edmond des Robert.*

BIBLIOGRAPHIE.

Die Leser der «Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler» mache ich auf einen gut geschriebenen Artikel des Augsburger Adjunkten GEORG MADER in der «Deutschen Alpenzeitung», II. 14, S. 48 aufmerksam. Er behandelt «ALPINE EX LIBRIS» (im Ganzen 39 Stück) und ist mit 19 Abbildungen von Bibliothekzeichen alpinen Charakters illustriert. Schweizer Ex libris und schweizer Zeichner sind mehrfach vertreten. Die «Deutsche Alpenzeitung», eine ganz hervorragende, reichillustrierte Halbmonatsschrift, erscheint im Verlag von Gustav Lammers, München, Finkenstrasse, und kostet im Vierteljahr 3 Mark oder 4 Fr. 50 Cts. (einzelne Nummern 60 Pfg. = 80 Cts.).

Neu-Pasing bei München. *K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg.*

LE HÉRAUT DE LORRAINE DE PERRIN DE DOMMARTIN publié sur le manuscrit original (1654) conservé dans la famille de l'auteur, contient un grand nombre de notices sur les familles d'origine allemande qui ont possédé des fiefs en Lorraine. Les Braubach, Crantz de Geypoltsheim, Dagsbourg, Daun, Eberstein, Heimstadt, Hohenzolhern, Hohenstein, Lebenstein, Linange et tant d'autres, sans compter les familles chevaleresques de Lorraine, y trouveront des renseignements inédits sur leurs maisons et leurs alliances. Ce beau volume orné d'une couverture polychrome aux armes de Lorraine, édité chez M. Crépin-Leblond à Nancy est tiré à très petit nombre. (Prix 6 francs.)

P. ODILO RINGHOLZ O. S. B.: GESCHICHTE DES FÜRSTLICHEN BENEDIKTINERSTIFTES U. L. F. VON EINSIEDELN. Verlag: Benziger & Co., Einsiedeln, Waldshut und Köln. In 10 Lieferungen zu Fr. 3.25.

Von diesem Werke liegen uns nun bereits zwei Lieferungen vor, zusammen 128 reich illustrierte Quartseiten; und wir dürfen getrost behaupten, dasselbe sei eine der besten, schönst ausgestatteten und umfangreichsten kulturgeschichtlichen Monographien, welche überhaupt je erschienen, ja unter den Klostergeschichten nimmt dieselbe zweifellos den allerersten Rang ein.

Wenn wir die Publikation an dieser Stelle besprechen, so ist es nicht nur, weil, wie wir wissen, die meisten Ex libris-Sammler zugleich Bibliophilen sind und sich somit für das äusserst vornehm ausgestattete, auf Kunstdruckpapier gedruckte Werk interessieren müssen, sondern auch hauptsächlich, weil eine gut geschriebene Klostergeschichte in die Bibliothek eines jeden Sammlers gehört. Denn die Klöster selbst lieferten in den vergangenen Jahrhunderten ein ansehnliches Kontingent zu den damals entstandenen Bibliothekzeichen, und ein Sammler von echtem Schrot und Korn wird stets auch über die Besitzer seiner Blätter Näheres zu erfahren suchen. Auch Einsiedeln muss eine stattliche Anzahl Ex libris besessen haben; Gerster führt deren 11 auf, doch existieren jedenfalls noch weit mehr.

Verfasser ist der langjährige Archivar des Stiftes, der schon seit einer Reihe von Jahren in Abhandlungen und Büchern den einen und andern Punkt von dessen Geschichte beleuchtete und welcher es unternommen hat, dieselbe auf Grund alles erreichbaren Quellenmaterials zu schreiben. Er ist dabei durchaus objektiv vorgegangen und hat sein Werk in einem klaren und dem Laien leicht verständlichen Stile abgefasst.

Die Auswahl der Illustrationen ist eine sehr gute; Siegel, Wappen, Autographen, Miniaturen, Statuen, Porträts, Ansichten, Karten u. a. veranschaulichen das geschriebene Wort.

Was nun die zwei bereits erschienenen Lieferungen anbetrifft, so enthalten dieselben vorerst als Einleitung eine gründliche geographische Beschreibung des ehemaligen Stiftsgebietes, der Feder des gelehrten Benediktiners *P. Wilhelm Sidler* entstammend und mit einer Anzahl ausgezeichneter, zum Teil farbiger Karten illustriert.

Sodann hebt die Geschichte des Stiftes an, beginnend mit dessen Gründung durch St. Meinrad.

Sein Nachfolger, der sel. Benno, sowie die Äbte Eberhard, Thietland, Gregor, Wirunt, Embrich, Hermann I., Heinrich I., Seliger und Rudolf I. werden uns im ersten Kapitel vorgeführt; im zweiten Kapitel folgen Gero, Wernher I., Rudolf II., Wernher II., Ulrich I., Bertold, Konrad I., Anshelm, Ulrich II., Peter I., Heinrich II. Nicht nur das Leben und Wirken dieser Prälaten wird uns in lebendiger Weise geschildert, sondern auch die Wandlungen, welche sich unter ihnen in der Umgebung des Stiftes vollzogen, dessen Besitzungen, deren Störungen, der geschäftliche Verkehr u. dergl. mehr.

Ich habe die Hefte mit vielem Interesse und hohem Genusse gelesen und dabei meine geschichtlichen, genealogischen und kulturhistorischen Kenntnisse sehr bereichert. Dem gelehrten Verfasser danke ich für seine ausdauernde, gründliche Arbeit, welche viel dazu beitragen dürfte, das Verständnis für das in der letzten Zeit oft verkannte stille, fleissige und segensreiche Wirken der Klöster im Mittelalter zu verbreiten.

Als Nichtkatholik kann ich wohl behaupten, dass mein Urteil ein durchaus unparteiisches ist, und wenn ich in vielen konfessionellen Punkten einen andern Standpunkt als denjenigen des Verfassers einnehme, so muss ich alle in den bisher erschienenen Lieferungen enthaltenen geschichtlichen Angaben als durchaus unanfechtbar und auf gründlichstem Quellenstudium beruhend bezeichnen.

Ich empfehle das schöne Werk, das eine Zierde jeder Bibliothek bilden muss, zur Anschaffung wärmstens.

DR. PAUL KNÖTEL: BÜRGERLICHE HERALDIK. Verlag von A. Kothe in Tarnowitz O.-S. Preis: Mk. 1. 50.

Soeben erschien unter obigem Titel in zweiter Auflage ein Heftchen, dessen Verfasser es sich zur Aufgabe machte, den Laien in ganz gedrängter Form in die Anfangsgründe der Wappenkunde einzuführen. Zu diesem Zwecke können wir dasselbe besonders deutschen Interessenten bestens empfehlen. Unter den 19 Illustrationen befindet sich das prächtige Ex libris, welches Lor. M. Rheude für seine Bücher entwarf, und das unsere Leser aus dem ersten Jahrgange unserer „Blätter" kennen.

NEUE SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS.

Wir beabsichtigen, unseren Lesern an dieser Stelle künftig von allen neu entstehenden für Schweizer oder von Schweizern gezeichneten Ex libris Kenntnis zu geben, und zwar in kurzen Worten, lediglich damit unsere Sammler auf dem Laufenden bleiben. Wir zählen hierbei auf die Mitwirkung unserer sämtlichen Leser, indem wir dieselben ersuchen, uns von allem Neuen auf dem schweizerischen Ex libris-Gebiete unterrichten zu wollen; insbesondere bitten wir die schweizerischen Ex libris-Künstler, uns ihre neu gezeichneten Blätter, auch solche für Ausländer, gütigst sofort nach Erscheinen womöglich in je *drei* Exemplaren zuzusenden. Ausländische Künstler würden uns durch Mitteilung ihrer *für Schweizer* entworfenen Bibliothekzeichen sehr verbinden. Die Rubrik „Neue schweizerische Ex libris", welche mit heutiger Nummer beginnt, soll alle *vom 1. Dezember 1902* an erschienenen Eignerzeichen umfassen.

Wir hoffen in unserem Vorhaben unterstützt zu werden, und möchten noch bitten, *stets* angeben zu wollen, ob die Besitzer Sammler sind, bezw. tauschen; im Bejahungsfalle bitten wir, deren Adresse auf der Rückseite der Blätter zu bemerken, damit wir dieselbe zu Nutz und Frommen der Sammler veröffentlichen können.

Die Redaktion, Schanzenstrasse 20, Basel.

A. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Alois Balmer (aus Luzern), *München:* Ex libris der Schweizerischen heraldischen Gesellschaft (wird getauscht bei Dr. E. A. Stückelberg, Centralhof 23, Zürich); *h z.*

Mary Flückiger, Bern: Ex libris * Eugen Flückiger, Bern (*r* von Rudolf Fretz in Zürich).

Ex libris * O. A. Oesterle, Apotheker, Bern; *z.*

Edouard Girardet aus *Locle,* 1819—1880. Nach einem Gemälde dieses Meisters liess sich * Dr. Jos. Zehnder, Arzt in Weggis, bei M. Girardet in Bern eine Heliogravüre herstellen, welche er als Ex libris benutzt.

Jean Kauffmann, Luzern: Ex libris der * Familie Buxtorf in Basel; *r* nach einer *h* Malerei aus der Mitte des 19. Jahrhunderts.

Jean Kauffmann, Luzern: Ex libris * Emanuel und Helene Veillon-Stückelberg, Langenbruck; *h z.*

Ex libris Eugen Faesch, Basel (Spalenthorweg 18); *h r.*

Rudolf Münger, Bern: Ex libris * H. Kasser, Bern; *h hg.*

B. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON FREMDEN KÜNSTLERN.

Edmond des Robert, Nancy: Ex libris Emanuel Stickelberger, Basel (Schanzenstr. 20); *h z* (wird nur gegen *schweizerische* Ex libris getauscht).

Bruno Héroux, Leipzig: Ex libris Mary Flückiger, Bern (Villa Flückiger); *hg.*

C. AUSLÄNDISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Pietro von Salis-Soglio, Zürich: Ex libris Edmond des Robert, Nancy (3. Rue du Faubourg Saint-Georges); *h z.*

ABKÜRZUNGEN: *r* = Radierung; *hg* = Heliogravüre; *l* = Lithographie; *z* = Zinkographie; *a* = Algraphie.
* = „tauscht nicht"; *h* = heraldisch.

*Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass alle mit einem * bezeichneten Ex libris-Besitzer auf Tauschsendungen nicht reagieren.*



Die unterzeichnete Commission beabsichtigt auf 1903 eine Broschüre herauszugeben, die ein Verzeichnis sämtlicher Mitglieder unseres Clubs mit Angabe der Ex libris, welche sie im Tausche abgeben, enthalten soll, ferner ein Tauschreglement, einige Aufsätze, sowie eine von Herrn Fritz Amberger in Zürich freundlichst gespendete Lichtdrucktafel mit der Reproduktion der von Herrn Glasmaler Emil Gerster hergestellten und das Wappen des Clubs darstellenden Glasscheibe.

Wir erlauben uns nun Sie zur Subskription auf diese Publikation höflich einzuladen.

Der Subskriptionspreis ist festgesetzt auf

Fr. 3. — für gewöhnliche Exemplare (nach Schluss der Subskription Fr. 4. —),

Fr. 8. — für nummerierte Exemplare auf feinem Papier mit eingedrucktem Namen des Bestellers (gedruckt für . . . .) [nach Schluss der Subskription nicht mehr erhältlich].

Nichtmitglieder können auf die Publikation zu Fr. 4.— (Mk. 3.40) subskribieren.

Sodann bitten wir Sie, uns Ihren Namen, Ihre Adresse und die Ex libris, welche Sie im Tausche zur Verfügung stellen, sowie etwaige Spezialitäten, die Sie sammeln, vor dem *15. Januar 1903* anzugeben, damit die Mitglieder- und Tauschliste möglichst vollständig wird.

Diese Angaben, sowie Subskriptionen nimmt entgegen der Schatzmeister, Herr Eugen Faesch, 18 Spalenthorweg, Basel.

Inserate kosten Fr. 30. — 1/1 Seite;
„ 18. — 1/2 „
„ 9. — 1/4 „
„ —. 50 Cts. die Linie.

In der Hoffnung, dass *alle* Mitglieder unsere Kasse durch Abnahme eines oder mehrerer Exemplare des Heftes unterstützen werden, zeichnet

Hochachtungsvoll

BASEL, den 20. November 1902.

La commission soussignée a l'intention de publier en 1903 une brochure, contenant une liste des membres de notre club et des ex libris qu'ils destinent à l'échange, de plus un règlement concernant l'échange et une phototypie due à la générosité de Mr. Fritz Amberger à Zurich. C'est une reproduction d'un vitroil (panneau) représentant les armoiries du club, peint par Mr. Emil Gerster.

Nous nous permettons de vous inviter à souscrire à cette publication.

Le prix de souscription est fixé à:

Frs. 3. — pour les exemplaires ordinaires. (Pour les non-souscripteurs frs. 4. —.)

Frs. 8. — pour les exemplaires numérotés et sur papier de luxe, avec le nom du commettant (imprimé pour . . . .). Ces derniers ne se vendront qu'en souscription.

Les M. M. qui ne sont pas membres de notre club peuvent souscrire à la brochure à frs. 4. — (Mk. 3.40).

Veuillez avoir l'obligeance de nous indiquer *avant le 15 Janvier 1903* votre nom et adresse et les ex libris dont vous disposez pour l'échange, ainsi que les autres spécialités que vous collectionnez, afin que la liste des membres et ex libris à échanger puisse être établie au complet.

Nous vous prions d'adresser les renseigements et les demandes de souscription à notre trésorier Mr. Eugène Faesch, 18 Spalentorweg Bâle.

Prix d'insertion frs. 30. — la 1/1 page
„ 18. — „ 1/2 „
„ 9. — le 1/4 „
—. 50 cts. la ligne.

Nous osons espérer que *tous* nos membres voudront donner une vreuve de leur bien veillant intérêt à notre caisse en souscrivant à un ou plusieurs exemplaires de la brochure.

DIE COMMISSION DES EX LIBRIS-CLUB «BASILEA»

F. HALLER. EMANUEL STICKELBERGER. EUGEN FAESCH.

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Frl. Rosa Adamus, Brahmsplatz 4, Wien IV.

Mr. Emile Aubert, notaire, Langres.

Hr. Hans Bramberger, Volksschullehrer, Kochgasse 13, Wien VIII/1.

Hr. Walter G. Brandstetter, Buchhändler, Stephanstrasse 20, Leipzig.

h Mr. le baron Eric de Ceumern-Lindenstjerna, Château de Breslau, par Wolmar, Livonie, Russie.

Mr. le Dr. R. G. Curtin, 22 South 18th Street, Philadelphia U. S. A.

Mr. Henri Dublanc, Villa Montgrey, Tarbes.

Hr. Moriz Ritter von Grünebaum, k. k. Statth. Com. Pract., Peregringasse 2, Wien IX/1.

Hr. Oskar Leuschner, pr. Adr. A. Pichler's Wwe. Verlag, Margaretenplatz 2, Wien V.

Hr. Conrad Mautner, Loewelstrasse 12, Wien I.

* Sñr. Ramon Miquel y Planas, Rambla Santa Mónica, 21, Barcelona, España.

Mr. Réaux, Rue des Dames 26, Paris XVII.

Mr. le baron H. de la Renommière, 30 rue des Bégonias, Nancy (en été: château de la Renommière, Seine et Marne).

Hr. Referendar Wunderlich, Elisabethstrasse 13, Schwerin i. M.

Hr. V. Eugen Zellweger, Trogen, Kanton Appenzell, tauscht nicht.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. H. Bandholdt, Buchhändler, Lindenstrasse 4, Köln a. Rh.

Hr. Fritz Beurer, Theaterstr. 20, Zürich, tauscht sein von Rud. Fretz gezeichnetes und gestochenes Ex libris gegen Gleichwertiges.

Sñr. Victorí Biabal, advocat, Valencia 243, Barcelona, España.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalts-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Österreich).

Hr. Gustav Drobner, Gutenbergstr. 6, Leipzig, tauscht 11 diverse Blätter, darunter 1 Bernhard Wenig, 1 Lichtdruck von H. Schwabe in Nürnberg, 1 Radierung von Peter Würth in Würzburg.

Mr. Henry Dublanc, Villa Montgrey, Tarbes.

Hr. Frank R. Fraprie, Hofstatt 6/3, München.

Hr. H. Hünnekes, Apotheker, Enhuberstr. 7 I, München, tauscht sein von Joh. Brockhoff, München, gezeichnetes Ex libris.

Frl. Helene Lehmann, Feuerbachstrasse 45, Frankfurt a. M.

Hr. Oskar Leuschner, Buchhändler, Grosse Neugasse 8 III, Wien IV.

Hr. Otto Lüstner, Bibliothekar bei Fried. Krupp, Severinstr. 16, Essen a. Ruhr.

Mr. Pierre-Eugène Masson, 9 Rue Saint-Nicolas, Nancy.

Hr. Paul Meyer, Mathildenstr. 96, Bremen, tauscht:

1. Jul. Diez, München, in zwei Grössen
2. „ „ „ (Heliogravüre)
3. Anna Feldhusen, Bremen, Photogravüre
4. „ „ „ Radierung
5. Leo Freiherr von König, Berlin, Heliogravüre

jedoch nur gegen entsprechend Gleichwertiges.

Sñr. José Miquel, Pasaje del Comercio, 1 y 3, 3°, Barcelona (Catalogne).

Hr. Dr. Heinz Möller, Weststrasse 21 III, Leipzig (von Marcus Behmer, Berlin).

Hr. Gustav Moritz, Buchhändler, Martinsberg 15, Halle a. S.

Hr. A. C. Mylius, Harvestehude, Abteistrasse 12, Hamburg (C. Wolbrandt del.).

Hr. C. E. Poeschel, Seeburgstrasse 57, Leipzig (W. Tiemann del.)

Sñr. Miguel Parera, Librero editor, Ronda de la Universidad, 12, Barcelona, España.

Melle Parrin, Longue rue d'Argile, 13, Anvers, Belgique.

Hr. Andreas Pieper, Alicestr. 13, Darmstadt, von Hans Pieper.

Hr. Hans Pieper, Alicestr. 13, Darmstadt, von ihm selbst.

Frl. Lina Pieper, Alicestr. 13, Darmstadt, von Hans Pieper.

Sñr. Alexandre de Riquer, Freneria 5, Barcelona, España.

Hr. A. Schmidt-Schröter, Bornstr. 14, Hamburg (Gust. Croy del.).

Hr. Emil Sipmann, Marburg bei Cassel.

Hr. Arvid Stålhane, Drottninggatan 104, Stockholm, tauscht sein eigenes Ex libris und das seiner Mutter, beide von ihm.

Frau M. Strauss-Hauswaldt, gr. Klosterstr. 14 (Sommer-Adresse: Spielgartenstr. 3), Magdeburg, tauscht

1 grosse Radierung, Musik-Ex libris von Stassen, nur gegen Gleichwertiges;

1 Radierung von Pieper;

1 Lichtdruck von Stassen;

1 Holzschnitt von Pankok;

1 (in nur ganz beschränkter Anzahl) von Jay Chambers.

Sñr. Joseph Triado-M., Consejo de Ciento, 323/25, 1° 2a, Barcelona, España, tauscht 18 eigene Ex libris.

Hr. Senatsbuchdrucker Ferd. Wulff, Koopstr. 22, Hamburg 13.
Mr. le Grand-Rabbis J. D. Wynkoop, Utrecht n'a pas un Ex libris, mais pour son fils Mr. D. J. Wynkoop, Bachelier ès lettres, Amsterdam, Mr. J. Houthakkar à dessiné un Ex libris.
h Hr. Franz Wytopil, V 2, Johannagasse 9, Wien.

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

FRAGEN UND ANTWORTEN. — DEMANDES ET RÉPONSES.

Einem von einer Anzahl Mitglieder geäusserten Wunsche zufolge, möchte Unterzeichneter in die demnächst erscheinende, vom Ex libris-Club «Basilea» herauszugebende Broschüre einen kleinen Aufsatz über die *Einteilung einer Ex libris-Sammlung* schreiben, und bittet deshalb, ihm Anregungen über diesen Gegenstand gütigst zukommen lassen zu wollen.

Voulant répondre au désir exprimé par un grand nombre de membres en consacrant quelques lignes au *Mode de classement des collections d'ex libris* dans la brochure qui va être publiée par l'Ex libris-Club «Basilea», je serais très reconnaissant à tout membre qui voudrait bien me faire connaître ses idées sur ce sujet.

Edmond des Robert, 3 Rue du Faubourg St-Georges, Nancy.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofstr. 12, Zürich.

SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR EX LIBRIS-SAMMLER
FEUILLES SUISSES POUR COLLECTIONNEURS D'EX LIBRIS

II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. März 1903. NUMMER 3.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

LUDWIG HELMLIN, CUSTOS VON BERO-MÜNSTER, PROPST IN BISCHOFSZELL UND SEINE EX LIBRIS.

Ein gutes Ex libris ersetzt uns, abgesehen von seinem einstigen Zwecke, in vielen Fällen das fehlende Portrait eines interessanten Mannes. Ja, das Ex libris, sofern es im Entwurf vom Träger selbst herstammt oder beeinflusst und nicht bloss ein „Universal-Ex libris" ist, das mutatis mutandis auf jeden Standesgenossen passt, bietet uns gar oft zur Beurteilung und Charakteristik eines Mannes mehr als ein Portrait selbst. Findet sich neben dem „gehaltreichen" Ex libris noch das „geschriebene Wort", dann wird man in den meisten Fällen finden, dass Ex libris und biographische Notizen einer uns längst entrückten Person in ihrer Beziehung zu einander sich ergänzen, ja vielfach sich gegenseitig bestätigen.

Helmlin ist eines der ältesten, aber längst ausgestorbenen Patriziergeschlechter der Stadt Luzern. Zu den verdienstvollen Männern dieses Staatshaushaltes zählt Rochus Helmlin, welcher im Jahre 1544 Grossrat, 1554 Kleinrat und 1569 Schultheiss ward. Er starb den 9. Oktober 1580. Sein ebenso trefflicher Sohn Johann*) folgte ihm in seinen Ämtern und brachte es 1608 auch zum Schultheissen. Zu den vier Kindern dieses Mannes (zwei Söhnen und zwei Töchtern) gehörte nun unser Ludwig Helmlin, der den 10. März 1596 geboren wurde. Schon mit 15 Jahren, am Mittwoch vor Palmtag 1610, erhielt er den Wartnerbrief als Chorherr von Bero-Münster und nach einem ausgezeichneten Studiengange wurde er „aus päpstlicher und kaiserlicher Gewalt" ein freier, öffentlicher und am römischen Hofe immatrikulierter Notarius, wie

*) Unter den 67 Rathauser-Scheiben, welche die Regierung des Kantons Luzern 1854 (wie der Jahresbericht des Schweizer. Landesmuseums 1901 pag. 116 mit Recht sagt) verschleuderte, und von denen 1890 auf der Auktion Marquis in Paris 23 für das Landesmuseum zurückgekauft werden konnten, befand sich auch eine der Familie des Schultheissen Johann Helmlin.

er sich öfters in Urkunden neben seinem Notariatssignet unterzeichnete. Den 12. Juni 1617 wurde Ludwig Helmlin dem Stifte als Kanonikus präsentiert und er erklärte vor Propst und Kapitel sich mit „Licht und Feuer" in Münster zu setzen und die Onera Ecclesiae et Capituli zu tragen. Aus zahlreichen Aufzeichnungen jener Zeit geht hervor, dass Chorherr Ludwig Helmlin das in ihn gesetzte Vertrauen rechtfertigte, indem er sich sowohl durch Frömmigkeit, Wissenschaft und Beredsamkeit, wie auch durch unermüdliches Schaffen und Guteswirken auszeichnete.

Schon in frühester Zeit wurde zur Erhöhung der Sempacher Schlachtfeier auch dafür gesorgt, dass eine Vertretung des Stiftes Münster jeweilen anwesend sei. Das liber vitae Beronensis sagt hierüber: „A° 1592 ex Senatus Consulto Lucern. cautum est, ut Collegium Beronense ex Canonicis quam ex Capellanis singulis annis in die Anniversarii Praelii Sempacensis aliquos mittat ad Sacellum et locum pugnae, ut anniversarium solemnius celebretur." Ludwig Helmlin wurde wegen seiner tiefen Wissenschaftlichkeit und grossen Beredsamkeit im Jahre 1623 berufen, den 10. Juli an der Jahrzeit der Schlacht in der Kapelle auf der Wahlstatt an die löbliche Eidgenossenschaft die Predigt zu halten. Er selbst gibt ihr die Aufschrift: „Predig und guotherzige Ermahnung an ein Lobliche Eydtgenossenschaft." Wegen seiner klaren Gesetzeskenntnis und unermüdlichen Geschäftsgewandtheit übergab ihm das Stift den 10. Januar 1625 das wichtige Amt eines Sekretärs. Als Leutpriester von Rickenbach hatte er Gelegenheit, seine Pastoralklugkeit leuchten zu lassen, die ihm das Amt eines Vorstandes oder Dekanes des Kapitels Sursee einbrachte. Im Jahre 1630 unternahm er im Vereine mit seinen beiden Schwägern Ludwig Am Rhin und Hauptmann Franz Tanner von Tauw seine erste Reise nach Palästina und kehrte als Ritter des hl. Grabes im Jahre 1632 in die Heimat zurück. Dass Helmlin nach seiner Jerusalemfahrt noch im besten Ansehen stand, beweist die Wahl als Propst an das Collegiatstift zu Bischofszell im Thurgau. Diese stund damals den fünf katholischen Ständen zu. Er konnte die ehrenvolle Wahl um so eher annehmen, weil der jeweilige Propst nicht verpflichtet war, in Bischofszell zu residieren, sondern nur jährlich am St. Pelagifeste, den 28. August, dahinkam, um „Kapitel" zu halten und der Custos in seiner Abwesenheit das Präsidium führte. Im Jahre 1638 übertrug das Stift Bero-Münster unserm Helmlin in Erwägung der vielen Verdienste in Rechtssachen die wohlverdiente Würde eines Custos. Doch ein schreckliches Ereignis, das wohl verdient beschrieben zu werden, bereitete diesem edlen Manne ein tragisches Ende.



Notariatssignet Ludwig Helmlin.

Um die Zeit seiner Wahl als Custos scheint der Gedanke, noch einmal eine Reise nach dem heiligen Lande anzutreten, in ihm zur Reife gekommen zu sein. Leider sollte er die heimatliche Scholle nicht mehr begrüssen. Seine Reisegefährten waren diesmal Chorherr Nicolaus Hertenstein von Luzern, Leutpriester Andreas Mattmann von Hochdorf und Jüngling Johann Herzog aus der Winon bei Münster. Im Sommer 1639 nahmen die vier Pilger von Propst und Kapitel rührenden Abschied. Von Rom aus schrieb Helmlin unter dem letzten Juni 1639 einen noch erhaltenen Brief über die

bisherigen Erlebnisse und Zukunftspläne. Nahezu ein Jahr hörte man nichts mehr von diesen Pilgern, bis dann Leutpriester Mattmann in einem lateinischen Briefe, der „unter grossem Tumult in finstrem Verliesse“ sub 2. April 1640 in Susa bei Tunis abgefasst wurde, über ihr tragisches Geschick unmittelbar vor Überführung in die tunesische Sklaverei Bericht erstattete. Er enthält folgende Reisebeschreibung und Schreckensnachricht:

Von Rom führte die Reise über Neapel durch Calabrien nach Sizilien. In Sirakus gingen die Pilger unter Segel, um nach der „Barbarei“ überzusetzen. Bei der Insel Malta wurden sie von einem wütenden Sturm überfallen, so dass sie halbtod endlich in Alexandrien ankamen. Nachdem sie auf Maultieren bis Rosetta vorgedrungen, gelangten sie auf dem Nile bis Kairo. Die Rückfahrt machten sie auf einem andern Arme des Nil nach Damiette, wo sie wieder das offene Meer gewannen, um nach dem asiatischen Jaffa hinüberzusegeln und den Boden des heiligen Landes zu betreten. Jerusalem mit der Grabeskirche und alle andern heiligen Orte besuchten sie mehrmals; denn dazu hatten drei der Gefährten vollauf Zeit. Unsern Helmlin aber befiel eine Krankheit, an der er elf Wochen schwer darniederlag, so dass man ihn öfters dem Tode nahe glaubte. Sobald der Zustand seine Abreise gestattete, verliess die Gesellschaft den 14. Januar 1640 Jerusalem und erreichte in sechs Tagen Ptolomais (Akka). Nachdem sie von hier Ausflüge nach Nazareth, auf den Berg Tabor, zum Berge Carmel und an das Meer Tiberias gemacht, fuhren sie am 16. Februar von Ptolomais ab und kamen den 20. Februar nach dem im Mittelalter als Salzhafen bekannten Salinae*) auf Cypern. An's Land gestiegen waren sie genötigt, sich um ein anderes Schiff umzusehen und brachten in Erfahrung, dass in dem fernen Hafen von Limisso (Limasol) ein grosses venetianisches Schiff bald unter Segel gehen werde. Um die Gelegenheit nicht zu verpassen, brachen sie noch am Abend des Fastnachtdienstages auf, marschierten Tag und Nacht über Berge, Täler, durch unwegsame Gegenden, bis sie die Hafenstadt Limisso erreichten. Da das Schiff weit draussen im Meere stand, glaubten sie schon ihre Hoffnung sei zu nichte geworden; allein in einer Barke gelangten sie glücklich zum Schiffe, wo sie vom Schiffshauptmann bereitwillig aufgenommen wurden und erreichten trotz widrigem Winde in zehn Tagen Kreta oder Kandia. Von nun an verliess sie aber das Glück und sie mussten die Schrecknisse einer Meerfahrt erleben, wie man sie kaum grauen-



Ex libris Ludwig Helmlin.

*) Jetzt von dem nahegelegenen *Larnaka* überflügelt.

voller schildern könnte. Kaum war Kreta ausser Sicht, da erhob sich ein gewaltiger Sturm, so dass das Schiff dreimal zur Umkehr gezwungen wurde und kaum im Hafen von Suda vor Schiffbruch sicher war. Das tobende Meer und die nahen Klippen drohten das Schiff alle Augenblicke zu zerschellen. Drei Ankertaue rissen — die gesamte Mannschaft war auf das Schlimmste gefasst. Man entledigte sich der hemmenden Kleider, bat gegenseitig um Verzeihung und sagte sich das letzte Lebewohl. Noch wurde der vierte Anker ausgeworfen, ihre letzte Hoffnung und sie wurde dermalen nicht zu Schanden. Von der grössten Gefahr befreit, fühlten sich die Bedrängten neu belebt, dankten Gott, umarmten, küssten und begrüssten einander. Doch ihre Freude war leider nur von kurzer Dauer. Gar bald erhob sich wieder ein widriger Wind und trieb sie gegen die Insel Milo, eine der Cykladen. Hier sollten nun Schiff und Anker in bessern Zustand gesetzt werden. Wie sie endlich zur Abfahrt gerüstet waren, da erstand ihnen eine neue ungeahnte Gefahr. Plötzlich kamen drei Piratenschiffe in Sicht, welche unter dem Scheine der Begrüssung auf sie zusteuerten. Doch durch das Abfeuern einiger Kanonenschüsse erschreckt, zogen sie sich in ihre Schlupfwinkel zurück. In der folgenden Morgenfrühe löste nun das venetianische Schiff die Anker und fuhr mit günstigem Winde gegen die Halbinsel Korea, kam aber, der „Charybdis" entronnen, in die „Scilla". Denn gegen Mittag kamen aus einem Verstecke von Moreas buchtenreicher Küste wiederum drei Piratenschiffe und steuerten in schnellstem Laufe gegen den Venetianer. Alles riet zur Flucht; allein der Schiffshauptmann, nur seinem Kopfe folgend, entschloss sich zum Kampfe mit den Piraten. Beiderseits wurde mit wechselndem Glücke gekämpft; da warfen die Türken, an einem Siege doch verzweifelnd, Feuerbrände auf das mit Öl und Pech getränkte venetianische Schiff. Im Nu stand das Schiffshinterteil in Flammen und da wegen anderweitiger Inanspruchnahme niemand an's Löschen denken konnte, griff das Feuer schnell vor gegen die Mitte des Schiffes. In dieser entsetzlichen Lage suchte jeder ein Brett zu erhaschen, um sich damit ins Meer zu stürzen und von den Türken als Leibeigener aufgefischt zu werden. Unsere Pilger standen am Buge des Schiffes, ebensosehr um das Leben ihres teuren Freundes Heimlin, wie um das ihrige bekümmert. Sie machten eine Schiffstreppe los und liessen sie ins Wasser, damit Heimlin über dieselbe gehen könne, um so wie die Übrigen von den Piraten als Gefangener aufgenommen zu werden. Hertenstein war ihm vorausgegangen. Doch Heimlin zauderte so lange, bis ein anderer die Treppe wegriss und damit davonschwamm. Ratlos schrieen sie nach einem Schifflein; darüber aber verfloss so viel Zeit, dass das Feuer immer mehr vordrang, endlich die Pulverkammer ergriff und — das Schiff in tausend Stücken in die Luft flog. Leutpriester Mattmann, an Gesicht und Beinen arg verbrannt, brachte eine Zeit lang, des Schwimmens kundig, unter den Trümmern des Schiffes zu und sah sich, als er wieder recht zur Besinnung gekommen, nach seinen Gefährten um. Doch Custos Heimlin und Johann Herzog waren nicht mehr unter den Lebenden. Die beiden dem Tode entronnenen Pilger wurden von den Türken aufgefischt, um gegen hohes Lösegeld freigelassen oder in die Sklaverei verkauft zu werden.

Einerseits der bittere Verlust des verdienstvollen Heimlin, andererseits die äusserst trostlose Lage der beiden Gefangenen erregte in Bero-Münster tiefe Trauer und grosses Mitleid. Der Loskauf, welcher 1000 Dukaten, eine für die damalige Zeit grosse Summe, betrug, wurde gedeckt und nach drei Jahren hatten die zwei Gefangenen das Glück, den heimatlichen Boden wieder zu betreten. Sie wurden mit grossen Freudenbezeugungen der gesamten Bevölkerung unter dem Geläute der Glocken in die Stiftskirche begleitet.



Ex libris Ludwig Helmlin.

Helmlin hatte seine öffentlichen wie privaten Verhältnisse vor seiner Abreise so genau geordnet, dass man sich des Gedankens nicht erwehren kann, er habe den unglücklichen Ausgang seines Vorhabens geahnt. Unter den Schenkungen, die er an das Stift gemacht und die noch vorhanden, sind besonders ein silbervergoldeter Kelch mit seinem Wappen und fein in Seide und Gold gestickte Messgewänder mit Wappen zu erwähnen. Auch ziert noch ein Meer- und Leuchterweibchen, das zu seinem Besitze gehörte, seine einstige Wohnung in Münster. Die dortige Stephanskirche erfreut sich eines Cyklus von 16 Wappenscheiben von Glasmaler Heinrich Tschupp in Sursee, die alle die Jahrzahl 1625 tragen und Episoden aus dem Leben des hl. Diakon Stephanus zur Darstellung bringen. Darunter findet sich auch eine, welche jetzt noch in glühenden Farben das Lob des einstigen Stifters Ludwig Helmlin verkündet.*) Sie stellt den hl. Stephanus vor dem hohen Rate dar. Darüber steht:

Stephan vfs nyd durch falsche Zung
Wird verklagt der Gotteslästerung.

Unter dem lichten Farbenbilde steht durch das geviertete Wappen Helmlin und Pfyffer (Mutter) in zwei Hälften geschieden:

Ludovicus Helm / lin S. Sedis Aposto-
licae Protonota / rius Canonicus et
Quotidianarius / Eccliae Beronensis
Plebans in Rick / enbach MDCXXV.

Seine Bibliothek, welche die wenigen bekannt gewordenen Ex libris lieferte, scheint teils in das Kloster Sursee gekommen, teils ziemlich zerstreut worden zu sein. Unter diesen Blättern ragt eines hervor, das besonders den jungen enthusiastischen Chorherrn erkennen lässt. In der Grösse von 190 × 145 mm überschreitet es das gewöhnliche Mass um ein bedeutendes. Eine Art Altarbau trägt statt des Altarblattes in barocker Cartouche das Wappen, einen sechsteiligen Spangenhelm nach links gewendet. Die Tinkturen (rotes Feld und goldener Helm) fehlen auf allen Blättern. Ein Helm als Helmzierde trägt die Grafenkrone, aus der ein mit Helm belegter Flug herauswächst. In leichtem Schwunge umschlingt den Schild die Helmdecke. Gleichsam als Schildhalter stehen zu beiden Seiten der Cartouche auf mit Engelskopf geschmückten Konsolen zwei allegorische Figuren, deren Stirnen mit Kleinodien geschmückt sind: die Göttin der Gerechtigkeit und des Gesetzes.**) Die erstere in leicht geschürztem Gewande trägt als Embleme in der Rechten das Schwert und in der Linken die Wage. Während zu ihren Füssen die Gesetzestafeln und die Bibel liegen, steht zu Häupten auf einer Spruchtafel das Bruchstück eines Hexameters: „Astraea stipante guberna" (Regiere unter Leitung der Asträa). Auf der andern Seite steht das personifizierte Gesetz. In der Rechten hält die Gestalt ein aufgeschlagenes Buch und in der Linken ein Szepter.

*) Eine zweite Scheibe wurde von seinem Bruder Landvogt Jost Helmlin vergabt.

**) Die Göttin der Gerechtigkeit oder die personifizierte Redlichkeit stammt von Zeus oder Apollo ab, waltete unter den Menschen so lange als sie fromm waren und das goldene Zeitalter blühte. Im silbernen stieg sie nur selten einmal von den Gebirgen herab. Mit dem Beginne des eisernen, als ein entartetes Geschlecht sich Waffen schmiedete, verliess sie die Erde ganz, um als Sternbild der Jungfrau (Sternenmaid) oder als Asträa des Tierkreises am Himmel zu leuchten. Die übrigen Gottheiten waren schon früher entwichen; sie zog sich zu allerletzt von dem blutbefeuchteten Boden zurück und die von Zeus gesandte Sündflut schwemmte die gottlose Sippe weg. — Die Göttin Ceres gilt als Urheberin der Gesetze, als Gründerin der auf Recht und Ordnung beruhenden Kultur und trägt in dieser Eigenschaft als Attribut das Szepter.

Sie steht auf Schlangengewürm (Hinterlist) und ihr langes herabwallendes Gewand ist über und über mit Augen besät. (Das Auge des Gesetzes wacht.) Über ihrem Haupte steht auf einer Spruchtafel: „Consule me socia patriae“ (Sei mir Beraterin, Genossin des Vaterlandes). Auf dem Architrav sitzen zum Schmucke des Giebelfeldes zwei bekleidete Engel, der zur Linken mit den Emblemen des Ruhmes: Ölzweig und Lorbeerkranz und der zur Rechten mit den Abzeichen des Glaubens: Kreuz und Kelch. Zwischen diesen Engeln füllt eine Barockcartouche mit dem Namen Jesu das Giebelfeld. Auf der Abdachung des Ganzen steht als Abschluss zu jeder Seite je eine kleine Urne. Unten zwischen den Piedestalen der Göttinnen befindet sich eine fernere Cartouche, welche von einer männlichen und weiblichen geflügelten Fratze gebildet ist, deren Blätterschwänze unter sich gekuppelt sind. Das ausgesparte Feld trägt auf sechs Zeilen die handschriftliche Eintragung: „Ludovics Helmlin Prot. Aplcs. Canon. Beronensis 1622“. Dieses schöne, nicht signierte, Blatt mag Herrn Helmlin zu gross oder zu pompös vorgekommen sein, oder die Platte Defekte erhalten haben; denn bei fernern Drucken wurde die ganze Umrahmung bis an das Oval der Cartouche (und manchmal noch darüber) zugedeckt, was an Hand von Ex libris dieser Art sich leicht nachweisen lässt.

Um 1627 ist nun ein anderes Ex libris entstanden. Dasselbe ist viel nüchterner und einfacher gehalten und giebt uns neben dem Wappen auch eine Legende. Das 98×77 mm grosse, durch eine Doppellinie begrenzte Oval umschliesst eine von quastenreichem Notariatshut überschattete barocke Cartouche. Der sechsteilige Spangenhelm ist nach rechts gestürzt. Der Hut, von einem Aufsatze der Cartouche getragen, hat an den zwei schön geschlungenen Schnüren je neun Troddeln, von denen je die äusserste von dem Schriftband, welches das Oval umzieht, verdeckt wird. Die oben bei einem stilisierten Kreuze beginnende Legende lautet: „LVDOVICUS HELMLIN S. SED. APOST. PROTONOTARIVS, CANONICVS BERON. RECTOR IN RICKENBACH &.“ Der nicht signierte Stich macht einen sehr gefälligen Eindruck. Helmlin liess nach der Wahl zum Propste von Bischofszell um 1632 die Legende dieser Platte von einer wenig kunstfertigen Hand ändern, so dass das „Rector in Rickenbach“ durch „Praepositus Episcopicel.“ ersetzt wurde.

Erwähnen wir nun noch das Notariatssignet des „aus päpstlicher und kaiserlicher Gewalt freien, öffentlichen und am römischen Hofe immatrikulierten Notarius“. Auf einem mit Schliessbügeln versehenen Buche steht der Spangenhelm. Ein darüber angebrachtes Spruchband bietet uns die Devise: „His regitur orbis“. „Durch dieses (das mit Gewalt geschützte Recht) wird der Erdkreis regiert.“ Unter dem Buche zieht sich ein weiteres Schriftband hin, das in zwei Zeilen die Worte lesen lässt:

SIGN: NOTARIAT:
LVD: HELMLIN: CB.

Trotzdem Helmlin eine grosse Zahl öffentlicher Urkunden verfasst und in schöner Handschrift unterzeichnet hat, findet sich meines Wissens dieses Signet nur in dem „Urbar & Inkommen St. Peter & Paulspfrund Hochdorf“ vom 16. Februar 1633 und ist unterschrieben: „Ludovicus Helmlin von apostolisch-kaiserlicher Gewalt Offentlicher Notarius und der Stift Münster geschworener Sekretarius.“ Es scheint, dass Helmlin sich dieses Signet nach seiner ersten Jerusalemreise beigelegt und dann nach der Wahl zum Propste in Bischofszell dessen nicht mehr bedürftig war.

Bero-Münster. *N. Estermann, Chorregent.*

BIBLIOPHILES ET COLLECTIONNEURS MARSEILLAIS.

Nous étant procuré l'ouvrage suivant, dû à la plume d'un de nos érudits les plus distingués, M. Emile Perrier: *Les Bibliophiles et les Collectionneurs Provençaux anciens et modernes, arrondissement de Marseille,* nous pensons que bon nombre de nos collègues de l'*Ex libris-Club „Basilea“* nous sauront gré de le leur avoir signalé, bien que tardivement.

C'est un magnifique volume in 8°, imprimé avec le plus grand luxe et illustré de nombreuses figures reproduisant les fers de reliure et les ex-libris des amateurs marseillais.*) Dans une préface qui a trois grands mérites assez rares, car elle est courte, sincère et spirituelle, l'auteur nous expose le but qu'il s'est proposé et le plan qu'il a adopté.

Comme les bibliothèques et les collections se complètent mutuellement, il fut amené, par un ordre d'idées bien naturel, à s'occuper à la fois des amis des livres et des collectionneurs d'objets d'art et de curiosité. Sous la forme de dictionnaire, la seule qui donne l'instantanéité de l'information et évite les classifications arbitraires, M. Perrier nous offre un nombre considérable de biographies, dont presque tous les éléments sont puisés dans les archives, qui seront toujours les meilleures sources pour un écrivain consciencieux; les renseignements fournis par ces antiques grimoires présentant un authenticité incontestable, à l'encontre des documents imprimés.

Ex libris Marcel de Regis de la Colombière.

Fer de reliure de Villeneuve.

Sans doute, M. Perrier est loin d'avoir épuisé la matière. Mais, qui peut donc se flatter d'arriver jamais, en de telles études, au *complet absolu?* L'ambition du plus infatigable travailleur doit être de se

*) Le prix de cet ouvrage a été abaissé à 12 francs en faveur des membres de l'*Ex libris-Club „Basilea“*. S'adresser à l'auteur 122, Boulevard Longchamp, Marseille.



Ex libris de Clapiers.



Ex libris de Glandevès.

rapprocher le plus possible de l'inaccessible idéal. D'ailleurs l'auteur a pris soin de s'expliquer sans ambages au sujet des lacunes qui pourraient lui être reprochées.

„Cette gerbe d'épis glanés non sans peine sur le terrain aride de l'érudition, dit M. Perrier, à la fin de sa préface, je la dépose entre les mains des hommes de cœur et d'intelligence qui daigneront eu agréer l'hommage. Ils voudront bien y voir surtout l'œuvre d'un modeste chercheur profondément épris de la Provence, dont tous les efforts tendent à faire admirer encore davantage cet incomparable joyau de la grande patrie."

Pour résumer tout le bien que nous pensons du travail de Mr. Perrier, nous citerons ces lignes qu'écrivait dans l'*Œuvre d'Art*, une des revues parisiennes les plus luxueuses et les plus importantes, le regretté M. Tamizey de Larroque, de l'Institut de France, dont la critique fait autorité: „Dans le jardin ou nous introduit M. Perrier aucune mauvaise herbe n'attriste le regard et l'on y fait à pleines mains la douce moisson des roses sans épines."


Ex libris de Catelin.

Qu'il nous soit permis de remercier ici l'auteur, auquel nous devons les clichés qui ont servi à l'illustration de cet article.

Nancy.
Edmond des Robert.

SALOMON SCHLATTER, DER ST. GALLER BAUMEISTER UND SEINE EX LIBRIS-BLÄTTER.

Die Kunst geht nach Brot. Es ist ein unverschämtes Sprichwort, und doch — so hart es klingt, vielfach wahr, namentlich in unserer Zeit, wo es so viele Künstler giebt auf allen Gebieten des Lebens, in Poesie und Musik, in Plastik und auf der Fläche, mit dem Pinsel oder dem Grabstichel. Die Künstler wären bald gezählt, welche die Kunst um der Kunst willen treiben, sie nicht zur Lebensexistenz und zum Brodkorb nötig haben. Da läge nun die Frage nahe, welcher Künstler Besseres schaffe, ob derjenige, der schon eine ziemliche Höhe der Stufenleiter erklommen, und der mehr oder weniger auf Rosen gebettet, den schweren Kampf ums Dasein nicht kämpfen muss, oder der andere, dem die Not den Impuls zum Schaffen verleiht. Die Antwort liegt wohl kaum ferne, denn die Sorge lähmt. Unsere Zeit hat nicht Mangel an Künstlern, fast alle suchen und ringen nach Brot und — wie wenige von ihnen leuchten als Sterne erster Grösse, denen, um einen biblischen Ausdruck zu gebrauchen, das Loos aufs Lieblichste gefallen. Unsere schweizerischen Wanderausstellungen bringen permulta d. h. sehr Vielgestaltiges, Mannigfaches, wenn es auch nur *multum* — viel wäre, der Qualität nach. Jedenfalls wird heute die letztere von der grossen Quantität wesentlich beeinträchtigt. Es giebt aber auch Leute, die sich nicht gerade zur Künstlergilde zählen, auch auf diesem Gebiete nicht nach Brot gehen und doch Gutes leisten. Dilettanten nennen sie die Künstler vom Fach in etwas geringschätziger Weise, weil sie ihnen in's Handwerk — pfuschen. Wirklich pfuschen —? doch wohl kaum! Es sind ja stille Leute, die mit ihrem Können nicht gerne vor ihre vier Wände hinaustreten, nicht damit prunken vor andern Leuten, sondern sich dieser ihnen verliehenen Gabe freuen, sie pflegen und ausbilden und auch andern damit Freude machen.

Zu dieser speziellen Art gehört Herr Salomon Schlatter. Es sei uns vergönnt, etwas von seinem Werden zu erzählen. Geboren 1858 als der Sohn eines Zimmermeisters, begann seine Künstlerlaufbahn mit der dreijährigen Lehrzeit als Zimmermann. Aber eine am Schlusse derselben beginnende Lungenkrankheit machte der harten

banausischen Arbeit im Freien ein Ende und bannte den Jüngling mehr und mehr ans Reissbrett. Aber — nein, dachte Schlatter, es giebt nicht nur gerade Linien mit Lineal, es giebt auch krumme mit der freien Hand, das sind schliesslich doch noch die Höhern. So fing der Dilettantismus schon frühe an. Ein Skizzenbüchlein und ein spitzer Stift steckten immer in der Tasche und oft wurde unterwegs dieser oder jener Gegenstand zu Papier gebracht. Sonntage, Ferienwochen mussten dazu auch herhalten, es entstunden eine Reihe von Zeichnungen und immer höher ging es hinauf auf der Stufenleiter. Was Wunders, wenn der junge Baumeister grosse Freude fand an unsern schweizerischen Holzhäusern, die in mannigfaltiger Fülle in Berg und Tal eine vielbewunderte und geschätzte Zierde unseres Vaterlandes sind. So trat er denn in die Fussstapfen eines Stürler, Gladbach und Hunziker, die für das Studium dieses spezifisch schweizerischen Baustils bahnbrechend gewirkt haben, zeichnete und sammelte nicht bloss, sondern baute selbst auch Chalets, wie man diese Schweizerhäuser heute nennt. Wer je mit dieser Materie zu tun hatte, auch nur als froher Beschauer und Bewunderer, der begreift, wie die Pflege dieses Zweiges den ganzen inwendigen Menschen packen und ihm gleichsam auch ihr Gepräge aufdrücken kann. Es müsste uns Alles täuschen, wenn es mit Herrn Schlatter nicht so gegangen wäre, denn aus allen seinen Ex libris, die uns bekannt geworden, spricht eine sinnige, feinfühlende Poesie und nicht bloss das allein, sondern auch ein frommer warmer Ton, was uns beides so sympathisch und angenehm berührt. Seine Produkte sind bislang im engsten Verwandten- und Freundeskreise geblieben und haben die Öffentlichkeit nicht gesucht. Wenn wir sie nun unsern Lesern vor Augen führen, so begehen wir damit allerdings eine gewisse Indiskretion und müssen den St. Galler Baumeister bitten, uns dieselbe zu Gute halten zu wollen.



Wir beginnen mit Schlatters eigenen Blättern. Das kleine, mit D. & S. Schlatter überschriebene Blättchen gehört ganz der modernen Zeitrichtung an: der Wald — und hinter ihm die über Bergen aufgehende Sonne. Vom Walde sehen wir allerdings bloss zwei nackte Tannenstämme, den dritten bloss zur Hälfte. Der Wald liefert dem Baumeister den unentbehrlichen Rohstoff, darum hat er ihn auf seinem Blättchen zur Darstellung gebracht, das sich ungemein elegant präsentiert. Abbildung beistehend.

Das zweite Blatt, wesentlich grösser als das erste, 115:93 mm messend, ist leider in algraphischer Manier hergestellt und haben wir zu seiner Wiedergabe kein Cliché. In einem hübschen Flachbogenrahmen erblicken wir in einer Gebirgslandschaft den Giebel einer Sennhütte. Die dicken Schindeln des Daches sind mit Steinen belegt, damit der Föhn das Dach nicht hinwegblase. Zur Seite ein Büschel weisser Lilien und unter dem Namen an der Basis noch eine Reihe natürlich behandelter Edelweiss. Dieses Blatt dient hauptsächlich für Werke und Mappen der Holzarchitektur.

Das jüngste Blatt, umrahmt mit grünen Tannenreisern, zeugt wieder von sinniger Poesie. Es ist die Altane oder Laube eines Holzhauses mit freiem Blick in die ferne Landschaft. Auf dem kleinen Tische liegt ein offenes Skizzenbuch und auf der Brustwehr steht ein Blumenstock. Der oben aufgehängte Wappenschild scheint uns jedoch zum Ganzen nicht gut passen zu wollen, vielleicht wäre er besser weggeblieben —

doch — das ist nur persönliche Meinung. Gerade in seiner schlichten Einfachheit wirkt dieses Blatt so stimmungsvoll. Abbildung Seite 50.

Dr. Adolf Schlatter, Professor der Theologie in Tübingen. Ein höchst einfaches, aber stimmungsvolles Blatt, das uns mahnt an das prächtige Psalmwort: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen von denen mir Hülfe kommt." Eine Ranke von Eichenlaub umrahmt den untern Teil, als Symbol der Festigkeit des Herzens. Der über dem Kreuze stehende Spruch ist wohl eine Änderung von Hebr. 1. 3: „Und alle Dinge tragend mit dem Worte seiner Macht." Auch dieses Blatt ist ungemein sinnig und schön.





Einem Geistlichen der Stadt St. Gallen, Herrn Pfarrer Hauri, gehört das folgende Blatt. Es ist eine feine Allegorie oder besser gesagt Onomatopöie, die freilich nur der Lateiner versteht. Haurire heisst nämlich schöpfen und hier ersehen wir am Rande des unendlich sich dehnenden Meeres einen Schöpfeimer und eine Schöpfkelle. Gewiss ein Pfarrer muss nicht nur am Sonntag in der Predigt, sondern Tag für Tag aus dem Vollen schöpfen. Alle Gebiete des Lebens sollte er kennen und beherrschen, keines sollte ihm fremd sein, denn überall findet er Stoff zum Schöpfen. Über dem Meere geht die Sonne auf und darinnen ist eingezeichnet ein grosses griechisches A und O, den Herrn der Ewigkeiten bezeichnend, der seine Strahlen über die weite Welt hinaus sendet. Reife Weizenähren zur Seite mahnen an das schöne Gleichnis vom wachsenden Samen, wo es heisst: und endlich den vollen Weizen in den Ähren. Sie erinnern uns alle daran, dass auch wir auf Erden volle Frucht zur Reife bringen sollen.

Ein ähnliches Motiv zeigt uns das Blatt Theophil Lutz mit dem Schöpfbrunnen. In die Tiefe muss der Mensch steigen, um etwas Rechtes zu wirken, gründlich und sorgfältig muss er zu Werke gehen, wenn er einen rechten Erfolg erzielen will. Es bezieht sich direkt auf die geistige Anlage des Besitzers, der sich sein Leben lang mühte, seine Arbeit mit ernsthaftester Gründlichkeit zu tun und aller Oberflächlichkeit den Krieg erklärt hat. Er hat aber auch in seinem Beruf das tiefe Wort Carlyles, das als Motto darüber steht,



reich und voll erfahren: „Selig ist, wer seine Arbeit gefunden hat!" Ach, wie viele finden ihre Arbeit, die sie tun sollten, nie und wie sollten Solche Seligkeit empfinden? Das kann doch nur der, der treu und in vollem Fleisse auf dem Posten steht, an den der Ewige ihn gestellt hat. Unsere Abbildung enthebt uns einer weiteren Beschreibung.

Auch das Blatt Christina Schlatter ist von edlem, frommem Geiste getragen. Jeder wird es verstehen. Und wenn auch die grosse Bergdistel unten im strengsten Gegensatz gegen die herzerhebenden Verse dazustehen scheint, wir verstehen sie. Was wäre das Leben ohne Dornen und Disteln. Im vollen ungetrübten Sonnenglanze gingen wir ja zu Grunde, Dank darum dem Schöpfer, dass er beides uns gegeben, das Hohe und das Tiefe.



Anna Schlatter. Dieses sinnig schöne Blättchen mit dem aus einer halben Tanne geschnittenen Brunnentroge und dem Vögelchen auf der Röhre des Stockes zeigt uns die Vorzüge der algraphischen Manier, die ähnlich wie der Steindruck eine Bleistiftzeichnung am besten wiedergibt. Heilig ist die Arbeit (auch ein Wort Carlyles), steht darunter. Das wollen heute noch Viele nicht glauben; — darum so viele schlechte Arbeit in unsern Tagen. Ja wer die Arbeit nur als ein bitteres Muss ansieht und nicht als eine heilige Sache, der ist verloren. Schade, dass wir dieses Blättchen nicht abbilden könnnen. Noch hat unser Baumeister ein Blatt für Herrn Dr. Oeser in Karlsruhe geschaffen, das wir eben leider nicht besitzen und deshalb nicht besprechen können.

Wie freute es uns doch, unsern Lesern diese Blätter bringen zu dürfen, damit sie sehen, wie ein frommes Gemüt weit mehr in ein Ex libris hineinzulegen im Stande ist, als so viele Künstler der Gegenwart, die glauben, was Wunders sie schaffen, und doch weit, weit hinter unserm St. Galler Baumeister zurückstehen. Möge es dem frommen, edlen Manne vergönnt sein, seinen Freunden und Bekannten noch recht viel solcher Blätter zu schaffen, die ja samt und sonders bezüglich Conception und Wiedergabe das Prädikat sehr gut verdienen, nicht den Stempel einer strudelhaften Oberflächlichkeit, sondern einer sorgfältigen, liebevollen Ausführung tragen. *)

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

DAS EX LIBRIS DES PAPSTES PIUS VII.



Bibliothekzeichen von berühmten Persönlichkeiten erfreuen sich stets eines besondern Interesses von Seiten der Sammler, und glauben wir unseren Lesern einen Dienst zu erweisen, indem wir ihnen das Ex libris Pius VII. *im Abdrucke von der Originalplatte* vorführen.

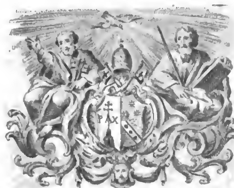
Das Blatt dürfte noch ziemlich unbekannt sein; im italienischen Ex libris-Werke von Bertarelli und Prior **) findet sich dasselbe nicht

*) Nur die Blätter S. Schlatter in St. Gallen und Dr. Oeser in Karlsruhe können getauscht werden.
**) S. Besprechung in No. 1 dieses Jahrganges.

erwähnt; unser Mitglied, Herr alt Bezirks-Ammann Alois Truttmann in Sarnen, welcher die Platte auf einer Romreise erwerben konnte, war so gütig, uns dieselbe zur Verfügung zu stellen, wofür ihm an dieser Stelle noch verbindlichst gedankt sei.

Papst Pius VII. ist eine der bekanntesten und interessantesten Gestalten, welche den Stuhl Petri innehatten. Sein Pontifikat fiel in eine äusserst bewegte Zeit hinein, und er hat stets mit Gewandtheit und Festigkeit die Interessen des Vatikans zu verteidigen gewusst. Geboren den 14. August 1740 in Cesena als *Gregor Barnabas Graf von Chiaramonti,* wurde er schon bei 15 Jahren in den Benediktinerorden aufgenommen. Er wurde erst Abt, hierauf Bischof von Tivoli und 1785 zum Kardinal und Bischof von Imoli gewählt. Seine Ernennung zum Papste erfolgte durch die bekannte, vom 30. November 1799 bis zum 14. März 1800 im Georgenkloster zu Venedig tagende Konklave.

Es wäre unnötig, hier einen Abriss der Geschichte des Papsttums unter Pius geben zu wollen; diese darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden und wollen wir deshalb nur die wichtigsten Züge daraus erwähnen:



Ex libris Papst Pius VII.

Nachdem er in dem Konkordate vom 15. Juli 1801 die Kirche in Frankreich mit dem Staate ausgesöhnt hatte, erhielt er vom damaligen ersten Konsul Bonaparte den seit 1798 von den Franzosen besetzten Kirchenstaat zurück. Den 2. Dezember 1804 vollzog er, wenn auch widerstrebend, die Kaiserkrönung Napoleons. Auf seine Weigerung hin, Joseph Bonaparte als König von Neapel anzuerkennen, wie überhaupt sich in das Continentalsystem Napoleons zu schicken, erfolgte 1709 die Einverleibung des Kirchenstaates mit Frankreich. Als Pius im gleichen Jahre den Kaiser in den Bann tat, liess ihn dieser gefangen nach Savona überführen. Zur Scheidung und Wiedervermählung Napoleons gab er trotz allen Ansuchens seine Einwilligung nicht, entzog diesem auch 1813 das Recht der Bestätigung der neu ernannten Bischöfe, als er das nach Verabredung geheim zu haltende Konkordat als Reichsgesetz veröffentlichte.

Nach dem Sturze Napoleons, 1814, setzten die verbündeten Mächte den Papst wieder zum Herrscher des Kirchenstaates ein, welchem er 1816 eine neue Verfassung gab, die die Laien von der Besetzung höherer Ämter ausschloss. Pius ging Konkordate mit Russland, Preussen, Bayern, Württemberg, Sardinien, Neapel, Spanien und Genf ein; hierbei war der als Diplomat hervorragende Kardinalstaatssekretär Ercole Consalvi, welchem er übrigens seine Wahl zum Papste in erster Linie zu verdanken hatte, sein Hauptwerkzeug.

Pius war, den Memoiren Consalvis zufolge, „ein Mann von grosser Sanftmut, von liebenswürdiger Heiterkeit im täglichen Verkehr, von einer Sittenreinheit, welche nie in irgend einer Weise verletzt wurde, von einer priesterlichen Strenge gegen sich selbst, verbunden mit viel Nachsicht gegen die Fehler Anderer, von grosser Weisheit,

wie er es im Regiment über die seiner Obhut anvertraute Kirche bewies, von ausserordentlicher Gelehrsamkeit, besonders in der Theologie; er kannte keine persönliche Feindschaft, keine Selbstüberhebung, nie hatte er (als Kardinal) Streitigkeiten mit seinen Kollegen."

Es dürfte noch ein wenig bekannter Brief interessieren, welchen Pius am 6. Oktober 1817 an Consalvi richtete und welcher bezeugt, dass der h. Vater dem Ex-Kaiser die ihm bewiesenen Kränkungen nicht nachtrug*):

„Die Familie des Kaisers Napoleon hat uns durch den Kardinal Fesch**) mitgeteilt, dass die Felsen der Insel St. Helena todbringend (mortali) sind, und dass der arme Verbannte immer elender wird. Wir haben diese Kunde mit ungemeinem Bedauern vernommen, welches Sie zweifelsohne teilen werden, müssen wir uns doch beide sagen, dass es nächst Gott hauptsächlich *ihm* zu verdanken ist, dass die Religion in diesem grossen französischen Königreiche wieder eingeführt wurde. Seine fromme und mutige Initiative von 1801 hat uns längst das später begangene Unrecht vergessen und vergeben machen. Savona und Fontainebleau waren Fehler des Geistes oder Verirrungen der menschlichen Ambition. Das Konkordat war ein Akt christlichen und heroischen Erlösersinnes."

In Glaubenssachen fusste Pius vielfach in den Anschauungen des Mittelalters. Er machte sogar von seinen Vorgängern angebahnte Reformen wieder rückgängig; so beging er 1814 den Missgriff, den durch Clemens XIII. aufgehobenen Jesuitenorden durch die Bulle *Sollicitudo omnium* wieder herzustellen; er protestierte gegen die durch den Wiener Kongress beschlossene Aufhebung der geistlichen Fürstentümer; die Bibelgesellschaften nannte er eine Pest.

Pius VII. konnte bei seinem am 20. August 1823 erfolgten Tode auf ein reichbewegtes Leben zurückblicken.

Wenden wir uns nun zum Bibliothekzeichen des Kirchenfürsten: Unter den päpstlichen Insignien befindet sich das gräfliche Chiaramontische Wappen; rechts und links davon thronen die Apostel Petrus und Paulus; darüber schwebt die Taube des hl. Geistes. Die unter dem Wappen befindlichen und dasselbe umgebenden Ornamente sind im Zopfstile gehalten. Die Komposition ist sehr gut und rührt von einem geschickten Zeichner her, dessen Name leider aus dem Blättchen in keiner Weise zu ersehen ist; dagegen ist der Stich etwas roh, wenn auch in flotten und kräftigen Linien ausgeführt. Das Wappen ist leider ziemlich flüchtig behandelt, ebenso die Tiara. Ein Dunker hätte jedenfalls ein auch in dieser Hinsicht des hohen Besitzers würdiges Bibliothekzeichen geschaffen.

DER SOLOTHURNER MALER, FORMSCHNEIDER UND KUPFERSTECHER GEORGIUS SIKKINGER. 1558—1616.



Es ist kein Name von gutem altem Klang, kein Künstler von hervorragender Begabung, dessen Blätter wir unsern Lesern vor Augen führen möchten. Und doch dürfen wir an ihm nicht vorübergehen, schon desswegen nicht, weil wir jetzt gegen zwanzig Blätter seiner Hand kennen, die vor Kurzem noch völlig unbekannt waren, von denen aber nur zwei mit seinen Initialen signiert sind. Doch tragen

*) Aus: Léon Séché, Les Origines du Concordat.

**) Dessen Vater, ein Offizier in fremden Diensten, entstammte der alten Basler Patrizierfamilie Fesch (oder Faesch).

seine Arbeiten alle einen so typisch ausgesprochenen Charakter, dass sie auch ohne Signatur auf den ersten Blick zu erkennen sind, zumal der Künstler nichts weniger als eine vielseitige, mannigfaltige Begabung hatte, sondern in engem, einmal gegebenen Rahmen sich bewegte.

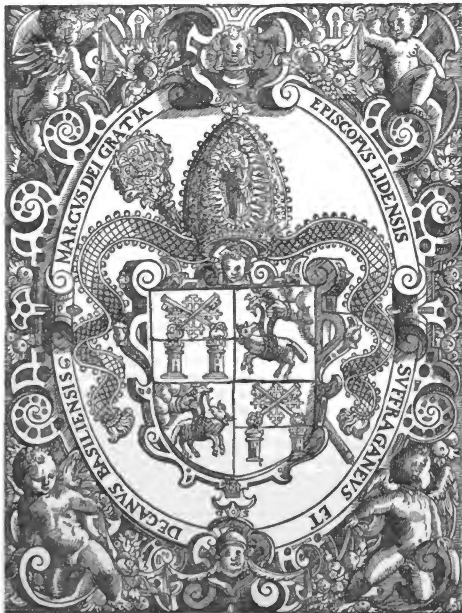
Bis vor Kurzem wusste man von Sikkinger recht wenig und noch vor zwei Jahrzehnten gehörte er zu den völlig unbekannten Künstlern. Durch die Bemühungen des Solothurner Kunstfreundes F. X. Zetter, sowie des frühern Bibliothekars der Stadtbibliothek, Rust, wurde er aus dem Dunkel der Vergangenheit heraufgeholt, seinem Leben und seinen Werken nachgespürt und nun haben wir im Antiquarischen Anzeiger des Jahres 1896, Heft 1, aus der tüchtigen Hand des Herrn Prof. Dr. J. Zemp in Freiburg, eine sorgfältig ausgearbeitete Monographie, welche uns das Können dieses Künstlers in sehr objektiver Weise vor Augen führt. Nun könnte man sagen, es sei desshalb überflüssig, noch einmal darauf zurückzukommen, um nicht Gleiches zu wiederholen. Wir tun es desshalb, weil Herrn Dr. Zemp nur zwei Ex libris zur Beurteilung vorlagen und auch darum, weil seiner Abhandlung die Abbildungen fehlen. Um persönlich ein Urteil zu gewinnen, gehören sie doch hinzu und sprechen besser als jegliche Beschreibung.

In das Leben dieses fahrenden Künstlers, der jedenfalls mit Existenzsorgen bitter ringen musste, können wir im Einzelnen nicht eintreten. Wir verweisen hier auf die bereits zitierte vorzügliche Arbeit Zemps. Wohl kaum hat unser Künstler, der 1558 in Solothurn geboren sein mag, eine richtige Lehrzeit durchgemacht, es wäre sonst doch mehr aus ihm geworden. Am meisten mag er wohl noch bei Wurstisen in Basel gelernt haben, wo wir ihn zuerst antreffen. Dann wurde er ein *Fahrender* nach dem Sprichwort: „Die Kunst geht nach Brot". Neben den Städten waren es bischöfliche Höfe und Klöster, denen er nachzog, um ihnen seine Dienste anzubieten. So schuf er für beide Städte Freiburg, sowie für Solothurn Stadtpläne. Von diesen ist derjenige von Freiburg im Breisgau noch vorhanden und zeugt von tüchtiger, sorgfältiger Arbeit. In diesen, wie in den heraldischen Arbeiten, konkurrierte er mit seinem aus Bünden stammenden Kunstgenossen Martin Martini, an den er jedoch nicht von ferne heranreichte, wenngleich der letztere der noch grössere Lump gewesen. In Klöstern, wie in Beinwyl und Maria Einsiedeln, wohl auch bei den Bischöfen von Pruntrut und Konstanz malte er, doch ist von seinen Façaden und Fresken nichts mehr auf unsere Zeit gekommen.

Einen grossen Teil seiner Ex libris hat er für höhere geistliche Würdenträger gefertigt, alle in Holzschnitt, keines in Kupfer.

No. 1. Als erste Arbeit vor uns begegnet uns das Blatt für: HANS WILHEM FRELICH in Solothurn, welches die Jahreszahl 1574 aufweist. Ist nun Sikkinger wirklich 1558 geboren, so haben wir es hier mit der Arbeit eines bloss Sechszehnjährigen zu tun, woran wir aber doch bestimmte Zweifel hegen. Denn dieses Produkt verrät mehr als das Können eines Schulknaben, wofern er nicht frühzeitig schon seinen Stift geschult — oder — nach guten Vorbildern, vielleicht nach Tobias Stimmer, gearbeitet hat, um ihn zu „verschlimmbessern", wie wir weiland zu sagen pflegten. Wir müssen dies dahingestellt sein lassen — aber, diese frühe Erstlingsarbeit überrascht doch. Schade, dass wir sie nicht reproduzieren können, da die Stadt Solothurn nicht wagte, uns oder der Stadtbibliothek Zürich das Buch, in welches dieses einzige Ex libris geklebt ist, zur Clichierung zuzusenden.

Wir halten uns nun an die Beschreibung, die Zemp pag. 52 seiner Arbeit darüber giebt. Grösse 111 × 140. Das behelmte links schauende Wappen ist von einem hochovalen mit Doppellinien begrenzten Rahmen umschlossen, der in lateinischen Majuskeln Namen und Datum enthält. Ausserhalb dieses Ovales ist die Komposition durch Roll- und Schweifwerk viereckig abgeschlossen. Die Ecken sind mit musizierenden Putten besetzt. Rechts unten das Monogramm G S und das Holzschneidemesser. Dazu bemerkt Dr. Zemp völlig richtig: „Die Umrahmung ist herzlich ungeschickt, das



No. 2. G. No. 103.

Figürliche plump und liederlich, das Wappen dagegen recht brav und sicher gezeichnet. Schon hier treten formelle Eigentümlichkeiten auf, die dem Meister zeitlebens nachgingen. Dazu gehören die hässlichen Gesichter, die in das Roll- und Schweifwerk eingestreuten Fruchtbüschel, die um die Helmdecke flatternden Bänder. Der Vortrag begnügte sich noch mit den einfachsten Mitteln: Konturen und einfache helle Schraffierung; gekreuzte Linien sind vermieden."

In diesem Blatte haben wir bereits den ganzen Sikkinger, wie er sich später fast immer wieder giebt, vorgezeichnet. Der W. Frelich ist gleichsam die Schablone für alle seine spätern Blätter. Glasscheiben dieser Epoche tragen ganz den nämlichen Charakter: Wappen im Oval und Figuren oder Wappen in den Ecken. Dieses Blatt wiederholt sich fast völlig in dem nachfolgenden No. 2, G. No. 103, welches er für den Suffragan des Bischofs Blarer von Basel, Markus Taegginger, geschnitten. Die zwei weiblichen Engelskinder in den obern Ecken sind ihm wesentlich besser geraten als die unteren Engelsknaben; in dem einen tritt uns Sikkingers Schwäche im Zeichnen von Gesichtern nur zu deutlich entgegen. Abgesehen davon ist dieses hochseltene Blatt keine böse Leistung und mahnt vielfach an Tobias Stimmer, bei dem er vielleicht entlehnt hat.

No. 3. Warnecke No. 113; G. No. 102. Demselben baslerischen Weihbischof zugehörig, etwas kleiner und nicht signiert, 93×136 mm messend, entstammte ohne allen Zweifel ebenfalls Sikkingers Hand, wenn schon die Anordnung des Ganzen seiner gewöhnlichen Schablone nicht entspricht. Es ist aber selbstverständlich, dass er dem Besteller das erste Blatt nicht schlechthin wiederholen durfte, sondern sich auf eine etwas andere Komposition besinnen musste. Oben und unten brachte er eine Schrifttafel an, die obere mit dem schönen Wahlspruche aus Psalm 30: IN MANV TVA (·DME·) TEMPORA MEA. d. h. in deiner Hand o Herr steht meine Zeit; die untere mit dem Namen auf drei Zeilen. Statt des Schriftrahmens zieht sich hier um das Wappen ein schmaler ovaler Lorbeerkranz, oben noch mit Rollwerk durchsetzt. Dasselbe Rollwerk findet sich um beide Schrifttafeln gezogen, zur Seite hat Sikkinger Karyatiden angebracht, deren Gesichter nichts weniger als gelungen sind. Auch dieses Blatt gehört zu den seltenen und gesuchten. Markus Taegginger stammte aus Freiburg im Breisgau und wurde schon 1567 im Beisein der Äbte von Lützel und Bellelay durch Melchior von Lichtenfeld unter dem Titel: „Bischof von Lydda" zum Stellvertreter geweiht, welche Beamtung er bis 1591 behielt. Dann zog er sich wegen Krankheit zurück nach Thann, wo er zwischen 1598 und 1600 starb.

No. 4. G. No. 2143. Wiewohl der spätern Epoche angehörig, lassen wir hier gleich, weil in der Anordnung sich völlig mit No. 1 und 2 deckend, das grosse Blatt des Solothurners Hans Jakob vom Staal folgen. Es ist eines der grössten Schweizerblätter, 212×215 mm messend und kann leider dieser Grösse wegen von uns nicht abgebildet werden, da unser Raum dafür zu klein. Das Blatt imponiert auf den ersten Blick, verliert aber bei näherer Besichtigung, es ist eine sehr rohe, handwerksmässige Arbeit. Und doch muss sich Sikkinger dafür gewiss alle Mühe gegeben haben, er durfte gegenüber diesem Magistraten ja nicht anders, als sein ganzes Können einsetzen. Das Wappen in der Mitte ist entschieden das Beste und ist, mit dem Ziegelschilde dem Buch sich zuwendend, nicht bloss sorgfältig, sondern mit Eleganz gezeichnet. Die Helmdecke freilich wiederholt sich bei den meisten andern Blättern. Um den obern leeren Raum auszufüllen lässt der Künstler hinter dem Kleinod eine Eiche bis zum

Ovalrand hinaufwachsen, die er noch mit einem Hahne belebt. Der ovale Rand weist in der obern Hälfte die Devise: SACRA IOVI SERVAT CIVEIS· DITATQ PENATES. Er hütete für Jupiter dessen Heiligtümer und bereicherte seine Mitbürger und sein Haus. In freierer Übersetzung: Er erfüllte seine Pflichten gegen Gott, die Mitmenschen und die Seinigen. Ob nun das lateinische Zitat in irgend einer klassischen Schriftstelle steht oder nicht, können wir nicht sagen. Oben finden wir, wie unten, eine Rollwerkcartouche mit der Schrift: DEO, PATRIAE, ET AMICIS, und unten — den Namen: HANS IACOB VOM STAAL. — Das Rollwerk, welches sich um den Ovalrahmen zieht, ist belebt von den vier Kardinaltugenden, die er in den Ecken sitzend angebracht hat, einer Charitas, einer Justitia, einer Pistis und einer Temperantia. In der Mitte stehen auf Konsolen rechts und links nackte Engelsknaben als Schildhalter mit Ölzweigen. Nein — Sikkinger konnte keine Gesichter zeichnen, wenigstens nicht schöne. Diese vier roh und grotesk gezeichneten halbnackten Figuren tragen trotz ihrer Engelflügel kein Engelantlitz, sondern eher eine hässliche Fratze. Dieses Blatt findet sich noch in drei erhaltenen Exemplaren in Büchern der Solothurner Stadtbibliothek als Vorsatzblatt mitgebunden. Gewiss ist der Bibliothekar so freundlich, dasselbe Interessenten vorzuweisen.

No. 5. G. No. 447. Grösse 190×289 mm. Grosses und schönes Blatt, vielleicht Sikkingers beste Leistung, da er hier kluger Weise die Figuren vermieden und dafür Eckwappen und Engelsköpfchen angebracht. Schade, dass wir es seiner Grösse wegen nicht abbilden können. Sonderbarerweise hat das Blatt gar keine Schrift, aber — die Wappen waren ja von jeher bekannt und führen eine sehr beredte Sprache. Die Zeit dieses Blattes lässt sich hier ausnahmsweise bestimmen, denn sein Träger, der Bischof von Konstanz, Joh. Georg von Hallwyl, regierte bloss vom 2. Januar 1601 bis 11. Januar 1604. Das Blatt ist somit während dessen Regierungszeit entstanden, in der Reife der Jahre Sikkingers. Es zeigt ähnliche Anordnung wie die vorangehenden, das sechsteilige Wappen Konstanz-Hallwyl und Stift Öhningen mit Inful, zwei Helmen samt Zierden, und — diesmal einer abweichenden Helmdecke in ovalem Rahmen, um den sich das obligate Rollwerk herumzieht. Oben und unten sowie zur Seite Engelsköpfe, die leidlich gelungen sind. In den vier Ecken die ordentlich gross entworfenen Wappen der *Grosseltern* des Bischofs, des Kaspar von Hallwyl und seiner Gemahlin, der Barbara von Hohenlandenberg, sowie des Joh. Christoph von Bernhausen und der Apollonia von Reinach, seiner Gattin. Alle mit derselben Helmdecke wie das grosse Mittelwappen. Ob dieses schöne und kostbare Blatt wirklich als Ex libris gedient, wir wissen es nicht, wir haben es bislang bloss noch als Placet in einem vom Bischof herausgegebenen Missale constantiense gefunden, 1603 von Kalt in Konstanz gedruckt.

Ähnlich verhält es sich mit G. No. 99, einem Blatt des Bischofs Blarer, dessen Autorschaft wir gerne unserm Künstler zugeteilt hätten, wenn es nicht für ihn — viel zu gut gewesen wäre, es muss wohl süddeutschen Ursprungs sein und erscheint zuerst in einem Missale Basiliensi von 1586, in München gedruckt, auf der Rückseite des Titelblattes, also ebenfalls als Placet. Besonders gedruckt aber fand es sich öfters, wirklich als Ex libris verwendet eingeklebt auf Deckeln der bischöflichen Bibliothek in Pruntrut. Damit sind Sikkingers grosse Blätter nicht erschöpft, wir kommen zu

No. 6, dem mittlern Blarer, G. No. 100. Es ist etwas kleiner als die zwei vorangehenden Blätter, misst aber doch 133×196 mm und war für die mittelgrossen Bücher des Bischofs berechnet. Höchst einfaches heraldisches Blatt. In einem aus beweg-

lichen Stücken zusammengesetzten 11 mm breiten ornamentalen Rahmen über dem Namen: Jacobus Christophorus dei gratia episcopus basiliensis das Wappen mit geviertetem Schild, von der Inful überragt und mit zwei Helmen besetzt. Die Helmdecke zeigt die gewöhnlichen Sikkingerschen Motive.

No. 7. Daneben hatte Bischof Blarer noch ein drittes Blatt für seine kleinen Bücher, mit der Randleiste bloss 66×91 mm messend. G. No. 101.

Dieses Blatt trägt seinen Namen und Titel zweimal, einmal an der Basis auf vier Linien, sodann mit denselben Worten in der ovalen Umschrift, welche das Wappen umzieht. In den vier Ecken ins Rollwerk eingesetzt die vier Ahnenwappen: Blarer und Sirgenstein, sowie Hallwyl und Landenberg. Mütterlicherseits hatte er dieselben Grosseltern wie der Bischof von Hallwyl, No. 5 vorhin. Dieser streitbare Bischof, geboren 1542, kam schon mit 33 Jahren auf den bischöflichen Stuhl und gründete 1591 unter der Leitung von Canisius in Pruntrut das Jesuitenkollegium. Im Jura, der fast ganz protestantisch geworden, betrieb er eifrigst — mit Gewalt die Gegenreformation; seine Macht reichte bis Biel, an dem er sich auch versuchte, aber vergeblich, die Berner stellten Mannschaft auf und geboten ihm Halt. Blarer starb 1608. Sein Nachfolger war der zwanzig Jahre regierende Wilhelm Ringk von Baldenstein, einem alten Bündnergeschlechte entstammend, ein Schwestersohn seines Vorgängers, der von Sikkinger geschnitten nicht weniger als sechs Ex libris führte, drei grosse und drei kleinere. Zudem ist noch sehr wahrscheinlich, dass

No. 8, das kleine Blättchen (G. 104), das er schon vormals als Decanus führte, auch von unserm Künstler gestochen ist, wenngleich die Helmdecke wesentlich abweicht. Auch dieses Blättchen ist, wie alle andern Sikkinger, die nicht in Frontstellung stehen, dem Buche zugerichtet. Der Holzstock weist lediglich das Wappen in rechteckiger Fassungslinie. 48×53 mm. Das Übrige ist Typen- und Bordürenzusatz. Von diesem Blättchen kennen wir bloss drei Exemplare.

Es folgen die drei grossen Blätter Ringk.

No. 9. G. No. 107. Der *Wappenholzstock* ist nicht ganz derselbe wie bei No. 105 und 106. Er misst 158×188 mm und ist auf diesem Blatte ohne Namen und Wappen abgedruckt, der unten abgerundete Schild ist geviertet: der Baselstab und der „Ringgen" — um ein schweizerdeutsches Wort zu gebrauchen. Aber — ein sonderbarer Ringgen ist es doch —. Sowohl die Wädenschwyler als die Ringgenberger führten eine ganz andere Darstellung: eine *Gürtelschnalle*. Hier haben wir entschieden beide Teile, die Schnalle und die durchlochte, auslaufende Spitze; was dazwischen gezeichnet ist, das ist eben der Gürtel selbst, nur verkürzt, deshalb kam es, dass wir das sonderbare Wappenbild lange nicht deuten konnten und es anfänglich für einen Nagel hielten.

Auf diesem gevierteten Schilde sind die Helme nebst Kleinoten von Vater und Mutter aufgesetzt, zwischen ihnen die Inful mit durchgestecktem Stab, woran noch das Schweisstuch hängt. Die Helmdecke weist den gewöhnlichen Typus.

No. 10. G. No. 106. Derselbe Wappenholzstock, aber umgeändert. Das Sudarium ist weggeschnitten, die beiden Helmwulste entfernt, so dass Geck und Hahn nun unmittelbar auf dem Helme aufsitzen; der Ringgen an der Basis verbessert, ohne ornamentales Beiwerk. Um das Wappen zieht sich eine schmale rechteckige Einfassungslinie, oben die Devise: „Columna et firmamentum meum nomen domini, schräg beigedruckt, unten gerade laufend auf zwei Zeilen den Namen VVILHELMVS DEI GRATIA EPISCOPVS BASILIENSIS. Grösse 167×217 mm.



VVILHELMVS DEI GRATIA
EPISCOPVS BASILIENSIS.

No. 10. G. No. 106.

No. 11. G. No. 105. Derselbe Wappenholzstock. Oben, über dem Stab die gleiche Devise in gerader Linie. Unter dem Wappen der grösser gedruckte Namen auf drei Zeilen. Um das Ganze zieht sich rechteckig eine dreilinige schmale Zierleiste, die unten auf einer breiteren Zierleiste aufsitzt, derselben wie bei No. 7. Grösse 178×248 mm.

No. 12. G. No. 109. Die nun folgenden zwei kleinern Blätter wurden mit demselben Holzstocke erstellt, der jedoch infolge Überarbeitung eine kleine, unwesentliche Variante zeigt. Der rechteckige Holzstock, 65×71 mm messend, weicht in der Zeichnung wesentlich von der bisher erörterten Darstellungsweise Sikkingers ab. Das Rollwerk, das das Innere umschliesst, ist zwar beibehalten und zwar in rechteckiger Anordnung. Seine seitlichen Teile sind sehr unbeholfen behandelt, dort lässt er es aus Bechern emporwachsen. Dieses Rollwerk umschliesst den gevierteten Wappenschild mit Mitra, hinter dem die Madonna mit dem Christuskinde steht, begleitet beidseitig von dem hl. Heinrich und dem hl. Pantalus, den Beschirmern des Bistums. Ihre Namen stehen zu ihren Häuptern im Rollwerk. Zu Füssen des Heinrich ist der deutsche Reichsadler, zu Füssen des Pantalus der Baselstab im Schilde angebracht. Darüber in zwei Zeilen die bereits erwähnte Devise und darunter der Namen in drei Zeilen. Eingefasst wird das Ganze von der einfachen beim vorigen Blatt erwähnten Zierleiste von drei Linien, so dass es nun die Grösse von 79×109 mm erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

NEUE SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS.

Berichtigung: Das in letzter Nummer genannte, von Bruno Héroux für Fräulein Mary Flückiger geschaffene Ex libris ist eine *Radierung*, nach welcher sich die Besitzerin eine Heliogravüre herstellen liess. Die Originalradierung wird nur gegen durchaus Gleichwertiges verabfolgt.

A. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Karl Born, Bern: Ex libris Adolf Fluri, Seminarlehrer, Muri b. Bern; *z.*

Emanuel Bürgy (aus Basel), *München:* Ex libris H. Müller, Gaishof, Basel; *h z.*

Mary Flückiger, Bern: Ein zweites Ex libris O. A. Oesterle, Dr. phil. (nicht Apotheker, wie in letzter Nummer fälschlich mitgeteilt); *r* von Rud. Fretz in Zürich; wird im Tausche gegen Gleichwertiges abgegeben bei der Zeichnerin.

Urs Graf, Basel, 1485—1529: Nach einem Holzschnitte dieses Künstlers liess sich * G. Müller, Gaishof, Basel, ein Ex libris herstellen; *h z.*

E. Heman, Architekt, Basel: Ex libris * Ad. Leuenberger, Organist, Rheinfelden (Musik-Ex libris) *z.* Ex libris * Dr. Ernst Weiss, Basel *z.*

B. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON FREMDEN KÜNSTLERN.

Architekt Anist-Lambert, Baurat, Stuttgart: Ex libris * A. Lambert, Erbauer des historischen Museums in Bern; *z.*

Erich Elingius, Architekt, Karlsruhe: Ex libris Gabriele Freiin v. Salis-Soglio, Karlsruhe i. B., Helmholtzstrasse 3; *z.*

Ernst Fiechter, Architekt, München: Ex libris * Sophia Fiechter-Jung (aus Basel) [Musik-Ex libris]; *h z.*

C. AUSLÄNDISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Johann Bossard, Zug (in Berlin): Ex libris Dr. Karl Storck, Redaktor, Friedenau; *z.*

Herm. R. C. Hirzel, Winterthur (in Wilmersdorf bei Berlin): Ex libris Max Weissker, Referendar, Langebrück b. Dresden, Friedrich-Auguststr. 3; *z.*

Ernst Kreidolf, Zürich (in München): Ex libris * Dr. Rudolf Graefenhain, Hannover; *l.*

Zina Wassilieff, Basel: Ex libris Dr. Alexander Eliasberg, Kurfürstenstr. 59 [1], München; *farb. l.*

ABKÜRZUNGEN: *r* = Kupferstich oder Radierung; *hg* = Heliogravüre; *l* = Lithographie; *z* = Zinkographie; *a* = Algraphie. * = „tauscht nicht"; *h* = heraldisch.

*Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass alle mit einem * bezeichneten Ex libris-Besitzer auf Tauschsendungen nicht reagieren.*



NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Mr. Barbier, Commandant des Sapeurs-Pompiers de la ville de Nancy, 4 Quai Choiseul, Nancy.

h Hr. Franz Baumann, Thalgasse 11, Wien XV tauscht seine zwei von Franz Witopil, Wien, gezeichneten Blätter in jeder Anzahl; Vorzugsdrucke auf Seide nur gegen Radierung oder altes Blatt.

Mr. Victori Bisbal, Advocat, Valencia 243, Barcelona échange 2 ex libris par Joseph Triadó et doubles.

Mr. Zella Allen Dixson, Prof. the University of Chicago Library, Chicago, U.S.A.

Mr. Louis Esquieu, 58 Boulevard Gambetta, Cahors (Lot.).

Österreichische Ex libris-Gesellschaft (zu Handen des Herrn Karl Andorfer), Siebensterngasse 44, Wien VII/2.

Hr. H. Grosch, Direktor des Kunstindustriemuseums, Christiania (Norwegen).

Hr. Gerd Hünnekes, Apotheker, Brunnenstr. 83, Berlin N.

Mr. le Dr. Albert Lepage, Meslay-du-Maine (Mayenne).

Mr. Max Lesourd, 8 rue Sebastopol, Tours, échange son ex libris personnel et recherche particulièrement les ex libris de libraires-éditeurs.

Hr. Dr. B. Oppenheim, Olmütz, Mähren.

Mr. Edouard Puig, Arenys de Mar, par Barcelone (Espagne).

Sñr. Adolfo Ruiz, Arch., Trafalgar 42 bis 1ª, Barcelona.

Hr. Hofrat Moriz von Weittenhiller, Haardtgasse 11, Wien-Döbling.

Hr. Franz Witopil, Johannagasse 9, Wien V/2, tauscht seine zwei von Maler Franz Poledue, Wien, gezeichneten Blätter nur gegen alte oder schöne neue Blätter.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Richard Abraham, Bildhauer, Fehrbellinerstrasse 26, Berlin N.

Frl. Emma Alexander, Alte Rubenstrasse 26, Hamburg.

Hr. Alb. Anklam, Colonlestr. 13, Berlin N.

Mr. Arbaud, Rue des 4 Dauphins, Aix (Bouches du Rhône), France.

Mr. le Dr. Ardouin, 64 Rue C Duvivier, Rochefort, France.

Hr. W. Arndt, Tempelhoferstr. 10, Berlin SW.

Mr. Louis Aubert, place de l'Hôtel de Ville, Langres (Hte Marne).

Mr. Emile Aubert, notaire, Langres (Hte Marne).

Mr. W. E. Baillie, Washington ave 161, Bridgeport, Conn. U.S.A.

Frl. Emmy Becher, Christophstr. 18, Stuttgart.

Mr. A. de Bremond d'Ars, Mis de Migré, La Porte Neuve, par Riéc, Finistère.

Hr. S. Brix, Nikolausstrasse 19, Wiesbaden.

Mr. Ernst Bruncken, Cedar-Street 2003, Milwauke, Wisconsin.

Madame Elisabeth de Bülow, Strempelplatz 9, Schwerin.

Frau Dr. Karl Busse, Neustrelitz i/M., tauscht folgende Blätter:

1. Paula Busse, von Hirzel.
2. Karl Busse, von demselben.
3. D. Czarnikau, von demselben.

Das Blatt Nr. 3 nur gegen gleich Gutes und Seltenes. Ausserdem Doubletten bester Künstler.

Hr. A. M. Engel, Hofbuchbinder, Kiel, Markt 21.

Frl. Mary Flückiger, Villa Flückiger, Bern, bietet im Tausche an:

1. Ihr Ex libris, radiert von Bruno Héroux (nur gegen prima Radierungen),
2. dasselbe Blatt verkleinert (Heliogravüre),
3. Ex libris Eugen Flückiger, selbstgezeichnet, radiert von Fretz,
4. Ex libris Dr. O. A. Oesterle, selbstgezeichnet, radiert von Fretz.

Hr. Karl Friedlaender, Kammergerichtsreferendar, Bülowstrasse 15—16, Berlin W.

Mlle Pauline Imer, Avenue des Bosquets, Servette, Genève.

Hr. Hans Kainz, Rossauerlände 43, Wien IX.

h Hr. Sigm. v. Killinger, Ludwigstr. 9, München.

Hr. Landgerichtsrat Neitsch, Görlitz.

Hr. R. Riggenbach, stud. phil., Leimenstrasse 48, Basel, teilt mit, dass ihm die unaufgefordert zahlreich einlaufenden Tauschangebote lästig sind, und wird er sich in Zukunft auf dieselben nicht mehr einlassen.

h Mr. Edmond des Robert, 3 Rue du Faubourg Saint-Georges, Nancy, dispose de nombreux doubles de tous pays; il est très heureux d'en faire l'échange avec ses collègues et répond exactement à tout envoi. Il échange aussi son nouvel ex libris, gravé par Jean Kauffmann, mais seulement contre pièce équivalente.

Hr. Karl Friedr. Schulz, Palmengartenstrasse 7, Frankfurt a/M.

Hr. E. Sipmann, Marburg, Bezirk Kassel.

Hr. M. A. Weissker, Rentner, Friedrich-August-strasse 3, Langenbrück bei Dresden, von Hirzel.

h Mr. F. Teyssier, Président de l'association Corrézienne, 25, Rue de Saint-Genès, Bordeaux (Gironde).

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofstr. 12, Zürich.



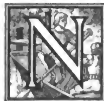
II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Mai 1903. NUMMER 4.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 — Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, o o o o o o o pour l'étranger frs. 4.50. o o o o o o o

DER SOLOTHURNER MALER, FORMSCHNEIDER UND KUPFERSTECHER GEORGIUS SIKKINGER. 1558—1616.

(Fortsetzung resp. Schluss.)



No. 13. G. No. 108. Derselbe Holzstock wie No. 12, die gleiche Devise oben, derselbe Namen unten rechteckig eingefasst von der bereits zwei mal erwähnten breiten Zierleiste, die — aus beweglichen Stücken zusammengesetzt — innen und aussen noch von der schmalen Leiste begleitet ist, so dass das Ganze, für mittlere Bücher berechnet, die Grösse von 109 × 136 mm erreicht.

No. 14. G. No. 110. Für die kleinen Bücher berechnet; in der Anordnung wieder völlig den Sikkingerschen Typus tragend. Unsere Abbildung enthebt uns der Beschreibung und gibt einen deutlichen Begriff dieses zierlichen Blattes. An der Basis fehlt auch nicht der unvermeidliche Kopf, der meist bedenklich misslungen ist. Die Eckwappen sind nun nicht diejenigen seiner vier Grosseltern, sondern seiner beiden Grossmütter und ihrer Mütter. Die drei s. Beile in R gehörten seiner Grossmutter väterlicherseits, der Veronika von Stetten, ihre Mutter, die Amalia Zobel von Gibelstatt, führte in S einen roten gezäumten Pferdekopf. Die Grossmutter mütterlicherseits hiess Helene von Hallwyl mit dem bekannten Wappen: in C zwei # Flüge, deren Mutter hiess Barbara von Hohenlandenberg, älteres und neueres Wappen geviertet, wie bei dem schönen Konstanzerblatt No. 5.

No. 15. G. No. 81. Unsere Abbildung zeigt, dass an der Autenthie dieses Blattes kein Zweifel möglich ist. Es gehört auch dem Bistum an und wurde 1592 während der Regierungszeit Blarers für Hans Heinrich Bajol geschnitten. Ob derselbe ein Kleriker gewesen oder nicht, war bislang so wenig zu finden, als ein alter Abdruck. Dass das Blatt auf unsere Tage gekommen ist, haben wir bloss dem Umstande zu

verdanken, dass ein späterer Verwandter: Johann German Fidelis Bajol, Chorherr in Delsberg, anno 1780 den alten Holzstock zu einem neuen Ex libris benutzte, unter das er in Buchdruck seinen Namen und Titel beifügte.

No. 16. G. No. 1070. Warnecke No. 718. Wäre das geflügelte Engelsköpfchen oben nicht so misslungen, so gehörte diese frühe Leistung Sikkingers aus dem Jahre 1586 zu seinen besten Arbeiten. Das Rollwerk ist noch nicht so zerhackt und zerschnitten, wie auf dem vorigen und seinen späteren Blättern. Das Gesicht des schildhaltenden Engels gibt zu keinen Ausstellungen Anlass. Die Schildform ist reich orniert und das Ganze wirkt ausserordentlich gefällig. Auch dieses Blättchen zählt zu den grössten Seltenheiten. Ursus Hänni, der sich lateinisch Ursus Gallicu-lus schrieb, war Propst des Kollegiatstiftes Solothurn und starb im Jahre 1599.

No. 13. G. No. 108.

No. 17. Ebenfalls in Solothurn wurde für Herrn Seckelschreiber Hans Jakob Wallier daselbst ein kleinerer Wappenhandstempel in Holz geschnitten, mit dem der Eigentümer seine Bücher auf dem Vorsatzblatt abstempelte. G. No. 2435. Die Autenthie dieses Blattes, dessen Abbildung auf Seite 68, dürfte kaum angezweifelt werden. Ganz besonders die Helmdecke verrät den Meister. Die sehr interessante handschriftliche Eintragung des Besitzes auf dem Vorsatzblatte des Buches, dem es entnommen ist, möchten wir nicht übergehen. Sie lautet:

Disers Buch hat mir der fürnem ersam und wyß Hanns Scherrer diser Zytt ober unnd Landtvogt ze Bechpurg ein gantz fründerlicher herr und vertruwtter Lieber gfatter, dem Gott der Allmechttig Gott frische gesundeheytt. langwiriga Läben und glückliche Regierung Im den Sinen unnd unns allen verlyhen wölle, Amen.

Beschechen Frytags
Nach Bartholomej
Anno 1580 -/. —:—

Hanns Jacob Wallier
Seckelschry ze Solothurn.
1580



No. 14. G. No. 110.

Ob das Blättchen von Joh. Wilhelm Gotthard (G. No. 980) auch von Sikkinger gezeichnet und geschnitten ist, müssen wir dahingestellt sein lassen. Wenn auch die Anlage durchaus nach Sikkinger ist, so ist doch die Arbeit ungleich viel roher.

No. 18. Weit über die Mitte erhebt sich das Urner Blatt von Alexander Bësler. Unverkennbar ein ächter Sikkinger und zwar von sorgfältiger Arbeit, wenn auch der Bär kein Kunststück ist. Dieses in Privatbesitz befindliche Blatt ist bislang unicum und vor drohendem Untergang in letzter Minute noch glücklich aus einem Kohleneimer gerettet. Dieses altadelige Geschlecht, auch Bäsler geheissen, stammte von einem Johann ab, der wegen Kriegsunruhen im Anfang des XV. Jahrhunderts von Frankfurt a/O. sich nach der Schweiz geflüchtet, mit zwei geistlichen Brüdern nach Rom gewallfahrtet, bei der Rückreise in Wasen erkrankt, dann im Lande Uri geblieben ist und dort Landrecht erworben hat. Von Kaiser Ferdinand I. erhielt die Familie einen Wappenbrief und Bestätigung des Adels.



Signum librorum Joannis Germani Fidelis BAJOL, Canonici insignis Ecclesiæ Collegiatæ M. G. V. Delemonti ab anno 1780.

No. 15. G. No. 81.



No. 16. G. No. 1070.

Alexander, Sohn des Kaspar Roman, der 1592 Landvogt im Thurgau gewesen, war Hauptmann und des Rates von Uri.

Es haben die Bëssler im Uri stets eine geachtete Stellung innegehabt und sind vielfach mit Ehrenämtern bedacht worden.

No. 19. Johannes Durheim von Bern. Dieses Unicum fand sich auf einem Vorsatzblatte der Apologia einer Statt Bern, das ist: Warhaffte Widerlegung und Gegenbericht wider des Bischofen von Pruntrut Discurs betreffend. Bern 1615.

Ohne Zweifel wieder ein ächter Sikkinger, den er während seinem Aufenthalt in Bern geschnitten. Neu ist an diesem Blatte das ausgespannte und an den Zipfeln aufgehängte Helmtüchli, das Übrige bietet nur eine Wiederholung von Sikkingers uns bekannter Art. Fortitudo mea in silentio et spe. In der Tat, eine schöne biblische Devise. Darunter steht mit Bleistift geschrieben eine etwas andere Fassung der biblischen Worte: „Ich vermag alles durch Ergebung und Hoffnung. Vertrauen und Hoffen ist meine Kraft."

No. 17. Ex libris Hans Jacob Wallier.

Johannes Durheim wurde am 18. Juli 1595 zum Burger der Stadt Bern angenommen. Er stammte vielleicht aus Basel. Sein Einzuggeld wurde am 23. August 1596 aus Gnaden auf 100 Gulden festgestellt. Er hatte akademische Bildung genossen und handhabte die lateinische Sprache mit Leichtigkeit. Zum Notar kreiert schrieb er am 18. Juli die Eidesleistung in folgenden, ein Akrostichon bildenden Distichen in das Register der Notare ein:

bIs senIs seX aDDe
DIes DVM ILLIVs
VVas
Con CoqVIt et sICCas
Dat LeVIs VMbra
Dapes
PVbLICa sCrIbVnDI
est nobIs nVnC
faCta potestas
IVraVI ereCtIs InqVe
sVper DIgItIs

h. Dauernheim. not.

Im Jahre 1616 wurde Durheim Deutschseckelschreiber und im folgenden Jahre nahm ihn der grosse Rat als Mitglied auf. Am 30. August 1596 verheiratete er sich mit Susanna Delsberger von Bern. Der Ehe entspross 1607 ein Sohn Hans Jakob, der von 1649—55 Landvogt zu Laupen war und als solcher im Bauernkriege eine wichtige Rolle spielte. In seinem Testamente vom 19. Januar 1634 vergabte Joh. Durheim seinem Enkel alle seine Antiquitäten, samt dem dazu dienenden „Trögli", sowie seine Bücher, Kleinodien, Waffen, Pitschierring, Siegel, das schöne Schreibzeug und alle Gemälde im Hause. Er starb am 6. April 1635. Seine Liebe zu den Büchern bezeugte Durheim noch dadurch, dass er 1629 der bernischen Bibliothek tausend Pfund vergabte. Man kennt ferner noch ein lateinisches Gedicht von ihm, das dem Buche des Stadtarztes Paul Lentulus über die Apollonia

No. 19.

Schreyer von Gais, die jahrelang keine feste Speise zu sich nahm, beigegeben wurde.

No. 20. Nun ist sehr wahrscheinlich, dass Sikkinger auch das Ex libris Heinrichs V. von Knörringen, 1598—1646 Bischof von Augsburg, geschnitten hat. Es ist derselbe Ovalrahmen, diesmal ohne Schrift; die gleichen Helme, ähnliche Helmdecke wie beim Konstanzerblatt, ähnliches Rollwerk, auch vier Engelsköpfe in demselben nebst den Ahnenwappen in den Ecken, unsere Leser mögen selbst urteilen.

No. 21. Zu den von unserem Künstler geschnittenen Ex libris jurassischer Kleriker gehört auch dasjenige des Propstes Wilhelm Blarer, G. No. 235. Gegenüber den andern zeigt dasselbe seltsamer Weise bedeutende Abweichungen. Das Wappen, wiederum nach links, erscheint unter leerer Rollwerkcartouche in viertellem rundem Blattkranze. Der ganze Habitus verrät unbedingt die Sikkingersche Hand. Unseres Wissens ist das Blatt von Niemanden gebraucht worden als von Propst Wilhelm, einem Neffen des Bischofs, der Devise und Namen stets handschriftlich anbrachte. Das Blättchen kommt nicht gerade häufig vor.



No. 18.

HENRICVS D. G. Ep̄s Auguſt.



1600.

No. 20.

Wilhelm Blarer von Wartensee, Kanonikus und Domkustos von Basel, wurde 1592, 29. Dezember, Prior des Chorherrenstiftes St. Ursanne. Während des dreissigjährigen Krieges stund er dem Stifte mit seltener Klugheit vor. Die Stadt St. Ursanne wurde 1632 von den Franzosen im Sturme genommen, geplündert und zur Hälfte zerstört; nur das Stift und das Haus des Suffragan blieben verschont. 1624 wurde er zum Prevôt der Kathedrale Basel ernannt und starb 1649. — Die Unterschrift heisst: Canonicus, Custos Basiliensis et praepositus Sancti Ursicini. Siehe Abbildung auf Seite 70.

Wir sind zu Ende und doch noch nicht. Haben wir bei der Durchsicht der einundzwanzig Blätter, von denen nur zwei zweifelhaft, nicht die Überzeugung gewonnen, dass Sikkinger doch nicht zu den schlechten Künstlern zu zählen ist?

Allerdings sein Können war ein sehr beschränktes, von den vielen heimischen grossen Glasmalern und Künstlern seines Jahrhunderts hat er nichts gelernt, er kannte — wohl infolge seiner Armut und Erziehung, denn er stammte aus böser Familie, nur einen bestimmten Rahmen, innerhalb dessen er sich bewegte. Schwerlich hat er darnach gestrebt, stets höher zu steigen und Besseres zu leisten. Es kommt eben viel darauf an, ob einem Künstler von jungen Jahren an stets lebendige Anregung mitgeteilt wird aus seiner Umgebung; daran hat es gewiss gefehlt. Vergessen wir auch nicht, dass damals die Renaissance schon stark am Abblühen war und dem Barok zustrebte, dies zeigen seine Arbeiten auch deutlich genug. — Hätte Sikkinger fünfzig Jahre früher gelebt, so hätte er den mannigfaltig anregenden Einflüssen einer wesentlich besseren Zeitepoche sich nicht entziehen können und wäre mehr geworden. Und wenn nun unsere Leser einen Einblick in des Meisters Stil und Art gewonnen, so hoffen wir doch, es trete mit der Zeit noch da und dort ein frisch entdeckter Sikkinger auf den Plan, den wir in unserem Organe mit Freuden begrüssen. Unsern Dank noch denen, die uns mit ihrer Mitarbeit unterstützt, so namentlich dem Berner Staatsarchivar, dem verdienstvollen Herrn Dr. Türler.



Guilielmus Blarer a Wartensee
Can: Custos Basil: et pptus S.
Ursicini.

1624

No. 21. G. No. 236.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

MELCHIOR-FRANÇOIS DE MALVOISIN

(1736—1809).



C'est parmi les membres du clergé tant régulier que séculier que se recrutaient surtout autrefois les amateurs de livres. Les collectionneurs d'ex libris ont pu en faire souvent la remarque en glissant dans leurs collections de ces charmantes vignettes avec attributs religieux: crosse, mître, croix, chapeau à houppes etc. Aussi cette fois nous allons consacrer quelques lignes aux différentes marques de bibliothèque d'un chanoine de l'Insigne Eglise Primatiale de Nancy, vicaire général du diocèse de Besançon.

Melchior-François de Malvoisin, naquit à Aboncourt le 11 juin 1736, issu d'une ancienne famille de Chevalerie, alliée aux premières maisons de Lorraine et des provinces

voisines, connue dès le XIII[e] *) siècle et dont la filiation sur preuves est établie depuis le commencement du XIV[e]. Il était le troisième enfant **) de Joseph-François, baron de Malvoisin, seigneur d'Aboncourt ***), Champigneulles, Blemey, Boulaincourt, et de Gombervaux en partie, lieutenant-colonel au service de l'Empire et de Marie-Françoise-Catherine de Myon †). Au décès de son père, il hérita du château et de la seigneurie de Champigneulles, venus à sa famille par le mariage contracté entre Claude de Malvoisin et Marie-Elisabeth de Collignon, dame de ce lieu ††). Un document conservé aux Archives de Meurthe et Moselle (H. 203) nous fait connaître une nomination de curé de Champigneulles qui eut lieu sur la présentation de M. de Malvoisin, seigneur dudit lieu.

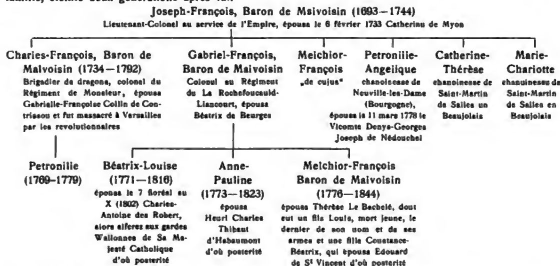
Comme puiné, suivant l'usage longtemps suivi par les familles nobles, il fut destiné au sacerdoce. Bientôt il obtint un canonicat en l'Insigne Eglise Primatiale de Nancy, où pour être agréé, il fallait être, au moins, le quatrième noble de sa race du côté paternel. Tous les chanoines avaient le droit de porter l'habit violet et le camail pardessus le rochet. Depuis 1757 leur insigne était une croix d'or emmaillée, suspendue à un ruban noir moiré, au milieu de laquelle était une médaille, bleue d'un coté, représentant l'Annonciation de la Vierge, patronne de l'Eglise; verte de l'autre représentant Saint Sigisbert, Roi d'Austrasie, patron de la ville de Nancy. C'est du reste avec ces divers ornements que nous voyons représenter Melchior-François de Malvoisin sur un fort beau tableau appartenant aujourd'hui à une de ses petites-nièces, Madame le Duchat d'Aubigny.

Dès 1761 les comptes du Chapître, conservées aux archives de Meurthe et Moselle, nous le montrent touchant un quartier de pension de 310 livres sur son canonicat de Nancy.

---

*) En 1221, Ancel de Malvoisin, seigneur de Sorcy, donne, à l'abbaye de Rangéval, l'emplacement du moulin de Trondes.

**) Voici un tableau généalogique, qui fait connaître sa parenté avec les divers membres de sa famille, éteinte deux générations après lui.



***) Les armoiries qui surmontaient la grille du château d'Aboncourt sont actuellement en possession de l'auteur de cet article.

†) Myon porte: *écartelé d'or et de gueules.*

††) Collignon porte: *d'azur au sautoir d'argent accompagné de 4 besants d'or.*

En 1773 M. de Malvoisin fut nommé abbé commandataire de l'abbaye de Saint-Saulve de Montreuil-sur-Mer*), où il succedait à Alexandre Perrinot de Cernay.**) Cette abbaye représentait 800 livres de revenus, toutes charges déduites. Ces charges s'élevaient à 4000 livres. Le 22 avril 1774 une transaction fut passée entre M. de Malvoisin et les religieux de Saint Josse. A cette époque, il fut réglé par contract notarié passé entre M. de Malvoisin et ses religieux qu'à cause de sa dignité abbatiale, il nommerait et présenterait aux bénéfices, cures, vicaireries et autres dépendances de l'abbaye. Il ferait de même à l'égard de la nomination et de l'institution des officiers de justice dans toutes les terres et seigneuries qui dépendait de l'abbaye à l'exception de la justice de Véronchaux dont la nomination serait reservée aux religieux —.

Un lettre conservée aux Archives du Séminaire de Besançon nous permet de fixer à peu près la date de sa nomination en temps que vicaire général du diocèse de Besançon. Elle eut lieu à la fin de l'épiscopat du Cardinal de Choiseul, par conséquent avant l'élévation de Monseigneur de Durfort à ce siége archiépiscopal. Voici *in extenso* la lettre en question:

„Monseigneur

Je saisi avec le plus vive empressement la circonstance, pour me rappeller dans l'honneur de votre souvenir et vous offrir avec les voeux que je forme pour tout ce qui peut vous être agréable, mes hommages et mon respect.

Je serai comblé, Monseigneur, si vous daigné les reçevoir avec bonté en les méttant au nombre de ceux qui ne vous sont pas indifférents.

Oserais-je vous demander, Monseigneur, si je puis me flatter de mériter les lettres de Grand-Vicaire que vous avez bien voulu me faire la grace d'espérer; celles que j'avais eu de feu M. le Cardinal de Choiseul et du Chapitre, le siège vacant, sont entre vos mains; il me tarde fort, Monseigneur de me voir rangé sous vos loix, et vous témoigner ma juste reconnaissance.

Si mon projet d'aller à Paris peut subsister, je souhaiterais bien, Monseigneur, avoir encor l'honneur de vous y rencontrer pour vous faire ma cour et vous renouveller les sentiments du respectueux attachement avec lequel j'ay l'honneur d'être Monseigneur

votre très humble et très obeissant serviteur L'abbé de Malvoisin.
V. g. de Besançon.

Nancy ce 1er janvier 1776.

J'ambitionne infiniment, Monseigneur, le bonheur de M. l'évêque de Termopile***) qui a surement l'honneur de vous voir le plus que Luy est possible."

Nous sommes assez heureux pour pouvoir donner ici la reproduction du cachet de M. de Malvoisin, qui nous a été communiqué par un de ses petits-neveux, M. de SaintVincent. On pourra remarquer qu'il se rapproche fort comme style et comme manière de faire d'un charmant ex-libris reproduit ci-contre en heliogravure, aussi nous croyons



*) Actuellement: département du Pas-de-Calais.

**) Tous les renseignements concernant Saint-Saulve sont dus à l'obligeance de M. Rodières, de Montreuil-sur-Mer, qui les a puisés aux archives du Pas-de-Calais.

***) Monseigneur Collin de Contrisson, évêque des Thermopyles, possesseur lui-même d'un ex-libris recherché, était proche parent de la belle-soeur de l'abbé de Malvoisin (voir le tableau généalogique).

pouvoir attribuer la gravure de ce cachet à Yves-Dominique Collin, graveur et miniaturiste nancéien (1732—1792). Il existe, à la Bibliothèque de Nancy, une collection d'épreuves en cire de cachets gravés par cet artiste et donnée par lui à Mory d'Elvange.*)

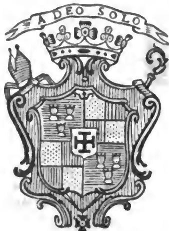
En 1790 M. de Malvoisin était encore en possession de tous ses titres et qualités, ce fut donc lui qui fut le dernier abbé de Saint-Saulve. Par une déclaration de son receveur M. de Villeneuve, on voit qu'un decret de l'Assemblée Nationale du 11 août 1790 autorisa les anciens titulaires de bénéfices ecclésiastiques à recevoir les arrérages qui pouraient leur être dus par les fermiers et autres débiteurs, échus en l'année 1789.

Dépouillé de ses dignités et bénéfices par la tourmente revolutionnaire, il eut la douleur de voir son propre frère en être une des premieres victimes. En effet Charles-François de Malvoisin, chevalier de St-Louis, brigadier de dragons, colonel du 13e dragons ci-devant régiment de Monsieur, après avoir été incarceré, transféré à Orléans, traduit devant la Haute-Cour qui devait y siéger, fut ramené sur Paris et finalement massacré par la populace, à Versailles le 9 septembre 1792.**) Il resta dans le pays sans être inquiété; ce fut lui une partie qui sauva des reliques de la Cathédrale du vandalisme des républicains. Enfin, quand des jours plus calmes revinrent, il fut remis en possession de son canonicat et mourut à Nancy, le 5 mai 1809, en son domicile, rue des Chanoines.



On nous excusera certainement d'avoir un peu insisté sur certains détails biographiques. Ils étaient du reste indispensables pour fixer les époques diverses auxquelles furent composées les marques de bibliothèque de ce prélat; elles sont au nombre de trois.

Le premier qui est une gravure sur cuivre ne porte que les armoiries de la famille, placées sur un cartouche, au bas duquel pend la croix décrite plus haut. Au dessus une couronne de marquis. Deux lions en barroque servent de supports. Bien que cet ex-libris ne soit pas daté, nous croyons pouvoir le placer sans crainte entre sa nomination de chanoine et son élevation à la dignité abbatiale.



Le second est une gravure sur bois portant, l'écu, la couronne, la devise, la croix de chanoine ainsi que la crosse et la mitre. Cette gravure est donc postérieur à 1773. Ce bois, conservé par M. de Saint-Vincent a pu également servir à timbrer des mandements.

Enfin l'ex-libris reproduit à la page suivante en héliogravure. C'est lui qui nous a décidé à composer cet article, afin de faire connaître la manière charmante dont gravaient nos artistes lorrains du XVIIIe siècle. Cette pièce est certaine-

*) Nous ne donnons pas d'autres détails sur ce graveur d'ex-libris fort recherchés, renvoyant nos lecteurs à un important travail sur les ex-libris de la Lorraine et des Trois-Évêchés, pour paraître en 1904.

**) Un épisode de l'Emigration — L'affaire Marc, Gauthier et Malvoisin 1791—1792, par Albert Denis, Toul 1892.

ment le dernier ex-libris composé pour notre prélat. Il est daté; en effet, sous la console en guirlandé qui supporte l'élégant cartouche Louis XVI où sont placées les armoiries, se lit la signature: Collin à Nancy et tout au bas la date: 1785.

Nous connaissons des épreuves anciennes de cet ex-libris où la mitre et la crosse sont supprimées et en y remarque les traces du cache qui avait été placé sur le cuivre afin d'empêcher ces deux pièces de s'imprimer.

On a sans doute remarqué que nous nous sommes contentés jusqu'ici de parler des armoiries des Malvoisin sans les décrire, c'était à dessin car le sujet merite d'être traité à part et non d'être compris dans la description des ex-libris eux-mêmes.



Les armoiries des Malvoisin étaient primitivement: *d'argent à la croix potencée de gueules.* Le document le plus ancien que nous en connaissions est un sceau en cire brune appendu à un acte du 4 avril 1432, conservé aux archives de la Ville de Metz par lequel Jacquemin, fils de Nicolas de Malvoisin promettait à la cité de Metz de ne point tirer vengeance d'une agression doit il avait été victime de la part d'hommes d'armes de la Cité.*) Le 16 juillet 1592, Charles III duc de Lorraine, maintient Claude II de Malvoisin dans l'ancienne et légitime possession des armes portées par ses ancêtres et constate en outre que les Malvoisin ne sont aucunement parents ni alliés d'une autre famille de Malvoisin anoblie depuis peu.**) A la suite d'une alliance contractée avec la famille de Grammont, l'une des plus illustres maisons de la Comté, par le mariage du même Claude II de Malvoisin avec Claude de Grammont, fille d'Antoine de Grammont, et de Ferdinandine de La Rouche; ils écartèlent leurs armes à celles de cette maison qui sont: *d'azur à trois bustes de rois de carnation couronnés d'or à l'antique.* Ce changement fut consacré officielement lors de la reconnaissance du titre de baron en 1736.

Enfin des armes des Myon ne figurèrent dans celles des Malvoisin que sur la

*) Jacquemin de Malvoisin et la Ville de Metz, par F. des Robert, Revue d'Austrasie, Metz 1861, p. 187—189.

**) Malvoisin: Une correction au Nobiliaire de Dom Pelletier, par L. Germain, Journal de la Société d'Archéologie lorraine 1889.

demande formelle adressée par messieurs de Malvoisin à leur oncle le baron de Myon, demande à laquelle il fut donné suite par un acte, daté de Stenay, du 13 juillet 1778, qui constate le consentement donné par le baron de Myon. Il est dit, dans cet acte, que les deux familles, pour perpétuer à jamais leur alliance, porteront aussi à jamais les mêmes armes. Mais, déjà avant cette reconnaissance, les Malvoisin écartelaient leurs armes à celles de Myon puisque on les voit sur les premiers ex-libris de l'abbé de Malvoisin et qu'elles figurent aux preuves fournies par Petronille-Angelique pour son admission au chapitre noble de Neuville-les-Dames. C'est donc ainsi que furent établies les armoiries complètes des Malvoisin, telles qu'elles figurent sur les trois ex-libris reproduits plus haut: Ecartelé aux 1 et 4: *d'azur à trois bustes de roi de carnation, couronnés d'or à l'antique* qui est de Grammont; aux 2 et 3: *contrécartelé d'or et de gueules* qui est de Myon, sur le tout: *d'argent à la croix potencée de gueules* qui est de Malvoisin.

L'écu surmonté d'une couronne de baron.

Supports: Deux lions au naturel, lampassés de gueules, couronnés d'or.

Devise: A DEO SOLO.

Edmond des Robert.

Nous ne croyons pas devoir terminer cet article sans rappeler qu'une bonne partie des documents nécessaires à sa rédaction avaient été réunis par le baron de Braux que l'Ex-libris Club „Basilea" était fier de compter au nombre de ses membres. Sa perte a été ressentie bien vivement par tous ceux qui s'intéressent à l'histoire et à l'archéologie et bien que ce ne soit pas ici que son éloge funèbre doive être prononcé, nous tenons cependant à rendre à sa mémoire l'hommage qui lui était du.

ÄLTESTE EX LIBRIS.



Wir begegnen in Büchern vergangener Jahrhunderte oft recht naiven und auch abenteuerlichen Behauptungen, über die wir heute unsere helle Freude haben und uns rühmen der Fortschritte unserer Zeit, welche in alle dunkeln Gebiete mehr Licht zu bringen sucht. Gewiss, die Gegenwart geht ausserordentlich gründlich zu Werke; Begriffe, die Jahrhunderte lang zu den schwankenden gehörten, sind heute sicher ergründet und festgestellt. Wir haben jetzt viel sicherern Boden unter unsern Füssen als unsere Altvordern, wir verfolgen Alles bis zu seinen Anfängen, und gewinnen damit eine Entwicklungsgeschichte. Sollten wir es mit den Ex libris nicht auch so halten und uns fragen: Wann, wie sind sie entstanden, wie sahen die ersten aus? Diesen Zweck verfolgt der Aufsatz über diese Materie, den wir in unserem Jahrbuch bringen werden und von dem wir heute bereits ein Weniges ausplaudern möchten.

Der erste, der sich in unserm Vaterlande der Bibliothekzeichen bediente war Wilhelm Graumeister, Pfarrer in Vinelz und auch Kaplan der St. Ursicinuskapelle im gegenüberliegenden Neuenstadt, das er in kleiner Stunde mit einem Schiffchen erreichen konnte. Er muss für die damalige — faule Zeit ein recht fleissiger Mann gewesen sein, der dicke Band, Discipulis de Sanctis, den er 1465 beendigt und mit Fleiss fein und sauber geschrieben, ist nicht das einzige Buch, das seiner nimmermüden Hand entstammte. Das Museum in Neuenstadt hat deren noch mehr. Es darf uns auch nicht wundern, dass der biedere Pfarrherr anno 65 erleichtert aufgeatmet, als

endlich die lange Arbeit fertig, und dieser Freude seines Herzens am Schlusse in einigen Versen Ausdruck verliehen. Aber — trotz aller Freude verlässt ihn die Demut nicht, er bittet um die Nachsicht seiner Leser und auch der Maria, deren Fürbitte er sich empfiehlt. Interessanter als die letzte ist für uns die erste Seite. Aber — ein beschriebenes und das Vorsatzblatt, das in verdächtiger Weise etwas durchschimmern liess, waren übereinander auf dem Holzdeckel festgeklebt. — Da tut ein warmer nasser Schwamm gut und bald war das Werk der Befreiung vollendet. Welche Freude: Auf der Rückseite oben in Mitten der kleine handgemalte Wappenschild, darüber die Jahreszahl 1465 und darunter die lateinische Strophe:

Praesens clipeus hic depictus
Signum denotat possessoris
Qui Wilhelmus est voctatus
Grimetreus ac cognominatus.
Et curatus est in fenix.
Diöcesis Lausannensis felix.
Novo villae capellanus
Assit nobis spiritus almus.



Ex libris Wilhelm Graumeister.

Das will sagen: Dieser hier abgemalte Schild bezeugt das Zeichen des Besitzers, der Wilhelm ist genannt und Graumeister zubenannt, und Pfarrer ist in Vinelz, glücklich zur Diözese Lausanne gehörend, Capellan in Neuenstadt. Der Geist sei uns gnädig.

Wir haben von Graumeister noch zwei andere Schriften unter demselben Wappen, stets mit Datum versehen und sie wollen uns alle besagen: „Dieses Buch gehört mir, darum habe ich mein Wappen hineingemalt.“ — Dieser Graumeister muss, wenn wir schon weiter keine Nachrichten von ihm haben, auch ein berühmter Mann gewesen sein, denn auf einer andern Schrift nennt er sich: Nomine clarus, — um auf Grimetreus zu reimen —, und — er wird des Reimes wegen doch wohl kaum gelogen haben, wie es bei allen Dichtern mehr oder weniger vorkommen soll . . . — Graumeister war gewiss auch ein reicher Mann, sonst hätte er kaum Bücher erwerben können, die erst vier Jahre nach dem ersten bei uns gedruckten Buche bei Wentzler in Basel erschienen sind, so die Decretalien von Bonifaz VIII., 1476, ein Prachtband, heute noch ausgezeichnet erhalten mit dem eisernen Hacken, woran die Kette zum Anschliessen an's Lespult befestigt war. So ein Buch muss damals schwer Geld gekostet haben.

Das beigedruckte Wappenblatt figuriert bei der zuerst erwähnten Handschrift: „Discipulus de sanctis“ auf der Aussenseite des Rückdeckels, auf Papier gemalt und auf das Leder geklebt. Es ist leicht möglich, dass solche Super libros noch älter sind als die eigentlichen Bibliothekzeichen.

Die zahlreiche Reihe der übrigen Blätter samt weitern Mitteilungen findet sich in oben erwähntem Jahrbuche.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*



UNIVERSAL-EX LIBRIS.



In der zweiten Nummer dieses Jahrganges hat unser Ehrenmitglied, Herr K. E. Graf zu Leiningen-Westerburg, auf eine Serie von *Otto Hupp,* dem Zeichner des „Münchener Kalender“, entworfener Universal-Ex libris hingewiesen, welche kürzlich bei der H. Kräuterschen Buchhandlung in Worms erschienen sind.

Wir sind heute in der Lage, unsern Lesern zwei dieser Blätter vorzuführen, überzeugt, dass die kräftig und flott ausgeführten Zeichnungen ungeteilten Beifall finden werden. Wie bereits in der oben angeführten Besprechung Graf Leiningens bemerkt, sind die Wormser Universal-Ex libris auch in Farben gedruckt in den Handel gekommen. Bis jetzt sind folgende Nummern erschienen:

Nr. 1. Haupt Christi, für religiöse Werke, Gebetbücher,
„ 2. Portrait Luthers, für protestantische Theologie,
„ 3. Wappen mit der Pallaseule, für allgemeine wissenschaftliche Werke,
„ 4. Sphinx über Büchern, für philosophische Werke,
„ 5. Mystisches Laboratorium, für Werke über Chemie,
„ 6. Allegorie der Geschichte, für geschichtliche Werke,
„ 7. Allegorisches Ärztewappen, für Mediziner,
„ 8. Allegorie Recte judicate, für Juristen,
„ 9. Allegorie auf die Seefahrt, für Werke nautischen Inhalts,
„ 10. Arion auf dem Delphin, für Musikalien, Kunstlitteratur,
„ 11. Künstlerwappen, für Kunst und Kunstgeschichte,
„ 12. Architektenwappen, für Werke über Baukunst,
„ 13. St. Georg, für Adel und Offiziere,
„ 14. Sta. Barbara, für Artilleristen,
„ 15. Hubertuswappen, für Jäger, Forstwissenschaft,
„ 16. Embleme des Bergsteigens, für Touristen,



Nr. 17. Preussisches Staatswappen,
„ 18. Bayerisches Staatswappen,
„ 19. Hessisches Staatswappen,
„ 20. Englisches Staatswappen,
für Staats- und öffentl. Bibliotheken.

Die Preise für die *feine farbige Ausgabe* stellen sich wie folgt: Einzelne Ex libris zu 20 Pfg., 120 Stück (auf Wunsch gemischt) Mk. 20.—, 500 Stück Mk. 80.—, 1000 Stück Mk. 140.—, 1 Exemplar der erschienenen Ex libris 1 bis 20 in Umschlag Mk. 4.—. *Schwarzdruck-Ausgabe:* 100 Stück einer Sorte Mk. 10.—, 500 Stück (auf Wunsch gemischt) Mk. 35.—, 1000 Stück Mk. 60.—. Bei Auflagen über 1000 Stück, sowie für Bibliotheken tritt nach besonderer Vereinbarung bedeutende Preisermässigung ein. Der Eindruck des Namens, Standes und Wohnortes kostet Mk. 2.— pro 100 Stück, Mk. 5.— für 500 bis 1000 Stück.

Die Serie wird, wie uns die Verlagsbuchhandlung mitteilt, fortgesetzt werden, und bildet eine Zierde jeder Sammlung moderner Ex libris; sie wird um so willkommener sein, als die meisten Hupp'schen Ex libris im Tausche nicht erhältlich sind. Wir werden nicht versehen, unsere Leser an dieser Stelle auf die neu hinzukommenden Blätter aufmerksam zu machen.



NEUE SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS.

A. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Paul Barth, Basel (in München): Ex libris Willy Münch, Basel, Grenzacherstrasse 92; *Originalholzschnitt* (wird nur gegen schweizer. Ex libris im Tausche abgegeben).

E. Heman, Architekt, Basel: Ex libris • Dr. Max Ronus, Basel; *z.*

C. AUSLÄNDISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Paul Barth, Basel (in München): Ex libris • Major Karl Bauer, München; *z.*

Jean Kauffmann, Luzern: Ex libris Edmond des Robert, 3. Rue du Faubourg St. Georges, Nancy; *h. r.* (wird nur gegen Gleichwertiges getauscht).

Ferner: 1 typographisches Ex libris des • Akadem. Alpenklubs Zürich.

ABKÜRZUNGEN: *r* = Kupferstich oder Radierung; *hg* = Heliogravüre; *l* = Lithographie; *z* = Zinkographie; *a* = Algraphie • = „tauscht nicht"; *h* = heraldisch.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass alle mit einem • bezeichneten Ex libris-Besitzer auf Tauschsendungen nicht reagieren.



NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Hr. Udo Iwask-Iasako Maly Charitonjewsky Pereulok, Haus Stachejeff Qu. No. 3, Moskau, Russland, *Vice-Präsident für Russland.*

Mr. Alcide Chaussé, architecte, P. O. Box 259, Montreal, Canada.

h Freiin Brigitta Hiller von Gaertringen, Fürstliche Neue Burg, Greiz im Vogtlande.

Hr. Michael Aria Wassiiewsky Ostrow, 6te Linie No. 17, Wohnung 10, St. Petersburg.

Mr. W. C. Prescott, Lakewood Road, Newton Highlands, Massachuttes, U. S. A.

h Hr. Dr. Hans Roth, Basel, sammelt nur alte Ex libris; ne collectionne que les ex libris anciens.

h Hr. Kgl. Hoflieferant Georg Starke, Salomonstrasse 39, Görlitz.

Hr. Louis von Tscharner, Bern.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Dr. W. Bahrdt, Stadtbibliothekar, Krefeld.

h Hr. Franz Baumann, Thalgasse 11, Wien XV.

Hr. Friedrich Behr, Leutnant im königl. bayr. 13. Infanterie-Regiment, Ingolstadt.

Sign. Gino Nob. Biego, Bastia di Rovolon, Prov. di Padova

Frl. Minna Blanckertz, Bahnstr. 29, Düsseldorf.

Hr. W. G. Brandstetter, Stefanstr. 20, Leipzig, tauscht 2 Ex libris Karl Wagner, Leipzig, von diesem, und Ex libris Dr. R. Schmidt von J. Graf.

Frl. Johanna Brehmer, Brink 8. I, Lübeck.

Don Eduardo Contreras, Brihuega (Prova. de Guadalajara), España.

h Hr. Eduard Dillmann, k. k. Staatsanwalts-Substitut, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Österreich).

Hr. Professor Dr. G. A. Dirner, Kigyo tér 1, Pest IV, tauscht seine Radierung von Jos. Faragó nur gegen Gleichwertiges.

Hr. Dr. Alexander Eliasberg, Kurfürstenstr. 59 I, München (Zina Wassilieff, Basel, del.).

Hr. Wolfg. Rich. Fischer, Schönleinstr. 6, Würzburg, tauscht gegen künstlerische Ex libris mehrere Radierungen und Originallithographien von Peter Würth.

Hr. Frank Roy Fraprie, Hofstatt 6/III, München.

Karl Friedländer, Kammergerichts-Referendar, Bülowstr. 15—16, Berlin W., tauscht das von Prof. Hugo Bürkner gefertigte Bücherzeichen seines verstorbenen Vaters, des Geheimen Staats-Archivars und Geheimen Archivrats Dr. Ernst Friedländer.

Frl. Guida Goldschmiedt, Salmgasse 1, Prag.

Hr. Max Goldschmidt, Mannheim P. 7, 21.

Hr. Rich. Grimm, Kunstmaler, Karlsplatz 26, Krefeld (neues eigenes).

h Hr. Dr. M. Grolig, Bibliothekar des k. k. Patent-Amtes, Tivoligasse 55, Wien XII/1.

h Hr. Joseph Grünfeld, Herminengasse 16, Wien II.

h Hr. O. Haak, Oldenburgerstr. 32 III, Berlin NW. 21.

Hr. Erich Haarmann, Hamburgerstr., Osnabrück.

h Freiin Brigitta Hiller von Gaertringen, Greiz im Vogtlande, tauscht ihr eigenes Ex libris von Historienmaler Gustav Adolf Closs in Stuttgart und ein zweites Freiherr Hiller von Gaertringen von Prof. A. M. Hildebrandt in Berlin.

Hr. Arch. Ludw. Hohlwein, Wittelsbacherstr. 13, München (2 eigene moderne Ex libris).

h Hr. Hugo Jacobsohn, Buchhändler, Tauentzienstrasse 5, Breslau V.

Hr. Dr. jur. Friedrich F. Kleinwächter, Landhausgasse 12, Czernowitz, Bukowina.

Hr. Dr. J. Klüber, Assistenzarzt, Erlangen (Oberleutnant Schmitt del.).

Hr. Bankfuldmaegtig O. J. Larsen, 11 Herman Fossgade, Bergen, Norwegen, tauscht seine sechs Ex libris: 2 von Gerhard Munthe in Kristiania und 4 von Joseph W. Simpson in Edinburgh. Schund bleibt künftig unbeantwortet.

Hr. Karl Lorch, Lortzingstr. 13, Leipzig.

Mr. Pierre-Eugène Masson, 9 rue Saint Nicolas, Nancy (France) échange
3 ex libris en toutes couleurs et papiers,
1 pour Volumes archéologiques de Notor,
1 pour Volumes classiques de Bergé,
1 pour Volumes de luxe de Bergé.
Il échange en outre les cartes de visite illustrées.

Hr. Mathieu Molitor, Kunstmaler, Kreuzstr. 3, Leipzig, tauscht sein Ex libris C. M. Müller, jedoch nur gegen Gleichwertiges und Besseres.

Hr. Gustav Moritz, Buchhändler, Martinsberg 15, Halle a. S.

Hr. Walter Neuendorff, Park-Hôtel, Wiesbaden.

Sñr. Victor Oliva, Biblioteca-Museo-Balaguer, Vilanova y Geltrú, Catalunya, Espanya.

Hr. Dr. Pesl, Lessingstr. 9, München (gez. von Max Pesl nach A. Zick).

Hr. Karl Rau, Passage Schüssel, München.

Hr. Ernst Rosenfeld, Altst. Markt 11, Königsberg i. Pr.

Freiin Gabriele von Salis-Soglio, Helmholtzstr. 3, Karlsruhe.

Hr. Rudolf Stolle, Hofbuchhändler, Bad Harzburg.

Frau Josephine Tragy, Pasing vor München.

Hr. Prof. Dr. A. Tschirch, Mundenfeldstr., Bern.

Wir bitten unsere Leser, uns ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofstr. 12, Zürich.



II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. Juli 1903. NUMMER 5.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

EIN ALTES KLEEBLATT.



Wir haben im Ganzen wenig Blätter mehr die vor 1500 zurückgehen, Holzschnitte aus dieser Epoche sind erst recht selten, handgemalte Blätter dagegen mögen schon eher vorkommen. Einer der ersten schweizerischen Holzschnitte ist unstreitig das Blatt des Konstanzer Bischofs Otto dem IV., in meinem Ex libris-Werke abgebildet. Daran reihen sich die zwei Blätter des Suffraganbischofs Balthasar Brennwald, von denen das eine bislang in Privatbesitz ein stilles ruhiges Dasein fristete und nicht an die Öffentlichkeit gelangte, währenddem das andere bereits in zwei Organen und auch in meinem Werke veröffentlicht wurde. Dazu kam nun kürzlich ein Basler Suffraganblatt, dem ersten in der Darstellung ähnlich, so dass wir anfänglich glaubten, alle Blätter dürften von derselben Hand herrühren. Dem ist aber doch nicht also.

Beginnen wir mit dem letztern Blatte, das um Weniges älter ist als die zwei nachfolgenden. Bei einem stillen Kaplan in einem Gebirgsdorfe der Urschweiz wurde es entdeckt und an's Licht gezogen. Es stammte aus einem Kloster und war dort vornen in einem Buchdeckel eines alten Bandes geklebt. Auf den ersten Blick hätte man nun freilich wähnen mögen, es mit einem Andachtsblatte zu tun zu haben: „der knieende Bischof am Boden, über ihm sein Schutzpatron in den Wolken". Eine ganz ähnliche Ausstattung hat das bekannte Blatt von Christoph Scheurl, J. U. D., der mit seinen beiden Söhnen ebenfalls in einer Landschaft vor dem Crucifixus kniet und ihn anbetet, doch die Überschrift: Iste liber est — etc. — sagt uns deutlich, dass wir es mit einem Bibliothekzeichen zu tun haben.

Bei unserem Blatte walten ähnliche Verhältnisse, das Wappen sowie der mit den Initialen eingedruckte Namen geben ihm doch einen persönlichen Charakter, dessen sonst das Andachtsbild entbehrt. Aber offenbar haben wir hier doch den Übergang vom Andachtsblatt zum eigentlichen Ex libris. Die figurale Darstellung ist ja vollständig

der religiösen Welt entnommen. Es darf uns dies für die ersten Bibliothekzeichen durchaus nicht wundern; denn das religiöse Empfinden gab sich damals auf allerlei Gebrauchsgegenständen weit mehr kund als heute, wo es aus allem Profanen hinausgedrängt worden ist. Ich erinnere nur an die frommen Sprüche, die sich auf unserem Schweizer- namentlich Bernergeld bis 1850 erhalten haben, so die schöne Sentenz: „DOMINVS PROVIDEBIT".



Und wer ist jetzt dieser unbekannte Bischof F. T. E. T., der hier vor seinem Schutzpatron, dem heiligen Augustin kniet und ihn mit den Worten anfleht: „Bitte für mich, göttlicher Vater Augustin". Es war gar nicht so leicht zu finden, da das Wappen nur sekundäre Hilfe bot und allein die vier Buchstaben auf die Spur führen konnten. Da der Charakter des Blattes dem Scheurl'schen aus Nürnberg ähnlich, so dachten wir zuerst an ein süddeutsches Blatt, allein kein deutsches Bistum führt als Wappen drei Türme. — Also konnte es nur ein Weihbischof sein und zwar eines Bistums mit Namen T.... Nun war mit Hilfe eines alphabetisch geordneten Verzeichnisses dieser Namen bald gefunden, trotzdem das T noch dicht besetzt war. Der Name und Titel lautet: „Frater Tilmanus, episcopus Tripolitanus". Als das Staatsarchiv Basel in zuvorkommendster Weise uns noch den Abdruck eines wohlerhaltenen Siegels sandte, welches mit dem vierteiligen Abtswappen unter der Inful völlig identisch, da war natürlich jeder Zweifel beseitigt. Wir haben das Bibliothekzeichen eines baslerischen Weihbischofs von 1498 vor uns. Diese Bischöfe erhielten durchaus die gleiche Weihe wie die eigentlichen Diözesanbischöfe und waren deren Stellvertreter, damit sie einigermassen entlastet würden und hiessen darum auch Suffragane, was ja

genau dasselbe bedeutet. Auch ein Titel wurde ihnen gegeben, der irgend einer jener Städte entnommen ist, wo früher Christengemeinden blühten, jetzt aber die Fahne der Moslim weht; so Ascalon, Lydda und ungezählte andere. Infolge dessen hiessen sie auch Bischöfe in partipus infidelium. Also Bischöfe im Lande der Ungläubigen. Wir dürfen nie annehmen, sie hätten dort residiert oder seien von dorther gekommen, das wäre völlig unrichtig. Es gab auch einen Bischof von Bethlehem, nun aber dort seit einiger Zeit eine Christengemeinde ist, so rekurrierte sie gegen einen solchen Bischofsnamen, da sie doch nicht zu den Ungläubigen gehörten, wesshalb fortan *dieser* Suffragantitel gestrichen wurde. — Dieser Exkurs darum, damit einmal unsere Leser wissen, was ein Weihbischof oder Suffragan ist und keine falschen Definitionen mehr auftauchen, die aus irgend einem Wörterbuche gefischt sind.

Dem Staatsarchiv Basel verdanken wir über Tillmanns Persönlichkeit noch folgende Mitteilungen: „Telamonius Limberger kommt in Basel seit 1491 als Provinzial der Augustiner-Eremiten vor. Es war dies derselbe Orden, dem auch Luther angehörte. 1498 den 16. Dezember wurde er Stellvertreter des Bischofs von Basel: „Caspar ze Rhin" unter dem Titel: Bischof von Tripolis (desshalb die drei Türme im Wappen). Er erhielt auch die Stelle eines Predigers am Münster. 1514 wurde er Bürger der Stadt und zahlte ein jährliches Schirmgeld von vier Gulden. (Wappen: Schrägstrom mit Stern im obern Felde.) Er schloss sich der Reformationsbewegung an und bewies dies durch Änderungen am Gottesdienst im Februar 1525. Dann Beichtvater im Steinenkloster. Im November 1525 verliert er seiner reformatorischen Neigungen wegen die Stelle eines Münsterpredigers, behält den Titel des Weihbischofs, wird aber in seinen Funktionen eingestellt. 1526 durch Krankheit verhindert an der Badenerdisputation Teil zu nehmen. 1527 wird er in der Würde des Weihbischofs durch Augustin Marius, Weihbischof in Freising, ersetzt. 1529, 4. Februar, predigt er wieder im Münster, wobei zum ersten Male deutsche Psalmen gesungen werden. 1534, 8. August, wird er zum letzten Mal erwähnt. Todesdatum unbekannt."

Zeichnung und Schnitt unseres Blattes, sowie auch die Zinkreproduktion ist gleich vorzüglich. Von vornherein frappiert eine gewisse Ähnlichkeit mit dem schon erwähnten Blatte Scheurl, auch bezüglich der Technik, so dass wir zuerst an einen Nürnberger Meister dachten. Die Wolken sind in ganz ähnlicher Weise behandelt. Mit dem spitzen Berge ist die Landschaft freilich bloss angedeutet. Ob nun unser Blatt von einem Basler oder einem fremden Formschneider herrührt, wir wissen es nicht.

Wenn schon in der Anordnung ähnlich, so weist das folgende Blatt des Churer Weihbischofs Balthasar Brennwald auf eine ganz andere, viel rohere und ungeübtere Hand. Das Gesicht des Bischofs ist nichts weniger als schön und der Kopf des Christuskindleins mit den struppigen Haaren geradezu peinlich. Die Landschaft ist weit besser entwickelt. Vornen grasiger Boden, daneben ein Gehölz, dahinter wohl der Walenstadtersee (Brennwald stammte von Walenstadt) und Berge. Die Darstellung der heiligen Anna selbdritt, wie man sie nennt, findet sich in damaliger Zeit in Kirchen und auch auf Glasgemälden sehr häufig. Auffallend ist dabei die grössere Bedeutung, welche Anna, die Mutter der Maria durch Kirche und Künstler erhalten hat. Auch in unserem Bilde dominiert sie entschieden gegen die Maria, die fast nur als Kind gezeichnet ist. So auch anderswo, während auf unserm dritten Blatte die beiden Figuren völlig koordiniert erscheinen und keine etwas vor der andern voraus hat. Im

Jhesus et Maria succurrent nobis cum sancta Anna matre pia.



Reuerendꝰ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Balthasar dei et ap̄lice sedis grā Ep̄s troiāꝰ ordis p̄dicatorū Cōuentꝰ curiēsꝫ. 1501I.

Jhesus et Maria succurrent nobis cum sancta Anna matre pia



Reuerend⁹ in xp̄o pater ⁊ dn̄s. dn̄s Bal
thasar dei et aplice sedis grā Ep̄s troiā⁹
ordis p̄dicatorū Cōuent⁹ curiēsz .15011.

Wappenschilde führte der Weihbischof einen brennenden Wald, der durch drei Bäume dargestellt ist, an denen die Flammen emporlodern. In den Kronen die Anfangsbuchstaben von Jesus, Maria und Anna. Auf dem dritten Blatte ist der Wappenschild infuliert und die drei Personen stehen an einer Mauer, hinter ihnen eine Landschaft und über ihnen als Architekturabschluss ein ästiger Bogen mit Blattwerk. Die Überschrift beider Blätter heisst: „Jesus und Maria kommen uns mit der heiligen Anna der frommen Mutter entgegen". Die Unterschrift liest sich folgendermassen: Reverendus in Christo pater dominus dominus Balthasar dei et apostolicae sedis gratia Episcopus trojanus ordinis praedicatorum Conventus curiensis. 1502." Demnach gehörte Brennwald im Churerkonvent zum Predigerorden. Es ist gerade, wie wenn zu den Schriften beider Blätter derselbe Typensatz gebraucht worden wäre.

Von Balthasar Brennwald wissen wir sehr wenig. Laut einer Bulle im Bullarium ordinis praedicatorum Tom. IV, pag. 85, wurde er am 16. Mai 1494 vom Papste Innocenz dem VIII. zum Weihbischof in Chur kreiert unter dem Titel Bischof von Troja. Er war in Chur ordinis praedicatorum professor, theologiae lector ac presbyteratus ordine constitutus vitae ac morum honestate decorus. Das will heissen, dass er in der Theologie das Amt eines Vorlesers versah, regelrecht eingesetzter Priester war und sich durch einen anständigen, sittlichen Lebenswandel auszeichnete.

Er weihte 1491, am 25. November, die Kirche zu Igels zu Ehren der göttlichen Jungfrau und 1495, am 18. Oktober, diejenige von Tomils zu Ehren des hl. Nikolaus.

Vom zweiten Blatte wurden zwei Exemplare durch ein Mitglied der französischen Ex libris-Gesellschaft in der Kantonalbibliothek in Luzern entdeckt und clichiert. So gelangte das Blatt in den Publikationen dieses und des englischen Vereins zur Veröffentlichung, ebenso auch in den schweizerischen Archives héraldiques durch unser Ehrenmitglied Herrn J. Grellet. Noch erübrigt uns, eine Dankespflicht zu erfüllen gegen seine Excellenz Herrn Staatsrat von Eisenhardt in München, der gütigst gestattete, dass No. 1 Brennwald, dessen einziger alter Abdruck ihm gehört, clichiert wurde.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

L'EX LIBRIS DE L'ÉCOLE MASSILLON.



En France, les ex libris modernes de collèges ou de communautés sont fort rares et encore la plupart sont-ils de simples étiquettes typographiées. Nous sommes heureux de reproduire ici l'ex libris de l'Ecole Massillon qui est certainement un des plus jolis de ceux gravés par E. Thierry.*) Cet artiste exécuta un grand nombre d'ex libris, dont 21 pour des amateurs et, dans la liste qu'il en a laissée,**) on voit que l'ex libris de l'Ecole Massillon a été gravé en 1877 et qu'il a été payé 40 francs. C'est le prix le plus élevé que cet artiste ait demandé pour composer et graver un ex libris et Dieu sait combien son œuvre contient de pièces intéressantes!

---

*) Claude-Emile Thierry, artiste-peintre, graveur brévété de la Cour Impériale et Royale d'Autriche, ancien Conservateur du Musée de Nancy, né en 1828 et mort le 3 février 1895.

**) L'œuvre de Thierry est conservée au Musée Lorrain, à Nancy.

L'Ecole Massillon,*) anciennement hôtel Fleubet, est situé à Paris, quai des Célestins, n° 2. En 1630 cet hôtel portait le nom d'hôtel d'Herbault, en 1676, il fut acheté par Gaspard de Fleubet. **) Ce dernier, magistrat, poête à ses heures, ami des arts et des lettres, était né à Toulouse en 1626.

Son acquisition faite, G. de Fleubet confia à Jules Hardouin Mansart le soin de dresser les plans du nouvel hôtel que l'on peut encore admirer aujourd'hui dans ses principales lignes quoique mutilé et abimé par les diverses transformations qu'il dut subir. C'est cet hôtel que Thierry a reproduit dans la charmante composition qui forme la partie principale de cette intéressante vignette, dont une description est inutile. Il suffit de faire savoir que le buste placé sur la console chargée de livres est celui de l'illustre prélat qui donna son nom à l'Ecole: Massillon.

Fleubet fit décorer son hôtel par les plus célèbres artistes; il recevait dans ses salons la société la plus raffinée. Madame de Sévigné, La Fontaine y fréquentaient. Après avoir perdu sa femme, née Marie Ardier,***) il renonça à sa charge de maître des requêtes et de chancelier de la reine Marie-Thérèse et se retira dans un couvent où il mourut en 1694.



L'hôtel resta dans la famille de Fleubet jusqu'en 1752, époque où il fut vendu à Marie-Elisabeth de Clèves, puis à Alexandre Baila de Mareuil. En 1813 deux industriels y installèrent une raffinerie; la décadence de la splendide demeure commençait.

Monsieur de la Valette racheta l'hôtel dans le bût de le restaurer; mais, faute d'argent il ne put mener cette entreprise à bonne fin et cette habitation resta quinze ans inhabitée. Enfin, en 1879, l'abbé Nouvelle, de l'Oratoire, l'acheta et y transporta l'Ecole Massillon, fondée en 1872. A cette époque, quelques prêtres avaient ouvert, rue de Turenne, dans un modeste appartement, un externat d'enfants qui devaient suivre les cours du Lycée Charlemagne. A cet effet, la partie gauche de la vignette formant le centre de l'ex libris, représente la scène de l'Evangile que nous rappelle la phrase touchante de Notre Seigneur: «Laissez venir à moi les petites enfants».

Transformé en établissement scolaire, l'ancien hôtel Fleubet, devenu Ecole Massillon comptait bientôt de nombreux élèves dont les brillants succès sont dus à l'habile direction de maîtres dévoués. C'est pour cette Ecole que Thierry grava l'ex libris reproduit plus

*) Ces notes sont prises dans la *Notice historique sur l'Ecole Massillon* par Paul Lallemand, agrégé de l'Université. Paris. A. Sauton 1882.

**) Fleubet. Famille originaire du Languedoc portait: *D'azur au chevron d'or, accompagné en chef de deux croissants d'argent et en pointe d'un rocher du même.*

***) Ardier: *d'azur au chevron d'argent accompagné de trois flammes d'or.*

haut; sa signature, composée des trois initiales C. E. T. est à peine visible. La bibliothèque, assez considérable, composée surtout de livres concernant la théologie et les belles-lettres, occupe une vaste salle de l'aile gauche de l'hôtel.

Cte A. de Mahuet.

PETER ROSEGGER ZUM 60STEN JAHRE.

Wer sollte heute noch fragen: Wer ist das? das müsste wahrlich ein ungebildeter armer Tropf sein, der an dem vielen Schönen, das unsere Zeit uns bietet, mit blinden Augen vorübergegangen ist. Ja der Name und Ruhm des steirischen Dichters und Schriftstellers ist in die weitesten Kreise gedrungen und hat sich die Herzen all Derer erobert, die menschlich denken und fühlen. Und warum mutet uns Alles was er schreibt so innig an? — Weil er eben aus unserem Herzen spricht und Fleisch ist von unserem Fleisch. Welch ein Glück, dass Rosegger nicht in die höheren Kreise emporgestiegen und nicht ein moderner spannender Romandichter geworden, wie so Viele, die meinten zu diesem Hochflug berechtigt zu sein. Nein, er ist hübsch drunten geblieben in den schlichten einfachen Verhältnissen, bei seinen Waldbauern, mit denen er aufgewachsen. Und wenn er auch im ewigen Licht sich an höhere Probleme gewagt und romanartig zu dichten versucht, so hat er doch trotz dem grossartigen Gemälde, das er uns vor Augen führt, den ursprünglichen Boden nicht verlassen, sondern nur zeigen wollen, wohin die Überkultur ein einfaches Volk hinführt. So schön, ja berückend dieses düstere Gemälde nun sein mag, seine kleinern Geschichten sind uns doch lieber und bringen uns dem Dichter viel näher, als phantastische Zukunftsbilder.

Am 30. Juli sind es 60 Jahre, dass Rosegger in seiner Waldheimat das Licht der Welt erblickte. Vor zehn Jahren wurde der Fünfzigjährige in mannigfaltigster Weise gefeiert von Verwandten und Freunden und wer wäre im Stande, all die Briefe zu zählen, die ihm auf selben Tag eingelaufen und ihm Kunde gaben von den vielen treuen Herzen, die ihm allüberall in deutschen Gauen entgegenschlagen und sich freuen dürfen all der herrlichen Gaben, die er uns bescheert. Jetzt sind es der Jahre sechszig und der Gratulationen und Gaben dürften vielleicht noch mehr sein, als vor zehn Jahren. Wir dürfen unsern Lesern etwas davon ausplaudern und ihnen sagen, dass ihm auch ein Ex libris gestiftet worden und dass er uns eigenhändig gütigst gestattet hat, solches in unserm Organe zum Abdruck zu bringen. Mit welcher Freude wir von dieser Erlaubnis Gebrauch machen, brauchen wir wohl kaum zu sagen.

Das Blatt frappiert in erster Linie durch seine Originalität, wenngleich es nur — gestohlen ist und kein *Moderner* den Ruhm beanspruchen darf, dieses Blatt geschaffen zu haben. Ein ausgezeichnet schön gestochener Kopf eines unbekannten Künstlers nach Salvator Rosa lag unserer Reproduktion zu Grunde. Es fehlte für unsern Zweck bloss Namen und Spruch. Der letztere wurde vom Spender selbst zum Bilde in Worte gefasst. Und wie trefflich passt er, um die Parallele zu ziehen. Wer sollte nicht wissen, dass einst der grosse Gelehrte in Athens Gassen bei hellem Tage mit der Laterne Menschen gesucht! Und wie viel hat man seit jenem Tage unter Menschen Menschen gesucht, aber ächte, wahre, solche die nicht missbildet worden, sondern einfach, nüchtern und weise geblieben und das Herz sich rein bewahrt haben. Gehört Rosegger nicht zu diesen? Und ist es ihm gerade darum nicht möglich geworden,

uns auch solche ächte wahre Menschen, wahre Mustertypen in mannigfaltigster Art vor Augen zu führen? Nein, mit der Laterne finden wir sie heute nicht mehr, dazu ist mehr nötig. Und wahrlich, an der ächten Liebe zum Volke hat es einem Rosegger nie gefehlt, von jenen Tagen an, wo er zum ersten Male die dichtende Feder zur Hand nahm bis heute, wo er immer noch rüstig, von des Lebens Höhe zurückblickt auf eine Vergangenheit reich an tüchtiger Arbeit, aber auch reich an höchster Freude, denn wenn irgend einer, so hat gerade Rosegger sein Pfund gut verwertet. Und trotz all dem ist der gefeierte Dichter stets der bescheidene, einfache, gemütsvolle Mensch geblieben; davon zeugt auch die Art, wie er die ihm zugedachte Gabe aufgenommen und verdankt. Wir begehen kaum eine Indiskretion, wenn wir auch das ausplaudern. Er schreibt wörtlich: „Ja mein lieber Freund, ihr verderbt mich ganz und gar. Bin lange Zeit so hübsch puritanisch einfach und anspruchslos gewesen und jetzt umkränzt ihr mich mehr und mehr mit schönen Dingen, so dass der Ehrenkranz längst wertvoller ist, als der Kerl, den er schmückt. Ex libris, mir etwas ganz Neues, aber innig lieb und traut mit dem herrlichen Spruch, mit dem schönen Bilde. Wie freundlich wird dieses Blatt meine Bücher zieren und es soll durch die mitgesandte Platte in meiner Familie immer wieder gedruckt werden zum Schmuck und Schutz der Bücher und zum Andenken an die Geber.



So gross und gütig sind die Aufmerksamkeiten, die ich immer wieder von allen Seiten erfahre, dass es mich wahrhaft niederdrückt. Wie soll ich armer, einfältiger Mensch für alles auch nur annähernd danken können?"

So schreibt in unsern Tagen ein Rosegger. — Er ist ein einfacher Mensch geblieben. Wohin sind ungezählte Andere gekommen mit den Ehrenkronen, die man ihnen geflochten? Taumelnd sind sie von der Höhe des Lebens hinabgestürzt in die

jähe Tiefe und haben des Lebens schönste Zierde, die Einfachheit, Bescheidenheit und Biederkeit begraben unter der — Sünde.

Es seien uns noch zwei Wünsche gestattet; der erste selbstverständlich an den Gratulanten. Wir denken und empfinden nicht jüdisch, ihm ein langes Leben wünschend, aber einen recht sonnigen Lebensabend möchten wir ihm gönnen, dass er von den Tagen des Alters nicht sagen möge: „sie gefallen mir nicht", sondern dass sie ihm gleichsam die zurückliegenden verklären; dass die Freude an Kindeskindern ihn im Geiste noch lange jung und frisch erhalte, und sein Genius uns noch recht viele Gaben seiner nimmer müden Tätigkeit bescheere.

Der andere Wunsch geht an unsere Leser, sie möchten unsern Dichter nicht mit — Bettelbriefen überschwemmen, sondern allfällige Wünsche an den Unterzeichneten richten, der, soweit der kleine Vorrat reicht, gerne mitteilt, so lange er kann.

Und noch über eins wollen wir uns freuen, dass dieses prächtige Blatt aus einer schweizerischen Offizin hervorgegangen und nicht zu denen gehört, die unter keinen Umständen oder nur gegen 10 Schillinge abgegeben werden.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

HEINRICH CRAMER.



enn auch der Zopf am Schlusse der Stilarten vergangener Tage steht, so ist er doch noch lange nicht das Schlimmste. Es giebt heute viel Böseres — Schlechteres. Der Zopf hat doch noch Stil; — heute — bei dem fürchterlichen Wirrwar, suchen wir ihn vergeblich. Und dieser Zopfstil ist erst noch recht niedlich, zierlich und sauber, ein Blick auf unsern kleinen Kupfer genügt, um uns davon völlig zu überzeugen. Wie sinnig und zart ist nicht die ganze Zusammenstellung und Ausführung. Der verzierte, bekrönte Wappenschild von Krone überhöht, an einen Baum gelehnt, zur Seite die sich dehnende Landschaft. Wie trefflich wusste der Künstler Licht und Schatten zu verteilen, kräftige Linien und dünne Haarstriche zu kombinieren. Nein, diesen Zopf lassen wir uns gefallen; schade, dass unsere heutige Zeit nichts so Zierliches und Feines mehr produziert.

Meine Sammlung birgt noch ein altes Exemplar, welches nun neben dem Neudruck auf dem gleichen Blatte steht. Ich empfehle diese doppelte Zusammenstellung und möchte den Neudruck neben dem alten nicht missen, wo er erhältlich, aus guten Gründen. Meine zwei Exemplare decken sich völlig, die Platte hat noch nicht das Geringste gelitten und ist nie überarbeitet worden. Wir bringen heute somit ein durchaus unverfälschtes Original.

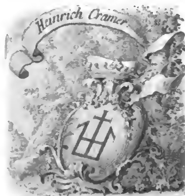
Mein altes Blatt hat aber noch einen handschriftlichen Zusatz. Hinter dem Personalnamen steht mit Tinte der Ortsname Elg. Mittelst dieses Zusatzes lässt sich der Besitzer ganz genau bestimmen, so dass ein Irrtum von vorneherein ausgeschlossen ist.

Der Träger, Heinrich Cramer, entstammte einem alten Zürchergeschlechte, das sich auch Kramer schrieb. Unter seinen Gliedern finden wir eine stattliche Reihe von Gelehrten, namentlich Professoren und Geistlichen. Zu den letztern gehörte auch Heinrich. Er war ein Sohn von Pfarrer Conrad Cramer von Flach und wurde 1739 geboren. Schon mit 21 Jahren erhielt er die geistliche Ordination und bekleidete mehrere Vikariate des Kantons. 1769 wurde er Pfarrer in Kessweil, wo ihm jedoch viel Verdruss bereitet wurde durch den rohen Administrator. 1780 siedelte er nach der Pfarrei Elgg

über und wurde zwei Jahre später eines Morgens todt im Bette aufgefunden. Sein Sohn Jakob wurde Diakon am Oetenbach. — Soviel ist aus dem Personalstatus von Wirz zu entnehmen. Gerne hätten wir noch eingehender nach den Lebensverhältnissen des so frühe Verstorbenen geforscht, allein, uns fehlten die Quellen.

Aber, wird man mich fragen, was bedeutet denn das seltsame lineare Gebilde im Ovalschilde? Dasselbe gehört in die Kategorie der sog. *Hausmarken,* die noch ziemlich häufig vorkommen und selbstverständlich sehr autochtonen Ursprungs sind. Sie sind nahe verwandt mit den Steinmetzzeichen; auch mit jenen Gebilden, die wir oft noch im Wallis als persönliches oder Familien-Abzeichen auf hölzernen Täfelchen finden und die am Platze eines Wappens stehen. Mit der Zeit wurden diese Hausmarken zu wirklichen Wappen; aber ihren primitiven Charakter haben sie natürlich beibehalten.

Wer hat nun unser Blättchen radiert? War es ein Künstler von Beruf oder nur ein Dilettant. Von beiden gab es damals im Kanton Zürich eine Reihe und möchten wir desshalb nicht uns anmassen, Bestimmtes zu behaupten.



Neben diversen ähnlichen Blättern stehen unserm Blättchen die Ex libris Joh. Jakob Hess und J. Heinrich Hess, G. Nr. 1140, so nahe, dass wir kaum irre gehen wenn wir sagen, es sei dieselbe Hand. Möglicherweise dürfte auch H. Grebel und H. G. Escher, G. Nr. 1019 und 628, von demselben Stecher herrühren. Nahe verwandt mit ihnen sind zwei Blätter des Wädensweiler Künstlers Joh. Kaspar Brupacher, während Heinrich Brupacher, G. Nr. 2424 und 507, seine Landschaften doch wesentlich anders behandelte. Ein offenes Feld für interessante vergleichende Studien.

Mit ziemlicher Bestimmtheit attribuiert nun Herr F. O. Pestalozzi unser Blättchen einem Dilettanten: Heinrich Hess, geboren in Zürich, 9. April 1739, und ist so freundlich, uns über denselben folgendes mitzuteilen: „Heinrich Hess war ursprünglich Uhrmacher, widmete sich daneben als Schüler von J. J. Bodmer historischen Studien und wurde dessen Nachfolger als Professor der vaterländischen Geschichte und Politik. Die Kunst war ihm nur Nebenbeschäftigung, doch ist er zu nennen als Autor mehrerer radierter kleiner Porträts, u. a. eines solchen von Joh. Kaspar Lavater und einiger hübscher Ex libris, worunter dasjenige von Antistes J. J. Hess Erwähnung verdient. Er starb als ältester Bürger 1835, 17. April." War nun in der Tat Hess der Autor unseres Blattes, dann stund er über den Dilettanten und verdient doch den Namen Künstler und seinen Platz im Lexikon, den er auch gefunden. Wir wollen eben nie vergessen, dass in vergangenen Jahrhunderten die Produkte gewisser Dilettanten oft so hoch stunden, dass wir heute Mühe haben zu fassen, wie dies möglich. Die Kunst war eben damals weit mehr Gemeingut des Volkes als jetzt und manche Dilettanten kamen damit weiter, als heute viele Künstler. Oder es soll uns heute einer so ein Blättchen radieren!

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

Unsern besten Dank Herrn Konsul Cramer in Mailand für gütige Mitteilung des Originalkupfers zum Abdrucke.

ZUR GESCHICHTE DES RUSSISCHEN EX LIBRIS.



Bis zur Regierungsperiode Peters des Grossen, wo die Kirche im Verlaufe vieler Jahrhunderte in Russland eine in allen Dingen mehr oder weniger allein massgebende Stellung einnahm, war das ganze geistige Leben des Russen ausschliesslich religiösen Interessen zugekehrt, ein Jeglicher nur um sein Seelenheil besorgt. Das Pfaffentum, welches jedweder freien Denkart durch alle möglichen Verbote und Strafverheissungen die denkbar grössten Hindernisse in den Weg legte, verpönte auf das Strengste alle nicht kirchlichen Handlungen und Vergnügen, ganz besonders aber weltliche Schriften und Bücher. Darum stossen wir bis Ende des XVII. Jahrhunderts in Russland fast nur auf religiöse Bücher (Bibelabschriften, Gebetbücher und Auszüge aus den Evangelisten), während alle sonstigen literarischen Erzeugnisse, wie Erzählungen, Märchen, Heldengesänge etc., ganz besonders aber fremdländische wissenschaftliche Werke, als ketzerisches Gelüst betrachtet und mit Trunksucht, Gotteslästerung und Meineid auf gleiche Stufe gestellt wurden.

Unter solchen Umständen ist es begreiflich, das bis zum Anfang des XVIII. Jahrhunderts von irgend welchen russischen Privatbibliotheken keine Rede sein konnte. Da aber auch die Männer des geistlichen Standes zu damaliger unaufgeklärter Zeit nur wenig über die des Lesens und Schreibens unkundige, halb christlich, halb heidnische Gesamtmasse hinausragten, gab es auch unter diesen nur ganz vereinzelte einigermassen Beachtung verdienende Büchersammlungen, indem sich ein Jeder mit dem Allernotwendigsten begnügte, oder aber der Sprachunkenntnis wegen (ich meine Griechisch und Lateinisch) begnügen musste.



Ex libris Fürst P. P. Trubetzkoi (gestorben 1800).

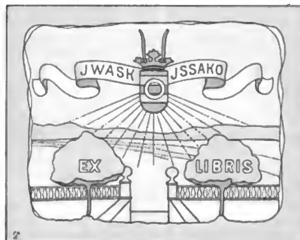
So besass z. B. der seinerzeitige Bischof Innokentius von Irkutsk zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts im Ganzen nur 11 Bücher, während die Bibliothek des bekannten Bischofs Pitrim von Nischni-Nowgorod 100 Bände aufzuweisen hatte, meistens aber lateinische und griechische Bücher. Am reichhaltigsten war noch die aus gegen 180 Bänden bestehende Büchersammlung des Erzbischofs Theodosius Janowsky von Nowgorod, eines der aufgeklärtesten Männer seiner Zeit. Seine Bibliothek verdient auch aus dem Grunde besondere Beachtung, als in derselben ausser den obligaten religiösen Büchern auch alle möglichen wissenschaftlichen Werke enthalten waren. — Wie wenig Bedürfnis nach geistiger Nahrung dazumal überhaupt vorhanden war beweist weiter, dass die Ausgaben der Moskauer Synodal-Typographie noch anno 1752 „wegen Mangel an Absatz" à tout prix als Umschlagpapier ausgeboten wurden.

Bei derartig trostlosen Verhältnissen konnte die, in den westlichen Nachbarstaaten bereits über zwei Jahrhunderte bestehende Ex libris-Sitte auf russischem Boden



Лит. №

Ex libris Fürst Woronzoff, St. Petersburg (XIX. Jahrhundert)



Ex libris Udo Iwask-Issako.

natürlich keine Wurzel fassen und so wurden denn die Bücher von ihren Besitzern einfach durch Einschreiben des Namens gekennzeichnet, wie das ja auch noch heute vielerorts geschieht.

Charakteristisch für die russischen Namenseintragungen des Mittelalters ist übrigens, dass dieses gewöhnlich nicht wie sonst üblich auf dem Titelblatt oder Innendeckel geschah, sondern in Form einer, oft durch das ganze Buch hindurch sich ziehenden, längeren Erläuterung, wie z. B.: „Dieses Buch gehört dem Nikolsk'schen Popen Nikíta Issájew und nicht der Kirche; Niemand hat dasselbe der Kirche vermacht oder seines Seelenheiles wegen gestiftet, sondern dasselbe stammt von seinem Stammverwandten Timotheus Iwánow, Pánins Sohn und ist für dessen eigenes Geld geschrieben und gebunden worden, nicht etwa für der Kirche gehöriges Geld und Niemanden geht dieses Buch etwas an und dieses Buch ist von dem Popen Nikíta Issájew eigenhändig unterzeichnet worden" u. dergl. m. Diese originellen Aufschriften, die sich in alten Büchern verhältnismässig recht häufig finden, sind unter der Benennung „Vkladnája Sápisj" bekannt.

Die von verschiedenen Forschern ausgesprochene, von anderen aber auch schon bereits angefochtene Ansicht, dass sich das russische Ex libris aus der sogenannten „Vkladnája" ohne Einfluss des Westens herausgebildet hätte, ist nicht stichhaltig und kann dasselbe nur aus dem Auslande (Deutschland, Frankreich oder England), möglicherweise über Polen, den Weg nach Russland gefunden haben. Letztere Annahme findet mehr oder weniger schon dadurch Bestätigung, dass wir zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts in Russland ausschliesslich bei Persönlichkeiten aus den höchsten Kreisen der Aristokratie und Diplomatie, welche Dank ihrer Stellung mit dem Auslande öfters in Berührung kamen und sich dessen Sitten und Gebräuche anzueignen Gelegenheit hatten, Bibliothekzeichen antreffen, während die Klöster und der geistliche Stand überhaupt sich damals noch keiner Ex libris bedienten.

(Fortsetzung folgt.)

Moskau. *Udo Iwask-Issako.*



BIBLIOGRAPHIE.

In der spanischen Zeitschrift „*Hojas Selectas*“ (Verlag der Biblioteca Salvat, Madrid & Barcelona; Preis pro Heft: Frs. 1.—) erschien ein von unserm Mitgliede, Herrn R. MIQUEL Y PLANAS verfasster, sehr interessant geschriebener und reich illustrierter Aufsatz „LOS EX LIBRIS“. Derselbe verfolgt den Zweck, dem Sammler von Bibliothekzeichen neue Freunde zuzuführen und enthält in 16 Seiten das Wichtigste über alte und neue Ex libris, Sammler, Vereine, Zeitschriften etc. Sehr zu loben ist die Auswahl der, z. T. farbigen, Illustrationen, unter welchen wir die Ex libris Hildebrand Brandenburg, N. Bacon, Gladstone, Bismarck, Murat, Washington, sowie eine Anzahl alter und neuer spanischer Bibliothekzeichen hervorheben.

Die spanische Ex libris-Bewegung ist noch ganz jung. Der erste Sammler dieses Landes war Dr. Thebussem, welcher schon vor dreissig Jahren eine grosse Anzahl interessanter alter spanischer Bibliothekzeichen zusammentrug. Erst in neuester Zeit fand jedoch sein Beispiel Nachahmung. Die bedeutendsten spanischen Sammler dürften gegenwärtig die Künstler Triadó und Riquer, sowie die Gebrüder Miquel, mit je 2000 Ex libris sein. Auch die Herren J. Bertrán und V. Bisbal haben grössere Sammlungen.

Das rege Interesse, das in Spanien neuerdings der Ex libris-Sitte entgegengebracht wird ist um so erfreulicher, als die uns aus diesem Lande zugekommenen modernen Ex libris fast ausschliesslich geschmackvoll und zierlich entworfen sind.

Unser rühriger neuer Vize-Präsident für Russland, Herr Udo Iwask Issako, den unsere Leser durch seinen interessanten Aufsatz „Zur Geschichte des russischen Ex libris“ in dieser Nummer kennen lernen, hat anlässlich der zweihundertjährigen Anwendung des Ex libris in Russland, 1702—1902, eine kleine Monographie in russischer Sprache „ÜBER BIBLIOTHEKZEICHEN ODER SOG. EX LIBRIS“ herausgegeben, welche im Selbstverlag des Verfassers erschien und von ihm (Adr. Maly Charitonjewsky Perenlok, Haus Stachejeff, Qu. No. 3, Moskau) gegen Einsendung von 75 Kopeken (Frs. 1.65) in Briefmarken zu beziehen ist.

Das Werkchen soll keineswegs eine katalogartige Aufzählung der russischen Bibliothekzeichen bilden, sondern bezweckt, den Leser mit der Ex libris-Sitte bekannt zu machen. Es enthält 19 Abbildungen, worunter zwei von deutschen Ex libris, mehrere von guten alten russischen Blättern, ferner einige typographische Bibliothekzeichen und zwei moderne, nicht besonders hervorragende Ex libris. Da die Illustrationen uns ein wenn auch gedrängtes, so doch übersichtliches Bild der verschiedenen Stadien die das russische Bibliothekzeichen durchmachte, geben, wird die Schrift zweifelsohne auch von manchen unserer Leser, die des Russischen unkundig sind, gekauft werden.

NEUE SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS.

A. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS
VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

E. Cardinaux, Bern: Ex libris • Eduard Rüfenacht, Bern; *r.*

E. Heman, Architekt, Basel: Ex libris • Rudolf Schwarz; *z.*

Max Müller, Basel (in Lausanne): Ex libris • Lina Zwahlen-Krug; *l.* Das Blatt stellt den Basler Bürgermeister Krug, einen Vorfahren der Besitzerin, dar, wie er sich vor dem Lesen die Hände wäscht; also zugleich eine Mahnung an den Entleiher des Buches. Erhältlich ist das Ex libris beim Zeichner (Petit Chêne. 3).

Richard A. Nüscheler, Zürich (in Paris): Ex libris • Prof. Dr. Ulrich Stutz; *h farb. z.*

C. Roschet, Basel: • Eigenes Ex libris; Allegorie: Alpenrose; *zweifarb. z.*

• Eigenes Ex libris; Allegorie: Edelweiss; *zweifarb. z.*

Ex libris Anna Roschet, Basel; *zweifarb. z.*

• Ex libris Otto Bertschi, Buchdrucker, Basel; *h farb. z.*

Pietro von Salis-Soglio, Graubünden (in Zürich): Ex libris der Zunft zum Kämbel in Zürich (wird, so lange der kleine Vorrat reicht, nur gegen *schweizerische* Ex libris getauscht bei Fritz Amberger, Sihlhofstrasse 12, Zürich); *h farb. z.*

ABKÜRZUNGEN: *r* = Kupferstich oder Radierung; *hg* = Heliogravüre; *l* = Lithographie; *z* = Zinkographie; *a* = Algraphie • = „tauscht nicht“; *h* = heraldisch.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass alle mit einem • bezeichneten Ex libris-Besitzer auf Tauschsendungen nicht reagieren.



NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Hr. Wladimir Adarjukow, Udelnaja, bei St. Petersburg (Station der Finnländischen Eisenbahn).

h Hr. Friedrich Behr, Lieutenant im kgl. bayr. 13. Infanterie-Regiment «Kaiser Franz Joseph von Österreich», Haardterstr. 27, Ingolstadt in Bayern, tauscht sein Ex libris, gez. von Hans Stubenrauch.

Hr. Kunstmaler Fritz Brändel, Bismarckstr. 18/II, Leipzig-Gohlis.

Mr. le Docteur Alex. De Mets, 92 Avenue des Arts, Anvers.

h Hr. Staatsrat Theodor von Engelmann, Stadthaupt von Mitau, Mitau, Kurland, Russland, tauscht sein heraldisches Ex libris von G. Otto, Berlin.

Sñr. Federico J. Miracle, Mallorca 322, Barcelona, España.

Mr. Dr. Pablo G. Munnor, Calle de Alcala No. 49, triplicado piso, 1°, Madrid, Espagne.

h Hr. Dr. Hans Roth, Adjunkt beim Rechtsbureau der Schweiz. Bundesbahnen, Spiesshof, Basel, sammelt und tauscht nur alte Blätter.

Hr. Andreas Toropoff, Bolschaja Dmitrowka, Haus Denissoff, Moskau, Russland, tauscht das Ex libris der früheren Moskauer bibliographischen Vereinigung, gezeichnet von K. Pawloff, Moskau.

Hr. Wladimir Trontowski, Kreml, Orouschelnaja Palata, Moskau, Russland.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Georg Barlösius, Kantstr. 159, Charlottenburg.

Hr. Geh. Rat Bode, Uhlandstr. 4, Charlottenburg.

Hr. Dr. phil. Georg Burchard, Stephanienstr. 64, Karlsruhe (Baden), tauscht folgende Ex libris:

1) gezeichnet 1897 von Fritz Held, Karlsruhe, 3 Farbvaritäten;
2) gezeichnet von Hans Pieper, Darmstadt, zweifarbig;
3) grosser Holzschnitt nach Michael Wohlgemuth 1493, eigener Handdruck auf altem Papier in nummerierten Exemplaren. Nur gegen durchaus Gleichwertiges (1—2 Radierungen oder dergl.; 3—5 kolorierte oder 5—10 einfache).

Ferner *Doubletten und Adressen.*

Mr. G. Demeufve, 4. Rue des Michottes, Nancy, continue à échanger les ex libris anciens contre anciens, mais n'échange plus les modernes que sur demande de sa part.

Mr. Prof. Zella Allen Dixson, A. M., Associate Librarian of the University of Chicago, Chicago, Illinois, U. S. A.

Hr. Dr. jur. Hans H. Ewers, Schriftsteller, Immermannstr. 22, Düsseldorf.

Hr. Franz Fleischmann, Beichstr. 8/I., München 23, tauscht Ex libris seiner Frau und farbiges Ex libris von W. Ziegler nur gegen Besseres und Gleichwertiges.

Hr. Felix Gärber, Berggasse 7, Wien IX.

Hr. A. Freiherr von Gise, Oberhofmeister a. D., Prannerstr. 10/II, München.

Hr. Ferdinand Gregori, k. k. Hofburgschauspieler, Ausstellungsstrasse 23, Wien II. 8.

Frau Professor Helene Halmhuber, Reinsburgstrasse 30, Stuttgart.

Hr. Rob. Hanf, stud. jur., Adalbertstrasse 8 p., München.

Frau Rechtsanwalt Irene Heberle, Passau.

Hr. Heinrich Hoppe, Brandenburgerstrasse 21, Berlin SW.

Hr. G. Hünnekes, Apotheker, Brunnenstrasse 83, Berlin N.

Frau Auguste Kichler, Waldstr. 28, Darmstadt.

Hr. Dascha Meyer, Klingenteich 14, Heidelberg.

Hr. Dr. George Meyer, Bendlerstr. 13, Berlin W 10.
Hr. Ed. Lorenz Meyer, Neue Grömigerstr. 18/22, Hamburg.
Hr. Dr. Heinz Möller, Weststr. 21 III, Leipzig.
Hr. Rudolf Opfermann, Architekt, Mainz.
Hr. Dr. Wilhelm Rosenthal, Rechtsanwalt, Briennerstrasse 8, München.
Hr. Ludwig Saeng, Darmstadt.
Hr. Dr. von Schack, Wormserstr. 8, Berlin W.
Hr. Wilhelm Scheuermann, Molsheimerstrasse, Strassburg.
Hr. Botho Schmidt, Steindorferstr., München.
Hr. Dr. Wilh. von Scholz, Kegelplatz 5, Weimar.
Hr. Dr. Hans Schulz, Sidonienstrasse 50 B. II, Leipzig.
Hr. Richard Schuster, Verlagsbuchhandlung, Luckenwalderstr. 1, Berlin SW 11.
Sãr. Ramón de Solano y Polanco, Abogado del Estado con Estudio abierto, Daoiz y Velarde, núm 1, Santander, España.
Hr. Hermann Seemann Nachf., Verlag, Dr. V. Schweitzer, Göschenstrasse, Leipzig.
Hr. Philipp Strasser, Realitätenbesitzer, Rudolfsquai 44, Salzburg.
Hr. Prof. Konrad Sutter, Mainz.

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

ANNONCEN

Die Petitzeile oder deren Raum 50 Cts., 1/8 Seite Frs. 6.—, 1/4 Seite Frs. 10.—, 1/2 Seite Frs. 18.—, 1/1 Seite Frs. 30.—.

La petite ligne (c. 8) ou son espace 50 cts., 1/8 page frs. 6.—, 1/4 page frs. 10.—, 1/2 page frs. 18.—, 1/1 page frs. 30.—.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger*, Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli*, Sihlhofstr. 12, Zürich.

SCHWEIZERISCHE BLÄTTER FÜR EX LIBRIS-SAMMLER
FEUILLES SUISSES POUR COLLECTIONNEURS D'EX LIBRIS

II. JAHRGANG. ZÜRICH, 1. September 1903. NUMMER 6.

Die *Schweizerischen Blätter für Ex libris-Sammler* erscheinen sechs Mal jährlich. *Abonnementspreis per Jahrgang:* Für die Schweiz Frs. 4.—, für das Ausland Frs. 4.50 (Mk. 3.60 = Kr. 4.50 ö. W.).

Les *Feuilles Suisses pour Collectionneurs d'Ex libris* paraissent six fois par année. *Prix d'abonnement annuel:* pour la Suisse frs. 4.—, pour l'étranger frs. 4.50.

ZUR GESCHICHTE DES RUSSISCHEN EX LIBRIS.

(Fortsetzung resp. Schluss.)

Das bis jetzt als ältestes bekannte russische Ex libris trägt die lateinische Aufschrift „Ex bibliotheca Arcangelina" und stammt aus den ersten Jahren des XVIII. Jahrhunderts. Dasselbe findet sich verhältnismässig selten in den vereinzelten bis auf uns gekommenen Büchern aus der Bibliothek des Fürsten D. M. Golízyn, die sich auf dessen Erbbesitzung „Archángelskoje" in der Nähe von Moskau befand. Da Fürst Golizyn, welcher 1707 Gouverneur von Kiew war, schon damals eine Bibliothek besass, ist anzunehmen, dass dieses Ex libris heute schon mindestens 200 Jahre zählt. Dieses winzige, unansehnliche Blättchen, das gewiss jeder nicht Ex libris sammelnde und für dieselben kein Verständnis habende Bibliophile mit geringschätziger Miene von seinen Büchern entfernen würde, gilt heute unter Sammlern als sehr gesucht.

In seiner Entwickelung hat das russische Ex libris so ziemlich dieselben Stadien durchgemacht, wie im Auslande, angefangen vom Holzschnitt und Kupferstich bis zu den neuesten technischen Verfahren. Unter den älteren Zeichen herrschen schlichte Schwarzdrucke und heraldische Ex libris vor. Letztere tragen im grossen Ganzen ein recht einheitliches Gepräge und unterscheiden sich von einander mehr durch die betreffenden Wappen als durch ihre Kombination und Ausführung. Weit seltener finden sich allegorische und dekorative Zeichnungen, wie z. B. das Ex libris Graf A. Besboródko (Baumstamm mit Rosenguirlande) oder Fürst Belosséisky (Kartusche mit Rosenguirlande) etc. Besonders hervorgehoben zu werden verdient das heute sehr seltene Ex libris der Kaiserin Katharina II. (Inneres einer Bibliothek, gestochen von Schönberg), indem es in seiner Art so ziemlich alleindastehend und dabei stilvoll gehalten und sauber ausgeführt ist.

Was die neuesten russischen Ex libris anbelangt, so lässt sich über dieselben genau dasselbe sagen, wie auch über die ausländischen: man stösst ebenso auf genial durchdachte und vollendet künstlerisch ausgeführte Blätter, als auf geschmacklosen, unbeachtenswerten Schund.

Anerkennende Erwähnung verdienen die teilweise auch im Auslande schon bekannten und in Fachzeitschriften beschriebenen oder abgebildeten Arbeiten von Armin Baron Foelkersam (Dilettant) und dem Berufskünstler Richard Sarrin, beide in St. Petersburg. Mehrere schöne, bezw. eigenartige Blätter stammen von dem reiche Phantasie besitzenden Kunstmaler Konstantin Somoff und dem nicht minder begabten Künstler Eugen Lanceray, ebenfalls beides St. Petersburger. Sonst zeichneten noch Ex libris: V. Wassnezoff, Alexandre Benois, A. Durnowo, K. v. Boisunowsky, R. Baron Engelhardt, M. von Gruenewald, der Schreiber dieses u. a.

Ex libris Kaiser Alexander II. von Russland.

Das Ex libris-Sammeln hat hier vor etwa zehn Jahren begonnen und ist in letzter Zeit ganz besonders Mode geworden. Ich betone ausdrücklich „Mode", weil das Sammeln überhaupt ja leider mehr als Sport, als mit wissenschaftlichem Ernst betrieben wird und erinnere bei dieser Gelegenheit blos an die unzählbaren Briefmarken- und Ansichtskarten-Sammlungen, von denen die wenigsten systematisch geordnet und einen wirklich kulturhistorischen Wert zu repräsentieren vermögen. Wo, wie gesagt, das Ex libris-Sammeln Anklang gefunden, ist verständlich, dass die ohnehin schon seltenen älteren Blätter jetzt unglaublich schwer erhältlich sind — meistens nur im Tausch gegen wiederum alte und seltene Exemplare.

Russische Ex libris-Literatur giebt es vorläufig wenig. Ausser einigen ganz kurzen und ziemlich allgemein gehaltenen Plaudereien in bibliographischen Zeitschriften sind zwei Monographien erschienen: die eine vom Schreiber dieses — die andere von W. A. Wereschtschagin, St. Petersburg. Welchen Erfolg diese Publikationen gehabt, geht daraus hervor, dass in Moskau bereits die Vorverhandlungen betreffs Gründung einer Gesellschaft ihren Abschluss gefunden haben; noch einige Monate, so wird der erste russische Ex libris-Verein seine anregende und vereinigende Tätigkeit beginnen können und es wäre unüberlegt von Verfrühung zu reden, wo an allen Enden des Reiches immer häufiger neue, bisher ungekannte Ex libris-Sammler auftauchen, welche in ihren Bemühungen bis jetzt mehr oder weniger immer nur auf glücklichen Zufall angewiesen waren.

Ex libris P. P. Schibanoff, Moskau.

Sollten vorstehende Zeilen das Interesse für russische Bibliothekzeichen geweckt und den Künstlern Anregung zu weiterem Schaffen auf diesem noch ausdehnungsfähigen Gebiete gegeben haben, dürfte ihr Zweck erfüllt sein.

Moskau. *Udo Iwask-Issako.*

LES „EX LIBRIS“ EN ESPAGNE.

JOSÉ TRIADÓ.

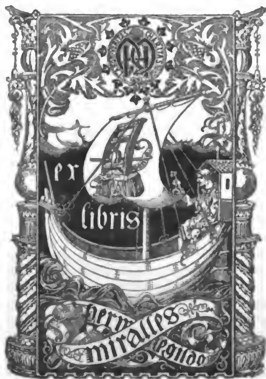


n découvre dans la plupart des choses sérieuses d'aujourd'hui certaines conséquences des choses légères d'hier et, avec le temps, ce qui n'offrait au début que l'apparence d'un plaisir superficiel devient un motif d'études pour quelques personnes, tout en restant pour le plus grand nombre une simple satisfaction d'amateur.

Le fait s'est produit pour les *ex libris* à qui l'on accorde depuis 1870 une valeur propre et qui ont provoqué un mouvement d'art bien digne d'attention.

Mais, en Espagne, ces sortes de questions se font jour tardivement et quand des études très complètes sur les *ex libris* ont déjà paru dans tous les autres pays civilisés, c'est à peine si chez nous on commence à s'y intéresser. Nous ne savons que fort peu de chose sur l'histoire et le développement des ex libris dans la péninsule; mais nous croyons sans hésiter que la formation de l'inventaire de nos ex libris anciens sera une affaire de peu de temps si le goût de les collectionner se répand et la production de marques modernes de bibliothèques se généralise.



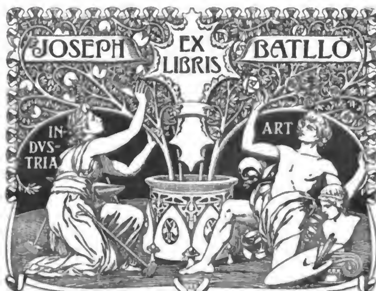


Parmi les artistes espagnols qui se sont adonnés à la spécialité des ex libris le dessinateur catalon. Mr José Triadó, occupe une place d'honneur. Non seulement il a pris la tête du mouvement, mais il est encore de ceux qui se sont le mieux identifiés à cette forme de l'art qui exige des aptitudes particulières. Il est bon de remarquer que l'artiste qui fait son métier de l'illustration du livre (et c'est le cas de Mr Triadó et de quelques autres) est plus qualifié pour réussir

dans le genre des ex libris que le peintre de grandes toiles. C'est peut-être un des motifs lequel un Albrecht Dürer, en graveur habitué á se rendre compte de l'effet du trait, eut excellé dans la création de ces modestes estampes que nous appelons des ex libris, en leur assignant un caractère qui doit leur être propre. Pour notre compte, nous entendons que le parfait ex libris moderne doit rappeler la tradition primitive dans ce qu'elle a de mieux et autant que possible d'en rapprocher. Car, si tous nos procédés graphiques actuels sont précieux pour la reproduction des choses d'art en général, ils sont loin d'avoir la même valeur quand il s'agit de les appliquer aux ex libris.

C'est également pour cette raison que Triadó, très habile à se servir de la plume — le burin ou la pointe sèche d'aujourd'hui — est aussi correct dans ses compositions qu'un architecte qui, n'oubliant jamais les lois de la gravité et de l'équilibre, sait obliger sa main à produir les résistances des matériaux à employer dans sa construction — imprime à ses dessins une précision et une solidité rappelant les graveurs classiques.

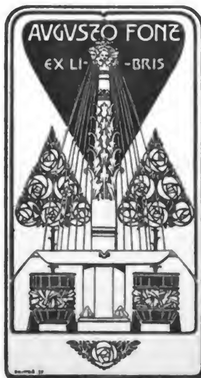
Si à ces circonstances viennent s'ajouter d'autres qualités que nous jugeons essentielles pour qu'un ex libris puisse bien satisfaire à ce que le genre doit prétendre, nous aurons défini les aptitudes de Triadó. C'est, à notre avis, une condition nécessaire pour une marque de bibliothèque que d'offrir une preuve évidente de sa destination, supprimerait-on même les mots *"ex libris"* ou tout autre généralement usité dans ces signes de possession. En effet, la simple application de ces formules n'entraîne pas la création d'un ex libris; il faut indispensablement que l'œuvre suggère par elle-même l'idée qui a présidé à sa composition et le but que l'on a poursuivi. En outre, le nom du possesseur ne doit pas être l'unique indice permettant de distinguer un ex libris d'un autre et celui-ci d'un troisième. Il faut que chaque marque ait un caractère distinctif



et qui lui soit propre de sorte que si, pour un motif quelconque, le nom de cette marque devenait illisible, son examen suffirait à lui seul pour déterminer les origines et la qualité de son propriétaire. En un mot, l'ex libris doit être personnel et si bien caractérisé, qu'un dessin destiné à la marque d'une bibliothèque d'une personne ne puisse être employé par aucune autre. En fin de compte, l'ex libris est aux lettres ce que le blason est à la noblesse: l'un et l'autre doivent bien être dignes de ce qu'il représentent et *vice-versa.*

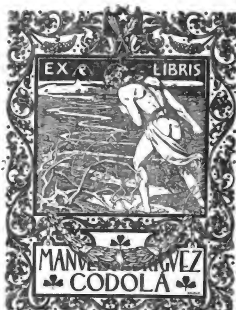
Il n'y a qu'à examiner les ex libris dessinés par Mr José Triadó pour y constater presque toujours les particularités que nous venons d'énumérer. Celui de Pella y Forgas, ceux de Scinol, de Bisbal s'appliquent bien à des légistes et présentent des caractères distinctifs; ceux de Ruiz, architecte et du Dr Sitjar, médecin, conviennent également à leurs possesseurs; dans celui de Mr Puig on reconnait sans peine l'amateur d'antiquités. Les Ex libris composés pour Messieurs Furnells, Giró, Salvat et Batlló expriment clairement pour chacun d'eux les doubles acceptions artistiques et industrielles des destinataires. Les marques de Marc Jesus Bertran, de Rodriquez Codolá, de Gustavo Gili, sont simplement des sujets symboliques, mais elles sont si caractéristiques qu' on ne peut plus les confondre après les avoir vues





une seule fois et suffissent à rappeller aussitôt les possesseurs respectifs. Nous avons encore de Triadó des marques héraldiques (Marquis de Tamarit, García Clausó), des marques parlantes (Conrotte, Fout de Rubinat), qui présentent invariablement les traits





caractéristiques de notre artiste; elles offrent à la fois une conception artistique très élevée et une correction admirable.

Mr Triadó est donc bien l'artiste espagnol qui a le mieux réussi à fondre la fantaisie méridionale avec la sobriété classique et, de cette combinaison, il s'est dégagé une personnalité artistique de premier ordre et d'une distinction absolue.

Barcelona. *R. Miquel y Planas.*

ZWEI ALTE REITER-EX LIBRIS.



Zu den ältesen Rundsiegeln gehören bekanntlich die Reitersiegel des 12. und 13. Jahrhunderts, welche in ihrer spätern Entwicklung bereits heraldischen Schmuck zeigen. Auf einem in vollem Laufe dargestellten Pferde sitzt ein geharnischter Ritter mit Topf- oder Kübelhelm auf dem Haupte, mit Spiess bewehrt, woran ein Fähnlein flattert. Auf dem Schilde am linken Arm bemerken wir sein Wappen, oft auch am Halse des Tieres und auf der Schabracke. Diese Reitersiegel sind bald nach rechts, bald nach links gerichtet, doch mehr nach ersterer Richtung. Es ist selbstverständlich, dass der hohe Stand der Adeligen und Gefürsteten gerne eine solche Siegelform wählte, war ja doch ein Ritter ohne Ross fast nicht denkbar und sein Tier ihm ein treuer Gefährte in Krieg und Frieden. Dadurch unterschieden sie sich auch von den Untergebenen und Leibeigenen, bei denen der Gebrauch eines Pferdes nicht Übung war. In späteren Epochen der heraldischen Entwicklung verschwanden diese Reitersiegel um

andern Formen Platz zu machen, die weniger pompös aussehen. Und da im späteren Mittelalter sich Dynasten und Adelige nicht etwa durch Wissenschaft auszeichneten, sondern dieses Gebiet den Mönchen und Geistlichen überliessen, so wundert uns nicht, dass die Darstellung eines Ritters zu Pferde auf *ältesten* Ex libris nicht wieder auftauchte. Etwas später jedoch erscheinen sie sowohl in Deutschland, als in der Schweiz, bei uns jedoch höchst selten. Wir bringen heute die zwei uns bekannt gewordenen Blätter, welche beide Geschlechtern der Stadt Zürich angehören und wohl erst gegen das Ende des 17. Jahrhunderts entstanden sind. Beide Blätter gehören zu den grössten Seltenheiten und entstammen ihre Originale der Sammlung des Herrn Professor Dr. von Mülinen in Bern. Sie sind wahrscheinlich von ein und derselben Hand gestochen und weisen in ihren Darstellungen auffallende Ähnlichkeit auf. Beide Pferde tragen den Wappenschild auf der Brust, und es wiederholt sich dieses Bild auf der Helmzierde des Ritters, der mit Spiess und Schwert bewehrt ist. Beide Blätter sind anonym. Die 2 gekreuzten Bärentatzen verraten uns das Geschlecht derer von Wellenberg, die Linde dasjenige der Pebla, die aus Locarno ihres Glaubens wegen vertrieben, mit andern Geschlechtern in Zürich Aufnahme gefunden. Die Stammburg der Wellenberger liegt etwa eine Stunde von Frauenfeld entfernt. Wir finden dieses Geschlecht bereits im 13. Jahrhundert in geistlichen Ämtern und Würden in der Stadt Zürich, so 1277 einen Adreas als Chorherrn des Stiftes zum grossen Münster, Mitte des 14. Jahrhunderts einen Johannes mit derselben Würde bekleidet. Agnes war 1369 Äbtissin von Frauental und Bonaventura 1529 Abt des Stiftes Rheinau.



Hans Peter erhielt 1533 das Bürgerrecht der Stadt Zürich. Seine Ehe mit Magdalena Hedlingen war an Kindern reich gesegnet, das älteste, die Margaretha, war das erste Kind, welches 1523 zu St. Peter in deutscher Sprache getauft worden. Zwei Söhne

und ein Grosssohn wurden des grossen Rates der Stadt. Ein späterer Abkömmling wurde 1613 Gründer der Musikgesellschaft in Zürich. Mit seinem Grosssohn Heinrich sank 1695 der letzte Spross dieses erlauchten Geschlechtes ins Grab. Ob nun unser Blatt ihm gehört, oder seinem Vater, der 1656 Stähter-Richter und Beisitzer des Stadtgerichtes war, lässt sich kaum mehr entscheiden.

Während Stumpf nun das Wappen der Weilenberger mit zwei gesenkten Flügen abbildet, finden wir auf unserm Blatte zwei gekreuzte Bärentatzen, worüber der Chronist folgendes bemerkt: „Otto war vor der Mitte des 14. Jahrhunderts in Diensten Bischof Ulrichs von Chur und soll unweit dieser Stadt einen Bären erstochen und ihm seine beiden vordern Tatzen abgehauen und nachher auf des Bischofs Fürwort vom Kaiser Ludwig IV. die Bewilligung erhalten haben, solche in sein Wappen zu setzen".



Unser zweites Blatt, das der Pebia aus Locarno, ist weit eleganter entworfen als das erste. Wir bedauern eben, dass unsere Quellen uns über seine Herkunft keine Auskunft geben und es uns momentan nicht möglich ist, Nachforschungen anzustellen, die oft mit grossen Schwierigkeiten verbunden sind. Der Lexikon von Leu sagt bloss: „Pebiae, ein Geschlecht in der Stadt Zürich, aus welchem Hans Jakob Hauptmann in der Republik Venedig Diensten gewesen und anno 1630 gestorben. Seltsamer Weise hat Holzhalb diese so dürftige Notiz nicht erweitert, während er doch sonst stets zu ergänzen trachtet, was sein Vorfahr ausgelassen. Nach Bluntschlis Memorabilia tigurina ist das Geschlecht der Pebie seit 1592 in Zürich verbürgert. Heute schreiben sich die Nachkommen der Pebia „Bebie".

Vielleicht ist es mit Hilfe neuerer genealogischer Nachforschungen möglich, den Träger dieses schönen Blattes zu eruieren.

Kappelen bei Aarberg. *L. Gerster, Pfr.*

QUELQUES EX LIBRIS AMIENOIS.



Depuis quelque temps déjà nous n'avons entretenu nos confrères d'ex libris français modernes, aussi ils nous sauront gré de leur présenter l'œuvre d'un jeune artiste picard, Pierre Ansart, architecte-décorateur à Amiens.

Pierre Ansart, qui expose au Salon de Paris, section des arts décoratifs et fait de nombreux envois aux Expositions provinciales, est possesseur d'une bibliothèque moderne fort complète d'ouvrages concernant l'art. Sa famille, originaire de Normandie, s'est divisée en plusieurs branches: Ansart du Fiesnet, de Mony, de Loremy et de Gomschem en Artois. C'est à la première de ces branches qu'il appartient. Les armes en sont: *d'azur au cœur d'or, flammé du même, percé de deux épées d'argent en sautoir.* Cimier: une licorne issante. Devise: ENSE ARDET. La devise se rapporte, comme on le voit, à la fois aux pièces du blason et au nom de famille lui-même. Puisque nous faisons connaître ce blason, reproduisons de suite l'ex libris qui le porte; c'est celui du père de notre dessinateur, ancien président du conseil de préfecture de la Somme amateur de livres qui en a réuni un bon nombre intéressant l'art, l'histoire et la littérature.



Nous constatons avec plaisir que la règle dite *courtoisie héraldique* si rarement observée en France depuis la décadence de la science du blason, se trouve appliquée dans cet ex libris ainsi que dans celui de M. de Guyencourt, reproduit plus loin.

»Pierre Ansart, ont dit certains critiques d'art, est un jeune, un vrai jeune, jeune de tendances, jeune d'années. Il est petit-fils et petit-neveu des incomparables artistes picards que Viollet-le-Duc appelait les *derniersymagiers:* les frères Duthoit. Pierre Ansart a de qui tenir, il le prouve, Bon sang ne ment guère.

Ses maîtres, ce sont les souvenirs familiaux, au milieu desquels il vit, l'ambiance ancestrale; c'est encore la cathédrale d'Amiens, cette merveilleuse et unique encyclopédie. C'est un moderniste, qui sait faire servir les vieilles et tant precieuses formules qui sont de son patrimoine. La vision de notre dessinateur élevée à ces écoles est simple, large, tendre, et croyante. Lui aussi est un de ces *doulx ymagiers* d'antan. Il en a la même religion, la même âme, l'intelligence décorative, l'horreur de la poncivité. C'est par la simplicité des lignes, la pureté des contours que l'artiste obtient l'effet cherché, rêvé, caressé.

Les ex libris de M. Ansart, d'un si délicieux arrangement, n'ont certainement pas manqué, dans les nombreuses expositions où ils ont figuré, d'attirer l'attention de tous les bibliophiles sincères, ceux qui considèrent leurs livres comme leur *animde dimidium.*»

Nous ajouterons simplement quelques mots aux lignes que nous venons de reproduire: dans Pierre Ansart nous saluons aussi un véritable héraldiste, car il comprend le rôle décoratif du blason et nous fait voir qu'il éxiste chez nous, Dieu merci, un autre style héraldique que celui des graveurs de boutons de livrée.



Son ex libris personnel nous dispense de toute description. Remarquons seulement la façon heureuse dont il assouplit les formes archaïques à son modernisme de bon goût. Voici deux mots qu'il est bien rare de pouvoir accoupler!

Ensuite trouve tout naturellement sa place, l'ex libris de Mademoiselle Lucie Briet, maintenant Madame Pierre Ansart. Poëtique emblême des vertus du foyer, le rouet occupe la place principale de cette vignette. En bas un écu en losange portant: *d'argent à la flamme de gueules, surmontée d'une anse de sable,* *) cache à demi un lac d'amour. Pour le symboliste, qui se cache dans tout héraldiste, cette gracieuse composition rappelle les liens charmants qui unissaient ces deux époux avant leur mariage. Un masque tragique et un écritoire, placés avec goût à l'intérieur d'un double filet ogivale, composent l'ex libris du frère de l'artise, M. Alfred Ansart qui, avocat à Amiens et rédacteur en chef du Journal royaliste le „Nouvelliste", est aussi auteur dramatique et homme de lettres réputé. La bibliothèque de M. Alfred Ansart est très complète en ce qui concerne le théâtre; elle comprend en outre une collection remarquable de journaux illustrés par les maîtres de la caricature moderne, de nombreux ouvrages d'art, de littérature et d'histoire locale ainsi que certaines éditions rares.



Une vue d'Amiens au XIVe siècle, avec la cathédrale dans le fond, remplit le champ de l'ex libris de M. du Crocquet de Guyencourt, d'Amiens, secrétaire de la Société des Antiquaires de Picardie. Cet archéologue distingué, auteur de nombreux travaux et poëte patoisant possède une bibliothèque essentiellement locale, créée par lui. La famille du Crocquet, qui donna plusieurs échevins à Amiens est connue dans cette ville depuis Jehan du Crocquet, mayeur des vairiers (marchands de fourrures) en 1351. Elle s'est divisée en plusieurs branches dont deux existent encore: Les du Crocquet de Guyencourt et les du Crocquet de Saveuse-Renepont.



Elle porte: *d'or à la bande de gueules chargée de quatre croisettes et de six bars adossés, deux par deux, le tout d'or et accompagnée de deux écureuils assis et contournés de gueules.*

L'ex libris de M. Pierre Dubois, d'Amiens, porte aussi dans un angle, la silhouette de la vieille basilique amienoise. M. Pierre Dubois, membre titulaire des Antiquaires de Picardie et de l'Académie d'Amiens, secrétaire de la Société traditioniste „les Rosati Picards", est l'heureux possesseur d'une bibliothèque des plus importantes. Il est intéressant d'en donner la nomenclature: Histoire et archéologie d'Amiens et de l'ancienne Picardie; traditions, usages, mœurs de la

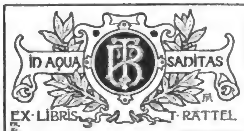
*) Ces armes parlantes furent portées par Pierre Ansart, bourgeois d'Arras, décédé en 1562.



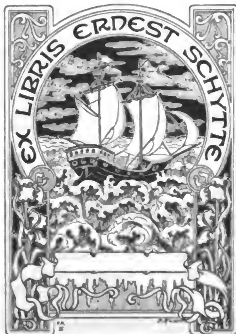
région du Nord de la France et spécialement de Picardie; patois picard; histoire du droit du Nord; impressions amienoises; sociétés et institutions amienoises; sociétés savantes locales; histoire économique générale, spécialement du commerce du Nord et des Flandres au Moyen-Age; histoire de l'horticulture et de la botanique; histoire de l'enseignement, des anciens modes de communications: routes, postes etc.; géologie picarde. Cette liste peut servir de base à la classification d'une bibliothèque provinciale.



M. Lupart, aussi d'Amiens a réuni une suite importante d'ouvrages rares sur l'histoire locale auxquels il a ajouté une série des plus intéressantes d'ouvrages modernes.



La collection remarquable de meubles, d'ivoires et d'orfèvrerie religieuse de M. T. Rattel suscite l'admiration des connaisseurs. Sa bibliothèque, non moins riche, intéresse surtout l'histoire du pays. Elle a été créée, il y a une cinquantaine d'années par un archéologue et un lettré distingué, M. Pony, auteur d'un grand nombre d'ouvrages concernant la Picardie. Elle compte des éditions fort rares et plusieurs manuscrits parmi lesquels le livre d'heures de la Confrèrie Amienoise de N. D. du Puy (XVIe siècle).



Les deux ex libris de M. Ernest Schytte, membre des Antiquaires de Picardie et des Rosati Picards ne diffèrent, comme composition que par le motif central. La bibliothèque de M. Ernest Schytte, de création toute récente, mais déjà très importante comprend bon nombre d'ouvrages sur la Picardie ainsi que des éditions rares du XVIIe et XVIIIe siècle; M. Ernest Schytte collectionne aussi les estampes de cette dernière époque. Nous espérons que M. Pierre Ansart, encouragé par l'acceuil flatteur fait par les bibliophiles aux marques de bibliothèque qu'il a composées, ne s'en tiendra pas là et nous fournira encore les matériaux d'une étude semblable, à notre vif plaisir et pour la plus grande joie des collectionneurs.

Paris.

Edmond des Robert.

SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS-KÜNSTLER:

ALOYS BALMER.



Als ein moderner Künstler nach alter Art erscheint Balmer in seinen Ex libris-Zeichnungen, wie in den mannigfaltigen Arbeiten grösseren Stils, die er in den letzten Jahren unternommen hat. Überall wirkt er durch dasselbe scharf ausgeprägte Stilgefühl, durch eine einfache, aber kraftvolle Formulierung der Linien und durch eine Strenge der Formen, welche oft als Härte empfunden wird. Aber immer geben seine Kompositionen ein neues, interessantes Bild, das wie die Schöpfungen unserer Altvordern persönliche Beziehungen zum Besteller enthält und immer werden seine Blätter zu denen gehören, die von der Massenproduktion abstehen durch den Ernst und die Herbheit ihres künstlerischen Gehaltes.

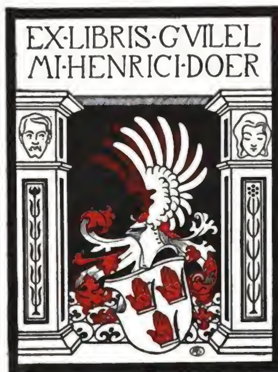


Balmer hat in der Serie von Standesscheiben im Schweizerischen Landesmuseum an unseren Kantonswappen eine heraldische Säuberung vorgenommen, die nicht überall Gefallen fand, die aber im Sinne der strengen Heraldik durchgeführt wurde und eine einheitliche Wappenreihe geschaffen hat. Er konkurrierte für die Glasgemälde in der Kuppel des Bundesratshauses in Bern und für ein Freskogemälde an der Kapelle in der hohlen Gasse bei Küssnacht, nachdem er schon im Jahre 1891 für die Konkurrenzarbeit zu den Fresken im Bundesgerichtshause zu Lausanne den ersten Preis erhalten hatte. Balmers scharf ausgeprägte Kunstweise wird leicht missverstanden oder nicht genügend gewürdigt. Seine Hauptstärke liegt in der stets geschlossen-dekorativen Formgebung, in einem linearen, klaren Ausdrucke, der jeder einzelnen Arbeit ungekünstelte, oft auch seltsame Originalität verleiht. Er ist ein gründlicher Kenner der historischen Stile und versteht es dennoch unabhängig modern zu schaffen. Seine gotischen Kirchenfenster, von denen das Münster zu Freiburg, die Kirchen zu Rorschach und Reichenbach ausgeführte Beispiele enthalten, gehören zu den besten Leistungen in dieser Art. Seine Erfindungsgabe eignet sich besonders gut für den Buchschmuck, für die sogenannte Schwarz-Weiss-Kunst und deshalb auch in hohem Masse für das Ex libris.

Zur Kennzeichnung seiner Art mögen die hier abgebildeten, zum Teil in zwei Farben gedruckten Buchzeichen dienen. Das Ex libris Haas zeigt das schildhaltende

Wappentier im Klee und die Schrift so in dem Rankenwerk verborgen, dass sie das lustige Bildchen nicht stört. Ein frühgotisches Beispiel mit helmhaltender Venus gibt das in braun und schwarz gehaltene Buchzeichen des Dr. Ernst Bassermann-Jordan, reizvoll durch die epitaphartige Darstellung eines sogenannten Liebesgartens, den der geblümte Rahmen umschliesst. Noch einfacher, im Stile der Früh-Renaissance, ist das Buchzeichen des Dr. Heinrich Doer gezeichnet, das durch die Verteilung von hell und dunkel wie eine Glasscheibe wirkt. Schon in der Wahl der historischen Stilarten tritt die Tendenz nach klarer Formausprägung hervor, aber die einfachste und verständlichste Sprache gehört den modernen Formen und deshalb wählt Balmer dieselben mit Vorliebe. Kräftig und doch ausgeglichen gibt das Ex libris des Kunstmalers R. Schaupp, eine herkulische Figur in kleinem Fensterrahmen; die Mauer ist der Träger der Schrift und des Wappens. Eine der jüngsten Arbeiten, das Bibliothekzeichen des † Dr. Ernst Weydmann, auf Greifenstein, zeigt eine künstlerische Vereinigung der vom Besteller gewünschten Beziehungen. Um, neben dem Familienwappen die Muse der Geschichte, im Hintergrunde zwischen Bäumen der Wohnsitz und darüber das Wappen v. Greifenstein. Die Umrahmung bilden Weidenbäume in origineller Verästelung, das Ganze ist zur Erhöhung des

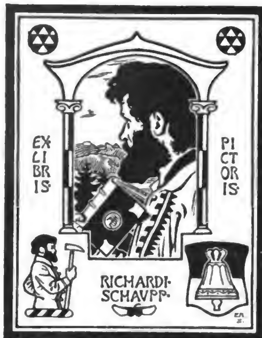






malerischen Effektes in schwarz und braun gedruckt und darf als eine der besten Leistungen der einfachen, modernen Weiss-Schwarz-Kunst genannt werden.

Über den Entwicklungsgang des Künstlers sei noch folgendes gesagt: Aloys Balmer wurde am 28. November 1866 in Luzern geboren als Sohn eines Malers. Nach Absolvierung der Schulen seiner Vaterstadt und der Matura ging er 1885 nach München, um die Akademie zu beziehen. Die Schulung gefiel ihm nicht; er zog nach Paris und arbeitete drei Wintersemester unter Bouguereau, Robert Fleury und Gabriel Terrier an der Julien-Schule, und was er hier an Praxis und Prinzipien erlernte, sind nach seiner eigenen Aussage, die einzigen Errungenschaften der Schule. Seine ausgesprochene Selbstständigkeit und die Freude am Schauen trieben ihn auf unabhängige Wege. Er verbrachte einen Winter in Fiorenz und siedelte dann endgültig nach München über, wo er seit 1895 ständig gearbeitet hat. Mit Energie überwand er die grossen Schwierigkeiten, die sich einem aufstrebenden, selbstherrlichen Talente überall entgegenstellen und gelangte zu einer fruchtbaren Entfaltung seiner Arbeitskraft.



Basel. *Dr. Paul Ganz.*

EIN NEUES ÄRZTLICHES EX LIBRIS IN ALTEM GEWANDE.



Fast wagen wir es nicht, schon wieder ein Blatt zu bringen, das mit dem in Nummer 1 publizierten in so naher Berührung steht. Sind ja doch beides Bilder, die wir grossen Meistern bloss entlehnt und mit einer neuen Unterschrift versehen haben. Der reinste Kunstdiebstahl, möchte man sagen. Geradezu eine strafbare Handlung. Gewiss dieser Vorwurf ist schon erhoben worden. Mit einem gewissen Rechte hat man gesagt: Unsere Gegenwart, die ja doch in jeder Beziehung so reich angelegt sei, solle Neues produzieren und nicht bloss vom alten Fette zehren. Nun, diesem Verlangen kommen unsere modernen Ex librisblätter in weitgehendstem Masse nach, das Allermeiste ist neu, oft hochmodern, man hat sich erlaubt, vom ursprünglichen Stoffe abzugehen und alles nur Erdenkliche auf ein Ex libris zu zeichnen, was weder zum Buche noch zum Besitzer auch im Entferntesten nur irgendwelche Beziehung hat. Tiere aller Arten, sogar Elephanten, Menschen und Halbmenschen, Männlein und Weiblein, bekleidet und

adamitisch, Landschaften; Alles kommt von heute und — wird bewundert und erfreut des Menschen Herz. Eine prächtige bunte Galerie!

Und dennoch —. Wenn es auch gerechtfertigt war, neben den Wappen für unsere Blätter noch andere Vorwürfe zu schaffen, so dürfen wir doch nie den eigentlichen Zweck des Bibliothekzeichens ausser Acht lassen; dasselbe soll doch — fast möchte ich sagen, den Bücherbesitzer selbst darstellen, darum früher das Wappen, oder doch etwas, das mit ihm in innigster Beziehung steht, Fleisch von seinem Fleisch. So hat, wie wir es früher gesehen, der grosse Haller die Erforschung der Natur, speziell der Insektenwelt, sich zum Vorwurfe für seine Ex libris erkoren, so gut wie heute der Musiker sich erlaubt, sein Lieblingsinstrument zur Darstellung zu bringen. Gehen wir speziell zu den ärztlichen Blättern über, so fehlt den meisten der modernen der Totenkopf nicht. Derselbe figuriert wohl mehr zum Zeichen der ärztlichen Wissenschaft als dafür, dass den Jüngern Aesculaps auch die venia neccandi zusteht. Kaum wollen sie damit sich selbst an ihre eigene Sterblichkeit erinnern. Der Totenkopf ist doch mehr ein traditionelles Ausstattungsstück und kann ich demselben, so er das Ex libris, wie es vielfach der Fall ist, dominiert, doch nicht grossen Geschmack abgewinnen. Er ist auch bei der Darstellung der Kreuzigung am Fusse des Kreuzes traditionell, doch hat man ihn letzthin auf einem solchen Kirchengemälde meinem Sohne beanstandet. Vielleicht mit Recht, denn er darf doch nicht zu aufdringlich wirken. Viel sympathischer berührt uns auf einem medizinischen Blatte irgend eine Darstellung aus dem ärztlichen Leben selbst, aber selbstverständlich eine, die auf unsere Sinne und unser Auge wohltätig wirkt. Eines der schönsten Blätter bleibt in dieser Beziehung stets noch dasjenige, welches Krahl in Wien für den Schwiegersohn des Herrn Bachofen-ab Echt gezeichnet: „Eine Frau verbindet einem Knaben seinen verletzten Arm". Ein Bild von grosser Anmut. Und nun warum sollten wir hier nicht auch auf ältere, bereits vorhandene Darstellungen aus dem ärztlichen Leben greifen dürfen, insofern diese Bilder nur schön sind und ihren Zweck erfüllen? Es wird kaum Jemand dem so schönen Bilde Gerard Dow's*) in Nummer 1 seinen hohen künstlerischen Wert bestreiten wollen. Wenn uns eben dieses Bild sowohl wegen der Darstellung, als auch wegen dem Alter für ein ärztliches Blatt der Gegenwart weniger geeignet erscheinen dürfte (wenn schon Herr Dr. Gerster es um seiner Eigenart wegen kaum an irgend ein anderes tauschte), so berührt uns dagegen das Bild, das wir heute bringen, in allen Beziehungen durchaus sympathisch. Da ist ja keine alte Diagnose, es sind keine fremden Gestalten, sondern richtige Typen unseres eigenen Volkes. Ob der Alte im Lehnstuhl ein patentierter Arzt oder ein „ungstudierter" — wer will uns das sagen? Vielleicht lässt die Dürftigkeit der Apotheke im Hintergrunde eher auf das letztere schliessen, der Totenkopf stammt vielleicht auch vom Friedhofe, denn ihm fehlt der Unterkiefer. Aber — wer will etwas behaupten? — Hätte uns in der Tat der Maler eine ganze Apotheke hermalen sollen? Und der geschlossene Schrank und die zwei Wände, die man nicht sieht? Sollte es in vergangenen Tagen einem Landarzte verboten gewesen sein, seine Patienten „hemdärmlig" zu empfangen? Doch wohl kaum. Der Arzt hat soeben eine Prise genommen und erwartet nun den Bericht über den jugendlichen Patienten aus dem Munde der Mutter. Sie will eben beginnen. Ein feines Antlitz — so wie das hinter dem Lehnstuhle stehende Mädchen deutlich den Typus des Hasltales zeigend. Das

*) War in Nr. 1 unrichtig tituliert.

„Luuder" — das dunkelrote Tuch hat sie über den Kopf gebunden und vor das Hemd das purpurne Brusttuch, „den Zuechistecken", gesetzt. Der Ernst spricht deutlich aus ihrem Gesichte. Während der leidende Knabe an nichts Interesse zeigt, hat das Mädchen bereits ein interessantes Objekt fixiert. Eine ausserordentlich anmutige, lebenswahre Gruppe, die uns der Künstler in diesen greifbaren Gestalten vor Augen führt.

Und nun zum Künstler selbst: Eduard Girardet, 1813—1880, entstammt einer berühmten Künstlerfamilie aus Locle. Sein Vater war Kupferstecher in Paris. Lange bevor er lesen und schreiben konnte, verstund er schon tüchtig zu zeichnen. Für beides gleich viel Talent bezeugend und bereits mit zwei Medaillen bedacht, wusste er Anfangs nicht, ob er sich der Sculptur oder der Malerei zuwenden solle. Er wählte das Letztere. Sein älterer Bruder Karl, ebenfalls Maler, wurde sein Mentor. Aus der Schweiz brachte dieser seine Kunststudien heim und diese entzündeten in Eduard ein wahres Feuer. Jetzt war ihm sein Lebensweg vorgezeichnet. Er musste Genremaler werden, das war das Ziel, das ihm nun vorschwebte. Er kam nun öfters in die Schweiz, besuchte das Berner-Oberland und schuf hier seine ersten Gemälde, die, in Paris ausgestellt, Aufsehen erregten. Waren sie doch aus dem Volksleben geschöpft und mit einer Wärme gemalt, die ihresgleichen suchte. Die dargestellten Personen sind die reinsten Volkstypen. Aus den zahlreichen Arbeiten, die nun in Fülle folgten, ragte besonders hervor: „la benédiction paternelle", 1842 in Neuenburg ausgestellt und fürs Museum angekauft. Weil das Dorf Brienz es ihm besonders angetan, nahm er dort bleibenden Wohnsitz und verheiratete sich. Sein Atelier im Bauernhause wurde das Stelldichein einer ganzen Reihe berühmter Künster, wie Dietler, de Meuron und noch vieler anderer. Es bildete sich in Brienz ein kleines Künstlerzentrum, das auf die Entwicklung und Förderung der nationalen Kunst heilsamen Einfluss ausübte. So trat dann unser Künstler voll und ganz in die Fussstapfen eines Freudenberger, König, Lory und Töpfer, welche alle suchten das Leben unseres Volkes in ihrem tiefsten Empfinden wiederzugeben. Ein Bachelin, Anker, Bachmann, überhaupt alle grossen Maler, die im Herzen des Beschauers die wärmste Saite anklingen lassen, sind ja diesen Weg gegangen. Der Erziehung seiner heranwachsenden Kinder wegen siedelte Girardet 1857 gänzlich nach Paris über, machte aber jeden Sommer seine Studienreisen, sei es nach der Schweiz, nach Algier oder in die Bretagne. Den Winter 1870/71 verlebte er zum letzten Male in seinem geliebten Brienz, um nachher ganz in Paris zu verbleiben, wo ihn 1880 in Versailles der Tod ereilte.

Girardet war ein gottbegnadeter Künstler mit einem ganz ausserordentlichen Auffassungs- und Zeichentalent, das einer ebenso edlen Künstlerseele entquoll. Ein rastloser Arbeiter wie selten einer, war er nicht leicht zufrieden mit seiner Arbeit, unermüdlich verbesserte er daran fort und fort, bis sie das geworden, was er wollte. Ja er war im Stande, Solches, das ihn nicht völlig befriedigte, zu vernichten, um ein Neues zu beginnen. Diese Selbstzucht, ja Strenge gegen das eigene Ich hat ihn auf diese Höhe gebracht und dürfte gerade dieser Charakterzug auch heute für manchen seiner Jünger besonders vorbildlich und nachahmungswert sein. Nicht nur verstund er Zeichenstift und Pinsel zu handhaben, die Lithographie wie die Handhabung des Grabstichels waren ihm ebenso vertraut. Vom Dorfarzte, der vor 1850 entstanden ist und dessen Original sich nunmehr in der Schadau bei Thun findet, fertigte er selbst eine Lithographie, die noch da und dort zu treffen ist und von einer solchen machte sein Sohn nun, mehr als fünfzig Jahre später, die heliographische Wiedergabe.



Ex libris Dr. Jos. Zehnder
Arzt in Weggis

Möge auch dieses schöne Blatt dazu dienen, den Ex libris-Geschmack zu läutern, so dass Jedem auch nur das Beste gerade gut genug werde und wir recht bald aus dem grossen Sumpfe herauskommen.

Schloss Steinegg im Thurgau. *L. Gerster, Pfr.*

UN MAÎTRE ESPAGNOL DE L'ART DÉCORATIF:

ENLOGIO VARELA.



L'artiste dont je vais parler dans cet article est déjà connu en Espagne depuis longtemps. Né au Puerto de Santa Maria, dans la région andalouse qui de tout temps a produit de grands artistes, il commença très jeune la carrière des Sciences qu'il abandonna bientôt, hanté par l'art. Il se fit remarquer de bonne heure aux Expositions du Cercle des Beaux-Arts à Madrid, où ses œuvres disaient déjà la valeur de son génie artistique, et prouvaient que les leçons de ses maîtres, les célèbres peintres espagnols Emil Sala et Alexandre Ferrant, n'avaient pas été perdues. Il étudia aussi pendent quelque temps les écoles modernes à Rome d'abord, puis à Paris.



Mais ce ne fut que lors de son entrée, après avoir dessiné dans nombre de journaux, comme collaborateur artistique dans la revue „Blanco y Negro" à Madrid que Mr Varela attira sur lui l'attention du public. Là, et parmi d'autres artistes qui ont d'excellentes qualités, il est vrai, mais qui n'ont pas celle, si importante, d'être de leur temps sa personalité se détacha bientôt vigoureusement.

Connaissant à fond les œuvres des innovateurs étrangers, il a su se créer un style. En feuilletant les dernières années de la dite revue on peut voir l'ensemble de son œuvre, qui peut, sans rien y perdre, se mettre à côté de celle des meilleurs artistes de l'école décorative moderne. J'eus le plaisir, en 1900, de voir les originaux de la plupart de ses œuvres, réunis à l'Exposition des Beaux-Arts à Madrid. Il y en avait, des encadrements de page, des culs de lampe, des entêtes.... toutes ces belles choses qui nous charment en ouvrant un livre de luxe, et le tout faisant témoignage d'un vrai talent décoratif. Il y fut d'ailleurs récompensé et ce n'est pas le seul prix qu'il en a obtenu.

Son art a l'originalité, si difficile pourtant à obtenir sans l'exagération. Ses figures se détachent sur la page, souples et sveltes, et nous ravissent par la pureté de leurs lignes, la sureté du trait et la majesté avec laquelle elles sont drapées; on dirait des reines, des fées.... pas une seule de ses figures est vulgaire. Il interprète admirablement les fleurs, ce qui lui permet d'obtenir d'heureux effets décoratifs. Ainsi

ses œuvres sont de très beaux sujets pour la décoration du livre, et il est dommage qu'il n'ait dessiné que deux ex libris*) vu qu'il paraît avoir pour cette tâche des qualités exceptionelles. On comprend aisément, que je n'ai pas hésité à confier le dessin de mon ex libris à un tel maître; je n'ai pas eu à le regretter, car Mr Varela m'a fait une œuvre qui par sa correction, son élégance, et sa finesse peut dignement figurer dans une collection, parmi les travaux des maîtres de l'ex libris, déjà si nombreux dans tous les pays.

Mes lecteurs pourront s'en faire une idée par la reproduction qui accompagne ces lignes; que celles-ci soient un témoignage d'admiration et de gratitude à un si notable artiste que Enlogio Varela.

Madrid. *Dr. Pablo González Muñoz.*

BIBLIOGRAPHIE.

ZUM SAMMELN VON EX LIBRIS, bezw. zum Aufbewahren derselben werden von Herrn RUD. STOLLE, herzogl. Hofbuchhändler in Bad Harzburg (Villa Ilse) sehr praktische SCHWARZE CARTONS in den Handel gebracht. Der Preis für 100 Cartons im Format von ca. 17:21½ cm stellt sich auf Mk. 2.50. Auf Wunsch werden diese Cartons auch in grösseren Formaten geliefert. Jeder einzelne Carton trägt unten ein weisses Etiquet mit Vordruck für die nötigen Sammlervermerke. Die Verlagshandlung hat mit der neutralen schwarzen Farbe der Cartons eine sehr gute Wahl getroffen, da die zum Teil auf Papier verschiedener Nuance gedruckten Ex libris auf keiner andern Unterlage besser zur Geltung kommen. Zum Aufbewahren dieser Cartons werden einfache aber praktische und haltbare Kästen zu Mk. 1.50 angefertigt und wollen sich Interessenten mit dem Verleger direkt in Verbindung setzen.

NEUE SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS.

A. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Alois Balmer, Luzern (in München): Ex libris * Kunstmaler Rich. Schaupp in München; *h z.*

Paul Barth, Basel: Ex libris * Marg. Zaeslin, Basel; *photolith.*

James Convert, Neuchâtel: Ex libris Marc Grellet, St. Margarethenstr. 107, Basel; *z.*

„KEST" (Pseud.), Basel: Ex libris Frl. * E. S., B.; *h z.*

Fritz Widmann, Bern (in Rüschlikon, Kt. Zürich): Ex libris * Fritz und Grete Widmann; *z.*

B. SCHWEIZERISCHE EX LIBRIS VON FREMDEN KÜNSTLERN.

J. H. Meyer-Cassel (München): Ex libris * Reiff-Franck, Zürich; *farb. z.* (Musik-Ex libris).

Leo Schnug, Strassburg i/E.: Ex libris * Dr. Robert Forrer, Strassburg i/E.; *farb. z.*

C. AUSLÄNDISCHE EX LIBRIS VON SCHWEIZERISCHEN KÜNSTLERN.

Herm. R. C. Hirzel, Winterthur (in Charlottenburg): Ex libris Frau Marie Uhlhorn; *z.* Wird gegen gute Blätter im Tausche abgegeben von Herrn Ad. Ulr. Uhlhorn, Kaiserl. Notar in Saarunion, Elsass.

David Mac Nelly Stauffer, Bern (in New-York): Ex libris * John Findley Wallace, New-York; *h z.*
Ex libris * William Livermore Kingman, New-York; *z.*
Ex libris * Jakob Miller, Owen, Annapolis Royal (Canada); *h z.*

Fritz Widmann, Bern (in Rüschlikon, Kt. Zürich): Ex libris * Theodor Frhr. v. Karg-Bebenburg; *h z.*

ABKÜRZUNGEN: *r* = Kupferstich oder Radierung; *hg* = Heliogravüre; *l* = Lithographie; *z* = Zinkographie; *a* = Algraphie * = „tauscht nicht"; *h* = heraldisch.

*Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, dass alle mit einem * bezeichneten Ex libris-Besitzer auf Tauschsendungen nicht reagieren.*

---

*) J'apprends que Mr Varela a reçu dernièrement quelques commandes d'Ex libris.



Unsern verehrlichen Mitgliedern hiemit zur Anzeige, dass die diesjährige

ZWEITE JAHRESVERSAMMLUNG DES EX LIBRIS-CLUB „BASILEA"

s. G. w. *Sonntag den 11. Oktober 1903* in den zwei kleineren Sälen der *Safranzunft* (Gerbergasse) *zu Basel* stattfinden wird. Der offizielle Anfang ist auf *1/2 11 Uhr,* das Diner auf *1/2 1 Uhr* festgesetzt *(Couvert à Fr. 3.— excl. Wein).* Anmeldungen werden vom Schatzmeister, Herrn E. Faesch, Spalenthorweg 18, schon jetzt entgegengenommen. *Man wird dringend ersucht, sich, wenn irgend möglich, wenigstens drei Tage im Voraus anzumelden.*

Damen und Gäste sind willkommen.

Diejenigen Mitglieder, welche einen Vortrag zu halten beabsichtigen, werden höflich ersucht, den Präsidenten davon benachrichtigen zu wollen. Unter den Traktanden, welche zur Verhandlung gelangen, heben wir hervor:

1. *die Umwandlung des Clubs in eine „Schweizerische Ex libris-Gesellschaft" mit jährlichen Mitgliederbeiträgen,*
2. *die Festlegung eines Tauschreglements.*

Auf einen recht zahlreichen Besuch hofft

Die Kommission.

NEUE MITGLIEDER. — NOUVEAUX MEMBRES.

Mr. le Comte Etienne Fourier de Bacourt, 56 rue Cortambert, Paris XVI[e].

Hr. Karl von Bolsunowaki, Mariae Verkündigungs-Strasse, Kiew, Russland, tauscht sein heraldisch-dekoratives Ex libris in drei verschiedenen Farben, gezeichnet von S. P. Jaremitsch.

Sñr. Victor Oliva, Biblioteca-Museo-Balaguer-Villanueva y Geltrú, Catalunya, España.

Hr. Fr. Philipp Szepessi, Népszinház-utca 27, Budapest VIII, tauscht sein von Ludwig Linck, Budapest, gefertigtes Bibliothekzeichen.

Mr. J. Triadó, Consejo de Ciento 343, Barcelone, Espagne.

ADRESSEN-ÄNDERUNG.

Hr. Richard Hessberg, cand. med., Goethestr. 44 I/r., München.

TAUSCHLISTE. — LISTE D'ÉCHANGE.

Hr. Franz Anderle, beh. aut. Zivil-Ingenieur, II. Kaiser Josefstrasse 35, Wien, tauscht sein von Prof. Alfred Roller in Wien gezeichnetes Blatt in 8 Grössen und Farbenvarietäten.

h Hr. Leutnant Behr, Harderstr. 27/II, Festung Ingolstadt, tauscht 5 Neudrucke aller Löffelholz-Ex libris nach den Originalkupferplatten auf echtem altem Handpapier nur gegen Bestes; ausserdem sämtliche Ex libris von Kunstmaler H. Stubenrauch-München.

Hr. Joh. Bramberger, Haus »Mentone«, Karlsbad, Böhmen.

Frl. Dora Deetjen, Wall 196, Bremen.

h Hr. Eduard Dillmann, kais. königl. Staatsanwalt, Eisenbahngasse 4, Korneuburg (Nieder-Österreich).

Hr. k. k. Regierungsrat R. v. Höfgen (Sommeradresse: Aussee, Steiermark) Winteradresse: Windmühlgasse 24A, Wien VI, sammelt und tauscht vornehmlich farbige Ex libris.

Frl. Ella v. Höfgen, Windmühlgasse 24A, Wien VI (Sommer: Aussee i. Steiermark) sammelt und tauscht nur Damen-Ex libris.

Hr. Alexander Leo, Blutenburgstr. 88, München, tauscht sein von Alfred Petrasch-München gezeichnetes Ex libris.

Hr. Oberleutnant Eduard v. Lutz, Gut Ludwigsfeld, Moosbach bei München.

Hr. Pierre-Eugène Masson, 9 rue Saint-Nicolas, Nancy, tauscht Doubletten, ferner seine vier verschiedenen eigenen Ex libris. Da er eine Arbeit über Toten-Ex libris vorbereitet, bittet er die Besitzer von Ex libris mit Totenkopf sich mit ihm in Verbindung zu setzen zur Beihülfe dieser Arbeit.

Sñr. Federico J. Miracle, Mallorca, 322, Barcelona, Espagne, échange ses 6 Ex libris trois d'eux coloriés.

Sñr. Vicente Garcia de Paredes, Calle de Muntaner 58, Barcelona, Españña.

Frl. Martha Poensgen, Oststrasse 21, Düsseldorf.

h Hr. Justizrat Dr. jur. Theodor Roscher, Hannover, tauscht sein von Alb. Brager-Hannover gezeichnetes Ex libris.

h Hr. Dr. Raymund Schmidt, Inselstr. 10[1], Leipzig, tauscht sein von J. Graf-Leipzig gezeichnetes Ex libris.

Hr. Th. J. Verrijn Stuart, Bussum (bei Amsterdam).

Wir bitten unsere Leser, uns Ihnen bekannt gewordene neue Sammleradressen mitzuteilen.

Redaktion: *Emanuel Stickelberger,* Schanzenstr. 20, Basel. — Druck und Verlag: *Fritz Amberger vorm. David Bürkli,* Sihlhofstr. 12, Zürich.

